Hom.
2084
u

Hom. 2084 ^u

<36601959180011

<36601959180011

Bayer. Staatsbibliothek

Apologie geistlicher Bruderschaften,

in

einer populären Predigt

vorgetragen,

und

mit Noten, Nachträgen und Ergänzungen begleitet.

Allen

Freunden und Feinden derselben zur Erwägung

übergeben

von

einem katholischen Priester

des Bisthums Augsburg.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Eggenfelden.

Mit Bewilligung der Obern.

Augsburg,
in Kommission bey Nicolaus Doll. 1811.

Td 170/357

[Thaddaeus Eigler]

Nicht von Menschen und nicht durch Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater.

Gal. 1, 1.

Dieß ist meine höhere Philosophie, Jesum kennen, und zwar Jesum am Kreuze.

Der heil. Bernhard
Serm. 43. in Cant.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerungen.

Eine Apologie der geistlichen Bruderschaften 2c. Was wird der itzt herrschende philosophische Zeitgeist, dem schon der Name: Geistliche Bruderschaft, ein Stein des Anstoßes ist, dazu sagen? —

Was wird das wider die Kirche Jesu, und wider ihre alten, löblichen, heiligen Gebräuche äußerst intolerante Inquisitionsgericht der vorgeblich allein seligmachenden Aufklärung (wie sie der Einsame auf dem Schwarzwalde in den Gedanken und Gesprächen über den Geist der neuesten philosophischen Schule nennt) darüber für ein Urtheil fällen? — *)

Ha! dieser Apologet und Prediger ist gewiß Einer der stillgestandenen, aus der Vorzeit übergebliebenen Hommuncionen und Frömmler, der um mehr, als ein paar Jahrhunderte mit seinen altmodischen, aus der Mönchsmoral geschöpften Ideen zurücksteht, und nicht weiter vorrücken will.

 Er

*) Jerusalem sagt in den Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion S. 407. „Wenn bey Untersuchung des Grundes von der Unruhe und Ruhe der Welt im Ganzen und Einzeln die Philosophen sollen die Richter seyn: o lieber die alte Inquisition behalten, als dieß neue Tribunal!“

Er ist sicher ein gefährlicher, in den Verfinsterungsplan mitverwebter Dümmling, und verdient hiemit ohne Weiteres einen der ersten Plätze in der Liste der blinden Anbether der alten Meynungen, der trägen Handhaber des sinnlosen Schlendrians, der Fanatiker, Schwärmer, Finsterlinge, Obscuranten, der Feinde des Lichtes, u. s. f. — *)

So werden manche Proselyten und anmaßliche Priester der neuphilosophischen Kirche mit ihrer gewaltigen Keckheit und angewöhnten Etourderie darüber absprechen, die sich in ihren Machtsprüchen sogar die Unfehlbarkeit anmaßen, da sie indessen die Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit der von ihrem göttlichen Stifter auf einen unüberwindlichen Felsen gegründeten Kirche mit Verachtung und Hohngelächter wegläugnen.

Allein da solche philosophische Witzlinge, die bey diesem Gerichte des Philosophismus allein Sitz und Stimme behaupten, bey dieser ihnen so geläufigen Art, über geistliche Reden und Schriften sich auszudrücken (wie Deutschlands Aufklärung im neunzehnten Jahrhundert bemerkt) die ersten Regeln und Lehren der Moralität und Humanität nicht achten; z. B. „Richte die

*) „Mit dem Prädikate: Frömmler, beliebt es dem Philosophismus die Gewissenhaftigkeit zu bezeichnen; und die übrigen Namen sind ehrenvolle Benennungen, womit derselbe jene herabsetzen will, welche mit einer der Verführung unzugänglichen Festigkeit die Anordnungen Gottes noch würdigen, und sie mit Eifer und Wärme geltend zu machen suchen.“ Sambuga über den Philosophismus S. 135 — 141.

die Menschen nicht nach dem Zeitgeiste; denn dieser machet einen Mann weder gut noch schlecht. Du bist schuldig, das vor Augen liegende Gute, wie jedes gute Keimchen in der Natur, dankbar aufzufassen, und handelst pflichtwidrig, wenn du wider das erwiesene Gute intolerant bist." — Da sie es sind, die sich in ihren Augen weise zu seyn dünken, die so oft das Böse gut, und das Gute bös nennen, die Finsterniß für ein Licht, und das Licht für eine Finsterniß halten, (Isa. 5, 20, 21.) die so gerne mit der täuschenden Schminke der Duldung, Menschenliebe und Humanität pralen, und mit schamloser Stirne die Tugend und Religion in der Narrenkappe auf den Pranger stellen, wie das bekannte Werk: Der Triumph der Philosophie, mit unläugbaren, notorischen Thatsachen beweiset. — Da sie so vielfältig bey ihren schiefen Urtheilen über gedruckte Reden gerade Das vergessen und hintansetzen, was ein gesundes Urtheil als ein unerläßliches Bedingniß seiner Gesundheit voraussetzt, wie Sailer in den Vorerinnerungen zu seinen vertrauten Reden an Jünglinge, die Universitäten besuchen, sagt: so werden wir, die Geurtheilten, wohl thun, wenn wir die Urtheile dieses Geistes auch nicht achten, vergessen, und, uns eines guten Zweckes bewußt, forthandeln, ohne umzusehen." —

Wir müssen wie Paulus gesinnet seyn, und für gewiß halten, wenn wir dergleichen Menschen gefielen, wären wir keine Diener Christi. (Gal. 1, 10.) Ja wir müssen es uns zur wahren Ehre rechnen, und uns

im Herrn erfreuen, wenn wir mit diesem Völkerlehrer zu den itzigen Zeitweisen, starken Geistern und angesehenen Heroen der famosen Afterphilosophie sagen können: **Wir sind Thoren um Christi willen; ihr seyd die Klugen. Wir sind die Schwachen; aber ihr seyd die Starken. Wir sind die Verächtlichen; aber ihr seyd die Angesehenen!** (1. Kor. 4, 10.)

Und so, ganz nach Paulus Geiste gestimmet, dörfen wir uns nicht scheuen als Lehrer der Wahrheit, für Das, was uns heilige Wahrheit ist, muthvoll das Wort zu führen, und ohne Furcht vor dem schielenden Hasse der sich aufgeklärt zu seyn schmeichelnden Neuphilosophen mit apostolischer Freymüthigkeit, die sich weder des alten Evangeliums, noch der katholischen Kirche schämet, zu zeigen, daß geistliche Bruderschaften etwas ungleich Bessers sind, als geheime, von geist- und weltlicher Obrigkeit *) schärfest verbothene **Konföderationen und Verbrüderungen der philosophischen Schwärmer und Phantasten.**

Zum Beweise Dessen ist hier folgende Predigt gemacht, bey deren Durchlesung der Aufmerksamkeit des denkenden Lesers die Bemerkung nicht entgehen wird, daß

*) Was zerschiedene ältere Kirchen- und Reichsgesetze wider geheime Orden, Gesellschaften und Verbindungen verfüget, haben Seine Königliche Majestät von Baiern im Jahre 1804 zum allgemeinen Besten der Kirche und des Staats allerweisest neuerdings verordnet. Regierungsblatt für die Provinz Schwaben IX. Stück am 3. März. — Generalverordnung, die geheimen Verbindungen betreffend.

daß sie kein Werk eines Hofpredigers oder eines akademischen Redners ist, die in Gegenwart eines glänzenden, helldenkenden Hofpersonals in einer Hofkapelle, oder auf einem akademischen Hörsaale vor einer Versammlung der Gelehrten gehalten wurde; sondern eine populäre Rede, die vor einem gutmüthigen Landvolke ein katholischer Landprediger hielt, der die neue Sprache von Humanität, von Sinnesänderung, von Moralität, u. s. f., dem Hofe, dem Hörsaale und der Litteraturzeitung überlassen, und nur die alte, dem lieben Volke auf dem Lande faßlichere Sprache von der Liebe Gottes und des Nächsten, von würdigen Früchten der Buße, von Heiligung seiner selbst, von der Furcht Gottes und von der Demuth auf die Kanzel bringen will; *) der es sich überhaupt zum Gesetze gemacht, auf der Kanzel so zu lehren, wie es die Fähigkeit seiner Zuhörer, und ihr Vermögen zu tragen, erheischt; und der schon längst den festen Entschluß gefaßt, niemal der Klasse jener Aufklärer sich beyzugesellen, die ihr Rednertalent, das sie vom Herrn empfangen, von dem alle gute Gaben kommen, nicht zum Aufbauen, sondern zum Niederreissen in der Kirche Jesu unverantwortlich mißbrauchen, und unter dem Vorwande, den Irr- und Aberglauben zu verdrängen, Apostel des Unglaubens werden; da sie mit einer neuphilosophischen, eigensinnigen, willkührlichen, übergelehrten, geist- und herztödtenden, grammatikalischen und philologischen Exegese, die sie mit ästhetischen Blümlein gar artig zu verzieren pflegen, vor dem gemeinen

*) Nach P. Winkelhofers Grundsätzen.

gemeinen Volke erscheinen, *) mit der sie (mir Nichts, dir Nichts) die im Evangelium vorkommenden Wunderwerke wegexegesiren; die angesehensten, ältesten Kirchenväter, und selbst die von Christus in die Welt ausgesandten heiligen Bothen des Evangeliums unter die Schafköpfe zählen; und sich das größte Verdienst für die Aufklärung darinn zu verschaffen glauben, wenn sie auf die Mißbräuche, auf die Nebendinge, auf geistliche Bruderschaften, wie die Bootsknechte schimpfen, um des Wesentlichen, als einer Dareingabe, los zu werden; so, daß wir es für eine Gnade ansehen müssen, wenn solche

*) Diese Aeußerungen sollen dem so nothwendigen exegetischen Studium keinen Nachtheil bringen. Man will und wünscht nur, die heutigen katholischen Exegeten möchten sich nicht bloß an die Grammatik und an die Geschichte der Wortklauberey, sondern vielmehr an den für eigne und fremde Besserung fruchtbarsten, in der Lehre der katholischen Kirche, und in der größern Uebereinstimmung ihrer heiligen Väter gegründeten Sinn festhalten; und sich dabey hüten, das Ansehen der Schrift und der Kirche ihrem Eigendünkel und Privatgeiste zu unterwerfen, wie es so Manche unserer Philosophen machen, die die Offenbarung nur so viel gelten lassen, als sie ihren protheusartigen Systemen und Hypothesen anpaßt; und eine gewisse Klasse der Mystiker, welche jede Authorität der ihrigen nachsetzen, die mit all ihrer vorgeblichen Aufklärung jenen thörichten falschen Propheten gleichen, von welchen Ezechiel sagt: Qui sequuntur spiritum suum, et nihil vident, 13, 3; und unter jene blinden Führer und Führer der Blinden zu rechnen sind, welchen Christus mit dem Wehe gedrohet hat. Matth. 23.

solche rüstige Zöglinge des jüngsten Philosophismus den göttlichen Welterlöser noch für unsers Gleichen, für einen ehrlichen Mann, oder höchstens für den Sokrates von Nazareth gelten lassen, wie in Theophils für Christenlehrer neu bearbeiteten Briefen S. 84. erinnert wird.

Diese Ahndung verdienen vorzüglich die übererleuchteten Anhänger und Abstämmlinge der kantischen Philosophie, von der in den, der Predigt nachgesetzten Noten und Zugaben öfters Meldung geschieht — jener für unsre heilige, geoffenbarte Religion äußerst gefährlichen Sekte, über die bisher so vieles rai- und deraisonirt wurde; und deren Schädlich- und Gottlosigkeit, nebst Zallinger und Miotti, auch Stattler in seinem Anti-Kant mit unumstößlichen Gründen demonstriert hat.

In einer Zeit von mehr als zwey Decennien war keiner der kantischen Vernunfthelden im Stande, den Anti-Kant zu widerlegen; und wenn Stattler itzt noch lebte, könnte er itzt noch schreiben: „Meine noch immer feste Ueberzeugung von dem vollen Ungrunde der kantischen Philosophie, und von dem aus ihrer Aufnahme in christlichen Schulen unfehlbar entstehenden äußersten Schaden für Moral und Religion."

Unter den Großmeistern der von dem königsbergischen Patriarchen abstammenden neuphilosophischen Schulen, aus welchen jeder, als philosophischer Papst, für sich die Infallibilität prätendirt, herrscht schon längere Zeit sowohl in Hinsicht der inhumansten Beschimpfungen

gen, mit welchen sie einander salutiren, als in Hinsicht der auffallendsten Widersprüche, mit denen sie wider einander zu Felde ziehen, so eine Verwirrung, daß sie ein Regnum in se divisum vorstellen, und den Bauleuten beym Thurm Babels gleichen, derer zu letzt Keiner mehr den Andern verstanden, wie die Schrift: **Deutsche Welt! thu einmal wegen der Philosophie und Geistlichkeit die Augen auf** rc. im II. Th. S. 94. zeiget.

Ihr neues Vernunftevangelium, mit welchem sie das alte Evangelium Christi exexegesiren wollen, predigen die philosophischen Apostel, wie die Alchymisten und Astrologen, mit eben derselben kauderwälschen Sprache, bey der sie sich um so weniger schmeicheln können, sie werden, gleich den Aposteln Christi, allen Nationen ihre idealistischen und phantastischen Lehren mit eben so glücklichem Erfolge einpredigen; da wir Deutschen den Ausländern wirklich schon zum Gespötte geworden sind; indem die Franzosen wie die Engländer sagen, die deutsche Philosophie hat transcendirt. —

Wie viele Gründe haben wir also nicht, daß wir uns ganz getrost auf das Motto des Anti-Kant: *Deus nobiscum est. State*, verlassen, und sicher hoffen können, die Einfalt des Evangeliums Christi und seiner heiligen Apostel, welche die Spitzfindigkeiten aller Schulen überlebet hat, werde auch über den, nach Mendelsohns Ausdruck, Alles zermalmenden Kant triumphiren; ja werde bis ans Ende der Welt über alle philosophische Systeme so gewiß triumphiren, so unfehlbar die Verheißung ist: Portae inferi non praevalebunt. Matth. 16, 18.

Hier

Hier, hier! soll der katholische Priester aufrufen: Das Gute gelingt, das Göttliche siegt! — nicht bey den antichristischen Fortschritten der Zeitphilosophie wider die wahre Kirche Jesu.

Den kantischen Schülern, Lobrednern und Nachbethern aber kann man nichts heilsamers rathen, als daß sie über das merkwürdige Buch des alten Hermias de irrisione Philosophorum mit männlichem Ernste nachdenken, und, um von den Verirrungen ihres transcendentalen Idealismus in das rechte Geleis der Philosophie des Evangeliums, und dessen unveränderlichen, alle Zeiten umfassenden Geistes zurück zu kommen, dem Beyspiele des heiligen Justins nachahmen möchten, der, nachdem er umsonst bey den zerschiedenen philosophischen Sekten seiner Zeit das Licht der wahren Weisheit suchte, dieses nur bey Durchlesung der heiligen Propheten fand, zu welchen ihn ein ehrwürdiger Greis in der Einsamkeit mit den Worten verwies: „Lies diese Bücher, lies sie mit Eifer, und bitte Gott, dir den Inhalt aufzuschließen." — Sieh Sambuga über den Philosophismus S. 28. folg. *)

Wem

---

*) Wollen unsere Herren Zeitphilosophen diesem bescheidenen Rathe nicht folgen; so können sie sich darüber in Litteraturblättern nicht so sehr aufhalten, wenn man ihnen das philosophische Narrenhaus zeiget, welches Deutschlands Aufklärung in mehrern Heften des V. Jahrgangs geschildert, und Jenen zugedacht hat, die wie Paulus an die Römer schreibt 1, 22., sich für Weise ausgaben, und Narren geworden sind. —

Wem immer das Beste der geoffenbarten Religion, wem die wahre Glückseligkeit des Staates am Herzen liegt, dem werden diese Erinnerungen weder zur Unzeit, noch am unrechten Orte angebracht zu seyn scheinen, wenn er mit Beseitigung aller Vorurtheile und Parteylichkeit diese ganze Apologie wird durchlesen und durchgedacht haben. Ich ehre und schätze von Herzen die ächte Aufklärung, die mit der Fackel des Evangeliums in der Hand, und mit fester Anhänglichkeit an die wahre Kirche Jesu die Finsternisse des Un- Aber- und Irrglaubens zerstreuet; die Aufklärung, die man von der göttlichen Quelle alles Guten, Edlen, Schönen, Wahren herholet, das heißt: die man nach des heiligen Jakobs Ermahnung 1, 5. mit Glauben, ohne zu zweifeln, von Gott, dem Vater der Lichter, erflehet; oder die man mit heiligen Männern bey den Füssen Jesu des Gekreuzigten, und bey dem Heiligthume der katholischen Kirche, bey dem heiligen Tabernackel suchet, wo die eingefleischte göttliche Weisheit leibhaft wohnet; oder die man durch anhaltendes Gebeth vom heiligen Geiste empfängt, den Jesus sandte, daß er uns alle Wahrheit lehren, und Alles, was er gesagt hat, eingeben soll, Joh. 14, 26. — Die Aufklärung, die uns nach Isaias Anweisung lehret, im Lichte des Herrn wandeln. (Isai 2, 5.) Nur jene Afteraufklärung ist in meinen Augen verwerflich, die zwar das Schöpferische: **Es werde Licht!** immer im Munde führt; die aber wider das Buch der Aufklärung, wider das Evangelium Christi, Parteyen stiftet; die Jesum Christum nicht für

das

das wahre Licht erkennet, das alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet (Joh. 1, 19.); die für Licht Finsterniß reichet, und für Hönig, oder vielmehr im Hönig, Gift darbiethet; die uns wirklich die Klage abnöthiget: Finsternisse decken die Erde, und Dunkel liegt auf den Völkern. —

Eben so ehre und schätze ich die wahre Philosophie, welche die Menschen durch Jesum, der das Licht ist, welches in den Finsternissen leuchtet (Joh. 1, 5.); und der Einzige, der den Weg der Weisheit nach der Wahrheit lehrt (Luk. 20, 21.), weiser und tugendhafter machet; ich will sagen: Die Philosophie der Religion, die Philosophie des Evangeliums.

Was aber nur bloß den Namen Aufklärung oder Philosophie führt, und dem Menschen Religion und Sitten, Ruhe und Wohlfart raubt, das ist nimmermehr wahre Aufklärung, nimmermehr wahre Philosophie. —

Kurz: ich halte es mit Jenen, welche sagen: Wir müssen nicht so sehr philosophisch seyn wollen, daß wir der kantischen Zweifelsucht und Unglauben huldigen; und nicht so unphilosophisch, daß wir nicht nach Paulus Ermahnung (1. Thessal. 5, 21.) Alles, Neues und Altes, prüfen, und was gut ist, nach den Fundamentalgesetzen der Religionsphilosophie behalten; mit steter Erinnerung an das Unentbehrliche in der ächten Logik, welches darinn besteht, daß diese im Erforschen des Wahren ohne demüthiges Gebeth, das heißt, ohne vertrauten Umgang mit Gott, und ohne Furcht Gottes,

die

die immer der Anfang aller Weisheit bleibt, es nicht viel weiter bringen werde, als es der Vorsatz, rechtschaffen zu handeln, ohne Gebeth bringen kann. *)

An dieß Alles wollte ich die Leser dieser gegenwärtigen Apologie darum zuvor erinnern, damit sie bey Durchlesung derselben immer darauf gefällige Rücksicht nehmen möchten, wie ich gegen Aufklärung, Zeitgeist und Philosophie gestimmt sey — diese drey Dinge, die so vielfältig als die ersten Kriterien der Wahrheit mißbrauchet werden.

Daß ich in Hinsicht der Aufklärung das Zuviel und das Zuwenig meide, folge ich der Ermahnung des Völkerlehrers an die Römer 12, 3.: **Keiner sey weiser als es sich zu seyn geziemt. Jeder mäßige seine Weisheit nach dem Maaße des Glaubens, das ihm Gott zugetheilt hat;** und an die Thessalonicher I. 5, 21.: **Prüfet Alles, und behaltet, was gut ist.**

Daß ich kein blinder, sklavischer Anbether des Idols des herrschenden Zeitgeistes werde, vergesse ich nie, was der Adler unter den Evangelisten ruft: **Geliebteste! glaubet nicht jedem Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele Afterpropheten sind in der Welt aufgetreten.** I. Joh. 4, 1. **)

Daß mich endlich der Philosophismus nicht in sein weit und breit ausgespanntes Netz hineinziehe, halte ich mich,

*) Sieh Sailers Vernunftlehre II. B. S. 391.

**) Es giebt nur einen guten Geist, und man soll lieber seiner eigenen Zeit, als diesem guten Geiste mißfallen, sagt Jacobi.

mich, wie ein Fisch in seinem Elemente, im tiefen, stillen Wasser, in meiner Einsamkeit mit dem festen Entschlusse zurück, daß ich nie eine andere genugthuende Philosophie, als jene des Evangeliums, und die mit ihr eines Geistes ist, erkennen werde, wie sie Sailer in seiner Glückseligkeitslehre B. II. S. 353. nach der Ausgabe von 1791 nennet; oder die Philosophie der Heiligen, wie sie Kronenberger in einem neuen Werke herausgegeben hat, zum Abstich des heiligen Evangeliums Jesu und seiner Diener, gegen so manche trockne, irrige und unbeseligende Moral- und Religionsphilosophie von Verfassern oder Morallehrern, die gegen das Evangelium schreiben.

Sollte es einigen Lesern auffallend und anstößig seyn, daß nicht wenige Stellen von solchen Männern und Schriften zur Vertheidigung der Wahrheit vorkommen, die in Hinsicht der Aufklärung, mit der sie groß thun, des Zeitgeistes, dem sie blind und sklavisch huldigen, und der neuen Philosophie, mit der sie wie verzaubert sind, verdächtig oder gefährlich zu seyn scheinen; so werden dergleichen Leser, um nicht irre geführt zu werden, ersucht, stets darauf Bedacht zu nehmen, daß ich weit davon entfernt sey, jeden genannten Author für ganz gut und ächtkatholisch, oder jedes angeführte Werk für durchgängig empfehlungswürdig zu halten; sondern daß ich nur Das für eine unverfälschte und brauchbare Waare, und für eine gesunde Lehre ausgebe, was hier in meiner Schrift als eine solche zur Begründung, Behauptung und Vertheidigung der guten Sache benützet ist.

Vergesse

Vergesse man doch nicht, daß wir in einem Zeitalter leben, in welchem die alten bewährten Authoritäten sehr tief herabgesetzt, und vielfältig verachtet werden; und wo man mit der Vernunft allein auf Unkosten des göttlichen und menschlichen Ansehens über Alles absprechen, und Alles ausmachen will, wie Weissenbach schon vor mehrern Jahren in einem besondern Werkchen: Vom Ansehen, gezeiget hat. Dieß nöthigte mich öfters, auch solche Gelehrte und solche Schriften anzuführen, die ich zwar nicht jedem Leser zum Gebrauche empfehlen kann; derer Aussprüche aber meine Gegner darum für untrügliche Orakelsprüche halten, weil solche Authoren nach ihrem Schlage, Tone und Geiste aufgeklärte Philosophen sind, in derer Büchern, so schlecht sie sind, doch auch manches Gute und Brauchbare enthalten ist. Ich befolge gerne den menschenfreundlichen Denkspruch: Virtus, dico ego et Veritas, etiam in hoste laudanda; und ich habe, wie ich eben erklärte, mir es zum Gesetze gemacht, bey Durchlesung der Schriften der heutigen Zeitweisen nach Paulus Rathe Alles zu prüfen, und Das, was gut ist, zu behalten; folglich ahme ich in diesem den klugen Perlenfischern nach, welchen jede Perle gleich kostbar ist, wenn sie dieselbe auch in dem tiefesten und kothigsten Schlamme finden; die aber nur die Perle zu sich nehmen, und dem Schlamme den Rücken kehren.

Der Verfasser.

Predigt

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt
auf das Titularfest der zur Ehre
Maria vom Troste
errichteten Gürtelbruderschaft.

Da Jesus zum Volke redete, erhub ein Weib mitten aus dem Volke ihre Stimme, und sagte: Selig ist der Leib, der dich getragen hat. Luk. 11, 27.

Groß war der Glaube, groß war die Andacht jenes guten Weibs, von welchem das eben verlesene Evangelium Meldung macht. Sehet nur! in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge, unter welcher viele Pharisäer und Schriftgelehrte sich befanden, die Jesum verachteten und lästerten, mitten unter diesen fieng dieß gottselige Weib ohne alle Furcht und Zurückhaltung an, Jesum öffentlich zu bekennen, und den Sohn und die Mutter dieses Sohns zu preisen, da sie mit lauter Stimme, daß es Alle hörten, rief: Selig ist der Leib, der dich getragen hat. Glückselige Mutter! wollte sie sagen, glückselige Mutter, die einen so großen und würdigen Sohn unter ihrem Herzen getragen; und von der Er die Muttermilch gesogen hat!

Geliebteste Zuhörer! möchten doch auch wir eben so beherzt und so entschlossen seyn, unsern Glauben an Jesum, und wegen des Glaubens an Jesum, den Gottmenschen, unsre An-

dacht, Verehrung und Liebe gegen Maria, die Mutter Jesu, vor der Welt so ungescheut zu bekennen! — Es giebt ja auch bey diesem unsern Zeitalter eine Menge der Pharisäer und Zeitgelehrten (1) *), welchen die Verehrung Mariä, der großen Gottesmutter, die eben denselben Sohn mit dem himmlischen Vater gemein hat, besonders in marianischen Bruderschaften, ein Dorn in den Augen ist; und die diese Verehrung bey jeder Gelegenheit mit recht ärgerlichem Muthwillen tadeln, verachten und lästern.

Haben sie, diese unseligen Feinde des Mariädienstes, es nicht schon so weit gebracht, daß manche schwachen und furchtsamen Seelen kaum mehr Muth genug haben, öffentlich als ein Mitglied einer geistlichen Bruderschaft sich zu zeigen; oder ein Zeichen so einer Gesellschaft zu tragen, um ja nicht von solchen pharisäischen Lästerzungen und muthwilligen Witzlingen verspottet und verhöhnet zu werden?

Wer sieht da nicht, daß es an der Zeit ist, die sehr alte, durch mehrere Jahrhunderte in der Kirche Jesu ausgeübte Verehrung, die wir Mariä in einer geistlichen Bruderschaft erweisen, zu vertheidigen, um die Guten in ihrer Andacht zu stärken, die Lauen zu neuem Eifer zu ermuntern, und die Irrgeführten wieder in das rechte Geleis zu bringen?

Dieß soll nun wirklich zur Ehre der göttlichen Mutter, die wir hier unter dem Namen: Maria vom Troste, in einer geistlichen Bru-

der-

*) Dieses Ziffer deutet jedesmal auf die Noten, Nachträge und Ergänzungen, welche am Ende der Rede stehen.

derschaft verehren, und zu eurer Erbauung bey dem heutigen Titularfeste mein ganzes Bestreben seyn; indem ich euch folgende drey Wahrheiten beweisen, und recht faßlich ans Herz legen will:

Die Bruderschaft zur Ehre Mariä unter dem Titel: Maria vom Troste, ist gut: erste Wahrheit.

Das Zeichen dieser Bruderschaft, oder die Gürtel, ist auch gut: zwote Wahrheit.

Die Mitglieder dieser Bruderschaft, die nach der Bruderschaft leben, sind ebenfalls gut: dritte Wahrheit.

Diese Schutzrede zur Beschämung der Bruderschaftsfeinde, und zur Erbauung der Bruderschaftsmitglieder vorzutragen, bin ich um so mehr berechtiget, und kann dabey um so freymüthiger meine Herzensgedanken darüber euch eröffnen, da selbst eine königliche Verordnung will, die Titularfeste der Bruderschaften sollen auch forthin an Sonntagen gehalten werden. *)

Beym Bewußtseyn, daß ich aus mir Nichts, mit Gottes Beystande aber Alles vermöge, bitte ich den Vater der Erbarmungen, den Gott alles Trostes, um seine Gnade, durch Maria, die Mutter des Trostes, die ich vertrauensvoll mit dem Erzengel grüße: Ave Maria!

*) Königlich, Baierisches Regierungsblatt XXXXV. Stück. Mittwoch den 5. Nov. 1806. Seite 402.

I.

Die Bruderschaft ist gut,

a) In Hinsicht ihres Ursprungs, den sie von Jesu Christo herleitet, der selbst die erste Bruderschaft zur Heiligung der Menschen stiftete.

Wo kommen denn ursprünglich die geistlichen Bruderschaften her? — Wer, glaubet ihr! hat den ersten Grund zu denselben gelegt?— Wer ist ihr erster Stifter? —

Die Bruderschaftsfeinde sagen, sie seyn ein bloßes Machwerk dummer und eigennütziger Pfaffen; und nur schwärmerische Andächtler in den Klöstern seyn ihre Stifter. (2) Aber ich behaupte: Den ersten Grund zu geistlichen Bruderschaften im neuen Gnadengesetze hat Niemand Anderer gelegt, und ihr erster Stifter ist kein Anderer, als **Jesus Christus, der Stifter und Vollender unsers Glaubens.** (Hebr. 12, 2.)

Jesus Christus, der von Ewigkeit geboren ist von einem unsterblichen Vater ohne Mutter, wollte auch in der Zeit geboren werden von einer jungfräulichen Mutter ohne Vater; *) und wollte auf diese Weise der **Erstgeborne unter vielen Brüdern werden.** (Röm. 8, 29.)

Hat aber nicht Jesus Christus, dieser **Erstgeborne unter vielen Brüdern,** durch seine Menschwerdung uns von der Knechtschaft der Sünde und vom Joche des Satans befreyet, und zu **freyen Kindern Gottes** umgeschaffen (Röm. 6, 22. — Röm. 8, 15. — Joh. 1, 12.)? Hat nicht Jesus Christus uns, als **freye Kinder Gottes, zu seinen Brüdern** (Hebr. 2, 11. 12.)

*) Natus est Christus -- de Patris immortalitate, de Matris Virginitate. De Patre sine Matre, de Matre sine Patre. S. *August. Serm.* 23. *de Tempore.*

11. 12.) und zu seinen Miterben gemacht (Röm. 8, 17.)?

Sind wir nicht Alle durch Jesum Christum Kinder eines Vaters, zu dem wir mit kindlichem Zutrauen bethen und rufen können: Vater unser, der du bist in dem Himmel! (Matth. 6, 9.)? — Sind wir nicht Alle durch Ihn Glieder eines Leibes (Ephes. 5, 30.)? Tempel eines und eben desselben heiligen Geistes (1. Kor. 6, 19.)? Erben Gottes und seine Miterben (Röm. 8, 17.) des Himmels, den wir durch genaue Beobachtung der Gebothe Gottes (Matth. 19, 17.), als der Grundregeln und Hauptgesetze dieser Bruderschaft, und durch standhafte Ausübung christlicher Tugenden verdienen müssen (Matth. 10, 22.)? — Dieß, G. Z. dieß ist die Bruderschaft, die Christus Jesus gestiftet hat. *)

In

*) Eine Bruderschaft im engern Verstande herrscht insonderheit unter den Christen. Diese sind der Körper Christi, und Alle untereinander die Glieder davon (1. Kor. 12, 25.). Selbst Christus sagt: Ihr seyd Brüder untereinander (Matth. 23, 8.). Biblisch-dogmatisch-moralisches Lexikon über Brauns heilige Schrift. Seite 136. W. Bruderschaft.

Christus Jesus also, der mehr als nur ein großer Mensch, Schöpfer der ersten Liebes-Religion mitten in einem völkerfeindlichen Judenthume und menschenfeindlichen Zeitalter kann genennt werden, ist auch zugleich Schöpfer des ersten Liebes-Bundes, Kraft dessen alle Christen wie Brüder und Schwestern untereinander nur Ein Herz und Eine Seele haben sollten, das heißt: Schöpfer der ersten Bruderschaft. —

In diese Bruderschaft sind wir Alle eingeschrieben worden, da man unsere Namen in das Taufbuch eingetragen hat. Ja selbst im Himmel droben sind wir eingeschrieben in das Buch der Lebendigen Luk. 10, 20.), — in das große Bruderschaftbuch unsers allgemeinen himmlischen Vaters, der uns auf eine kurze Zeit in diese Welt hineingestellt hat, daß wir, als seine lieben Kinder, wie Brüder und Schwestern in Christo Jesu (Matth. 23, 8. — Hebr. 2, 11.) miteinander nüchtern, gerecht und fromm auf dieser Welt leben (Tit. 2, 12.), und den schmalen Weg, der zum ewigen Leben führt (Matth. 7, 14.), mit der kleinen Zahl der wenigen Auserwählten (Matth. 20, 16.) einhergehen sollen, bis wir Alle im Himmel zusammen kommen — als Kinder bey ihrem besten Vater.

O welch' eine gute, heilige, göttliche Bruderschaft ist diese, die Jesus Christus in die Welt eingeführt — zu unsrer Heiligung, zur Erlangung unsrer Seligkeit eingeführt hat! wie eifrig sollten wir uns bestreben nach der Ermahnung des heiligen Petrus (1. Pet. 2, 17.), diese Bruderschaft zu lieben? —

Ach! hätten doch alle Menschen von der Zeit an, da Jesus Christus, dieser göttliche Bruderschaftsstifter, mit dem kein Anderer verglichen werden kann, auf Erden gesehen wurde, und unter den Menschen wohnte (Baruch 4, 36 — 38), — hätten alle Menschen zu allen Zeiten nach den Grundregeln und Hauptgesetzen dieser heiligen, dieser göttlich guten Bruderschaft gelebet — so untadelhaft darnach gelebet, wie die ersten Christen, von welchen die Apostelgeschichten sagen: Alle Gläubigen,

so

so groß auch ihre Menge war, waren Ein Herz und Eine Seele (Apostelgesch. 4, 32.)! Alsdann hätte man freylich nicht an die Errichtung anderer Bruderschaften denken dörfen. (3)

Allein die Menschen, wie die tägliche Erfahrung uns lehret, sind so sinnlich; ihre Herzen kleben zu stark an dem Niedrigen und Vergänglichen, und vergessen so leicht und geschwind, was Höher, Unvergänglich, Himmlisch und Göttlich ist. Sie lassen sich von ihren Leidenschaften verblenden; sie denken nicht an die schöne, heilsame Bruderschaft, die du selbst, göttlicher Welterlöser, Christe Jesu! gestiftet hast; und eben auch nicht an die Grundregeln derselben, an die Gebothe Gottes — nicht an die Tugend. — So geschah es nun, leider! daß die Bruderschaft, die Jesus selbst eingeführet hatte, von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr vernachläßiget wurde, und bey den Christen in Vergessenheit kam.

Was thaten nun gutdenkende, für das ewige Heil der Seelen eifernde Männer, um dem erkalteten Eifer christlicher Gemeinden neue Kraft und neue Wärme zu verschaffen? um Das, was Jesus selbst veranstaltet hat, neuerdings zu beleben und wieder in Gang zu bringen? —

Sie haben Bruderschaften errichtet, damit die Eingeschriebenen sich auf ein Neues dazu verstehen sollten, wozu sie als getaufte Christen schon verbunden und verpflichtet wären. Sie haben auch Heilige, die vor uns lebten, als Patronen sowohl zum Schutze, als zum nachahmenswürdigen Beyspiele *) aufgestellt, um

*) Nach der katholischen Lehre von Verehrung der Heiligen, wie dieselbe der heilige Papst Leo

um den Endzweck der Bruderschaft desto leichter und gewisser zu erreichen — den heilsamen Endzweck der ersten von Jesu Christo selbst gestifteten Bruderschaft, der in der Heiligung der Verbrüderten besteht, welcher das ewige Leben zur endlichen Belohnung verheißen ist (Röm. 6, 22.). *)

b) In Hinsicht ihrer Verfassung, welche ganz dazu gemacht ist, die Heiligung ihrer Mitglieder zu erzielen.

So eine Bruderschaft ist nun jene, die zur Ehre Mariä, unter dem Titel: Maria vom Troste, errichtet, und hier in dieser Pfarrkirche zum geistlichen Nutzen der Pfarrangehörigen und der ganzen Nachbarschaft eingeführt worden ist, welche von allen ihren Mitgliedern verlangt, daß sie die zwey ersten und größten Gebothe der Liebe Gottes und des Nächsten, in welchen alle übrigen enthalten sind, mit möglichster Treue erfüllen. —

Eine Bruderschaft, in welcher alle Mitglieder, wie Brüder und Schwestern in Christo Jesu und Maria vereiniget, gleich den ersten Christen Ein Herz und Eine Seele seyn, durch öftere christlich fromme Empfangung der heiligen Sakramente sich heiligen, und mit gemeinschaftlichem Gebethe im Leben und nach ihrem Hinscheiden einander unterstützen sollen. —

Eine

Leo der Große mit diesen Worten ausdrückt: Mirabilis (Deus) in Sanctis suis, in quibus nobis et *Præsidium* constituit, et *Exemplum*; Sermone in Natali S. Laurentii. und wie dieselbe Sailer in der Schrift: Ecclesiæ catholicæ de cultu Sanctorum doctrina, neuerdings ungleich gründlicher und bescheidener. als der Verfasser der Belehrung an die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä, entwickelt hat.

*) Habetis fructum vestrum in Sanctificationem, finem vero vitam æternam.

Eine Bruderschaft, welche Mariam, die große Gottesmutter, die der Inbegriff aller Tugenden, und zugleich durch Jesum die Helferinn der Christen, die Tröſterinn der Betrübten, die Zuflucht der Sünder iſt, zur Schutzfrau, und die heilige Monika, den heiligen Auguſtin, den heiligen Nikolaus von Tolentin, die in der Kirche Jeſu an Heiligkeit wie die Sterne am Himmel glänzten, zu Patronen hat, um durch Nachahmung ihrer Tugendbeyſpiele, und durch ihre mächtige Fürbitte bey Gott die Heiligung ihrer Mitglieder deſto vollkommner zu befördern. —

Eine Bruderſchaft, die, weſentlich betrachtet, nur eine Nachahmung und Fortſetzung der Bruderſchaft iſt, die Jeſus Chriſtus einführte zum Heile der ganzen Welt. (4)

Was für eine ſchwarze Phariſäerſeele muß alſo derjenige haben, der ſo eine heilſame Bruderſchaft verachtet, beſchimpft und läſtert? —

Oder iſt's nicht gut, wenn Chriſten zur thätigen Erfüllung der Gebothe Gottes, zur Heiligung ihrer ſelbſt, durch öftere chriſtlichfromme Empfangung der heiligen Sakramente, und zur Ausübung guter Werke ſich in Gott und Maria brüderlich miteinander verbinden; da Jeſus ſagt: **Wo Zween oder Drey in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen** (Matth. 18, 20.)?

Iſt's nicht unſtreitig ein recht löbliches Geſchäft, wenn in einer ſolchen Geſellſchaft Alle für einander bethen, und wie gute Kinder eines Vaters — ihren allgemeinen Vater im Himmel anflehen; da der heilige Jakob alle Chriſten ſo dringend ermahnet: **Bethet für einander, daß ihr ſelig werdet** (Jak. 5, 16.)? —

Iſt's

Ist's nicht ein besonders heilsames Liebswerk, wenn man für die Ruhe der Verstorbenen bey Gott sich verwendet, da das Buch der Machabäer so deutlich erklärt, es sey ein eben so heiliger, als heilsamer Gedanke, für die Todten zu bethen, daß sie von ihren Sünden erlediget werden (2. Mach. 12, 46.)? —

Ist's für uns elende Kinder Evä nicht ungemein erwünschlich, daß wir uns zu Maria wenden, damit sie für uns eine bessere Mutter seyn möge, als Eva war — zu Maria, welche nach den Aussprüchen der heiligen Väter der Abriß der göttlichen Vollkommenheit, die Richtschnur unsers Lebens, und aus allen puren Geschöpfen der vollkommenste Spiegel aller Tugenden ist *) — zu Maria, welche zum Troste der ganzen Welt durch ihre göttliche Leibsfrucht gut machte, was Eva durch Verkostung der verbothenen Frucht verdorben hat? **) — zu Maria sage ich, zu welcher uns die Kirche selbst rufen lehret: Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns?

Ist dieß ein Fehler? — ist dieß nicht vielmehr nach der Lehre des Kirchenraths von Trient gut und nützlich, wenn wir nebst Maria auch zu der heiligen Monika, zu dem heiligen Augustin,

---

*) Unius vita, omnium disciplina. *S. Ambrosius de Virg. L.* 2.

**) Quod Eva tristis abstulit, tu reddis almo germine. Ecclesia in Hymno: O gloriosa &c. Mater generis nostri pœnam intulit mundo; Genitrix Domini nostri salutem intulit mundo. Auctrix peccati Eva; auctrix meriti Maria. Eva occidendo obfuit; Maria vivificando profuit. Illa percussit; ista sanavit. *S. August. Serm. in Nativ. B. V. Mariæ.*

gustin, zu dem heiligen Nikolaus von Tolentin unsre Andacht richten, und nur darum zu ihnen richten, um ihre vortrefflichen Tugendbeyspiele uns zu Nutzen zu machen, und sie vertrauensvoll anzurufen, damit wir, von mehrern Mitbethern begleitet, vor dem Throne Gottes erscheinen; und daß sie dort im Himmel, in der triumphirenden Kirche, als die innigsten Freunde Gottes, durch ihre Fürbitte uns bey Gott jene Gnaden erhalten, die wir wegen unsrer Unwürdigkeit nicht verdienen; sie — diese weltberühmten Heiligen, die schon hier auf der Erde, in der streitenden Kirche, als Fremdlinge von Gott entfernt (2. Kor. 5, 6.), für Andere so Vieles erbethen haben, (5) und zu welchen selbst die Kirche dergleichen Gebeth- und Anrufungsformeln uns auf die Zunge legt? *) —

Kann endlich etwas Bessers seyn, als auf solche Weise zur genauen Beobachtung der Gebothe Gottes, zu einem untadelhaften, christlichen Wandel, zur Heiligung seiner selbst die allerbesten Aufmunterungen, Beyspiele und Mittel in Händen haben, wie wir sie wirklich in dieser Bruderschaft finden?

Wäre es also jetzt nicht ganz überflüßig, wenn ich noch mit mehrern Gründen beweisen wollte, daß diese, zur Ehre Mariä bestehende Bruderschaft eine durchaus gute geistliche Gesellschaft sey; da sie selbst von den obersten Kirchenhäuptern untersuchet, geprüfet, wegen ihrer anerkannten Vortrefflichkeit gutgeheißen, und mit Kirchenablässen von mehrern römischen Päpsten so begnadiget worden ist, daß ihre Mitglieder

---

*) In Breviario et Missali pro Festis horum Sanctorum.

glieder das Jahr hindurch sehr viele vollkommene Ablässe gewinnen, und durch vollkommne Nachlassung aller für die Sünden verdienten Strafen die vollkommne Freyheit der Kinder Gottes erlangen können, wenn sie mit einem Bußgeiste, der würdige Früchte der Buße hervorbringt, die Bedingnisse erfüllen, unter welchen dieselben verliehen worden sind? —

Sehet, G. Z. wie ganz gut, wie vortrefflich und heilig, sowohl in Hinsicht ihres Ursprunges, als in Hinsicht ihrer Verfassung, eure Bruderschaft ist! sehet, wie viele Vortheile und Mittel für eure Heiligung sie euch verschafft! sehet, wie sehr ich berechtiget bin, mit den Worten Jesu euch Alle liebvoll zu warnen: Gebet Acht, daß euch Niemand verführe, (Matth. 24, 4.) bey dieser Zeit, wo fast jeder Witzling, der sich nicht unter den niedrigsten Pöbel zählt, das traurige Vorrecht zu haben glaubt, das sonst nur der Ketzerey und dem Unglauben eigen war, unsere, selbst von dem päpstlichen Stuhle gutgeheißenen geistlichen Bruderschaften und Kirchengebräuche zu lästern.

Gebet Acht, daß euch Niemand verführe. Diese eure Bruderschaft ist ja, wesentlich betrachtet, eine Nachahmung, eine Wiederherstellung der göttlichguten, von Jesu Christo selbst gestifteten Bruderschaft. Haltet euch also fest an das Urtheil der Kirche, welches so auffallend für die Vortrefflichkeit derselben spricht; da sie, nebst der von mehrern römischen Päpsten wiederholten Gutheißung, auch die Hochwürdigsten Bischöfe in ihre Kirchensprengel aufgenommen, und christliche Gemeinden durch Jahrhunderte zur Beförderung ihres ewigen Heiles ausgeübt haben. Denket: Wer die Kir-

che in ihren Urtheilen nicht als Mutter ehret, der hat Gott zum Vater nicht; ja! wer die Kirche nicht höret, und ihr Urtheil verachtet, der verdienet nach dem Ausspruche Christi für einen Heyden und Publikanen gehalten zu werden (Matth. 18, 17.). —

Gebet Acht, daß euch Niemand verführe. Freuet euch, Mitglieder so einer ungemein guten Bruderschaft zu seyn, und schämet euch nicht, das Zeichen derselben, die Gürtel, um euere Lenden zu tragen; denn auch diese ist ein vortrefflich gutes Zeichen. (6)

II.

Das Zeichen der Bruderschaft ist gut.

Das Zeichen eurer Bruderschaft ist eine Gürtel, die alle Mitglieder derselben beständig um ihre Lenden tragen sollen, um dadurch, als etwas Sinnliches, zu Dem, was höher, geistlich und übersinnlich ist, zur Heiligung eurer selbst, die der eigentliche Endzweck der Bruderschaft, und der Inhalt und Geist des Christenthums ist, beständig erweckt, angetrieben und ermuntert zu werden, nach dem Sinne der merkwürdigen Worte Jesu: **Euere Lenden sollen umgürtet seyn.** (Luk. 12, 35.)

a) In Hinsicht der Anstalten Gottes, nach welchen die größten Heiligen dieß Zeichen aus heiliger Absicht trugen.

Welch' auffallende Beyspiele lesen wir in den göttlichen Büchern der Bibel, die Jedem, der das graue Alterthum der biblischen Geschichten, und die durch dieselben geoffenbarten Anstalten Gottes hochschätzet, deutlich zeigen, was wir von diesem Zeichen, von der Gürtel, halten sollen!

Gott der Allerhöchste ertheilte selbst durch den Moses den Israeliten die Vorschrift, nach der sie das Osterlamm nicht essen sollten, ohne

ohne daß sie zuvor ihre Lenden umgürtet hätten. (Exod. 12, 11.)

Dem heiligen Propheten Jeremias gab Gott den ausdrücklichen Befehl: Geh hin, kaufe dir eine leinene Gürtel, und umgürte damit deine Lenden. (Jer. 13, 1.)

Elias, den man für den größten unter allen Propheten hält, und Johannes, der Vorläufer Christi, den Christus selbst den größten unter Denen, so von Weibern geboren sind, und mehr als einen Propheten, und den Elias, der einst kommen wird, nannte; Elias und Johannes, diese zween größten Männer, die in Rücksicht ihrer Wohnung, Nahrung und Kleidung allzeit genau Das thaten, was dem Herrn wohlgefällig war, trugen um ihre Lenden lederne Gürtein. (4. Kön. 1, 8. — Matth. 3, 4. — Matth. 11, 9.)

Ja es ist nach den glaubwürdigsten Urkunden der heiligen Geschichte, die bezeugen, daß die Gewohnheit, eine Gürtel zu tragen, bey den Morgenländern allgemein war, und daß die Vornehmern Gürteln von Golde und Silber; die vom geringern Stande aber vom Leder oder andern geringen Stoffe hatten, *) eine unläugbare Thatsache, daß auch Maria, die hochgelobte Jungfrau und Mutter Gottes, die immer als eine arme, demüthige Magd des Herrn auf der Erde wandelte, eine solche Gürtel getragen habe. **)

Wenn

---

*) Biblisches personal-historisch-geographisches Lexikon über Brauns h. Schrift W. Gürtel.

**) Bollandus in Actis Sanctorum Die 13. August. — Trombelli Mariæ sanctissimæ vita et gesta. Tom. VI. Diss. XXIII. de Zona B. V. Mariæ. Fol. 142. seq.

Wenn nun die heilige Monika, wenn der heilige Nikolaus von Tolentin und die Ordensmitglieder des heil. Augustins, wenn nach ihrem Beyspiele unzählige andere gute Menschen von jedem Alter, Stande und Range, als Mitglieder dieser Bruderschaft, dieser Tracht Mariä nachahmen wollten, und aus dieser guten, frommen Absicht nachahmen wollten, um durch diese Nachahmung den Buchstaben und den Geist der Ermahnung Jesu, des eingebornen Sohns Mariä, vollkommen zu erfüllen: **Euere Lenden sollen umgürtet seyn**; müssen wir dieß nicht für eine ungleich bessere, und einem rechtschaffnen Christen anständigere Tracht halten, als die unzähligen andern eitlen, üppigen, nicht selten sehr ärgerlichen Moden und Trachten der heutigen Modewelt, die, weiß Gott! aus was für Ländern und Städten auch zu uns, in christliche Gemeinden auf dem Lande kommen, und wie ein ansteckendes Fieber sich verbreiten; Moden und Trachten der Kleiderpracht, die nicht von Heiligen, sondern von Heyden oder heydnisch gesinnten Menschen sich herschreiben; die Gott mißfallen, die das Evangelium Jesu verwirft; die dem feyerlichen Versprechen schnurgerad entgegen stehen, durch welches jeder Christ in der heiligen Taufe dem Satan und allem seinem Pompe entsaget hat; Moden und Trachten, welche die Sorgfalt für die Zierde und Schönheit unserer Seelen, für ihre Heiligung hemmen und gänzlich ersticken; zu der uns hingegen die Gürtel heilsam anhält und hinführt (7).

O wie sehr würdet ihr fehlen, meine Geliebtesten! wenn ihr dafür hieltet, die Bruderschaft verlange mehr nicht, als daß ihr die Gürtel

b) In Hinsicht der von der Kirche Gottes gutgeheisse-

nen Vorschriften der Bruderschaft, nach welchen es alle Mitglieder zur Heiligung ihrer selbst anführen und ermuntern soll.

tel nur so, wie eure Kleider, die ihr nach Willkühr gedankenlos an- und ausziehet, stets um euere Lenden tragen sollet, ohne dabey an Etwas, was besser und vollkommner ist, zu denken! —

Ihr müsset immer bey Tragung dieses Zeichens vor Augen haben, und nie vergessen, daß, wie der unendlich gütige und weise Gott den heiligen Propheten Jeremias durch eine Gürtel zur Erkenntniß einer besondern Lehre und Wahrheit führen wollte, die er dem israelitischen Volke verkünden mußte *); eben so wollte die Bruderschaft durch dieß sinnliche Zeichen der Gürtel alle ihre Mitglieder zur Erkenntniß und treuen Erfüllung der wesentlichen Lehren, Grundwahrheiten und Pflichten des Christenthums mächtig antreiben, und in das innerste Mark der Religion wie an der Hand hineinführen, damit auch sie nach den vorleuchtenden Beyspielen der Heiligen, und anderer, nach der Heiligung ihrer selbst eifrig strebenden Menschen nicht bloß den todten Buchstaben, sondern den belebenden Geist der Ermahnung Jesu im Werke zeigen: **Euere Lenden sollen umgürtet seyn**; — so zeigen, wie es einstens die ersten Christen, die Brüder und Schwestern der ersten von Jesu in der Welt eingeführten Bruderschaft, mit Worten und Thaten gezeigt haben.

Wenn euch dieses nicht genug einleuchtet, so werdet ihr es leicht fassen, wenn ihr nur die Worte aufmerksam erwäget, mit welchen die

*) Brauns h. Schrift in der Note zu Jerem. 13, 4.

die Bruderschaft ihren Mitgliedern das Zeichen der Gürtel darreicht.

Die Bruderschaft giebt jedem Mitgliede die Gürtel mit diesen Worten: Nimm hin die Gürtel um deine Lenden, zum Zeichen des Gehorsams in Haltung der Gebothe Gottes. — Sagt dieß nicht ganz deutlich, ihr sollet die Gürtel betrachten als ein glückseliges Band, mit dem ihr an das süße und leichte Joch Jesu Christi angebunden seyd; und, so oft ihr dieselbe wieder anleget, sollet ihr euch wieder daran erinnern, und neuerdings euch gesagt seyn lassen: Nimm hin die Gürtel um deine Lenden, zum Zeichen des Gehorsams in Haltung der Gebothe Gottes? —

Ja! die Bruderschaft will, die Gürtel soll euch an ein Gewisses aus den göttlichen Gebothen besonders erinnern; darum sagt sie auch: Nimm hin die Gürtel um deine Lenden, zum Zeichen der Keuschheit. — Was will sie mit diesem anders, als euch bewegen und aufmuntern, ihr sollet vorzüglich thätig zeigen, daß ihr würdige Verehrer Mariä, der Jungfrau der Jungfrauen, der allerreinesten, allerkeuschesten, ungeschwächten und unbefleckten Gottesgebährerinn seyd; (8) indem ihr euch bestrebet, den reinen, unbefleckten Sinn Mariä durch Bewahrung der Reinigkeit euers Herzens, und durch Beobachtung der standesmäßigen Keuschheit nachzuahmen, um auf solche Weise Gott mit keuschem Leibe zu dienen, mit reinem Herzen zu gefallen, und unter die Zahl Derjenigen zu kommen, von welchen Jesus sprach: Selig, die ein reines Herz haben! — Wie pünktlich befolget hier die Bruderschaft die Lehre des heil. Papstes Gregor des Grossen,

sen, der sagt: Alsdann umgürten wir wahrhaft unsere Lenden, wenn wir die Lüsternheit des Fleisches durch die Enthaltsamkeit bezäumen *)? —

Nicht genug: Die Bruderschaft will weiters, die Tragung der Gürtel soll bey ihren Mitgliedern den Geist der Demuth gründen und befördern, welche das Fundament des christlichen Tugendgebäudes ist; und den Geist der Abtödtung, ohne welchen es nicht dem Himmel zugeht; und einen wahren Bußgeist, ohne den kein Sünder die Seligkeit hoffen kann. — Wer sieht hier nicht, daß die Bruderschaft durch das Zeichen der Gürtel ihren Mitgliedern den Geist der zween größten Männer, Elias und Johannes des Täufers, einflößen will, bey welchen die lederne Gürtel, die sie um ihre Lenden trugen, so zu reden, der Aushängschild des Geistes der tiefesten Demuth, der strengsten Abtödtung und einer ausserordentlichen Buße war, den sie mehr mit Werken als Worten geprediget haben?

Noch mehr: Die Gürtel ist nebst allem Diesem für Jeden, der sie nach der Vorschrift der Bruderschaft trägt, ein besonderes Denkzeichen, daß er nach des heiligen Paulus Ermahnung sich auf dieser Welt für einen Wanderer und Fremdling halten soll, der hier keine bleibende Stadt hat, sondern nach einer zukünftigen Heimath, nach dem Himmel, trachten muß (Hebr. 13, 14.). Wie schön ahmet die Bruderschaft auch in Diesem die Anstalten Gottes nach? Wie Gott selbst verordnete, die Israeliten sollten umgürtet, als Wanderer in das verheißene Land, das Osterlamm essen (4. Kön. 1, 18.)

*) Hom. 13. in Evang.

1, 8.); sehet! so will die Bruderschaft, ihre Mitglieder sollen ebenfalls, mehr dem Geiste als Leibe nach umgürtet, sich für Wanderer in die ihnen verheissene ewige Glückseligkeit halten, und als solche auf ihrer Lebensreise das wahre Osterlamm, nicht nur einmal des Jahres, wie es die Lauen und Kalten thun, sondern öfters, besonders an den Bruderschaftstagen, und an den Mariä Festen würdig geniessen, um dadurch innige Vereinigung mit Gott, Stärke der Seele zu allem Guten, und Versicherung der zukünftigen Herrlichkeit im Himmel sich zu verschaffen; jener unbeschreiblichen Herrlichkeit und Seligkeit, wohin ihnen die heilige Monika, der heilige Augustin, der heilige Nikolaus von Tolentin, und unzählbare Andere, nach dem Sinne des Evangeliums umgürtete, auf dem Wege der Gottseligkeit, des Bußgeistes und der Abtödtung vorangegangen sind.

Ist nicht dieß Alles höchst erbaulich? führt nicht auf solche Weise das Zeichen dieser Bruderschaft, die Gürtel, ihre Mitglieder zur Tugend, zur Heiligkeit an? Ist sie nicht, wenn wir nicht bloß auf das Zeichen, sondern auf das Bezeichnete, auf Das, was sie bedeutet, Acht haben wollen, ein in aller Rücksicht recht ehrwürdiges, dem Geiste des ältesten Christenthumes angemessenes, und für die Seelen Derer, die sie nach der Vorschrift der Bruderschaft tragen, ungemein vortheilhaftes Ermunterungszeichen zur Beförderung ihres ewigen Heils.

War die goldene Gürtel, welche Jonathas dem David gab (1. Kön. 18, 14.) ein gutes Zeichen; weil sie ein Denkmaal der innigsten Freundschaft vorstellte: sind die gold-

nen Ketten, mit welchen die Großen der Erde verdiente Staatsmänner, wie Pharao den Joseph (Genes. 41, 42.) umhängen, gute Zeichen; weil sie dienen, die Staatsbeamte zum Diensteifer und zur Treue gegen ihre Fürsten und Monarchen anzueifern: sind die Ehrenmünzen bey dem Militärstande gute Zeichen; weil sie bey den Soldaten einen Wetteifer verbreiten, sich durch persönliche Tapferkeit auszuzeichnen: sind die Nationalkokarden gute Zeichen; weil sie ein schickliches Mittel sind, den Gemeingeist bey einer ganzen Nation, und die Anhänglichkeit an den höchsten Landesfürsten zu beleben und thätig zu machen: sagt nicht die gesunde Vernunft, das Zeichen der Gürtel, so betrachtet, wie ich sie eben euch erkläret habe, sey nicht minder ein wahrhaft gutes Zeichen; weil sie nicht bloß zeitliche, sondern geistliche, mit eurem Seelenheile engest verbundene Vortheile euch verschaft? (9)

Urtheilet also jetzt selbst, G. Z. was von solchen Menschen zu halten sey, die verwegen genug sind, über dieß so ehrwürdige Zeichen, wie über jede Kirchenzeremonie und Kirchengebräuche zu spotten und zu schimpfen. Alle ihre Spottreden und Lästerungen beweisen mehr nicht, als daß sie eben so böse Herzen und eben so lose Zungen haben, wie die Pharisäer, die Jesus eine Natterbrut nannte (Matth. 12, 34.), da sie so geneigt waren, alle seine und seiner Jünger Handlungen und Thaten ohne alle Schonung mit niederträchtiger Lieblosigkeit zu beschnarchen. Ja die Erfahrung lehret uns, nur Jene pflegen vorzüglich sich die Freyheit herauszunehmen, über solche ehrwürdige Zeichen zu spotten, die, wie der heilige Paulus sagt

sagt (1. Kor. 2, 14.), ganz sinnliche und thierische Menschen sind, welche Das nicht begreifen, was des Geistes Gottes ist.

Möchtet ihr doch, Geliebteste! die Gürtel, dieß in so vieler Rücksicht ehrwürdige, von der Kirche zum heiligen Gebrauche eingeweihte Zeichen, nach den frommen Absichten eurer Bruderschaft tragen! möchtet ihr es mit dem Geiste tragen, mit welchem selbst die größten Heiligen, die Gott in den ersten Zeiten gefielen, es getragen haben! möchtet ihr es so tragen, daß es euch zu einem immerwährenden Aufmunterungszeichen diente, von Zeit zu Zeit besser und heiliger zu werden! — so tragen, daß ihr dadurch mächtig angetrieben würdet, den auserwählten Brüdern der ersten Urbruderschaft, die Jesum Christum selbst zum Stifter hat, ich will sagen, den ersten rechtschaffnen, frommen Christen, immer ähnlicher zu werden! alsdann würdet ihr Alle durchaus gute Mitglieder der Bruderschaft seyn; und würdet durch euern untadelhaften Wandel meinen dritten Satz bestättigen, welcher sagt: **Auch die Mitglieder der Bruderschaft, die nach derselben leben, sind gut.** (10)

III.

Die Mitglieder der Bruderschaft, die nach der Bruderschft leben, sind gut.

Hier bitte ich euch recht dringend, meine Geliebtesten! ihr möchtet eure Aufmerksamkeit verdoppeln, um es recht aufzufassen, was Dieses heiße: **Nach der Bruderschaft leben.**

Wenn ihr euere Namen in das Bruderschaftbuch einschreiben lasset; wenn ihr das Zeichen der Bruderschaft, die Gürtel, am Leibe traget; wenn ihr das vorgeschriebene Gebeth ent-

entrichtet, und an gewissen Tagen den Bruderschaftsversammlungen beywohnet: so thut ihr recht und wohl. Allein diese an und für sich selbst gute Handlungen sind nur Blätter; aber nicht die Frucht — sind nur die Schale; aber nicht der Kern — sind nur äußerliche Werke; aber nicht der Geist, nicht die Seele der Andacht. Die Frucht, den Kern, den rechten Geist und die belebende Seele wird eure Bruderschaftsandacht nur alsdann haben, wenn ihr euren ganzen Wandel nach der Grundverfassung der Bruderschaft so untadelhaft anordnen werdet, daß ihr alle Tage euers Lebens die wesentlichen Pflichten des Christenthumes genau erfüllet; und daß ihr die vielen Heilsmittel, die ihr bey der Bruderschaft findet, mit thätigem Eifer stets zu euerm Heile anwendet, und durch dieses Alles eure Selbstheiligung (11) befördert.

Dieses, Geliebteste, nur dieses heißt nach der Bruderschaft leben; und von Dem, welcher auf diese Weise nach der Bruderschaft lebet — nur von Dem kann ich mit Wahrheit behaupten, er sey ein gutes Mitglied der Bruderschaft: er sey gut nicht nur vor den Menschen; sondern auch in den Augen des Herrn, vor Gottes Angesichte. O daß ich euch jetzt dieses, meine Liebe! recht in eure Herzen hineinpredigen könnte!

a) In Hinsicht der wesentlichen Christenpflichten, durch derer Erfüllung sie ihre Heiligung befördern.

Wer ernstlich nach der Bruderschaft lebet, der vergißt nicht, daß die Gürtel das Erneuerungszeichen des Gehorsams in Haltung der Gebothe Gottes sey. Er vergißt nicht, daß, um die Gürtel würdig zu tragen, sein erstes Bestreben seyn müsse, Gott seinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem

zem

zem Gemüthe, und aus allen seinen Kräften zu lieben (Mark. 12, 30.). Er vergißt nicht, daß er vor jeder schweren Uebertretung der Gebothe Gottes, vor jeder schweren Sünde sich wie vor der Pest und wie vor einer giftspeyenden Schlange fürchten und hüten müsse, damit er nicht das Band der Liebe zu Gott zerreisse. Er vergißt nicht, daß er, um auch dem Geiste nach umgürtet zu seyn, vorzüglich die Begierlichkeit des Fleisches bezäumen, und durch sorgfältige Beobachtung der standesmäßigen Keuschheit vor Gottes allsehenden Augen ein Mensch eines reinen Herzens seyn müsse, damit er ja das Band oder das Zeichen der Bruderschaft nicht umsonst, und nicht gleich den Heuchlern und Gleißnern trage. Die Gürtel ist einem solchen eifrigen Mitgliede, was den Israeliten die von Gott selbst angeordneten Denkzettel waren (5. Mos. 6, 8.), eine beständige Erinnerung an das grosse Geboth von der Liebe Gottes, die ihn stets darauf ermahnet, daß er, Gott zu gefallen, mit Elias und Johannes in der Demuth, in der Abtödtung und in der Buße sich übe; daß er Gott durch die Liebe den ganzen Tag hindurch von Frühe morgen bis auf den späten Abend eben so in seinem Herzen trage, wie er die Gürtel den ganzen Tag um seine Lenden trägt; daß er, wie jeden Tag, so auch jedes Werk mit Gott anfange, mit Gott fortsetze und mit Gott vollende. Wie gottselig ist ein Leben, das also beschaffen ist? —

Wer ernstlich nach der Bruderschaft lebet, den erinnert das Zeichen derselben, die Gürtel, eben so nachdrücklich und anhaltend an den Gehorsam gegen das zweyte Geboth: Liebet einander,

ander, das dem ersten Gebothe: **Liebet Gott,** gleich ist. Sie erinnert ihn an die Bruderliebe, von welcher der Name: Bruderschaft, sich herschreibt, und die, wie Paulus sagt, das Band der Vollkommenheit ist (Koloss. 3, 15.); an die Bruderliebe, welche Jesus, der Urstifter der Bruderschaft, in seinem Evangelium der Liebe mit diesen Worten empfohlen hat: **Liebet einander, wie ich euch geliebet habe** (Joh. 15, 12.); liebet; denn daran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet (Joh. 13, 35.). Liebet den Nächsten, wie euch selbst; liebet auch euere Feinde, und erweiset jenen Gutes, die euch hassen. Liebet; denn nur die Liebe macht euch vollkommen, wie euer Vater im Himmel ist, der seine Sonne über die Bösen, wie über die Guten aufgehen, und über die Ungerechten, wie über die Gerechten regnen läßt (Matth. 5, 43 — 48.).

Diese von Jesu selbst so vielmal, so nachdrücklich empfohlene und gebothene Bruderliebe erfüllet Jeder, der ernstlich nach der Bruderschaft lebet, gegen alle Mitmenschen ohne Ausnahme. Er liebet, wie Jesus liebte, Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Unwissende, Gute und Böse, Freunde und Feinde, Lebende und Verstorbene; da er Alle als Miterlöste von Jesu betrachtet, Alle als Kinder, die mit Jesu einen Vater im Himmel haben. — Er liebet Alle, nicht bloß mit der Zunge oder nur mit schönen Worten; sondern nach des heiligen Liebsjüngers Ermahnung liebet er in der That und Wahrheit (1. Joh. 3, 18.). — Er liebet Alle; er liebet thätig, gleich den ersten Christen des ältesten Christenthumes;

mes; und ist gegen Alle aus der ganzen Menge der Gläubigen so aufrichtig gesinnt, als wenn er mit ihnen ein Herz und eine Seele hätte. — Ist dieß nicht die Vollkommenheit der evangelischen Nächstenliebe? —

Wer nun nebst der Liebe zu Gott so eine allgemeine, thätige und innige Bruderliebe ausübet; wer auf solche Weise in der Liebe wandelt, der hat ja nach des heiligen Paulus Ausspruche das ganze Gesetz erfüllet (Röm. 13, 8); und wie er die Liebe hat, so bleibt er in Gott, und Gott, der die Liebe ist, bleibt zu seiner Heiligung in ihm (Joh. 4, 16.). —

Wie zweckmäßig, wie glücklich befördert also Jeder, der ernstlich nach der Bruderschaft lebet, durch die treue Erfüllung der wesentlichen Christenpflichten seine Selbstheiligung? Wie sehr ist Jeder, den die Gürtel auf besagte Weise zum Gehorsame gegen die zwey ersten und größten Gebothe der Liebe antreibt, berechtiget, mit dem heiligen Bernhard zu rufen: O süßes Band der heiligen Liebe! wie angenehm umgiebst, wie herrlich verstrickest, wie erwünscht beschwerest, wie glücklich bindest, wie heilsam unterrichtest du mich! *) — (12)

b) In Hinsicht der kräftigsten Mittel, durch derer Gebrauch sie ihre Heiligung vervollkommnen und erhalten.

Wer ernstlich nach der Bruderschaft lebet, der ist mit der Selbstheiligung, die er durch genaue Erfüllung der wesentlichen Christenpflichten erringet, noch nicht zufrieden; er wendet auch mit unermüdetem Eifer alle Mittel, die er bey der Bruderschaft findet, zu diesem heiligen Endzwecke an, seine Selbstheiligung zu vervollkommnen, und sich darinn zu erhalten.

Was

*) De Dilect. ad Deum.

Was sind also Jenem, welcher ernstlich nach der Bruderschaft lebet, die während des Jahrs gewöhnlichen Bruderschaftsversammlungen? Diese Versammlungen bey Bruderschaftfesten sieht er für die erwünschteste Gelegenheit an, jene erbauliche Kirchenandacht nachzuahmen, welche in den heiligen Versammlungen der Christen zu, und gleich nach den Apostelzeiten herrschte. Er kömmt zu diesen Versammlungen, nicht aus Vorwitz, nicht bloß um den Gebrauch mitzumachen, vielweniger aus einer noch sträflichern Absicht; sondern er versammelt sich da im Namen Jesu und der Mutter Jesu, um auch mit andern Mitchristen einmüthig im Gebethe, in der Lehre und in Brechung des Brodes zu seyn (Apostelg. 2, 42.); das heißt: Er versammelt sich, um, mit vielen Brüdern und Schwestern vereiniget, durch allgemeines Gebeth desto zuversichtlicher zum allgemeinen Menschenvater im Himmel hinauf flehen zu können, der seine lieben Kinder, wenn sie einmüthig bethen, so gerne erhört. — Er versammelt sich, um das Wort Gottes anzuhören, und das Gehörte im Herzen zu bewahren, und das Bewahrte im Werke zu erfüllen; weil Jesus nur jene selig spricht, welche Gottes Wort hören und vollziehen (Luk. 11, 28.). — Er versammelt sich, um mit Andern die heiligen Sakramente, als die wirksamsten Heilsmittel (13), öfters zu empfangen, und für seine Selbstheiligung mehr zu thun, als einige sündhafte Jährlinge, die im Jahre nur einmal bey der Osterzeit um des Zwanges willen in Beichtstuhl und zum Tische des Herrn kommen.

Bey diesen Bruderschaftsversammlungen, bey dieser Kirchenandacht findet der eifrige Bruder, die eifrige Schwester, von welchen ich rede, die nach der Gerechtigkeit, nach der Heiligkeit hungert und dürstet, die allerbeste Brunnquelle, und dabey einen himmlischen Labtrank für ihre schmachtenden Seelen; sie finden da die allerbeste Arzneykammer oder Apotheke, und dabey einen Ueberfluß von heilenden und stärkenden Mitteln des Geistes; sie finden da, an dem Orte ihrer Versammlung, das allerbeste Brodhaus, und dabey das göttliche Himmelbrod, welches die katholische Kirche in ihrem Heiligthume aufbewahret; das göttliche Himmelbrod, das Denjenigen, die es würdig genießen, die allerheilsamste Nahrung für ihr geistliches Leben ist (Joh. 6, 54.); — das göttliche Himmelbrod, durch dessen würdigen Genuß wir innigst mit Gott vereiniget werden, so, daß Gott in uns, und wir in Gott bleiben (Joh. 6, 57.) — das göttliche Himmelbrod, dessen Empfang an einem Tische die Gläubigen mit den Gläubigen selbst immer vollkommner Einig machet in der Liebe; denn weil es ein Brod ist, von dem wir essen, so sind wir Alle, die von diesem Einen Brode essen, ein Leib, ein Herz, eine Seele — vollkommen Eins in der Liebe, sagt der heilige Paulus (1. Kor. 10, 17.). — Wo giebt's wohl bessere Mittel, die Liebe zu Gott und gegen den Nächsten immer brennender, und dadurch seine Heiligung vollkommner zu machen, als diese sind? (14)

Was sind jenem, der ernstlich nach der Bruderschaft lebet, die Ablässe, derer er sich theilhaftig machen kann? Ablässe sind ihm eine anzie-

anziehende Einladung zur aufrichtigen Buße und Besserung. Er denkt: Die Statthalter Jesu, die Päpste, haben jeden Ablaß keinem Andern, als nur wahren Büßern, und nach Besserung strebenden Sündern, die ernstlich an ihrer Herzens-Umänderung arbeiten, zur Unterstützung menschlicher Schwachheit verliehen; ich muß also, wie der heil. Paulus (Koloss. 1, 24.), mich selbst bestreben, durch meine Bußwirkung und Genugthuung nach Kräften das an meinem Leibe zu ersetzen, was dem Leiden Christi noch abgeht; dann werde ich des Schatzes der unendlichen Verdienste Christi theilhaftig werden, welchen nur unter dem Bedingnisse meiner Mitwirkung die Kirche zur Nachlassung der Sündenstrafen mittheilen will.

Ablässe sind einem eifrigen Bruder oder Schwester mächtige Antriebe zum öftern, würdigen Empfange der heiligen Sakramente, zum öftern Beichten und zur öftern christlich-frommen Kommunion. Er denkt: Ich kann nach den göttlichen Bußanstalten keinen vollkommnen Ablaß vollkommen gewinnen, wenn ich nicht mein Gewissen vollkommen von aller Sünde und von aller strafbaren Neigung zur Sünde reinige; ich muß, um diese vollkommne Reinigkeit zu erlangen, meine Seele durch eine aufrichtige, reuevolle Beicht reinigen, mit dem kräftigen Vorsatze, den alten, sündhaften Menschen ganz auszuziehen, ein ganz neues Geschöpf zu werden, und dem beleidigten Gott, so viel möglich, für die vorigen Sünden genug zu thun: je öfter ich wünsche, solche Ablässe zu gewinnen, desto öfter muß ich recht beichten, und nach gehöriger Zubereitung die heilige Kommunion empfangen; indem dieß, der würdige

Empfang

Empfang dieser heiligen Sakramente gewöhnlich das Bedingniß ist, ohne welches vollkommne Ablässe nicht statt haben können. *) Dann kann mir's an einem solchen Ablaßtage so wohl um's Herz werden, wie's dem verlornen Sohn war in den ersten Umarmungen seines Vaters, der diesem seinem reumüthigen Sohne vollkommne Nachlassung ertheilet hat (Luk. 15, 20—24.).

Ablässe sind einem eifrigen Mitgliede der Bruderschaft eine anspornende Aufmunterung zur thätigen Ausübung guter Werke. Er denkt: Wenn ich beym Tragen des Bruderschaftszeichen, der Gürtel, bey Abbethung des Bruderschaftsgebethes, bey der Beywohnung der Bruderschaftsandacht, bey Ausübung der wohlthätigen Nächstenliebe und der Werke der Barmherzigkeit gegen jeden leidenden Mitmenschen — wenn ich bey allen dergleichen Werken immer einen grossen Bußeifer habe, und bey solchen, auch an sich gemeinscheinenden Werken Gott viel liebe: dann kann ich hoffen, es werde mir auch durch die auf solche Werke verliehenen Ablässe, wie der aus dem Evangelium bekannten Stadtsünderinn, Vieles nachgelassen werden (Luk. 7, 47.). (15)

Was sind endlich jenem, welcher ernstlich nach der Bruderschaft lebet, die heiligen Patronen derselben? Wie sieht er Mariam, wie die heilige Monika, den heiligen Augustin, den heiligen Nikolaus von Tolentin an? — Sind sie nicht für ihn nach Jesus, dem göttlichen

*) Das Wort: gewöhnlich. ist darum beygesetzt, um anzuzeigen, daß es auch mehrere vollkommene Ablässe giebt, bey welchen die Empfangung der heiligen Sakramente nicht nöthig ist.

lichen Ur- und Vorbilde der Heiligkeit, die vortrefflichsten Tugendmuster, bey welchen er zur Führung eines heiligen Wandels aufmunternde Beyspiele, und zugleich erwünschten Schutz und Unterstützung finden kann?

Sieht ein solcher Eifriger auf das Bild Mariä hin, (16) welche durch Jesum der Trost der Welt, die Mutter des Trostes geworden ist, so sagt ihm der Anblick dieses Bildnisses: Willst du ein würdiges Pflegkind dieser allerheiligsten Mutter seyn: so ist's zu wenig gethan, wenn du nur ihre Vorzüge und ihre hohe Würde bewunderst, und wenn du sie nur mit schönen Gebethformeln grüßest; aber dabey ein unheiliges, ein lasterhaftes Leben führest, durch das du Jesu dem Sohne, und Mariä der Mutter mißfällst. Du mußt dir vor Allem Mühe geben, als ein treuer Diener dieser unaussprechlich lieben Frau, als ein frommes Kind dieser unvergleichlich guten Mutter, ihr in ihrem heiligen Tugendwandel nachzuahmen, wenn du sie liebest, wenn du ihr gefallen willst *).

Würde Maria bey ihrem Bildnisse, in dem sie uns Jesum zeiget, ihren Mund eröffnen, würde sie anfangen zu reden, was würde sie zu Jedem, der sich ihr nähert, anders sagen, als dieses: Sey mein Nachfolger, wie ich Nachfolgerinn Jesu war? — Aus dem schließet der Eifrige weiter: Wenn du also nach dem Beyspiele Mariä dich bestreben wirst allzeit so die Sünde und jeden Schatten der Sünde zu hassen, wie sie; wenn du in der Kirche mit

*) Si *Mariam* diligitis, si vultis ei placere, æmulamini. *S. Bernard. super Salve Regina.*

mit Gott so versammelt und so eifrig, im Umgange mit Andern so eingezogen und so demüthig, in deinem ganzen Wandel so behutsam und so unschuldig, in Widerwärtigkeiten so geduldig und so in den Willen Gottes ergeben seyn wirst; wenn du Gott so innig, und so aufrichtig deinen Nächsten lieben wirst, wie Maria, kurz: wenn du mehr durch Nachahmung der Tugenden, besonders der Reinigkeit Mariä, der Unbefleckten, als durch Nachahmung ihrer Tracht in Tragung der Gürtel dich auszeichnen wirst: dann wirst du sie mit Wahrheit und mit frohem Herzen deine Mutter nennen können; dann wird sie dich für ihr liebes Kind ansehen, dessen sie sich nicht zu schämen hat; dann wird sie mit Jesu, bey Jesu und durch Jesum deine Helferinn, deine Zuflucht, deine Trösterinn seyn. —

Erinnert sich nebst Maria so ein würdiges Mitglied der Bruderschaft der andern heiligen Patronen, der heiligen Monika, des heiligen Augustins, des heiligen Nikolaus von Tolentin; so ist's ihm, als wenn die katholische Kirche, welche diese Heiligen auf den Altar gestellt hat, ihm zuriefe: Sieh! diese sind's, welche durch Abtödtung und Bezäumung der Begierlichkeit der Augen, der Begierlichkeit des Fleisches und der Hoffart des Lebens, und durch vollkommne Unterwerfung unter das Joch Jesu Christi das Wort Jesu: **Euere Lenden sollen** umgürtet seyn, mehr dem Geiste, als dem Buchstaben nach erfüllet haben. Diese sind's, welche, auch die andere Ermahnung Jesu zu erfüllen: **brennende Lampen seyen in euern Händen** (Luk. 12, 35.), leuchtende Beyspiele guter Werke ihren Mitmenschen gaben, und das

Licht

Licht ihres heiligen Tugendwandels vor den Menschen leuchten ließen, damit sie ihre guten Werke sehen, und den Vater, der im Himmel ist, preisen möchten (Matth. 5, 26). — Wie herrlich leuchtete nicht Monika durch ihre Gottseligkeit, Augustin durch seinen Buß- und Liebseifer, durch den er aus einem grossen Sünder so ein grosser Heiliger wurde; und Nikolaus von Tolentin durch seine ausserordentlich thätige Nächsten- und Bruderliebe, die er um Christi willen gegen alle Menschen ohne Ausnahme bezeigte? Diese sind's, (will die Kirche zu Jedem, der sie verehren will, sagen) diese sind's, die einst waren, was du bist — schwache Geschöpfe, aus Fleisch und Blut gemacht, wie du; und was sie jetzt sind — in der seligen Bruderschaft der Heiligen im Himmel, das kannst auch du werden, wenn du nur ihren vorleuchtenden Beyspielen der Tugend folgen, und auf dich die Worte des heiligen Papstes Gregors des Großen anwenden willst: „Wenn euch je die grossen Belohnungen der Heiligen im Himmel reizen, so sollen euch die beschwerlichen Kämpfe von der andern Seite nicht zurückschrecken. Zu grossen Belohnungen kann man nur durch grosse Arbeiten gelangen." *)

O wie gut sind alle diejenigen daran, die auf solche Weise bey Verehrung der heiligen Bruderschaftspatronen die Nachahmung derselben in ihrem Wandel, im Leiden und Streiten für den Himmel zu ihrem ersten Geschäfte, und diese Heiligen gleichsam zur Leiter machen, durch die

*) Delectet mentem magnitudo præmiorum; sed non deterreat certamen laborum. Ad magna præmia perveniri non potest, nisi per magnos labores. *Homil. XXXV.*

die sie zu Gott hinaufsteigen wollen! Solche können beym Mißtrauen auf ihr eignes kraftloses Gebeth, und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zuversichtlich die göttliche Mutter anrufen, daß sie mit ihnen und für sie zu Gott um die göttliche Gnade flehe, mit der sie Alles, und ohne welche sie Nichts vermögen im Geschäfte ihres Heils. Solche Verehrer Mariä werden, wie einst die im Speisesaale zu Jerusalem mit Maria versammelten Jünger, (Apostelg. 1, 14.) nicht umsonst bethen, wenn sie mit Maria um einen guten Geist bethen, der sie auf der Wanderschaft dieses Lebens als umgürtete Wanderer sicher hinführe in das gelobte Land der Heiligen, in den Himmel. Solche Verehrer der Heiligen werden die besagten heiligen Patronen, welche nach der Glaubenslehre von der Gemeinschaft der Heiligen, unter unserm allgemeinen Haupte Jesu Christo noch immer mit uns vereiniget sind, nicht vergebens bitten, daß sie ihnen bey dem gemeinschaftlichen Vater im Himmel durch Jesum Christum die Gnade erflehen helfen, um auch heilig und selig zu werden, wie sie geworden sind, und um in eben das Reich zu kommen, wohin sie gekommen sind; denn auch von diesen Heiligen kann man behaupten, daß sie im Himmel Liebhaber sind ihrer Brüder auf der Erde, für die sie viel bitten bey Gott, wie von dem Propheten Jeremias in der Schrift bezeuget wird (2. Machab. 15, 14.).

Geliebteste Zuhörer! Denket doch ernstlich, denket besonders an den Tagen eurer Bruderschaftsversammlungen nach, wie viel Gutes die eifrigen Mitglieder sich bey derselben verschaffen können. Erwäget öfters bey euch selbst,

 wie

wie gut und selig Diejenigen werden können, die sich mit ernstlichem Eifer Mühe geben, nach derselben zu leben; und durch solche fromme Erwägungen angetrieben, entschließet auch ihr euch, nichts zu versäumen, damit ihr unter die Zahl dieser Seligen kommet.

O würden alle Mitglieder sich thätig bestreben, Das zu seyn, was sie nach der Grundverfassung der Bruderschaft seyn sollten; würden alle in der Liebe zu Gott, und in der christlichen Nächstenliebe von Zeit zu Zeit immer vollkommner werden; würden alle durch Erfüllung dieses ersten und größten Sittengesetzes, und durch christlichfrommen Gebrauch der übrigen Heilsmittel, die sie bey der Bruderschaft überflüßig finden, ihre Selbstheiligung unausgesetzt zu befördern suchen! dann würden die Feinde der Bruderschaft sich schämen müssen, dieselbe zu bestreiten, und sie einen bösen Baum zu schelten, der keine gute Früchte bringt. Der erbauliche und untadelhafte Wandel der Brüder und Schwestern, die, wie ich erklärte, nach der Bruderschaft leben, würde für dieselbe eben so die allerbeste Schutzrede seyn, wie in den ersten Jahrhunderten der Kirche der ganz heilige Wandel der Christen, oder der Brüder und Schwestern der ersten Christenbruderschaft, nach dem Zeugnisse der ältesten Kirchengeschichten für sie eine so sehr empfehlende Schutzschrift war, daß auch ihre Feinde, die Heyden, dadurch gerührt, sie zu schätzen und zu bewundern pflegten.—

Wenn euch also, Geliebteste! eure Bruderschaft, und das Zeichen der Bruderschaft, die Gürtel, lieb sind; wenn ihr würdige Verehrer Mariä und der Heiligen seyn wollet; wenn euch euer eignes Heil am Herzen liegt:

so lebet nach der Bruderschaft; und machet auch ihr wahr, daß Alle, die nach der Bruderschaft leben, gut sind. — Und jetzt bey'm

Beschluße

Meiner Schutzrede überdenket nochmal, m. g. Z. was ich aus Liebe zur Wahrheit, und aus Liebe zu euerm Seelenheile von der Bruderschaft, von dem Zeichen der Bruderschaft, und von dem Leben der Mitglieder nach der Bruderschaft euch vorgetragen habe, um euch mit dem Geiste der Kirchenandacht der ältesten Christen bey ihren Versammlungen, oder der ersten Brüder und Schwestern der allgemeinen Christenbruderschaft zu beleben; um euch in allem Guten zu stärken, und euch in Stand zu setzen, den Feinden geistlicher Bruderschaften, wenn sie euch anfassen, Rede und Antwort zu geben.

Fraget man euch, was ihr für eine Bruderschaft habet, so antwortet: Wir haben keine solche Winkelbruderschaft, bey welcher gottlose Brüder im Namen des Satans und der Hölle zusammen treten, und auf den Umsturz der Altäre Gottes und der Throne der Monarchen schwören; die von allen Obrigkeiten unter den schärfesten Strafen verbothen ist; sondern wir haben eine durchaus gute Bruderschaft, bey der wir im Namen Gottes und Mariä, der göttlichen Mutter, uns versammeln, um jene göttlichgute Bruderschaft nachzuahmen und fortzusetzen, welche Jesus selbst zur Heiligung der Menschen gestiftet hat; eine Bruderschaft, welche ganz zu dem geeignet ist, die Heiligung ihrer Mitglieder durch zweckmäßige Mittel zu erzielen; folglich eine Bruderschaft, die sowohl in Hinsicht ihres Ursprunges, als in Hinsicht

ihrer Verfassung ganz gut, und von allen Obrigkeiten als eine solche anerkannt und gutgeheißen ist.

Fraget man euch weiter, was die Gürtel, oder das Zeichen der Bruderschaft für ein Ding sey, so antwortet: Dieß Zeichen, über welches die Dummheit so gerne lachet, und der Unglaube so oft spottet, ist keine eines Christen unwürdige Tracht oder Mode, die von dem Heydenthume herstammt, wie so viele andere Moden der eitlen Weltkinder; und es ist nichts wenigers, als ein Zeichen des Antichrists, dergleichen nur jene verbothene Bruderschaften haben, bey welchen die Vorläufer und Anhänger des Antichrists, als Kinder der Finsterniß, in geheimen Zusammenkünften ihr religionswidriges Unwesen treiben; sondern die Gürtel ist ein ganz gutes, sinnliches Zeichen, welches nach den Anstalten Gottes aus heiliger Absicht die größten Heiligen trugen, und das nach der Vorschrift der Bruderschaft alle Mitglieder tragen sollen, damit sie durch dasselbe, als ein bleibendes Denk- und Erinnerungszeichen, stets zur Heiligung ihrer selbst nach den Beyspielen der Heiligen, besonders der Heiligsten aus allen Heiligen, Mariä, die selbst eine Gürtel trug, angeführt und ermuntert werden; und damit sie Alle Kinder des Lichts, Kinder Gottes werden, von welchen man mit Wahrheit sagen kann, sie haben nach der Ermahnung Jesu ihre Lenden auch dem Geiste nach umgürtet, und tragen brennende Lichter des guten Beyspiels in ihren Händen (Luk. 12, 35), um ihrem Nächsten zum Guten und zur Erbauung zu gefallen (Röm. 15, 2.).

Fraget man euch endlich: Was für eine Lebensart schreibt diese Bruderschaft ihren

Mit-

Mitgliedern vor? so antwortet: Keine solche Lebensart will diese Bruderschaft dulden, bey der man ohne Religion, ohne den Glauben an das Evangelium, und ohne Beobachtung der Gebothe Gottes doch ein ehrlicher Mann seyn will, wie es bey gewissen Verbrüderungen der neuen Heyden geschieht; sondern nur eine solche Lebensart wird von allen Mitgliedern gefodert, bey der Alle, die genau nach derselben leben, ganz gewiß wahrhaft gute Menschen werden — nicht nur vor den Augen der Menschen, sondern vor dem allsehenden Auge Gottes; denn Alle werden zur genauen Erfüllung der wesentlichen Christenpflichten, der Liebe Gottes und des Nächsten angetrieben, ohne die es keine wahre Selbstheiligung giebt; und Allen werden die kräftigsten Heilsmittel der Religion empfohlen und angebothen, durch derer christlichfrommen Gebrauch sie ihre Heiligung vervollkommnen und erhalten können. —

Wollet ihr aber, Geliebteste! die Bruderschaftsfeinde vollkommen widerlegen, und ganz zum Stillschweigen bringen, so antwortet ihnen mehr mit euern Werken, als mit Worten; ich will sagen: Lebet so gottselig nach der Bruderschaft, daß euer durchaus untadelhafter Wandel auch den Feinden so viele Schätzung und Ehrfurcht für dieselbe einflöße, daß sie sich nicht mehr getrauen ihr etwas Böses nachzusagen; darum ermahne und bitte ich euch:

Lernet von Maria, der ganz unbefleckten, allerreinsten Jungfrau, nicht nur die Gürtel tragen; sondern auch Das im Werke erfüllen, was die Umgürtung der Lenden bedeutet, nämlich Gott mit keuschem Leibe und mit reinem Herzen dienen.

Lernet, mit der Gürtel als dem Bande der Liebe umgeben, von Maria stets in der Liebe wandeln, in der Liebe Gottes aus ganzem Herzen, in der aufrichtigen, thätigen Liebe gegen alle Mitmenschen, gegen Freunde und Feinde; denn ohne die Liebe nützen uns nach Paulus Lehre (2. Kor. 13.) alle Andachten, alle Bruderschaften, alle Gebethe, alle Opfer so viel als Nichts, wenn wir auch mit Engelzungen Gott und die göttliche Mutter loben und hochpreisen würden.

Lernet von Maria, wie ich es euch bey dem Anblicke ihres ehrwürdigen Bildnisses zeigte, durch die Liebe und durch fleißige Nachahmung ihrer Tugenden eure Selbstheiligung befördern, und euch durch den öftern würdigen Empfang der heiligsten Sakramente in der Selbstheiligung erhalten, ohne die wir nicht zur Seligkeit und zur Anschauung Gottes kommen können (Hebr. 12, 14.).

Werdet ihr dieses Alles befolgen, dann werdet ihr nicht nur den Namen würdiger Kinder Mariä; sondern auch den Namen auserwählter Kinder Gottes verdienen; dann werdet ihr die trostvolleste Hoffnung euch machen können, von dieser Bruderschaft, nach der ihr so gottselig gelebet, in die ewig dauernde Bruderschaft der Heiligen im Himmel aufgenommen zu werden; dann wird Christus Jesus am allgemeinen Gerichtstage unter den zahllosen Verehrern Mariä, seiner Mutter, euch herausnehmen, und wird zu ihr sprechen: Sieh, Maria, meine Mutter! sieh! dieser deiner Pflegkinder hast du dich nicht zu schämen; sie waren deine und meine treuen Nachfolger: Wo wir sind, sollen auch sie ewig seyn—ewig im Himmelreiche. Amen.

Noten, Nachträge

und

Ergänzungen.

Ich bekenne es öffentlich, und werde es bis zum letzten Odemzuge bekennen, daß ich mir es zur Ehre rechne, ein Mitglied der katholischen Kirche zu seyn. **Sattlers** wahres Jerusalem. S. 419.

Ich bin und bleibe mit den größten Monarchen der Welt ein Sohn jener Kirche, welche allein die Eigenschaften der Einigkeit, der Heiligkeit, der Allgemeinheit und des apostolischen Ursprunges hat; und deren Kinder weder aufrührisch, weder nach Grundsätzen böse seyn können, ohne abtrinnig zu werden. **Barruel** Geschichte der Klerisey in Frankreich I. Th. 2. Seite.

I.

Schriftgelehrte kann man Diejenige, von welchen hier die Rede ist, im wahren Sinne dieses Wortes nicht nennen. Der ächte Schriftgelehrte hält sich (nach dem biblisch-dogmatisch-moralischen Lexikon über Brauns heilige Schrift Seite 582.) **genau an die Lehre der Wahrheit, und pünktlich an die Lehre der Schrift nach der Vorschrift der Kirche**; aber Viele unserer Zeitgelehrten, statt zu fragen und zu hören, was in der Schrift die weisen **Männer Gottes**, was **die wahre Kirche** lehrte, wollen lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln; weil sie nicht durch die Brille ihres philosophischen Systems gesehen haben. *) Viele haben die Manier, den **Paulus, Johannes und Petrus**, und das ganze Evangelium Christi zu modernisiren, und ihnen ihre Meynungen zu unterschieben, so, daß die Männer Gottes des ersten Jahrhunderts genau Das verkünden müssen, was ihnen einige Zeitweise des ersten Jahrzehntens des neunzehnten Jahrhunderts in die Feder diktiren. Wie viele unserer neuesten Philosophen, welchen die Sprache der kritischen Moral, als **eine neue zur Mode-Sprache** ward, halten die Sprache des Evangeliums, **als eine alte, für außermodisch**, und wollen nicht nur das Geberh des Herrn, das uns **Jesus**, der **einzige**, der **unerreichbare Lehrer** lehrte, kantianisiren, sondern das Evangelium selbst von dem Wunderbaren ent lößen, und von dem Göttlichen ausleeren?? — Wie viele Andere schätzen noch immer die g ttlosen Schriften Voltair's, und alle Werke der Finsterniß, welche den Unglauben und die Freyheit,

Was es unter unsern Zeitweisen für Schriftgelehrte gebe?

*) Siehe Theophils Briefe für Christenlehrer. S. 54.

heit, oder besser gesagt, Zügellosigkeit predigen, und die Voltair's Missionäre und Nachbether zur Kränkung der wahren Religion verfertiget haben, ungleich mehr, als die heilige Bibel und als das göttliche Licht des Evangeliums? Sind nicht aber eben jene ruchlosen voltairischen, oder Voltair's Geist athmenden Werke die einzigen vergifteten Quellen, aus welchen sie den beißenden Spott und die verschmitzte Dialektik schöpfen, mit welcher sie jede noch so gute und heilige Gebräuche, Ceremonien und Religionshandlungen, und so auch den **vernünftigen Mariädienst** schandlos beschimpfen und verächtlich machen wollen, welche das Ansehen der Kirche für löblich und heilsam allen Rechtgläubigen empfiehlt und vorschreibt? Sie schonen sogar der wesentlichen Gegenstände der Gottesverehrung, und der heiligsten Geheimnisse nicht. Wie die hochgepriesene Aufklärung hie und da mit Teufelsläugnung den Anfang machte, und mit Gottesläugnung endigte; so fangen sie von den **geistlichen Bruderschaften** und den **Zeichen** derselben, z. B. den Rosenkränzen, Skapuliren, Gürteln u. s. f. an, und enden bey dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit ihren **weisen Spott, unsere Zeitweise!** — und zeigen zu laut, daß sie noch auf etwas Anders ausgehen, als nur uns zu exkatholiciren!! und dieß heißen sie Aufklären!!! Tanta est cæcitas hominum, de cæcitate etiam gloriantium. *S. August. L. III. Conf. c. 3.*

Wer diese Aeußerungen für eine übertriebene Jeremiade hält, der schlage die Werke nach: **Wie weit hat's die Aufklärung in unserm Vaterlande schon gebracht?** — **Deutsche Welt!** **thu einmal wegen der Philosophie und Geistlichkeit die Augen auf.** — **Ueber die Nothwendigkeit der Besserung von Sambuga;** oder

blicke

blicke in das neue Erd- und Himmelsgebäude hinein, das ein reiner Kantianer nach seinen superlativen Ideen unter der Aufschrift: **Neue Erde und neuer Himmel**, aufgeführet hat; oder lese die Klagen protestantischer Gelehrten, z. B. eines Herder, eines Jenisch, eines Wieland über die jetzige Verwirrung der Zeit, und über den Zerfall der Religion in Deutschland, und er wird überzeugt werden, daß wir wirklich viel zu schwach sind, eine dem gegenwärtigen philosophischen Zeitalter angemessene Jeremiade zu verfassen, die nur jener alte Klagprophet zu Solima anstimmen könnte, wenn er von Todten erstünde. —

2.

Ein gewöhnliches Stratagem Vieler der heutigen Federfechter und ihrer Spießgesellen.

Herr Jean Paul ..., Verfasser von Deutschlands Staats- und Kirchen-Veränderungen, historisch, politisch, staats- und kirchenrechtlich entwickelt, zählt Seite 279. geistliche Bruderschaften unter die Finanz-Spekulationen, und bloße Früchte der Mönchs-Industrie, welche unter der Römisch-Hierarchischen Firma begannen. Er sagt: „Die geldsüchtigen Römischen Päpste engagirten die Mönche, Bruderschaften zu errichten; und die Mönche trieben wieder ihren Wucher, u. s. f." Statt der Beweise bedient er sich bey seinen feindlichen Angriffen der Kriegslist, die sich Viele der heutigen, nach der Mode aufgeklärten, celebritätsüchtigen Federfechter ganz eigen gemacht haben, wann sie religiöse Gegenstände, z B. die Ablässe, das Wallfahrten, das Mönchthum, den Cälibat, die Ohrenbeicht, das Papstthum bestreiten. Er stellt die geistlichen Bruderschaften nur auf einer, und zwar mit den gräßlichsten Farben geschilderten Seite, also mit **Einseitigkeit** und **Uebertreibung** vor; und

und das Gute, das sie enthalten und bewirken, berührt er entweder gar nicht, oder giebt ihm geflissentlich eine sehr gehäßige Wendung. Mit dieser gar nicht rühmlichen Kriegslist erringen diese vom heutigen Zeitgeiste hochgepriesenen Helden einen Sieg nach dem andern, und werden noch oben drein von ober- und niederdeutschen Blättern dafür mit Lorbern gekrönet!! —

Was nun Herr Jean Paul mit Konsorten vom Ursprunge der geistlichen Bruderschaften nur sagt, aber nicht beweist, nicht beweisen konnte, daß sie ihren **Ursprung nur der Geldsucht der Päpste und dem Wucher der Mönche** zu verdanken haben, wider diese derbe, zweyschneidende Verleumdung wird in der Rede der Gegenbeweis gemacht.

3.

Wer Weisheitsliebe mit evangelischer Liebesweisheit vereiniget, kann kein Feind geistlicher Bruderschaften seyn.

Wenn die ehrenwerthen Herren, die unsern Bruderschaften so spinnenfeind sind, die erste allgemeine Bruderschaft, gleich den vollkommenen Christen der ersten Jahrhunderte in **Worten und Werken** stets ausüben; wenn ihr ganzer Wandel vor **Gott und den Menschen** so rechtschaffen und so untadelhaft ist, wie jener der christlichen Brüder zu Petrus und Paulus Zeiten, und wie jener der auserwählten Fremdlinge **in Pontus, in Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien,** an die Petrus schrieb: *Fraternitatem diligite;* so sind wir so bescheiden und nachgiebig, und verlangen von ihnen nicht, daß sie ihre Namen in eine andere Bruderschaft oder Congregation sollen eintragen lassen. Aber wir erwarten und fodern alsdann auch von ihnen, als würdigen Mitgliedern jener göttlichen Erzbruderschaft, daß sie ihre **Weisheitsliebe** (Philosophie) **mit evangelischer Liebes-**

weis-

weisheit verschwistern, und gegen uns die Liebe zeigen, die Jesus Christus, ihr göttlicher Stifter, als das wahre, charakteristische Kennzeichen von seinen Jüngern und Brüdern (Joh. 13, 35.) verlangte; die Liebe, von welcher der heilige Paulus (1. Kor. 13, 4.) schreibt: **Die Liebe ist geduldig und gütig. Die Liebe ist nicht neidisch, sie bläht sich nicht auf. — Sie wird nicht leicht aufgebracht. Sie denkt nichts Arges — — Sie erträgt Alles, sie duldet Alles** ꝛc. Und wenn sie diese Liebe hätten, die Johannes der Evangelist, und Paulus der Völkerlehrer ungleich trefflicher, als Jean Paul, uns lehren: so würden sie als **die Stärkern, die nur nach starker Speise hungert, die Schwachheit der Schwächern, denen noch die Milch nöthig ist, übertragen** (Röm. 15, 1.). Sie würden unsere geistlichen Bruderschaften gewiß nicht dem Spotte aussetzen — dem **leichtesten Mittel schwacher Geister**, wie P. Ildeph. Schwarz in seinem Handbuche der Religion B. III. S. 260. es nennt. Sie würden wenigst unsere Bruderschaften eben so liebvoll dulden, und mit eben der ausgezeichneten Humanität behandeln, wie sie so manche andere, nicht ganz reine und erbauliche Bruder- und Gesellschaften, nicht nur dulden, sondern selbst mit denselben, aber nicht *in Nomine Christi*, fraternisiren; darum sie sich (nach Matth. 18, 20.) weder das *Christus pro nobis*, noch das *Christus in nobis* zueignen können.

4.

Eine alte, gute Stütze soll man nicht wegwerfen, bis

Eine Gattung von Bruderschaften sind unstreitig die **marianischen Congregationen.** Von diesen sagt **Sailer** im II. Bändchen seiner vertrauten akademischen Reden Seite 344. in der Rede auf

das

man eine neue, bessere hergestellt hat.

das erste Fest der Congregation: „Indem ich euch, liebe Jünglinge! in diesem Saale versammelt sehe, und den Zweck, wozu ihr hier seyd, mitansehe: so stehen mir **die seligen Tage meiner jüngern Jahre** vor Augen. Ich und meine Mitschüler wurden auch in solchen Versammlungen, wie ihr, zur **kindlichen Gottesfurcht** angeführt. Ich genieße jetzt noch die Freude, die ich als Knabe, als Jüngling an dem ersten Feste unsrer Versammlung empfand.“ — „Damit ihr immer neuen Muth zu neuen Fortschritten in Tugend und Kenntniß bekommt, sollet ihr an diesem Orte von Woche zu Woche neue Belehrung, neue Ermunterung erhalten. Und, damit ihr nicht etwa von den bösen Beyspielen der Zeit angesteckt werden möchtet, sollet ihr an diesem Orte vorerst **das göttlich menschliche Beyspiel Jesu** in's Auge fassen; sollet dann auch den reinen und unbefleckten Sinn **aller heiligen Freunde Gottes**, besonders **der Mutter Jesu** zu Herzen nehmen lernen; sollet hier, mit einem Worte, **gegen das Verderben der Zeit gesichert werden**, damit euch die Fäulniß der Welt nicht ergreife.“

Diese schöne Rede, und was Sailer in der Biographie des P. Winkelhofer von des Verblichenen apostolischen Arbeiten bey den marianischen Congregationen in Ingolstadt und Neuburg anrühmt, wird jedem unbefangenen Wahrheitsfreunde schon Beweis genug seyn, daß solche Versammungen eine **alte, gute Stütze sind, die man nach den Regeln der Weisheit und Klugheit nicht wegnehmen soll, bis man eine bessere herbeygeschafft hat**, wie sehr gut in der Schrift: **Die Fortschritte des Lichts in Baiern**, S. 23. erinnert wird. Hie und da sind solche Congregationen eingegangen, die in den ansehnlichsten Städten,

ten, und selbst in der königlichen Residenzstadt München noch fortgesetzt werden. . Hat man aber in jenen Orten etwas Bessers dafür aufgestellt? oder hat die Jugend bey den Fortschritten des hochgepriesenen neuen Lichts nicht mehr nöthig, gegen **das Verderben der Zeit** durch solche Mittel gesichert zu werden? — Und soll man ihr **den reinen, unbefleckten Sinn Mariä, der Mutter des Herrn, nicht mehr zum Vorbilde vorstellen??** — Wer Das einer Aufmerksamkeit würdiget, was Sambuga über die Nothwendigkeit der Besserung II. B. S. 111. von der **Geschämigkeit**, und S. 127. von der **Frömmigkeit** schreibt; und was Christian Friderich in seinem Vermächtnisse von der Nothwendigkeit der **Pietät** für die Jugend S. 30. seinen Söhnen sagt, dem wird sonnenhell einleuchten, wie man die eben aufgeworfenen Fragen beantworten müsse. —

5.

Ob Der eindummer Andächtler, Schwärmer, Bigott sey, der zu einem Heiligen im Himmel ruft: Bitt für uns.

Diesen Beweggrund, die **Heiligen Gottes** mit christlichem Vertrauen anzurufen, hat besonders einleuchtend der **heilige Hieronymus** wider den Vigilantius in folgender merkwürdiger Stelle dargestellt, welche auch **Sailer** in seiner oben angeführten Schrift: De cultu Sanctorum, S. 18. eingerücket hat. „Dicis in libello tuo, quod dum vivimus, mutuo pro nobis orare possumus; postquam autem mortui fuerimus, nullius sit pro alio exaudienda oratio, cum Martyres ultionem sui sanguinis obsecrantes impetrare non quiverint. Si Apostoli et Martyres, adhuc in corpore constituti, possunt orare pro ceteris, quando pro se adhuc debent esse solliciti: quanto magis

post

post coronas, victorias et triumphos? Unus homo *Moyses* sexcentis millibus armatorum impetrat a Deo veniam, et *Stephanus* imitator Domini sui, et primus Martyr in Christo, pro persecutoribus veniam deprecatur: et postquam cum Christo esse cœperint, minus valebunt &c.? ... „*Pugnantes* oraverunt pro aliis, et auditi sunt: *triumphantes* non orabunt, aut frustra orabunt?" —

Wie der heilige Hieronymus, eben so dachte in diesem Stücke auch der heilige **Augustinus**, der Serm. 29. de Sanctis von dem heiligen **Petrus** also schreibt: „De hoc ait sermo divinus: Et ponebant, inquit, infirmos suos, ut umbra saltem transeuntis Petri obumbraret eos. Si tunc opem ferre poterat umbra corporis, quanto magis nunc plenitudo virtutis? si tunc supplicantibus proderat aura quædam pertranseuntis, quanto magis gratia nunc permanentis? — Si ad præsidia supplicantium tam potens fuit ante Martyrium; quanto magis efficax post triumphum? —

Diese von der Kirche und den heiligen Vätern für gut und nützlich empfohlene Anrufung der Heiligen trägt eben so schön als gründlich der Herr geistl. Rath und Professor **Weber** in seinem katholischen Gebethbuche S. 222. mit diesen Worten vor: „Liebe Bürger und Landleute! ihr rufet gerne die Heiligen an, daß sie euch bey Gott dem Allerhöchsten vertreten, eure Anliegen in eurem Namen Ihm vorbringen, und für euch fürbitten sollen: ihr thuet, was dem menschlichen Herzen ganz natürlich und desselben auch würdig ist; denn die Heiligen sind mit Gott inniger vereint als wir; uns hält unser irdischer Sinn, und unser Schwanken

ken zwischen Gut und Böse immer fern von Gott: unser Anrufen der Heiligen ist daher eigentlich nur ein Bekenntniß unserer Armseligkeit, und ein Ausdruck unsers Verlangens, unter dem Geleite der reinsten Seelen uns anständiger und würdiger der Gottheit zu nahen; und da ehren wir dann durch Anrufung der Heiligen um ihre Fürbitte, dennoch immer nur Gott, und bezeugen Ihm gerade durch dieselbe unsere tiefeste Ehrfurcht.“ —

Dieß will man hier gewissen neuerungssüchtigen Herrchen zur Beherzigung vorlegen, welche an den Festtagen der Heiligen wider die Anrufung derselben ohne Skrupel fromme Ohren beleidigende, und wahrhaft ärgerliche Sätze von der Kanzel herabdeklamiren; und die in Gesellschaften, wo sie ihre Punschweisheit auskramen, jeden einen dummen Kapucinerbruder schelten, der noch zu einem heiligen Bruderschaftspatron im Himmel ruft: **Bitt für uns**; oder der mit der katholischen Kirche zu Maria bethet: **Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder.** —

6.

Jede geistliche Bruderschaft ist unter den Ansichten einer Nachahmung, Wiederherstellung u. Fortsetzung der allgemeinen Christenbruderschaft zu betrachten.

Das bisher Gesagte kann, wie jedem von Vorurtheilen und Leidenschaften isolirten Verstande einleuchten wird, fast Alles eben auch von andern geistlichen Bruderschaften behauptet werden, z. B. von den Bruderschaften der heiligsten Dreyfaltigkeit, des heiligsten Altarssakramentes, der heiligen fünf Wunden, des göttlichen Herzens und des heiligen Kreuzes Jesu; von den übrigen marianischen Bruderschaften, und allen denjenigen, welche zur Ehre zerschiedener Heiligen errichtet sind; auch jener vom guten Tode. *) Alle

*) Die Bruderschaft von dem guten Tode war dem P. Winkelhofer da, wo er sie fand, so

Alle sind nach ihrer wesentlichen Grundlage **Nachahmung, Wiederherstellung und Fortsezung** der ersten christlichen Erzbruderschaft, die Jesum Christum zum Stifter hat; alle müssen schon ihrer Benennung nach zu ihrem Zwecke haben, **thätige Bruderliebe** zu befördern.

Vier unbillige Klagen wider geistliche Bruderschaften.

Die Einwendungen, mit welchen die Bruderschaftsfeinde wider dieselbe polemisiren, sind von gar keiner Bedeutung; denn

A) Ueber ihre **Zahl** können die Philosophen um so weniger klagen; da alle den nämlichen, wesentlichen, grundguten Endzweck haben, die **Heiligung ihrer Mitglieder**; und da auch so viele philosophische Bruderschaften wirklich existiren, daß die verschiedenen Verbrüderungen der Maurer nur in W... so vielfältig sind, als die Reformationen des heiligen Franciscus, wie Deutschlands Aufklärung in dem IVten Jahrgang 1. B. 8 Hefte S. 497 uns versicherte. — Damit aber mehrere geistliche Bruderschaften an einem Orte im Weinberge des Herrn nicht mehr verderben als gutmachen, ist allerdings den Vorstehern solcher Bruderschaften und Congregationen zu empfehlen, daß sie strenge an päpstliche, bischöfliche, und von besondern Kirchenversammlungen hierüber gemachte Vorschriften und Verordnungen sich halten, daß sie dabey allen Nachtheil, den je eine **Mutterkirche**

---

so werth, daß er ihre Aufhebung ungern würde gesehen haben. P. **Winkelhofer** verstund auch die Kunst, bey marianischen Congregationen aus Verehrern Mariä **Kinder Gottes** zu machen. Sieh die Schrift: **Winkelhofer der Mensch und der Prediger** von J. M. **Sailer**, welcher selbst die **Bruderschaft vom guten Tode** neuerdings bearbeitet, und in nahrungsreichen Blättern herausgegeben hat.

che dadurch leiden könnte, möglichst zu beseitigen suchen, und daß sie mit den Seelsorgern im Orte und in der Nachbarschaft suchen, als **Diener Gottes, der die Liebe ist** (1. Joh. 4, 16.), mit so reinem Eifer und so unverstellter, **einander mit Ehrbezeugung zuvorkommender Liebe** (Röm. 12, 10.), wie die Apostel Christi, das **Christenthum**, das heißt: die ganze grosse Anstalt Gottes das Menschengeschlecht durch Christus heilig und selig zu machen, durch zweckmäßige Mittel zu befördern. Alsdann wird Alles, wie **Paulus** wünschte und mahnte (1. Kor. 14, 40.) mit **Anstande und Ordnung** geschehen, und Alles wird zu diesem göttlich guten Endzwecke, zur Erbauung aller Pfarrangehörigen im schönsten Einklange mitwirken.

B) Will man in Hinsicht des **Vermögens** und des **Reichthums** der Bruderschaften mit Jean Paul in der oben angezeigten Schrift Seite 280. dreist behaupten: „Die Bruderschaften, bey'm Lichte besehen, gleichen so viel dem verführerischen Gewinne der Zahlen-Lotterie, wie ein Ey dem andern;“ will man mit ihm die geistlichen Vorsteher beschuldigen, „die Abgaben an Bruderschaften fielen in den bodenlosen Säckel der Geistlichkeit, die die Bruderschaften als **bloße Geldbüchsen** ansah;“ — S. 281. so vergesse man nicht, was dieser unredliche Rechenmeister bey seiner offenbar überspannten, für Bruderschaften auf dem Lande schon gar nicht anwendbaren, und für die gegenwärtige Epoche unstatthaften Kalkulation, nach der aus zehn Bruderschaften jede derselben im Durchschnitte jährlich auf 2½ Thaler kommen soll!! Seite 281 — aus Unwissenheit oder absichtlich aus Vorliebe zur **Einseitigkeit und Uebertreibung** fast ganz scheint vergessen zu haben: daß

a) Viele Kirchen ihre schönsten Ornate, Paramente und Verzierungen den in denselben bestehenden geistlichen Bruderschaften verdanken; daß

b) durch die Bruderschaftskassen die Armuth der Kirchen-Fabriken bey'm Kirchenbaue und Kirchenreparationen sehr oft schon reichlich unterstützet wurde; daß

c) durch die Bruderschaften vielen Mitmenschen thätige Hilfe zugeflossen, und daß dieselben bey manchem Vorfalle recht gute Melkkühe waren; daß sie endlich

d) Gesellschaften sind, welche Natur und Religion, Vernunft und Evangelium mächtig antreiben, auch für öffentliche Staatsbedürfnisse ergiebige Opfer zu bringen. Die lateinische Congregation in München legte von ihrem aus milden Beyträgen der P. T. H. H. Sodalen angeschaften Silber-Ornate und Statuen über dreyzehn tausend Gulden auf den Altar des Vaterlandes, die Façon nicht mitgerechnet; und das königl. Regierungsblatt, 35 Stück, 1807, Seite 1632. machte den wohlthätigen Beytrag von 219 fl. öffentlich bekannt, welchen die marianische Congregation in Eichstädt für die verwundeten vaterländischen Krieger und Wittwen der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen gesammelt hat.

Wenn man dieß Alles, nebst den vielen milden Stiftungen, die durch die Bruderschaftskassen bis daher immer sind bestritten worden, nur obenhin erwäget: so wird auch der flächste Kopf unschwer einsehen, daß alles Vermögen der geistlichen Bruderschaften in Schätzen und Geldern bestehe, welche die Mitglieder derselben freywillig zum gottseligen Gebrauche, wie die Kirchengemeinden zu Jerusalem, zusammen getragen haben; daß also obige Vergleichung so schwach, als die schwächeste Eyerschale sey, und daß sie nur eine eben so nie-

drige Leidenschaft ausgebrütet habe, wie jene war, welche dem Diebe unter den Aposteln, da Maria, des Lazarus Schwester, eine kostbare Salbe auf Jesus ausgoß, mit **Hintansetzung aller Liebe und Humanität** die schändliche Frage auf die Zunge legte: **Wozu diese Verschwendung?** (Matth. 26, 7 — 8.)

C Wendet man weiter ein: „Der Pöbel mache gar zu viel aus den Bruderschaften; er halte sich, wo solche existiren, nur an dergleichen **Nebendinge**, die er für **die Hauptsache des Christenthumes** ansehe, und vernachläßige dabey das **Wesentliche**: er halte die Satzungen der Bruderschaften mit zärtlicher Gewissenhaftigkeit; übertrete aber leichtsinnig das Gesetz des Herrn: er begnüge sich mit der **Schale**, und trage keine Sorge für **den Kern**;“ so kann ich auf mein Gewissen und Ehre bezeugen, daß ich in einer Zeit von dreyßig Jahren, in der mich mein geistlicher Beruf und mein Amt verpflichteten, immer mit dem Landvolke umzugehen, keinen so dummen Menschen habe kennen lernen, der geglaubt hätte, er könne durch Abbethung gewisser Bruderschaftsgebethe, oder durch bloße Tragung eines **Bruderschaftszeichen**, ohne Erfüllung der Gebothe Gottes und der Kirche, d. i. ohne die Erfüllung **der wesentlichen Pflichten eines Christen**, den Himmel an sich reißen. — Und ein Mann, der noch mehr erfahren hat, der Verfasser des Nachtrags zu Heggelins Biographie versichert Seite 78: „Ich habe bey meiner vieljährigen Seelsorge gewiß mehr als 100000, sage hunderttausend Beichten gehört, und unter Allen war kein Einziger, der die Unterlassung des Rosenkranzes u. s. w. für eine Verletzung einer schwer verbindenden Gewissenspflicht gehalten, oder geglaubt hätte, daß er wegen Uebung der willkührlichen Andachts-

dachtsübungen von Haltung der Gebothe Gottes und der Kirche sich ausnehmen dürfte. Ich bin noch dazu durch vielfältige und aufmerksame Beobachtung überzeugt worden, daß sowohl **Priester als Layen** die wesentlichen Pflichten des Christenthumes in dem Maaße erfüllten oder vernachläßigten, in welchem sie die willkührlichen hochachteten oder geringschätzten." —

Wie auffallend bestättiget auf diese Weise eine **vielfältige und beständig gleichförmige Erfahrung** die Wahrheit, welche der göttliche Wahrheitslehrer Christus Jesus mit den Worten aussprach: **Wer im Kleinsten getreu ist, der wird es auch im Größern seyn. Wer im Kleinsten ungerecht ist, der ist es auch im Grössern.** (Luk. 16, 10.) —

Die gemachten Klagen also, die nicht selten solche Zeloten führen, die selbst nicht einmal das gewiß **Wesentliche der Religion** erfüllen, die die Gebothe Gottes so wenig als jene der Kirche respektiren, und **die den Kern des Christenthumes sammt der Schale verachten**; werden von der Erfahrung in Rücksicht ihrer **Uebertreibung** Lüge gestraft; und was beweisen sie wider geistliche Bruderschaften, wenn man dieselben in ihrem wahren Gesichtspunkte, als **Wiederherstellung und Fortsetzung der ersten Bruderschaft unter den Christen**, die Christus selbst stiftete, und die das **wesentliche Christenthum** ist, betrachtet? Nichts — gar Nichts; denn auch zugegeben, daß es hie und da Mehrere solcher Irrenden giebt, die auf **einige Nebendinge zu viel** halten, will man etwa also schließen: Einige Einfältige und Dumme aus dem Pöbel machen aus gewissen Nebendingen bey Bruderschaften zu viel; also sind sie durch=

durchaus für lauter **Hokus Pokus** zu halten? Welche Dialektik billiget diesen Schluß? —

Sagen nicht Vernunft und Religion, nur dieß könne man aus dem gemachten Vordersatze folgern: Also sollen mit **Schlangenklugheit eifernde Volkslehrer** die Unwissenden belehren, was geistliche Bruderschaften in der katholischen Kirche sind; und sollen öfters bey Bruderschaftsversammlungen den Pöbel heilsam unterrichten, daß die Gerechtigkeit der Bruderschaftsmitglieder vollkommner als jene der Pharisäer und Schriftlehrer seyn müsse, die nur für das **Aeußerliche** eiferten, und die **innerliche Heiligung** ihrer selbst vernachläßigten (Matth. 5, 20.), damit bey Allen (um mich des so beliebten Barbarismus zu bedienen) **die Tendenz nach dem Kern des Christenthums** ihr erstes und letztes Bestreben werde; und damit das liebe Volk gemäß der vortrefflichen Grundsätze, nach welchen **P. Winkelhofer** arbeitete, so eine gute Bildung erhalte, daß, wenn ihm die Zeit das **Zufällige** der Religion nimmt, oder beschneidet, oder erschweret, es nicht das **Wesentliche** verwerfe; noch weniger, um das Zufallige festzuhalten, es zum Wesentlichen mache.

Möchten auf diesen Schluß, der ganz nach **der Philosophie des Evangeliums** gemacht ist, alle Vorsteher geistlicher Bruderschaften, und besonders junge Prediger aufmerksam seyn! möchten sie nicht glauben, daß sie eine Sünde wider die ächte Aufklärung begehen, wenn sie an einem Bruderschaftsfeste von der Bruderschaft, und von Dem, was zu derselben gehört, zur Erbauung des versammelten Volkes ohne kantischen Wortnebel **eine den Fassungskräften und den Bedürfnissen, wie auch den gerechten Erwartungen der Gemeinde angemessene Wahrheit** vortragen, wie

Sai=

Sailer in den Erinnerungen an junge Prediger lehrt! S. 1. folg. —

D) Fragen endlich unsere philosophisch aufgeklärte, oder aufgeklärt philosophische Gegner: Wo giebts wohl **mehrere Flecken**, und **größere Mißbräuche**, als bey den geistlichen Bruderschaften? so muß ich nur gerade mit der Antwort ausrücken: Bey der in unsern Tagen zur Mode gewordenen **Aufklärung**, und bey der jetzt herrschenden **Philosophie** giebt's derer sowohl an Zahl, als in Hinsicht der schlimmsten Folgen ungleich mehrere und bedeutendere. „Nie dünkte sich die **Philosophie** so hoch zu stehen, als jetzt in gewissen Kreisen; und nie war sie mit der Weisheit so offenbar und wild entzweyet, wie eben da," schreibt **Kajetan Weiller** in der Anleitung zur freyen Ansicht der Philosophie S. 40. Hat nicht der Philosophismus unsers Zeitalters mit den kantischen Vernunftgaukeleyen die **Theologie** so sehr verkrippelt, daß wir mit **Sambuga** über den Philosophismus S. 123. klagen können, es bestehe so gut, als gar keine **Theologie** mehr? Haben nicht grund- boden- und endlose Schwätzer, wie sie selbst **Schelling** nennt, die den Schild der Aufklärung und Philosophie aushängten, mit ihren Orakelsprüchen, die sie von ihrem metaphysischen Dreyfuße herabdeclamirten, eine **grundaufwühlende, allumfassende, pragmatische Gährung** in unserm Zeitalter verursachet (nach Theophils Briefen S. 7.)? — eine Gährung, die auf dem Gebiete der Religion und Moral nicht weniger, als auf jedem andern gleich verderblich ist; auf die wirklich unnennbares Unheil folgte, und die uns handgreiflich zeigte, wie weit die alten **Philosophen** von unsern **neu aufgeklärten** im **Mißbrauche** der Vernunft und der vom Herrn empfangenen Talente übertroffen werden. Von

Jenen

Jenen schrieb **Tertullian**, sie seyn die Patriarchen der Ketzer: Hæreticorum Patriarchæ Philosophi; und von Diesen kann man mit Grunde sagen, sie seyn zu **Patriarchen des totalen Unglaubens** durch ihre **unausstehlichen Ungereimtheiten** geworden, die **Stattler** in einem besondern Werkchen gerüget hat; sie sind vom Realismus auf den Idealismus, und vom Idealismus bis auf den Nihilismus gekommen.

Bey keiner Menschenklasse kann man so Viele zählen, die die Prophezeyung des **P. Weissenbach** vom neuen Heydenthume so pünktlich erfüllten, als bey unsern neuen Philosophen, bey welchen ihre Kleidung, ihre Sitten, wie ihre Lehren vollkommen heydnisch sind; und eben unter ihnen giebt's die Meisten, welche die grosse Wahrheit des **P. Storchenau** persönlich bestättigen, die er in seiner **Philosophie der Religion** mit diesen Worten aussprach: „Der erste Schritt aus der katholischen Kirche ist zugleich der erste Schritt zum Atheismus" — Ach! lieber Herr Gott im hohen Himmel droben! laß kein Schwert in ihre Hand, und keinen Scheiterhaufen in ihre Macht kommen; sonst predigen sie den Atheismus mit Schwert, und verfolgen den Glauben an Gott, als Aberglauben, mit Feuer. So ruft **Sailer** in seiner Vernunftlehre auf, II B. S. 256, nachdem er gezeiget, wie solche neuphilosophische Philosophen in den Abgrund der Abgründe nach und nach hinuntersinken.

Wenn man nun ungeachtet des **grundaufwühlenden, allumfassenden** und **pragmatischen Mißbrauches** der **Aufklärung** und **Philosophie** nicht zugeben will, nicht zugeben kann, daß auch die **ächte Aufklärung**, die **ächte Philosophie** soll verabschiedet werden: wie kann man mit Rechte fodern, daß darum alle geistliche Bruderschaften mit

mit Stumpf und Stiel als das schädlichste Unkraut auszurotten sind; weil sie das Schicksal aller menschlichen Verfassungen, die unter der Sonne sind, haben, und bey denselben so manche Mißbräuche eingeschlichen sind? — Will man Alles, was mißbrauchet wird, wegschaffen, was wird mehr auf Gottes Erdboden stehen bleiben? Muß man alsdann nicht alle menschliche Einrichtungen verwerfen, da keine so klug, so nützlich, so ehrwürdig ist, daß nicht das Verderben sein Gift einzuschleichen wüßte? ja wenn man wegen einschleichenden Mißbräuchen und wegen einer Gefahr, die man nur in seinem eignen Verderbnisse sucht, fromme Einrichtungen zerstören muß, so lasset uns aus der Welt hinausgehen (1. Kor. 5, 10.); und den Schöpfer anklagen, daß er freye Menschen schuf. Will man aber die **gefährlichsten und schädlichsten Mißbräuche** heben; so fange man bey jenen **aufgeklärten und philosophischen Gesell- und Bruderschaften** zu sichten und aufzuräumen an, vor denen kein Thron und kein Altar sicher ist. Kehre man dort zuerst sauber aus, wo ungleich tiefer eingreifende und weiter sich ausbreitende Unordnungen angetroffen werden, als bey **geistlichen Verbrüderungen und Congregationen**; sonst macht man sich des schändlichen Pharisäismus schuldig, der den **Splitter** aus seines Bruders Auge ausziehen, und den **Balken** in seinem eignen Auge stehen lassen will (Matth. 7, 4 — 5.). Gehe man allzeit mit der Klugheit zu Werke, die Christus (Matth. 13, 29.) uns empfohlen hat: daß man sich hüte, **mit dem Unkraute auch den guten Weitzen auszujäten**; und vergesse man das Bekannte nicht: Tollatur abusus, serverur bonus usus, damit nicht nach einer canonisirten Gleich=

Gleichniß das Kind sammt dem Bade ausgeschüttet werde.

Die erwiesene Wahrheit des Satzes: **Die Bruderschaft ist gut**; weil sie Nachahmung, Wiederherstellung, Fortsetzung der Bruderschaft ist, welche Christus gestiftet, und die Apostel verbreitet haben, wird also durch die Einwendungen unserer Oppositionsmänner nicht entkräftet; und Das, was die Schrift von Hadamar an die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä klaget, daß durch marianische Bruderschaften in der katholischen Kirche gleichsam neue Tochterkirchen, als so viele Status in Statu, oder vielmehr Ecclesiæ in Ecclesia entstanden seyn; S. 169. diese frivole Anklage verdient nur belacht, nicht widerlegt zu werden.

Aber die Zeichen der Bruderschaften, die Gürtel, das Skapulier, der Rosenkranz, was für lächerliche Dinge sind diese? — Sind sie nicht Narrenseile, an denen das verblendete Volk solange schon von seinen eigennützigen Magiern gegängelt und herumgeführt worden? — Sachte, meine Herren! wenn sie in diesem Tone dem Herrn Jean Paul in der oben angeführten Schrift S. 276. nachsprechen wollten; sonst könnte ein Mann, der in Rücksicht religiöser, und von der Kirche zu einem gottseligen Gebrauche eingeweihter Dinge nicht gerne spaßen läßt, Repressalien brauchen; und ihnen ein eben so inhumanes Kompliment mit dem bekannten Spruche machen: *Etiam quum caussa nulla est, morio ridet tamen.* — Freunde! Männer! Brüder! wir wollen nicht unfreundliche, ungeberdige, lieblose Sottisen, sondern Gründe entscheiden lassen, die in der Fortsetzung der Rede folgen. —

7.

> Die böse Frucht vom bösen Stamme. Etwas für alle Mode-liebhaber, Windmacher und Windbeutel.

Ein sonderbarer Kontrast, den jeder aufmerksame Beobachter in Hinsicht der Moden und Trachten in der Tagsordnung unsers Zeitalters Jahr aus Jahr ein sehen kann, verdient hier bemerkt zu werden.

Was für Moden und Trachten von allen Farben und Stoffen, von den Schuhspitzen hinauf bis auf die Horia- und Gloskamützen und Kappen, stehen täglich vor unsern Augen, die mit dem Monde, dem Sinnbilde der unbeständigen Thoren (Ekkli. 27, 12.), von Zeit zur Zeit zu- und wieder abnehmen! Was für eine Menge von Bändern, Schnüren, Ketten, Gürteln, Zonen, Ridikeln u. s. f. mit welchen auch unser devotus fæmineus sexus sogar vor den geheiligten Altären im Tempel des Herrn aller Herrschenden erscheinet, und einander mehr an Eitelkeit als an Gottseligkeit zu übertreffen wetteifert! Man sollte glauben, sagt Sambuga über die Nothwendigkeit der Besserung II. Th. S. 89, man habe die Anklage der Gottesvergessenheit, die gegen das Zeitalter geführt wird, auch durch die Unwürdigkeit der Tracht und Kleidung beurkunden wollen. Wehe dem Prediger in einer Stadt, in der das Modefieber alle Stände, gleich der russischen Influenza angesteckt hat, wenn er auf der Kanzel wider die, dem Heydenthume nachgeäffte, und dem Christenthume so sehr widersprechende Modesucht mit dem heiligen Johannes Chrysostomus würde in die Trompete des Evangeliums stoßen, und so durchdringend, wie dieser heilige Redner, seine Stimme dagegen ertönen lassen! wehe ihm, wenn er laut den Wunsch äußerte: „O daß ich doch mit aller meiner Arbeit so viele Seelen bekehrte, als ein frech gekleidetes Weib mit ihrer künst-

lichen

lichen Blöße zu Grunde richtet! ich vermag Das nicht auf die Ohren der Zuhörer, was dieses auf die Augen der Zuschauer!" — Wie bald würde der unduldsame und inhumane Mann, der dem herrschenden Zeitgeiste so wenig als **Johannes Chrysostomus**, und so wenig als **Johannes der Vorläufer Christi** frohnen will, die Rache einer Eudoxia oder einer Herodias erfahren? —

Ist hier nicht der Superlativ des Enthusiasmus für die Moden der Welt, die Hindernisse unserer **Heiligung** sind, und die **die Philosophie des Evangeliums verdammet**??

Wenn nun aber ein Prediger ein religiöses Bruderschaftszeichen öffentlich vertheidiget; wenn ein Mitglied einer Bruderschaft so ein unschuldiges Zeichen, das nach den vorgegangenen Anstalten Gottes die Heiligen trugen, das die Kirche zum religiösen Gebrauche einweihet, blicken läßt, wo ist einer der feinern Zirkeln, in welchem man nicht darüber die Nase rümpfet, die Lippen zum Spotte verziehet, und die Zunge zum Schimpfen löset, obgleich in diesen Zirkeln selbst mehrere Zeichen anderer, eben nicht heiliger Verbrüderungen und Verbindungen zur Schau ausgehänget sind? ja pflegt nicht der im Lächerlich- und Verächtlichmachen religiöser Gegenstände unerschöpfliche Conversationswitz hier alle nur erdenkliche Schimpf- und Spottnamen auszukramen, die man in den weiland **freymüthigen**, nach Gebühr gezüchtigten Religionsfegern von **Freyburg**, in den famosen, nach Voltairs Gout verfaßten Büchern über die Einsamkeit von **Zimmermann**, und in den gottlosen Travestirungen findet, die **Blumauer** niedergeschrieben, der in seinen für die Jugend so sehr verführerischen Schriften die Religion als eine Schalksnärrinn vorstellte, und in einer kleinen Schrift: **Natur und Offenbarung**, einen

einen Vertheidiger des Atheismus machte? Sieh Deutschlands Aufklärung vom Jahre 1807. VII. H. S. 432. Die Apologeten eines Bruderschaftszeichen, die nicht mit Köhler-Glauben ohne nöthige Prüfung dem Zeitgeiste huldigen; die vor diesem beliebten Idol keinen sklavischen Kniefall machen; und die nach der Zauberflöte der modernen Aufklärerey nicht hüpfen und tanzen wollen, wirft man ohne Pardon unter das alte, unbrauchbare Eisen hin, und ihre Namen schreibt man mit Fracturbuchstaben in einen Phantasten-Allmanach ein; jene aber, die es noch schätzen und tragen, heißt man Eulen, dumme Gänse, Diener des Aberglaubens, am Narrenseile umgegängelte Thoren, u. s. f. —

Sieht man hier nicht den Superlativ des Enthusiasmus wider religiöse Trachten, die Vehikel zur Beförderung unsrer **Heiligung** sind, und die die **Philosophie des Evangeliums** gutheißt?

Die **Mutter** dieses Kontrastes heißt übelverstandene und verführend ausgesprochene **Aufklärung.** *) Der **Vater** ist der **Zeitgeist**, den man so vielfältig zum Spiritus Rector, und zur allbestimmenden Regel seiner Urtheile macht. — Die Stelle der **Hebamme** bey der unnatürlichen Geburt dieses Bastarden vertritt eine Art von **Humanität**, die man in Rücksicht ihres Grundprincips auch Animalität nennen könnte, und die ihr seichtes Wesen vorzüglich dadurch kundbar macht, daß sie täglich bey dieser frivolen Zeit das alte Axiom: Errare humanum est, beurkundet.

Zur Beleuchtung dieser Note verdient die vortreffliche Homilie von Turchi über den Einfluß der Kleidung auf die Sitten der Christen von geistlich- und weltlichen Modeliebhabern nachgelesen zu werden;

*) Einseitige, negative After-Aufklärung.

den; und über den Einfluß der Bruderschaftszeichen auf dieselben erwäge man nach dem Gewichte des Heiligthums, oder wenn bey Jemand die Augen des Glaubens trübe sind, nach dem Urtheile der vorurtheilfreyen Philosophie das Folgende in gegenwärtiger Predigt und in den nachstehenden Noten.

8.

Wer in Rücksicht dieser und anderer in gegenwärtiger Rede vorkommenden Lobsprüche und Ehrentiteln Mariä einen Buchstabenfresser, einen Sylbenstecher, oder einen pharisäischen Wortkrämer machen, und darüber faseln will, der fasle fort, so lange es ihm beliebt; wir werden seine Faseleyen so wenig achten, als das mitternächtliche Bellen der Hunde gegen den gestirnten Himmel, der deßwegen von seinem Glanze nicht das Mindeste verliert. Nebst den Aussprüchen der Kirche und der berühmtesten Kirchenväter rechtfertiget diese Lobsprüche auch die neuere von der göttlichen Offenbarung geleitete Philosophie; denn nach dem Dalbergischen Grundgesetze der Aehnlichkeit in der Natur, müssen wir Mariä die Aehnlichkeit mit ihrem Sohne zugeben, die das ewige Wesensgesetz bey der Aehnlichkeit der Mutter mit dem Sohne erfodert. Diesem zufolge steht a) Maria zu Oberst auf der Stuffenleiter aller Geschöpfe; Nichts ist höher, vollkommner, größer, als sie; nur allein der einzige und wahre Sohn Mariä ist ausgenommen, der Gott und Mensch zugleich ist. *) b) Maria ist über

Eine sich auszeichnende Klasse der Aufklärer, welche die Mariä gebührenden Ehrentitel, besonders jenen: Gottesgebährerinn, Mutter Gottes, verachtet, macht sich selbst verachtungswürdig; denn

*) Die Worte: ego ex ore altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam. *Eccli.* 24, 5. kann man also mit Grunde auch Mariä zueignen.

über die Stuffe, auf der der gefallene Cherub, der Lucifer, stand, noch mehr erhoben. c) Maria ist von dem ersten Augenblicke an ihrer Existenz in dem Universum ganz von aller Sünde, auch von der Erbsünde rein. d) Maria ist Jungfrau vor, in und nach der Geburt. e) Maria ist mehr als Paulus, mehr als alle andere Heilige berechtiget, uns zuzurufen: Seyd meine Nachfolger, wie ich Nachfolgerinn Christi war. f) Maria ist eine würdigere Mit- und Fürbitterinn für uns bey ihrem Sohne, sie ist eine mächtigere Fürsprecherinn und Mittlerinn bey und durch ihren Sohn, als alle Heilige und Engel des ganzen Himmels. g) Wir müßten endlich Gottes ersten Lieblingen, wir müßten den vollkommensten Abspieglungen der Gottheit unsre Verehrung versagen, wir müßten sie den höchsten Tugenden verweigern, wenn wir nicht die Würdigste unter allen Geschöpfen, und die Auserwählteste nicht vorzüglich **verehren**, **Ihr nachfolgen**, und **Sie anrufen** würden. Sieh Anleitung zu einer neuen und verbesserten Philosophie, oder Sammlung über die kantische Philosophie, und das Dalbergische Grundgesetz der Aehnlichkeit in der Natur II. Bändchen, S. 114.

Den Titel: **Gottesmutter, Gottesgebährerinn**, welcher der Grund der Höhe Mariä und ihrer übrigen Vorzüge ist, vertheidigen eben so gründlich, wie die ältern katholischen Theologen, Sailer Theologiæ christianæ cum Philosophia Nexus, p. 283. und Zimmer Theologiæ christianæ specialis theoreticæ. P. II. p. 171.

a) Sie verachten die Glaubenslehren der katholischen Kirche.

Möchten dieß jene nach der Mode aufgeklärte junge Prediger und Zeitweise erwägen, welche mit Hintansetzung und Verachtung der katholischen Kirche und der heiligen Kirchenväter ihre ganze Wissenschaft aus unkatholischen, das katholische Kirchen-

und Glaubenssystem mit offenbarer Intoleranz und sichtbarem Partheygeiste verfolgenden Schriftstellern, besonders aus kantischen und andern afterphilosophischen, zum Umsturze aller Offenbarung führenden Werken, heißhungerig verschlingen! durch das sie moralische Begriffler und Vernünftler, Socinianer, Arianer, Indifferentisten und Spinozisten werden, die Jesu Christo seine Gottheit, und als consequente Männer! Mariä den Titel: **Gottesmutter, Gottesgebährerinn**, rundweg absprechen; und weil sie das Dogma von der **Gottheit Jesu** mit ihrem System, das nur einen **idealistischen Christus** verkündet, nicht combiniren können, noch so weit in ihrer Empirie sich verirren, daß sie mit **Arius** und **Nestorius** die Kirche beschuldigen, als hätte sie die Gränz- und Marksteine des Glaubens verrücket, da sie **Jesum Christum Gott von Gott, wahren Gott vom wahren Gott**, und **Mariam Gottesmutter, Gottesgebährerinn** nannte; und auf jene, welche diesen Aussprüchen sich hartnäckig widersetzen würden, den Bannfluch verhängte!! — *)

Habe

*) Die meisten **unserer deutschen Authoren** (wiewohl sie nach Ruhm geitzen, Verfechter **ächt katholischer Lehre** zu seyn), um den Kredit als **Philosophen**, besonders bey jenen **aufgeklärten Protestanten** nicht ganz zu verlieren, welche die **Gottheit Jesu** hinweg exegesiren, bedienen sich einer gewissen **Komplimenten-Sprache**, damit sie zwischen denselben ohne Anstößigkeit in den Tempel des Rufs schlüpfen mögen. Hiezu dient vorzüglich der bekannte Ausdruck (wenn von **Jesus** die Rede ist): **Der von Gott Gesandte, Liebling Gottes, der göttliche Menschenfreund, Sohn des Vaters, Weisester unter den Menschen**, u. s. f.

Habe ich hier nicht die wahre Grundursache genannt, warum es in unsern aufgeklärten Tagen immer Mehrere giebt, welche der Aufklärung zu gefallen Mariam nicht mehr **Mutter Gottes**, oder **Gottesgebährerinn** nennen wollen, und jeden, der ihr diesen Ehrentitel beylegt, für einen schwachköpfigen Obscuranten halten; und die, obschon sie in Leichenreden auf Personen vom höhern Range, und in Biographien solcher Männer, welche die Aufklärung apotheosirt, mit ihrem Weihrauche sehr übertrieben verschwenderisch sind, doch in Hinsicht der übergebenedeyten Gottesmutter so kärglich und so ängstlich sparsam sich erzeigen, daß sie auch an den von der Kirche angeordneten Mariäfesten in ihren Kanzelvorträgen kaum den Namen Mariä mehr nennen, und mit kleinlichter Gewissenhaftigkeit jedes Wörtchen gleichsam auf die Goldwage legen, um ja jene Mutter nicht zu viel zu loben, welche den Sohn gebahr, **der auf seinem Kleide, und an seinen Lenden: König der Könige, und Herr der Herrscher geschrieben trägt** (Offenb. Joh. 19, 16.)? — *)

Wie

u. s. f. — Um der **Bestimmung** der **Gottheit** auszuweichen, unterlegen Einige dem Worte: **Menschwerdung**, den sonderbaren Sinn, welcher bis jetzt der Kirche Gottes und jedem Christen noch gänzlich unbekannt war: sie nennen die **Vervollkommung des Menschen — Menschwerdung**, um das Geständniß zu ersparen — **die zweyte Person der Gottheit sey wahrhaft Mensch** geworden.' — Sieh Deutschlands Aufklärung V. Jahrgang II. B. XI. H. S. 650.

*) Um nicht mißverstanden, oder mißgedeutet zu werden, will man hier jene unbescheidene Lobredner **Mariä** nicht in Schutz nehmen, welche die **Macht** und **Heiligkeit** derselben über die, durch das

Wie sehr ist zu wünschen, daß solche Kleingeister, welche Das, was die heiligen Evangelisten von Maria uns hinterlassen haben, als einen magern, unfruchtbaren Stoff betrachten, in den Werken der heiligen Kirchenlehrer, und in ächtkatholischen Schriftstellern, denen man weder Einsicht noch guten Geschmack absprechen kann, besser sich orientirten, und einseheten, wie ärmlich affectirt ihre Unwissenheit sey? Z. B. In des berühmten Verfassers der Religions=Philosophie Moral des Christen, wie sie seyn soll, II. B.; in des P. Adrian Gretsch Benediktiners zun Schotten in Wien Feyertagspredigen II. B.; in des Joh. Bapt. Hillebrand Priesters aus der fuldischen Klerisey Empfehlung der christlichen Tugend II. B. 3ten Abtheil. S. 167, und andern ähnlichen Authoren könnten sie finden, was ein würdiger katholischer Redner und Volkslehrer zur Erbauung des Erbauung suchenden Volkes zweckmäßig von **Maria** vortragen soll, welche der heilige Joh. Chrysostomus, der nach Sailers Zeugniß (Ecclesiæ cath. de cultu Sanctorum Doctrina p. 18.) Oratorum christianorum princeps ist, **den lebendigen Pallast des Königs der Engel, das lebende und mit Vernunft begabte Paradies, den göttlichen Tempel, und die würdige Wohnung Gottes** betitelt (Orat. de Annunt. S. Virg.). — In unkatholischen und dem antievangelischen Philosophismus

das Evangelium, und durch die Tradition bezeichneten, und durch die Aussprüche, Verordnungen und allgemeine Praxis der Kirche vorgezeichneten Schranken erheben, und dem Volke ein **vermessenes** oder **abergläubisches** Zutrauen einzuflößen pflegen, wodurch der guten Sache mehr geschadet, als genützet wird.

phismus fröhnenden Schriften findet man dergleichen Materialien freylich nicht. —

Würden jene, von welchen wirklich die Rede ist, und derer feinem Geschmacke es an den Schriften der heiligen Väter eckelt, noch das **Brevier** bethen, wie manche authentische Stellen der Angesehensten aus ihnen würden sie wenigst da finden, welche sie mit Schamröthe bedecken könnten? — Stellen, in welchen diese mit einem heiligern Geiste, als unser philosophischer Zeitgeist ist, erfüllte Männer deutlich erklären, daß sie nie besorgten, zu viel, sondern nur zu wenig von Maria zu sagen; und in denen sie mit dem heiligen Augustin laut ihre Unvermögenheit bekennen, die jungfräuliche Mutter ihres Herrn und Erlösers nach Würdigkeit loben zu können?

b) Sie verachten die Gesetze derselben.

Allein bey bloßer Vorstellung des **Breviers** stöhnen so Manche der neuen Diener der Kirche. Sie sehen von ihrer **selbst genügenden Geistes-höhe** auf uns hyperorthodoxen Fanatiker, und im Nebelthale wandelnden Breviersklaven höhnlächelnd herab, und bedauren uns, daß wir so engherzig sind, und nicht, gleich ihnen, Muth genug haben, die Fessel des **Breviergesetzes**, wie die Fessel des **Cälibats**, die nach ihrer Terminologie der **Hildebrandismus** uns anlegte und befestigte, ohne legale Erlaubniß eigenmächtig wegzuschütteln! —

Wissen aber Diejenigen, welche dem Verfasser **der Geschichte der Deutschen, Herrn von Schmidt**, in Hinsicht Papsts Gregors VII. wie einem Evangelisten glauben, und denselben geradhin einen stolzen, herrschsüchtigen **Diktator** schelten, nichts von Dem, was ein gelehrter Herr Petriner im Reiche; nichts von Dem, was ein Ungenannter in zween Bänden zur Ehrenrettung dieses heiligen Papstes geschrieben? ja was selbst ein biede-

biederer Herr Protestant zu dessen Vertheidigung dem deutschen Publikum vorgelegt hat? —

Dieß gehört nun in der That auch mit zu den Beyträgen der himmelan erhobenen Humanität des neunzehnten Jahrhunderts, daß zur Zeit, in der mehrere gelehrte Herren Protestanten mit Bescheidenheit und Achtung von den Römischen Päpsten sprechen, nicht Wenige, die sich Katholiken nennen, der vom P. Schwarzhueber in seinem Religionshandbuch II. B. S. 249. mit ausgezeichneter Gründlichkeit entwickelten **Ehrerbiethungspflicht** gegen die Statthalter Christi so sehr entgegen handeln, daß sie, wie es **Cham** gegen seinen Vater machte, die Väter ihres Glaubens, ihres übernatürlichen Lebens, bey jeder Gelegenheit mit Schande und Spott erfüllen! — In diesem zeichnen sich vor allen Katholiken die Verfasser der **Jahrsschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken** mit beyspiellosem Muthwillen und exorbitanter Bissigkeit aus; die, um die Päpste recht in Staub zu treten, und mit dem unflätigsten Unflat gleichsam zu zudecken, den Koth zu diesem aus dem allerkothigsten Stalle hernehmen, und im I. B. 1. H. S. 102. schreiben: „Es war ein Herkules, wie Luther, vonnöthen, um diesen Augiasstall (Rom) zu reinigen;“ und die im II. B. 3. H. S. 602. diese Lieblingsidee noch mehr mit diesen Worten ausdrücken: „Es war ein Herkules nöthig, der mit seiner unsanften Keule den Drachen zu Boden stürzte, welcher die Menschheit seit Jahrhunderten beunruhigte. Dieser Herkules war Luther.“ O Pfuy! wie übel riecht es bey dieser stallmäßigen Vergleichung, die nur katholische **Brevier- und Cölibatsfeinde**, die das Ansehen der Päpste, wie der Bischöfe, verachten, ohne Schamröthe vor der ganzen Welt Augen zur öffentlichen Schau aufstellen

len konnten, durch das sie scheinen, die Rohheit der Stallknechte im Schimpfen nachahmen zu wollen. Mordent dentibus, et pacem prædicant, kann man von Solchen mit Wahrheit sagen: eben da sie den Frieden, die Toleranz, die Bruderliebe gegen alle Menschen, auch die nicht in unsrer Kirche sind, predigen, fassen sie die höchsten Oberhirten und Väter der Kirche mit den Zähnen an!! —

Indessen mögen dergleichen in eine besondere Bruderschaft Eingeweihten immer fortfahren, wider die Päpste, den heiligen Pius V, Klemens VIII, Urban VIII, wegen des **Breviergesetzes**, und wider die heiligen Siriz und Gregor VII. wegen des **Cälibats** ihre losen Zungen und Federn zu spitzen; es ist genug Ehre und Rechtfertigung für die Ersten, daß schon vor ihnen, und seit der Zeit ihrer Regierung die **heiligen Priester** des katholischen Klerus das Brevier betheten, und durch andächtige Abbethung der sogenannten *horarum canonicarum* die heiligen Apostel nachahmten (Apostelg. 2, 15 — 3, 1 — 10, 9 — 16, 25.). Genug Ehre, sage ich, und Rechtfertigung, daß alle diese **heiligen Priester** in den Psalmen Davids, in den übrigen Auszügen aus der heiligen Schrift und aus den heiligen Vätern, welche bey weitem den größten und wesentlichen Theil des Breviers ausmachen, eine reichhaltige Nahrung für ihren Geist, und ein heilsames Tugendmittel zur Beförderung ihrer Heiligkeit fanden, das sie in Hinsicht des übrigen, nicht wesentlichen Theils des Breviergebethes, der von legaler Authorität verbessert werden könnte, hinlänglich entschädiget hat. Wie erbauend zeigten diese heiligen **Priester**, daß sie alle lieber guten **Bienen** gleichen wollten, die im Breviergebethe Hönig sammelten, als **bösartigen Spinnen**,

nen, welche auch aus den an sich unschuldigen Blumen Gift herausziehen; aber immer weniger, als sie schon zuvor mit sich herumtragen? — Passet nicht hieher das merkwürdige Wort Jesus, des Sohns Sirachs: 32, 19. **Wer das Gesetz durchforschet, der wird damit gesättiget; wer aber listig damit umgeht, der wird sich daran stossen?** —

Es ist genug Ehre und Rechtfertigung für die zween heiligen Päpste Siriz und **Gregor** VII., *) daß ebenfalls schon vor ihnen und seit der Zeit, in der sie als rechtmäßige Nachfolger des Petrus der Kirche vorstunden, die **heiligen Priester** in unsrer Kirche, welche nach Paulus Beyspiele (1. Kor. 9, 27.) **ihren Leib zu kasteyen, und in die Dienstbarkeit zu bringen**; und wie Paulus das *sufficit tibi gratia mea* (2. Kor. 12, 9.) immer vor Augen zu haben besorgt waren, das Cälibatgesetz befolgten, und durch standhafte Beobachtung desselben aus eigner Erfahrung sich überzeugten, daß der würdige Priester auf solche Weise Gott mit ganzem, unzertheiltem Herzen ungleich besser und vollkommner lieben und dienen könne, als jener, **der eine Frau hat, und getheilt ist** (1. Kor. 7, 33.). Wie auffallend erinnern diese schönen Beyspiele unzähliger **heiligen Priester** uns, ihre Nachfolger, an das Wort, mit dem der heilige Augustin zur Beobachtung der **lebenslänglichen Enthaltsamkeit und Reuschheit**, dieser fruchtbaren Mutter seliger und heiliger Kinder, sich entschlossen

*) Die Heyrathlustigen des katholischen, aufgeklärten Klerus, welche wider den heiligen **Gregor** den Siebenten mit den ungezogensten Lästerungen und Verleumdungen losziehen, hat neuerdings die vortreffliche Schrift: **Theoduls Gastmahl**, S. 21, folg. beschämt. —

sen hat: Diese und Diese konnten's, und du könntest es nicht? —

Feinde des Breviergesetzes! schreibselige Advokaten für die Einführung der Priesterehe, für die ihr tanquam pro aris et focis streitet! nennet uns einen einzigen **heiligen Priester** der katholischen Kirche, der nach eurer Sitte über diese Gesetze gespöttelt, geschimpft und gelästert hat! — Zeiget uns einen **heiligen Priester** der Vorzeit, der je diese Gesetze für widerrechtliche, unnatürliche und unerträgliche Fessel hielt, und sich berechtiget glaubte, dieselben eigenmächtig von sich werfen zu dörfen! — Machet uns den Beweis, daß wir mehrere, oder wenigst eben so viele **heilige Priester** erhalten werden, wenn in einem Kirchensprengel die katholischen Geistliche durch, weiß Gott! für Wege und Mittel in Hinsicht dieser Gesetze Dispensationen erschleichen, oder wenn dieselben von den Priestern selbst, als ein zu beschwerliches Joch, nach eigner Laune und Willkühr abgeschüttelt werden! — Was sagt uns jetzt schon die leidige Erfahrung? — — —

Ach! ihr wider die Kirchengesetze eifernde Apostel unsers philosophischen Zeitalters! wie können wir glauben, ihr wollet im Ernste die Zahl der **heiligen Priester** in der Kirche vermehren, da eure Schriften, besonders jene, die wider den Cälibat gerichtet sind, wie ein gelehrter Mann bemerket, mehrere Lästerungen wider die Kirche und ihre Vorsteher, als Beweise enthalten? alte, hundertmal aufgewärmte Lästerungen und Vorwürfe, welche vernünftige Protestanten ihren Vorfahrern nachzusprechen sich schämen; Lästerungen und Vorwürfe, mit welchen ihr auch die höchsten weltlichen Monarchen, die euerm Ansinnen nicht entsprechen wollen, anzugreifen und zu verleumden euch nicht scheuet;

und

und mit welchen ihr auf eine ganz unbiblische, den Ketzern eigne und von gesitteten Heyden verabscheute Weise den Empörungsgeist prediget, und die Fackel der Aufruhr schwinget? — Haben die heiligen **Apostel Jesu**, haben ihre treuen Nachfolger durch solche Mittel der Religion aufzuhelfen, und die Heiligkeit zu befördern sich bestrebet; oder haben nicht vielmehr die **Apostel des Unglaubens** eben so den Sanskülotismus in Frankreich gegründet? — Ihr möget daher euern Broschüren, in welchen ihr so treuherzig den alten und neuen Feinden der katholischen Kirche nachbethet und nachschreibet, euere Namen beyfügen oder weglassen; wir merken es immer deutlich genug, wohin euere Bemühungen hinauswollen; und wenn Einer aus euch die Heucheley so unerhört weit treibt, daß er vorgiebt: Als Dekan — im priesterlichen Anzuge bey'm Altare — in Mitte zweener Leviten — nach eben gewandeltem und genossenem wahren Leibe und Blute Jesu — im 80ten Lebensjahre und bey der Jubelfeyer seiner 50jährigen Amtsführung — in Gegenwart seiner ganzen Pfarrgemeinde — mit ruhigem Gewissen — dem Cälibat das Todesurtheil gesprochen, und im nämlichen Augenblicke seinen Geist aufgegeben zu haben: *) so kennen wir den wilden Vogel schon aus dem Tone, der uns vollkommen überzeugt, daß seine Stimme nicht die Stimme eines guten, friedlichen und gottliebenden, nicht die Stimme eines seine Mutter, die Kirche, geziemend ehrenden **heiligen Jakobs** ist, auf Den das: Jacob dilexi, angewendet werden könnte. — Wer

*) Durch diese heuchlerische Verstellung suchte in einer Flugschrift ein Mann das Publikum zu täuschen, der den höchsten Grad der Cälibatscheu hat; davon unten Nro. 10. noch ein paar Worte vorkommen werden.

Wer das Unbillige, Ungereimte und Aergerliche der wider das Brevier geführten Klagen näher einzusehen verlangt, Dem wird die Schrift: **Rechtfertigung des unlängst angeklagten Breviers**, gute Dienste leisten; und der kann dadurch auch von dem überzeugt werden, daß meistens nur kleine, beschränkte Menschen, voll vom Streben aufzuklären und Licht zu machen, wo sie sich eine Finsterniß **einbilden** oder selbst **erschaffen**, um sich Etwas zu thun zu geben, es sind, welche sogar jene im Brevier, wie in dem römischen Missale, authorisirten **Perikopen** abändern und ausmerzen wollen; die doch die katholische Kirche, besonders für wichtige Zeitabschnitte des Kirchenjahrs, und für die Festtage der Christen unübertrefflich gut ausgewählet hat, wie selbst in der oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung für 1809 auf den Monat Februar S. 245. zur verdienten Beschämung derjenigen Tonangeber behauptet wird, „die in unsrer katholischen Kirche so viel Armseliges riechen, und zu bekritteln und zu bespötteln wissen; weil es in ihren eignen Köpfen kein Plätzchen finden kann; die aber der Wahrheit zur Ehre und Glorie, und ihnen selbst zum gerechten Schimpf doch immer zuletzt nur die Armseligkeit und Verkehrtheit ihres Geistes sichtbar an Tag zu legen pflegen."

Wer über die Nutzbarkeit, Nothwendigkeit und Heiligkeit des Cälibatgesetzes solidere Gründe wünscht, als die Cälibatsbestürmer seit 30 Jahren wider dasselbe aufzustellen suchten, der lese und erwäge, was **Stattler** Ethicæ christianæ communis P. II. Sect. II. p. 507; und in seiner wahren, allein hinreichenden **Reformationsart** des katholischen Priesterstandes davon bewiesen hat. *)

*) Auch die Schrift: Flamminii Cephalii Vindiciæ Cœlibatu Ecclesiarum Occidentis ist hier über lesenswerth. A. d. E.

Jenen aber, welche das Irrlicht ihrer eingebildeten Aufklärung dahin führet und verleitet, daß sie die Glaubenslehren von der Gottheit Jesu, und von Maria der Gottesgebährerinn für römische Lappeleyen halten, so wie sie die Kirchengesetze, welche das Breviergebeth und den Cälibat dem katholischen Klerus gebiethen, als hildebrandische Sklavenketten verachten, ist das kostbare Werk: Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen, von dem hochwürdigsten Hrn. Prälaten in Einsiedeln Conrad Tanner verfaßt, zu einem Betrachtungsbuche zu empfehlen, um einzusehen, ob das Licht, das sie zu haben glauben, nicht dichte Finsterniß sey; und ob sie es wagen dürfen, vor dem Richterstuhle der Ewigkeit bey dem einzigen Hauptexamen, wie Sailer in seinen Reden an akademische Jünglinge es nennt, über ihre sonderbaren Maximen sich prüfen zu lassen, nach welchen mehrere Individuen einer neuphilosophischen Congregation Nichts von dem reinen, unbefleckten Sinne der unbefleckten Gottesgebährerinn Mariä, nichts mehr, weder von dem Buchstaben, noch von dem Geiste des Wortes Jesu: *Sint lumbi vestri præcincti*, wissen wollen, wovon im Brevier de communi Conf. non Pontif. so eine erbauliche Homilie enthalten ist, welche, in deutscher Sprache in der vortrefflichen Uebersetzung der Homilien des Papsts Gregors des Großen von P. Maurus Feyerabend bearbeitet, S. 528. nachgelesen zu werden verdient.

Möchten diese Herren an das letzte Hauptexamen denken, bey dem Jesus, der Sohn Mariä, ihre Maximen sehr streng prüfen wird! —

9.

Philosophen unsers verfeinerten Zeitalters! sehet! der weltliche Staat hat verschiedene sinnliche Zeichen, um durch dieselben als Vehikel die Staatsglieder

Die Nationalkokarde und hundert andere Dinge be-

weisen, wie inconsequent die Philosophen handeln, da sie nur der Religion die sinnlichen Zeichen absprechen wollen.

glieder zur Beförderung des allgemeinen Besten zu bewegen und aufzumuntern. Was verdiente so ein Frevler für eine Strafe, der über ein solches Zeichen, z. B. über die **Kokarde**, von der Hr. P. **Benno Ortmann**, Präses der lateinischen Congregation in München, seine patriotischen Empfindungen in einer meisterhaften Kantate so schön ausgedrückt hat, schimpfte und spottete? Würde ihn wohl die elende Entschuldigung rechtfertigen: Ich habe nur über ein **Nebending** gespottet ? ? — Giebt man sich sonst nicht überall Mühe, durch die Eindrücke der Malerey, der Bau- und Bildhauerkunst auf den Verstand und das Herz zu wirken? Welch' vielfältige Versinnlichungen sehen wir bey'm Theater, in englischen Gärten und in den Wohnzimmern, wo, nach Entfernung aller religiöser Bilder, hie und da nur solche Vorstellungen dem Auge des Zuschauers begegnen, bey derer Anblick auch die noch schwachen Reste der Schamhaftigkeit erröthen, wie **Sambuga** klaget (Ueber den Philosophismus S. 296.)? — Und dieß Alles erhält euren vollen Beyfall! — Ja ihr selbst habt in euern Logen ein recht kindisches und lächerliches Ceremoniel angenommen, wie uns des Hrn. Abbe Barruel, eines Augenzeugen, Nachrichten zur Erörterung der Geschichte der Jakobiner in und außer Frankreich versichern. S. 122.

Ihr wisset nebst diesem, daß unser Geist in diesem Leben die Fessel des Körpers nicht wegschütteln kann; und wie sehr der Mensch, der kein Engel, kein körperloses Wesen ist, in Hinsicht seines Gedankenstoffes von den Organen des Körpers abhängt, ist euch aus der Psychologie bekannt.

Wenn ihr nun, ungeachtet alles Dessen, nur der Religion die Mittel und Wege der Versinnlichung versagen wollet, und nicht mit kaltem Blute

sehen

sehen könnet, daß die katholische Kirche sich **sinnlicher Dinge** als dienlicher Vehikel gebraucht, um dadurch die Menschen, besonders unstudirte Leute, die immer den größten Theil der christlichen Volksmenge ausmachen, und die nicht geübt sind, **geistige Dinge**, wie der denkende Philosoph, ohne Versinnlichung aufzufassen, zum **Uebersinnlichen** anzuführen; wenn ihr dergleichen von der Kirche zu einem religiösen Endzwecke **eingeweihten Zeichen** und Sinnbilder, die, wie **Ildephons Schwarz** in seinem Handbuche der christlichen Religion III. Th. S. 263. sagt, religiöse Gefühle wecken und stärken, mit Hohngelächter mißhandelt, und dieselben, wie das ganze Kirchenceremoniel, **für elende Pabst-Religion oder päbstliche Andächteleyen, für religiösen Aberglauben, für frömmelnde Schwärmerey, für abgöttischen Fetischdienst** auszischet, und mit diesen Lieblingsphrasen der kantischen Schule wesentliche, wie nicht wesentliche Dinge unsrer heiligen Religion brandmarket (**Miotti** über die Falschheit und Gottlosigkeit des kantischen Systems S. 527 — 528.), wie harmonirt dieß mit der **reinen Vernunft** und **Vernünftigkeit**, mit dem **gesunden Verstande** und **Verständigkeit**, mit denen ihr so hoch aufhebet? **Und** was sollen wir denken von der **Liberalität, Duldung** und **Humanität**, die in unsern Tagen auf allen gelehrten Zungen und Federn paradiren? müssen wir nicht glauben, sie seyn bey Männern von diesem Schlage mehr nicht, als leere Zieraden und täuschende Larven, hinter welchen sie ihren Religions- und Pfaffenthumshaß nach kantischer Sitte verstecken wollen?? —

Dem sey, wie ihm wolle; wir können uns indessen vollkommen mit Dem beruhigen, was der heilige **Joh. Chrysostomus** von jenen Ungläubigen schrieb,

schrieb, die zu seiner Zeit die Christen wegen ihren Religionsgebräuchen verspotteten und beschimpften. Seine Worte sind diese: Et parvi pueri res serias sæpe ridere solent; non tamen idcirco risus hic argumentum est rerum, quæ ridentur, vilitatis, sed eorum, qui rident, stoliditatis. *Serm. XXXIII. in Natali Domini.*

10.

Obschon die sinnlichen Zeichen geistlicher Bruderschaften ihren guten Grund in der Schrift haben;

Kann man nicht aber auch von den Zeichen anderer geistlichen, von der Kirche gutgeheissenen Bruderschaften, z. B. vom Skapulier, vom Rosenkranze u. s. f. mit Wahrheit sagen, sie seyn gute Zeichen?

Wenn sie schon nicht so, wie die **Gürtel**, von Gott selbst zum religiösen Gebrauche verordnet worden sind; kann man doch, ohne sich eines **tollen mystischen Unsinns** schuldig zu machen, behaupten, sie haben ihren guten Grund in der Schrift, die uns versichert, Gott habe nicht wenige dergleichen äußerliche Zeichen zur Ausführung seiner Anstalten zum Heile der Menschen bestimmet, und habe unter andern Denkzettel anbefohlen, die man an seiner Hand und an der Stirne tragen sollte, um sein Gesetz, an das sie erinnerten, nie aus den Augen zu verlieren, und zur thätigen Erfüllung desselben einen beständigen Antrieb zu haben. (Deuter. 6, 5.)

Werden sie doch von schwachen und starken Geistern mit einem bekannten Schrifttexte bestritten.

Wendet man ein: Dergleichen Dinge passen nicht mehr für die Zeit, von welcher Christus (Joh. 4, 23.) so deutlich sagte: **Es kömmt die Stunde, und sie ist schon da, daß die wahren Anbether den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen werden**; welches der gewöhnliche Spruch ist, mit dem die heutigen hochweisen Reformato-

formatoren und Vernunftshelden nicht nur die Zeichen der Bruderschaft, sondern allen äußerlichen **Kultus** als ein leeres und unnützes Puppenwerk verdrängen wollen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Menschen nach Christi Geburt, auch noch im 19ten Jahrhunderte, nicht weniger sinnliche Menschen sind, als jene, die vor Christi Geburt lebten; so sind zwo Gattungen dieser Gegner wohl zu unterscheiden.

Sind es solche, bey welchen dieser Text fast der einzige ist, den sie noch aus der Bibel wissen; solche, die das **mündliche Gebeth** für Schwärmerey halten, und denen das **innerliche, anschauliche Gebeth** gänzlich fremd und ein Grillenspiel ist; solche, die schon längst alles Bethen den sogenannten Bethbrüdern und Bethschwestern so vollkommen resignirt haben, daß sie selbst die heilige Stätte mit einer eben so profanen Stimmung, wie das Schauspielhaus, und wie einen offenen Platz besuchen; solche, die außer der Kirche nicht einmal vor oder nach dem Tische zum allgütigen Schöpfer, der sie mit seinen Gaben ernähret, ein Dankgebeth entrichten — eine Mode, die sie ihrem Schooßhündchen und Leibpferde abgelernet haben: so erwiedern wir ihnen, sie thäten viel klüger, wenn sie, mit dem Katechismus der Kleinen in den Händen, die **Bank** der, des katechetischen Unterrichtes bedürftigen **Katechumenen** einnähmen, als daß sie sich kühn und stolz auf die **Bank** der **Schriftlehrer** und **Exegeten** setzen; und wir weisen sie, ohne mehrere Worte zu verlieren, mit einem andern aus dem Evangelium bekannten Spruche zurück: **Arzt! heile dich selbst** (Luk. 4, 23.). Mit dem Recepte, das ihr Herren uns vorschreiben wollet, fanget die nothwendige Kur zuerst bey euch

a) Die Schwachen sollen merken: Wer auf die Bank der Katechumenen gehört, darf sich nicht auf den Katheder der Schriftlehrer und der Meister in Israel hinaufsetzen.

euch an; sonst glauben wir nicht, daß es euch wahrer Ernst ist, uns zu heilen, und uns die Kunst zu lehren, wie wir bethen sollen; da ihr das ganze Jahr durch kein **gutes Vater unser** bethet, welches euer dummer Stolz und eure gotteslästerliche Zunge nur das Gebeth des einfältigen Pöbels nennen.

b) Die Starken, um das Prädikat: starke Geister, zu verdienen, sollen an Paulus Worte denken (Röm. 15, 1.) und an noch Etwas. —

Sind es Männer, welche diese Kunst, **Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubethen**, nicht nur **theoretisch** verstehen, sondern auch **practisch** ausüben; die aber, als die **Stärkern** nur an **solide Speisen** gewöhnt, doch nicht so viele **Stärke** des **Geistes** haben, um dulden zu können, wenn wir Andern, die im Geiste **schwache Kinder** sind, mit **Paulus Milch** geben, und die daher mit dem angeführten Texte wider die Bruderschaftszeichen, die sie für **nichts Solides** ansehen, Einwendungen machen: so antworten wir diesen: sie sollten ihre **Geistes-Stärke** auch durch das beweisen, daß sie nach **Paulus** Mahnung die **Schwachheiten** der **Schwächern** mit Schonung übertragen können, und erwägen: Nachdem Gott selbst dem Menschen nach dem Zeugnisse des Apostels (Röm. 1, 20.) seine **unsichtbaren Vollkommenheiten** und sein Daseyn in den **sichtbaren Werken der Natur** versinnlichen, und durch solche Versinnlichungen zu erkennen geben wollte; und nachdem Christus Jesus, der Lehrer aller Lehrer, der jene Worte zu einer Glaubensgenossinn sprach, wo die Sinnlichkeit fast das Wesentliche des Gottesdienstes ausmachte, ungeachtet dieses Ausspruches beynahe alle seine Lehren und Wahrheiten durch Gleichnisse versinnlichte: denn **ohne Gleichnisse redete er mit ihnen nicht** (Mark. 4, 34.); und nachdem er im Evangelium so vielmal deutlich zeigte, daß er sinnliche Zeichen im neuen Bunde nicht

nicht gänzlich abschaffen, sondern nur dieß allemal wollte, daß die Gläubigen, **vom Geiste und Wahrheit** der ächten Gottesverehrung beseelet, durch dergleichen sinnliche Dinge in ihren Herzen zur Besserung, zur Tugend und Heiligkeit stets angetrieben würden: so ahmen wir ja durch den Gebrauch religiöser, zu einem höhern Endzwecke bestimmter Zeichen wirklich den Anstalten Gottes und seines auf der Erde wandelnden Sohns nach, von welchem der heilige **Joh. Chrysostomus** sagt: „Si incorporeus esses, nuda et incorporea tibi dedisset ipse dona; sed quoniam anima corpori conserta est, in sensibilibus intelligibilia tibi præbet.“ *Homil. 60. ad popul. Antioch.*

Da nun aber überdieß nach der Grundverfassung der geistlichen Bruderschaften, gemäß der obigen Bemerkungen, immer die Haupttendenz bey denselben **nach dem Kern des Christenthums** gerichtet ist, um in solchen geistlichen Versammlungen auch durch sinnliche, **mit den Absichten und Anstalten Gottes und seines eingebohrnen Sohnes vollkommen harmonirende Zeichen** jenen Geist zu wecken, zu nähren, zu erhalten, der die ersten Christenversammlungen zu den Apostelzeiten beseelet hatte — **jenen Geist der Heiligkeit, der nur den wahren Anbethern Gottes** eigen ist: was kann man mit jenem Texte wider die Bruderschaftszeichen erweisen? — Ja, ist's nach allen vorliegenden Beweisen, und nach der **Philosophie des Evangeliums** nicht vielmehr offenbare Thorheit, als aufgeklärte Weisheit, solche religiöse Zeichen ohne Unterschiede unter die Reihe der Narrenseile verwerfen, und jene, die sie schätzen, tragen, vertheidigen, in's Tollhaus verweisen wollen? —

Zur Vertheidigung des Skapuliers haben wir kein Mährchen nöthig, wie gewisse Aufklärer und Proselytenmacher zu ihren bösen Absichten.

Was findet doch die ächte, vorurtheillose Philosophie Anstößiges an dem Zeichen des **Skapuliers**? Dieses ist nicht mehr und nicht weniger, **als ein Bild Mariä, durch welches Jene, die es an ihren Schultern tragen, stets erinnert werden, daß sie sich dem Mariädienste auf eine vorzügliche Weise zu diesem Ende gewiedmet haben, um durch Nachahmung der Tugenden Mariä ihrem göttlichen Sohne gleichförmig, und dadurch ihrer Fürbitte desto würdiger zu werden.** Kann wohl die christlichreine **Vernunft** hierinn was Böses entdecken?

Wir wissen, daß der heilige **Carolus Borromäus** die wahre Verehrung und Andacht zu Maria auch bey den Soldaten durch beständige Tragung eines Muttergottesbildes im frischen Andenken zu erhalten sich bestrebet hat. Dieß that der grosse Cardinal, welcher nach dem Urtheile **Zimmermanns**, der nicht gewohnt ist, unsern Heiligen zu schmeicheln, ein Heiliger voll Erhabenheit, ein Mensch von beynahe übermenschlicher Kraft zu allem Gute war. Ueber Einsamkeit 4. Th. S. 289.

Wenn nun ihr, strenge Hyperkritiker unsers Zeitalters! die Liebe der Verehrer Mariä in diesem Stücke tadelt, daß sie das Bild ihrer im Himmel thronenden Mutter küßen, und aus frommer Absicht auf ihrer Brust tragen: so muß euer pharisäischer Eifer auch gegen das gute Kind sich entzünden, welchem die zurückgelassene Abbildung seiner liebsten Mutter ein Gegenstand der Hochachtung geworden ist. Warum bricht denn dieser euer ungestüme Feuereifer nicht vielmehr wider Diejenigen aus, welche, um das Feuer einer unreinen Leidenschaft stets zu nähren, das Bildniß einer fleischernen Gottheit auf der Brust, in Ringen, oder

auf hundert andere Arten herumtragen; als daß ihr es den Verehrern Mariä verarget, daß sie ihr Bildniß in Ehren halten, dessen Anblick in ihnen nur reine Liebe und Drang nach christlicher Tugend, nach Selbstheiligung erreget? — Oder sind nicht für unsre in die Sinne begrabene Seele gewisse Bilder nöthig, um geistliche und entfernte Vorstellungen, die sie so schwer behält, beständig in sich zu nähren? sind dergleichen Bilder nicht Bücher für gemeine Leute, und die leichtesten Mittel, das Andenken an die Heiligen bey ihnen dauerhaft zu machen? sagt uns nicht die Erfahrung, daß selbst die innere Verehrung einer unsichtbaren Gottheit bey dem größten Theile erlöschen würde, wenn sie nicht durch äußerliche Dinge rege gemacht wird? Sieh Mercy zwote Rede von der Leidens- und Lebensgeschichte Mariä. S. 66.

Werfet uns nicht vor, um euern niederträchtigen Haß wider so ein religiöses Zeichen zu bemänteln, das **Skapulier** habe sein ganzes Ansehen nur pöbelhaften Mährchen zu verdanken. Man hat über dergleichen Mährchen, derer Zahl und Gattung ihr mit der euch eignen **Uebertreibung und Einseitigkeit** muthwillig vergrößert, das Volk schon oft genug belehret. Man hat die irrigen Begriffe beseitiget, und man hat laut und deutlich genug mit allem Nachdrucke gesagt, daß das **Skapulier** (Gürtel, Rosenkranz, u. a. d) keine **Brustwehr der Bosheit**, und kein **Deckmantel des Lasters** sey; und daß die Tragung desselben nur alsdann ein Mittel zur Seligkeit werde, wenn es Jene, die es nach der heiligen Absicht der Bruderschaft tragen, mächtig antreibt, Mariä, als einem vollendeten Vorbilde der Heiligkeit, nachzuahmen, und durch diese Nachahmung treue Nachfolger Je-

su, ihres Sohnes, zu werden, wie sie selbst eine Nachfolgerinn Jesu war. —

Harmonirt dieß nicht mit der Lehre des grossen Völkerlehrers, der sagt (Röm. 8, 28 — 29.), Gott habe jene, die nach seinem **Vorsatze als Heilige berufen sind, auch zum voraus bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden, damit also Er der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey?** — Führt nicht auf solche Weise auch das Zeichen des Skapuliers auf jene Urbruderschaft zurück, von der Jesus der Stifter und das Haupt ist; wir aber seine Glieder, seine Brüder? —

Wenn aber ihr sogenannte Helldenker den Mährchen so gramm seyd, wie sehr widersprechet ihr euch selbst, da ihr mit andern erdichteten Mährchen, die ihr aus den Schriften der alten Ketzer und Irrlehrer auszuplündern pfleget, die katholische Lehre vom Mariädienste und von den Zeichen desselben geflissentlich zu entstellen suchet; indem ihr mit auffallender Dreistigkeit behauptet, wir machen Mariam zu einer Göttinn; wir geben uns alle Mühe, Gott selbst um seine Regierung zu bringen, und im Himmel das Weiberregiment einzuführen; wir erweisen ihren Bildnissen göttliche Ehren; wir glauben und lehren, jener, der ein Skapulier trägt, könne keines bösen Todes sterben, er möge leben, wie er wolle, u. s. f. — Solche Mährchen kleiden Ammen nicht so gar übel; aber Gelehrte von Profession recht ärmlich, da wirklich unsere Schul- und Christenlehrkinder im Stande sind, sie zu widerlegen. —

Meines Wissens hat doch noch keine geistliche Bruderschaft so ein ärgerliches und gottloses Mährchen dem Publikum als eine reine Wahrheit vorgepredigет, wie jenes schon oben in der 8ten Num-

mer

mer berührtes ist, das ein rüstiger Cälibatsbestürmer fabricirte, und unter dem täuschenden Titel verbreitete: „Neue und wunderbarliche Geschichte, die sich mit dem frommen und gottseligen Herrn **Gottlieb Weißmann**, würdigsten Pfarrer in Freykirch, und Dekan des Landkapitels Frommhofen ereignet, als derselbe den 8ten Jänner 1804 sein 80tes Lebensjahr, und das 50te seiner Amtsführung jubilirte." Wer immer für das wahre Beste unsrer heiligen Religion eingenommen ist, und dieses liest, der wird überzeugt werden, daß keine Lauge gesalzen genug ist, dem muthwilligen Bekanntmacher dieser niedrigen Farce den Kopf zu waschen. *) Mein Gott! was werden gewisse Leute, die nichtsweniger als **Proselytenmacher** seyn wollen, nicht noch Alles erfinden und erdichten, um die Jugend, besonders die zum geistlichen Stande aspirirende Jugend, die sich vor ihnen nicht in Acht zu nehmen weiß, zu verführen, und unter der Anführung so eines vermummten **Weißmanns** eine recht zahlreiche **schwarze Legion** zusammen zu werben, mit der sie wider das heilige Cälibatsge-

setz

---

*) In der von dem Nachfolger des Hrn. **Weißmann** verfaßten **Antrittsrede** wird den geärgerten Pfarrkindern gesagt: Euer ehemalige Pfarrer war nicht der erste, der, um sich zu entschuldigen, seine heilige Mutter, die katholische Kirche, dieses schönen Gesetzes wegen lästerte: alle, die ihre Uebertretungen dieses Gesetzes, des Cälibats, beschönigen wollten, haben sich solche Lästerungen gegen die Kirche erlaubt. Diese Predigt eures Pfarrers sollte das **englische Pflästerchen** seyn, das er über den schwarzen Fleck der verletzten priesterlichen Reinigkeit legte, um denselben zu bedecken. Siehe die Schrift: Ueber den ehelosen und jungfräulichen Stand der katholischen Priesterschaft. S. 6 — 7.

setz der römisch-katholischen Kirche einen Generalsturm beginnen wollen?! Möchten diese Herren Das einer ernsthaften Erwägung würdigen, was in den Zugaben zu der Philosophie der Religion B. IV. S. 370. über das **Proselytenmachen** der Katholiken, auch für sie geschrieben ist! —

Nein! solcher Mährchen, wie jenes des vorgeblich frommen und gottseligen Weißmanns ist, haben wir zur Vertheidigung des **Skapuliers** oder eines andern Bruderschaftszeichen gar nicht nöthig; müssen sich aber die Cälibatsfeinde nebst dem Schimpfen und Lästern über die Kirchengesetze und über die Gesetzgeber selbst auch noch solcher Filoustreiche bedienen: legen sie dadurch nicht deutlich die Ungerechtigkeit und das desperate Wesen ihres Handels immer mehr und mehr an Tag? — *)

In Hinsicht des Rosenkranzes fehlt man vielfältig durch die Extremen der Verachtung und der Hochschätzung desselben.

In Hinsicht des **Rosenkranzes**, welchen auch **Benedikt** XIV. in seinem Werke de D. N. Jesu Christi Matrisque ejus Festis p. 307. in Schutz genommen; und den **Stattler** Ethicæ christianæ comm. P. I. p. 491. precandi praxin utilissimam nennt, temporibus seculi XIII. non sine divino consilio inventam, omni, etiam rudissimæ hominum conditioni appositam; pflegt man in unsern Tagen so sehr auf die Extremen der **Verachtung** und der Hoch-

*) Herr P. Peter Fäustle, ein Prämonstratenser des ehemaligen Reichsstiftes Weissenau, hat in seinen gemeinnützigen Erbauungsreden die **Skapulierbruderschaft** in zwoen Reden sehr gründlich und erbaulich vertheidiget. — In der ersten Rede wird der **Unglaube** des Witzlings — das Zuwenig, und der **Irrglaube** des Pöbels — das Zuviel, zurecht gewiesen. In der zweyten Rede wird gezeigt, an dieser Bruderschaft sey **nichts zu tadeln**; aber an ihren Mitgliedern sey **vieles zu verbessern**.

Hochschätzung desselben auszuschweifen, daß man bey beyden Partheyen den höchsten Grad der Unbescheidenheit beobachten kann.

Auf das Extrem der unbescheidenen Verachtung des Rosenkranzes verfallen Männer, die die brennende Pechfackel der Aufklärung den Kurzsichtigen geradhin in die Augen stossen, daß sie vollends erblinden; und die nach ihrem aufgeklärten Ideengang den Rosenkranz in ihren Schriften recht spöttisch „einen Auswuchs der Andacht, ein abentheuerliches Gebeth, ja das allerelendeste aller Gebethe, den Mörder des Geistes des wahren Gebethes, den Antichrist nennen; der sein Entstehen dem Erzphantasten **Petrus Eremita** *) zu verdanken hat, und der

Das Extrem der unbescheidenen Verachtung.

*) Diese letzten Ausdrücke sind aus der Schrift von **Hadamar** an die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä. S. 163.

Der Verfasser zeiget laut, daß seine Tendenz auch dahin gerichtet ist, den Rosenkranz so tief, als möglich, herabzusetzen, und verächtlich zu machen, daß derselbe allen gescheiden und aufgeklärten Männern verleiden sollte — als ein **mechanisches Gebethspiel**, bey welchem **ein kindischer Einfall** die Pater und Ave in **Schlachtordnung** gestellt hat. S. 165 – 166. Das heißt: Er gebraucht sich zur Erzielung seiner Absicht der leichtesten Mitteln der Kleingeister, der **Spötteley** und **des Schimpfens**; denn **Spötteln** und **Schimpfen** ist leichter, als beweisen.

Nach seinen Orakelsprüchen hat a) der Rosenkranz sein Entstehen dem **Petrus Eremita** zu verdanken.

b) Dieser Petrus war ein Erzphantast, und

c) Sein Zeitalter war ohne Ausnahme so elend, daß die Menschen, schlechterdings zu denken unfähig, nicht im Geiste und in der Wahrheit bethen konnten.

Wo

der nur in einem Zeitalter möglich war, wo die Menschen, schlechterdings zum Denken noch unfähig, nicht im Geiste und in der Wahrheit bethen konnten."

Hört!

Wo sind die Beweise von allem Diesem? —

ad a) Sagen Benedictus XIV. l. c. p. 309, Reynaudus in Diptychis marianis Tom. VII. p. 231, und Trombelli in Mariæ sanctissimæ vita ac gestis Tom. V. p. 268. seq. die alle hieher gehörenden Urkunden gesammelt, man könne mit Gewißheit nicht bestimmen, wer zuverläßig der erste Erfinder von der corona mariana war; Trombelli setzt P. 283. bey, Einige nennen als den Urheber derselben einen heiligen Eremiten **Michael**, der vor den Zeiten des heiligen Dominikus und des Petrus Eremita bekannt war. In dem aber stimmen die meisten Kritiker überein, daß jener **Petrus Eremita** zu Ende des eilften Jahrhunderts um das Jahr 1090 zur Zeit des Papstes Urbanus II. lebte.

ad b) sagt bey Trombelli p. 268. eine Urkunde von diesem Petrus: *Petrus Eremita — qui circiter annum MXC sanctitate floruit.* — In Antons Godeau Kirchengeschichte XXIX. B. erscheint derselbe als **ein einsichtiger, wohlerfahrner, beredter und frommer Mann;** und Herr Berault Bercastel schildert ihn im XI. Bande der Geschichte der Kirche als einen Einsiedler, **der mit aller Erbauung und mit vernünftiger Frömmigkeit seine Lebenstage zubrachte.**

ad c) Darf man nur Joannis Laurentii Berti Breviarium Historiæ ecclesiasticæ nachschlagen, welche an Heiligkeit und Gelehrtheit berühmte Männer auch dieses Zeitalter hatte; dann wird jeder Wahrheitsforscher das Uebertriebene dieser unbeschränkten Beschimpfung einleuchtend einsehen können.

Wer

Hört! hört! enthusiastische Lobredner der himmelhoch erhobnen Humanität des XIXten Jahrhunderts, was dieß für unglimpfliche Sottisen sind, ich will nicht sagen, auf den heiligen Dominikus, und auf hundert andere, in der wahren Kirche an Heiligkeit und Gelehrtheit berühmte Männer, die den Rosenkranz schätzten, betheten, und die öftere Abbethung desselben bey Andern mit thätigstem Eifer

---

Wer sollte nun von einem Manne, der Andere die **Bescheidenheit** lehren will, erwarten, daß er die **Unbescheidenheit** begehen wollte, durch Spötteln und Schimpfen, durch Machtsprüche und Entstellungen, durch Einseitigkeit und Uebertreibung, das heißt, durch das oben Nro. 2. gerügte Stratagem der Aufklärlinge am Rosenkranze und an der Rosenkranzbruderschaft zum Ritter zu werden, die er so schimpflich darstellt, als wenn man nichts Gutes davon sagen könnte? — **Die Unbescheidenheit**, daß er aus lauter Liebe zur Bescheidenheit S. 162. deutlich den Wunsch äußern wollte, man sollte nicht nur das **Rosenkranzfest**; sondern alle Feste Mariä bis auf die Feste **Mariä Lichtmeß, Verkündigung und Heimsuchung** in Vergessenheit bringen, und endlich gar nur einen einzigen marianischen Festtag: **Maria Verkündigung**, beybehalten? S. 163.

So weit gehet der Plan dieses Herrn Reformators, dem sammt seinem Kollegen, dem Verfasser der andern Invektive auf den Rosenkranz, als den wirklichen Antichrist, wie dem Hrn. Jean Paul, kein vernünftiger Leser das Monopolium der **Spott- und Schimpfkunst** auf religiöse, von der katholischen Kirche als gut und löblich anerkannte, empfohlene, und durch mehrere Jahrhunderte von der Menge der Rechtgläubigen zu ihrer Erbauung ausgeübte Gebräuche absprechen kann — das Monopolium, durch das sich ein katholischer Priester selbst das Prädikat eines Antichrists zuziehen könnte. (1. Joh. 2, 18.)

ser beförderten; denn diese, die, wie man spöttelnd wähnt, nur einen dürftigen, ärmlichen Begriff von Religion hatten, liegen schon längst, wie der gute Petrus Eremita, unter der Bank der Obskuranten, Idioten und Erzphantasten, wohin eine sonderbare Klasse der heutigen Lichtträger sie als heilige Thoren und als thörichte Heiligen hingeworfen hat!! Aber was für unmoralische und erzinhumane Sottisen sind dieß auch selbst für die Statthalter Jesu, für die römischen Päpste, von dem heiligen Papste Pius V. bis auf Pius VII.? — Werden jene Ausdrücke der bekannten liturgischen Schriften ohne Beschränkung angenommen, so muß man, um consequent zu seyn, glauben, alle diese Päpste haben zur Empfehlung und Beförderung des allerelendesten aller Gebethe Ablässe ertheilet, und haben den Antichrist durch ein besonderes Fest, das noch immer den ersten Sonntag des Octobers begangen wird, solennissime gekoset. Credat judæus apella, non ego. —

Das Extrem der unbescheidenen Hochschätzung.

Durch das Extrem der unbescheidenen Hochschätzung versündigen sich Männer, die den Schein des Eifers für die alte Kirchenandacht haben, und hie und da den Rosenkranz zum diebischen Lückenfüller, zum Ruhepolster der Faulheit, oder gar zu einem Freypaß für alle Sünder machen, mit dem sie im Beichtstuhle den wahren Geist der göttlichweisen Bußanstalt zernichten. Vor diesem sollte sich jeder würdige Diener der Kirche, dem das Wesentliche der Religion heilig ist, um so sorgfältiger hüten, da es jetzt so unbescheidene Consequenzmacher giebt, die aus dergleichen von Einzelnen gemachten Mißbräuchen der an sich selbst guten Sache, das heißt, aus einseitigen Prämissen den übertriebenen, allgemeinen Schluß machen, der Rosenkranz sey bisher nur der diebische

Lücken=

Lückenfüller für faule und träge Priester gewesen, die nicht gerne einen andern vernünftigen Gottesdienst hielten, und nicht gerne predigten; der Mörder des Geistes des wahren Gebethes, der den seelenlosen Mechanismus herbeyführte; das allerelendeste aller Gebethe; der leidige Antichrist, u. s. f. Ist dieß aber nicht eine Consequenzmacherey, durch die jede gesunde Logik radgebrochen wird?

Der gute Rath der Pastoralklugheit, welche die Erfahrung zur Führerinn hat.

Medium tenuere beati, ruft auch hier die **bescheidene Pastoralklugheit**, welche nach Sailers Vernunftlehre I. B. 119. S. von der **Erfahrung**, dem allernothwendigsten Kapitel in der ganzen Logik, ausgeht, an der Hand der **Erfahrung** fortgeht, und immer auf **Erfahrung** zurückblickt.

Der Rosenkranz, nach dem Geiste der katholischen Kirche gebethet, ist kein Uebel.

Die Erfahrung sagt, **der gute Gebrauch des Rosenkranzes nach dem Geiste der katholischen Kirche sey kein Uebel**; das ist: Es ist kein Uebel, wenn man den Rosenkranz so bethet, daß man das Hohe und Heilige der darinn enthaltenen Geheimnisse betrachtet und vollkommen erkennet; daß man jenes, wozu der Geist der Geheimnisse anweiset, vollziehet, und das, was sie versprechen, zu erhalten suchet; *) oder wenn man den Rosenkranz so bethet, wie nach andern unzähligen Heiligen denselben der heilige Franciscus Salesius vierzig Jahre täglich gebethet hat, ein Mann, der nichts weniger als Phantast war, und bey dem unsere vorgeblichen Liturgienverbesserer noch lange in

*) Nach dem Inhalte des Kirchengebethes auf das Rosenkranzfest, in welchem die Priester rufen: Concede, quæsumus, ut hæc Mysteria sanctissimo beatæ Virginis Mariæ Rosario recolentes, et *imitemur*, quod continent, et quod *promittunt*, *assequantur*.

in die Schule gehen dürften, bis sie seine Vollkommenheit in der Kunst zu bethen erreichen.

Wollen solche im Spötteln und Schimpfen unerschöpfliche Feinde des Rosenkranzes eine ganze Legion heiliger Männer, wollen sie jenen berühmten Bischof von Genf, nebst den schon gerügten Beschimpfungen, besonders wegen den im Rosenkranze vorkommenden **Wiederholungen**, auch als Beförderer und Handhaber eines elenden **Geplappers** und einer eitlen **Battologie** auszischen: so mögen sie es thun, wenn sie auch den heiligen Psalmisten, der im 135ten Psalme sieben und zwanzigmal die Worte: **Ewig währt seine Barmherzigkeit**, wiederholet; wenn sie auch die himmlischen Geister, von derer stets wiederholtem: **Heilig! Heilig! Heilig!** die Himmel wiederhallen (Offenb. 4, 8.); wenn sie auch selbst den Gottmenschen, der am Oelberge die nämlichen Worte öfters sprach (Matth. 6, 44.), wegen dem **Plappern** und **Battologieren**, als unaufgeklärte und ungescheide Bether tadeln wollen.

Etwas vom öffentlichen Rosenkranzbethen und Liedersingen.

Die Erfahrung sagt, den Rosenkranz auf besagte Weise bethen, sey etwas Bessers, den Fähigkeiten und Fassungskräften des gemeinen Volkes ungleich Angemesseners und mehr Erbauendes, als **Kirchen**gesänge, die, wie der Rosenkranz **ihre gute**, und auch **ihre böse Seiten** haben; indem sie zwar im Anfange, wie jedes **Neue**, Aufmerksamkeit erwecken; aber wenn sie einmal gewohnt sind, ohne Anregung des Herzens an den Ohren der Singenden so sehr verklingen, daß diese bey angewohnten Gesängen meistens mehr nicht thun, als die leblosen Orgelpfeiffen, die ohne Verstand und Herz mittönen, das wahrhaft der seelenloseste **Mechanismus** ist, welchen die Volksgesänge in mancher Hinsicht mehr, als der Rosenkranz, herbeyführen, da

ohne=

ohnehin diesen auf dem Lande Alle bethen können, und Alle gerne bethen wollen; zu dem Singen aber immer Viele weder Lust noch Fähigkeit haben.

Einen auffallenden Beweis von Diesem enthält die für unser Zeitalter sehr interessante Schrift: **Wie weit hat's die Aufklärung in unserm deutschen Vaterlande schon gebracht?** S. 63. heißt es: „Der heilige Rosenkranz wird meist durch die Aufklärer als ein odemloses ꝛc. Gebeth verschmäht, und an dessen Statt das militärische Meßgesang von Joseph II. in den Vorlanden eingeführt. Die Aufklärung nicht weniger Seelsorger in den Reichslanden schloß sich Anfangs mit vieler Erbauung an; allein sobald das Volk die Lieder auswendig zu singen gelernt hatte, erlahmte die Andacht eben so, und noch mehr, als bey Abbethung des Rosenkranzes bey den lauen, leichtsinnigen Christen. Nun singt man freylich noch, daß Gott erbarm!" Eben so merkwürdig ist aber auch, was Herr **Mercy** in seinen Grundsätzen der Beredsamkeit S. 60. sagt: „Ich fasse leicht, warum der Bauer — ich meyne den größten Theil, Besitzer kleiner Gütchen, Taglöhner — in der Kirche nicht singen will. Er überläßt es den Chorknaben, die des Lebens Mühe nicht kennen, und nimmt keinen Theil daran. Sagt doch ein Apostel: Ist Jemand unter euch durch Leiden gedrückt, er bethe! ist er froh, so sing' er Loblieder! (Jakob. 5, 13.)"

Auch Etwas vom alten Mönchs- und vom neuen Volkschor.

Wie auffallend muß daher jedem unpartheyischen Wahrheitsfreunde das sich selbst widersprechende Verfahren seyn, das hier einige Reformatoren der Liturgie und des Kultus in unsrer Kirche laut an Tag legen? Vor kurzer Zeit konnten diese spottlustigen Herren nicht genug lärmen und schimpfen über den seelenlosen Mechanismus des ihnen verhaßten **lateinischen Mönchschores**, in welchem die

Psal-

Psalmen Davids gesungen wurden; und von welchem sie nur die **böse Seite** mit augenfälliger Einseitigkeit und Uebertreibung zeigten. Jetzt, da dieser in unsern Gegenden erstummet ist, können eben diese Männer sich nicht satt schwätzen und schreiben über die Vortrefflichkeit und Herzlichkeit des wunderschönen deutschen **Kinder = Weiber = und Bauerenchors** bey dem öffentlichen Gottesdienste, von dem sie, um den ihnen verhaßten Rosenkranz ganz zu verabschieden, und zugleich die lateinische Sprache par force zu verdrängen, **nur die gute Seite** mit leidenschaftlicher Neuerungssucht uns vor die Augen legen, und uns glauben machen wollen, bey diesem **deutschen Volkschor** wäre jener Mechanismus nicht zu befürchten. Glaube dieß, wer es wolle; ich glaube der Erfahrung, die das Gegentheil bezeuget, besonders alsdann, wenn man nicht vom Geiste Gottes, der in den Psalmen Davids, so wie im Gebethe des Herrn, in dem englischen Gruße und in allen Bestandtheilen des Rosenkranzes wehet, inspirirte Gesänge, sondern meistens für die gemeine Leute unverständliche Lieder, oder lauter Lieder von **Klopstock**, von Gellert, oder gar aus den Fabriken der jüngsten Philosophie bey'm Landvolke einführen will, das eben so stark gefehlet ist, als wenn man lauter Gesänge von **Hans Sachs** anstimmen wollte, wie Salzmann in der Vorrede zu den Verehrungen Jesu erinnert.

Und noch Etwas von Verdrängung der lateinischen und Einführung der deutschen Sprache in der Liturgie. —

Sollten diese Aeußerungen, bey welchen ich auch mein Mißfallen über die unbescheidene Verdrängung der **lateinischen Sprache** in der katholischen Liturgie an Tag lege, wie leicht zu vermuthen, unsern Herren Oppositionsmännern zu sehr nach Obskurantismus riechen; sollten solche kleinliche Reformatoren, die anstatt: Asperges me, deutsch singen: **Herr! besprenge mich;** die sich darauf viel zu

gut

gut thun, mit diesen und andern, gleich unwichtigen Reformen viel Aufhebens machen, und wohl gar Diejenigen ihrer Herren benachbarten Amtsbrüder, die noch lateinisch: *Asperges me*, singen, laut Finsterlinge schelten; sollten, sage ich, Diese darüber unzufrieden seyn: so mögen sie beliebig erwägen, was Herr **Weber** in der Vorrede seines katholischen Gebethbuches für Bürger und Landleute mit folgenden Worten erinnert, die selbst der Verfasser **der Chronik der Deutschen** für merkwürdig hält, 16 Stück des Monats May 1808. „Lassen wir den Schleyer der lateinischen Sprache, der die Geheimnisse, die darunter liegen, dem Volke nur ehrwürdiger macht, an seiner Stelle, **und kommen wir Denen, die Erbauung suchen, durch Unterricht zu Hilfe. Deuten wir die Verrichtungen der Kirche, und lassen wir jedem Gläubigen die edle Freyheit, seinen Gott auf seine Weise anzubethen, und seine Seele sich in seiner Andacht zu ergießen!** Wir werden dadurch, ohne erst einen Versuch zu machen, der schwieriger ist, als man denket, und die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ungewisser fördert, als man glaubt, zuverläßiger die Herzen frommen Empfindungen öffnen, und sie zur Andacht und wahren Gottesverehrung hinführen." *)

Herr

---

*) **P. Schwarzhueber** sagt im III. B. seines Religionshandbuches S. 71. „Die Kirche hat sich überhaupt die Macht vorbehalten, die Gebräuche und Ceremonien bey der feyerlichen Verwaltung der Sakramente aus wichtigen Ursachen zu ändern. Nur kann das in einer so wichtigen Sache nicht ein jeder neuerungssüchtiger Schwindelkopf, auch nicht ein **jeder Kirchendiener und Seelsorger.** (Trid. Seff. VII. de Sacram. **in gen. Can. XIII.**)" Jene Herren also, welche

Herr Weber blieb diesen Worten seiner Vorrede wirklich auch in Hinsicht des Rosenkranzes getreu; denn S. 58. kömmt er Denen, die Erbauung suchen, durch Unterricht zu Hilfe, und zeiget, wie das Gebeth des Rosenkranzes zur abwechselnden **Vesperandacht** und bey öffentlichen **Gebethstunden** möge heilsam gebraucht werden; er deutet und erklärt kurz und mit Salbung die Geheimnisse desselben; er läßt dem Volke die Freyheit, das **Ave Maria** öfter oder nicht so oft bey jedem Geheimnisse zu sprechen. Kurz: Herr **Weber** zeigt, wie auch Jais in seinem Gebethbuche: **Guter Samen auf ein gutes Erdreich**, daß ein bescheidener Priester und würdiger Seelsorger in Hinsicht der Rosenkranzandacht etwas Bessers und seinem Charakter Anständigers thun könne, als Spötteln, Schimpfen, Lästern und Niederreissen, da man aufbauen könnte und sollte; denn

Die unbescheidene Wegwerfung des Rosenkranzes ist ein Faktum, das man ein wahres Uebel nennen kann.

Die Erfahrung sagt, es sey ein Faktum, das unausweichlich große und viele Uebel nach sich zieht, wenn einzelne Seelsorger auf dem Lande den Rosenkranz, der sich mit allgemeinem Beyfalle durch mehrere Jahrhunderte in der katholischen Kirche bis auf unsere aufgeklärten Zeiten erhalten hat, mit harten und für den gemeinen Mann ärgerlichen Ausfällen **eigenmächtig** ganz ausser Kurs setzen, oder gar cum infamia öffentlich kassiren; wie es einige

---

che motu proprio thun, was der Kirchenrath von Trient zu gestatten standhaft sich weigerte, und bey der **heiligen Messe** die Volkssprache einführen, und die mit den **Tauf**- und andern **Ceremonien** nach Belieben schalten und walten, kann man mit Rechte einer sträflichen Unwissenheit, und einer die gesetzliche Ordnung störenden Widerspänstigkeit beschuldigen, die immer mehr Schaden als Nutzen erzeugt. —

ge unerfahrne Infanten des modernen reformirsüchtigen Zeitgeistes machen, bey welchen Aufklären und Niederreissen Synonima sind; die in ihren, nach eigner Laune vorgenommenen Kirchenreformen wie quasi — Bischöfe und wie quasi — Päpste zu Werke gehen, und weder an bischöfliche noch an päpstliche Verordnungen und Vorschriften sich halten, wodurch das liebe Volk, welches unter dem Wesentlichen und Nichtwesentlichen der Religion nicht zu unterscheiden weiß, verwirrt, die Schwachen geärgert, unter benachbarten Kirchengemeinden Spaltungen und Unordnungen verursachet, und nicht selten **größere Wunden geschlagen werden, als man heilen zu wollen vorgiebt.** — Wie mancher sonst sehr fähige Mann hat durch so eine unkluge Reforme bey seiner Pfarrgemeinde auf einmal Alles verdorben, und alle Liebe, alles Zutrauen verlohren, daß er Nichts, oder fast Nichts mehr wirken konnte? — Und welch' traurige Folgen zieht dieß nach sich, wenn man Pfarrangehörige sogar bey der Gottesverehrung wünschen hört: Das Donnerwetter sollte den Pf... treffen, der uns den heiligen Rosenkranz, den unser selige Herr Pfarrer so sehr angerühmt, und den noch alle benachbarte Pfarrer hochschätzen, wegnahm; und der uns zum Singen zwingen will, da wir wegen den Drangsalen der Zeit, die schwer auf uns liegen, uns kaum des Weinens enthalten können?? —

Das kluge Benehmen bey der Rosenkranzandacht, und die heilsame Pflegung derselben.

Die Erfahrung sagt: **Da der gute Gebrauch des Rosenkranzes,** nach dem Geiste der katholischen Kirche gebethet, **kein Uebel; die eigenmächtige, unbescheidene Abschaffung desselben aber eine Quelle vielfältiger Uebel ist,** Jene aus dem katholischen Klerus betragen sich am klügsten aus Allen, welche, so lange von der konstituirten Authorität in der katholischen Kirche, von

Bayerische Staatsbibliothek München

Päpsten und Bischöfen, welchen es allein zusteht, die Liturgie zu ordnen, die Rosenkranzandacht nicht abgeschafft, und dafür eine bessere Gebethsformel allgemein vorgeschrieben wird, den Rosenkranz beybehalten; die, eingedenk, daß Natur und Gnade, irdische und himmlische Bildung, Wechsel haben wollen, nebst dem Rosenkranze durch Abwechselung **mit nicht zu alten und nicht zu neumodischen**, erbauenden Kirchengesängen, mit Vorsprechung einiger, für den Verstand und das Herz des Erbauungsuchenden Volkes gut gewählten Litaneyen, und mit rührender Abbethung des sogenannten Kreuzweges dem Mechanismus, der bey hudelnden Handlungen der lauen Priester auf dem Altare, wie bey dem lauen Volke in seiner Rosenkranzandacht sich einfinden kann, so viel möglich entgegen arbeiten; und die mit anhaltendem Eifer bey der, ihrer Sorge anvertrauten Gemeinde **zur Zeit und Unzeit, mit aller Geduld und Belehrung** darauf dringen, daß Alle den Rosenkranz mit geziemender Andacht und Aufmerksamkeit langsam und deutlich so bethen,

a) Daß er im Namen Gottes, und wegen Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet, durch das ausdrückliche **Glaubensbekenntniß an den dreyeinigen Gott**, und durch öfters wiederholtes Aufwallen des Herzens zu Gott, welches die eingeschaltete **Vater unser** befördern, mehr **Lob Gottes werde, als Lob Mariä**; —

b) Daß dabey Jesus, **der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen**, (1. Tim. 2, 5.) dessen merkwürdigere **Lebens- Leidens-** und **Herrlichkeits- Perioden** darinn vorkommen, immer als **Hauptperson** betrachtet werde;

c) Daß sie dabey **Mariam** nur darum für so einen verehrungswürdigen Baum halten, der, wie eine

eine Ceder auf dem Libanon über alle übrigen Bäume, eben so außer Gott über Alles empor steht; weil sie so eine unendlich vortreffliche, göttliche Frucht getragen hat; und daß sie sich eifrig bestreben, **Mariam** durch das **Ave Maria mit reinem Herzen** zu grüßen, wie der Erzengel, mit **dankbarem Herzen** zu benedeyen, wie die heilige Elisabeth, und mit **demüthigem Herzen** anzurufen, wie die Kirche verlanget, welche wünscht, ihre Kinder sollen mit Mißtrauen auf ihre eignen Verdienste **Mariam** bitten, daß sie durch **Mariam** und mit **Maria** zu Dem kommen, der durch **Mariam** zu uns und für uns gekommen ist;*)

d) Daß durch den ganzen Inhalt des Rosenkranzes die Bethenden lebhaft an das **Wichtigste** erinnert werden, **was Gott, der allgütige Vater im Himmel, gethan aus Liebe zu uns**, um uns recht gut und glückselig zu machen; und daß sie dadurch mächtig zu dem **Nothwendigsten** bewegt und angetrieben werden, was wir, **als Kinder Gottes, aus schuldiger Gegenliebe gegen unsern allgemeinen Vater thun müssen, um recht gut und glückselig zu werden;**

e) Daß sie endlich nie vergessen, die Rosenkranzandacht, wie jede andere, werde ihnen **Nichts nützen, wenn sie die Liebe nicht haben**, sollten sie auch Gott und die göttliche Mutter mit **Engelzungen** loben (1. Kor. 13.); und daher allzeit besorgt seyn sollen, dieß Gebeth, als wahre Kinder Gottes, aus Liebe, mit Liebe und in der Liebe gegen Gott zu entrichten.

*) Dieß ist die Andacht, mit der ein jeder guter Christ allemal das **Ave Maria** bethen, und bey der er zugleich nie vergessen soll: **Lieber einmal recht, als zehnmal schlecht.**

Wenn würdige Seelsorger oder Vorsteher der Rosenkranzbruderschaft mit unermüdetem Bestreben als gute Volkslehrer den Unwissenden durch einen solchen Unterricht zu Hilfe kommen, und auf Das hin arbeiten, daß auch durch die Rosenkranzandacht die Anbethung des **Vaters**, das Vertrauen auf den **Sohn**, der Wandel nach dem **Geiste Gottes** nur desto mehr befördert werden; dann wird weder der Rosenkranz, noch die Rosenkranzbruderschaft, nach der guten Seite betrachtet, etwas **Verderbliches** seyn; sondern es wird bey den monatlichen und festlichen Bruderschaftsversammlungen **der Geist der Kirchenandacht** gewecket und ernähret werden, der in den heiligen Versammlungen der ersten Christen herrschte; dann wird **wahrer Kindersinn gegen den Allvater im Himmel, und ächtchristlicher Brudersinn gegen alle Mitmenschen** den Herzen der Bethenden wenigstens eben so gut, als durch geistliche Gesänge, eingeflößt, und **das evangelische Sittengesetz** eben so nachdrücklich bey denselben betrieben werden; dann wird auch die **Rosenkranzbruderschaft**, wie oben von jeder geistlichen Bruderschaft gesagt worden ist, eine Fortsetzung der göttlichguten, ersten Bruderschaft unter den Christen — sie wird noch immer unter **gescheiden Leuten eine zweckmäßige, von aller Tinktur des Aberglaubens freye Andacht seyn**, die, wenn sie gleichwohl, wie man vorgiebt, dem **jetzigen Zeitgeiste** nicht angemessen ist, doch mit **dem Geiste des Evangeliums**, nach dem sich alle Zeitalter bis an das Ende der Welt richten müssen, vollkommen übereinstimmt; eine Andacht, bey der jeder **aufgeklärte Pfarrer** seine christliche Heerde erbauen, und bey welcher er **die Verehrer Mariä zu Kindern Gottes** machen kann, wenn er seine Aufklärung nicht bey dem lichtscheuen

und

und finstermachenden Philosophismus, sondern bey Jesus, dem Sohne Mariä der Gottesgebährerinn, suchet, der von sich selbst sagt: **Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern; sondern wird das Licht des Lebens haben.** (Joh. 8, 12.)

Muster einer stolz-herabsehenden Controverssprache der neuern Liturgisten wider das Rosenkranzbethen.

Das hier gesagte ist absichtlich Jenem entgegen gestellt, mit dem **die Jahrsschrift für Theologie und Kirchenrecht** I. B. 3. H. S. 645. unter diesen Ausdrücken wider das Rosenkranzgebeth losziehet: „Unter **gescheiden Leuten** kann vom Rosenkranz nicht mehr als von einer **zweckmäßigen Andacht** die Rede seyn. Und daß es wirklich so sey, das bezeugt auch die **volle Erfahrung**. Es wird keinen **aufgeklärten Pfarrer** geben, der die Unschicklichkeit und das Abentheuerliche dieses Gebethes nicht einsieht, und der es nicht bey jeder schicklichen Gelegenheit durch eine bessere und dem **itzigen Zeitgeiste** angemessenere Andacht zu ersetzen suchen wird. Die Rosenkranzbruderschaft halte ich sogar für noch etwas **Verderblicheres**, als den Rosenkranz selbst."

So unbescheidener flößerartigen Ausdrücke mögen sich immer jene Männer bedienen, bey derer Lichtschein der heilige Papst **Pius** V, welcher das Rosenkranzfest auf den ersten Sonntag des Octobers anordnete, und **Pius** VI, der für die Kirche hoch verdiente *Peregrinus Apostolicus*, welcher in seiner letzten Krankheit täglich den Rosenkranz bethete, und auf seinem Sterbbette noch Rosenkränze weihete, keine gescheide Männer wären, wenn sie itzt noch das Nämliche thäten. So eine sonderbare **Controverssprache** mög'n Männer führen, welchen der Zeitgeist, der Genius, der Geschmack der Zeit der souveräne Probierstein des Guten und Bösen, des Wahren und Falschen, des

Schö-

Schönen und Häßlichen ist; ich will es aber lieber mit jenen gebildeten, bescheidenen und weisen Männern halten, welche, wie Paulus (Röm. 12, 3.) mahnet, **nicht weiser seyn wollen, als es sich geziemt** rc. mit Männern, welche, fern von der Schwäche der blind anbethenden, und eben so fern von der Schwäche der blind verdammenden Partey, den Zeitgeist, dieses Chamäleon, das mit jeder Wendung eine neue Gestalt gewinnt, nach dem Vernunftgesetz, oder vielmehr **nach dem Geiste, der aus Gott ist, nach dem unveränderlichen Geiste des Evangeliums** gehörig zu prüfen, zu bearbeiten und zu beherrschen pflegen, nach des heiligen Johannes Warnung (1. Joh. 4, 1.) **Geliebteste! glaubet nicht jedem Geiste** rc. —

Abgedrungene Antwort auf drey unartige Fragen.

Wenn aber dergleichen Männer, welche lieber den verführerischen Genius der Zeit, als Christum für das Licht halten, dem wir folgen müssen, mit spöttelnder Mine fragen, ob das zur Empfehlung des Rosenkranzes hier Niedergeschriebene nicht **religiöser Pedantismus, moralischer Kleinsinn und lautere Schwärmerey** sey: so nöthigen sie mir eben die Antwort ab, welche einstens der **heilige Augustin** seinen Gegnern mit diesen Worten gab: „Da amantem, et sentit, quod dico; da desiderantem, da ferventem, da in ista solitudine peregrinantem, atque sitientem, et fontem æternæ patriæ suspirantem: da talem, et scit, quid dicam. Si autem frigido loquor, nescit ‚quid loquor.“ Tract. 26. in Joann. Zeiget mir einen eifrigen Liebhaber Gottes; nennet mir einen Menschen, in dessen Herzen das Feuer der göttlichen Liebe, von dem biblischen Imperativ: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben von deinem ganzen Herzen,**

zen, u. s. w. angefachet, hell aufbrennt, und der Gott innig liebet, wie z. B. der Mann war, der in Rücksicht der Liebe Gottes in zwölf Büchern den hohen Adlersschwung des Liebsjüngers Johannes nachahmte — **der heilige Franz von Sales**, und wie die zween ganz apostolischen Männer, der heilige **Fidelis von Sigmaringen**, und der selige **Franciscus von Hieronymo**, waren, die bey der täglichen Abbethung des Rosenkranzes immer neue Nahrung zur Erhaltung und Vermehrung der Liebe zu Gott fanden: solche Seelen verstehen mich gewiß vollkommen, und sie wissen aus eigner Erfahrung, daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, das Rosenkranzgebeth erinnere die aufmerksam Bethenden lebhaft an das **Wichtigste, was Gott für uns gethan — an seine Vaterliebe gegen uns**; und es treibe sie mächtig zu dem **Nothwendigsten an, was wir für Gott thun müssen — zur schuldigen Kinderliebe gegen ihn.** —

Sind es aber laue; sind es ganz kalte Seelen, in welchen kein Funke einer reinen Liebe zu Gott glimmt; sind es solche, die bey dem dürren, eiskalten, categorischen Imperativ der kantischen Schule in Hinsicht auf Gott in ihrem Herzen ganz unempfindlich, und wie eingefroren sind; weil sie ihn nicht mehr als den liebenswürdigsten Vater der Menschen betrachten; sondern nur als Vollstrecker, Executor, Amtmann, gleichsam als Diener des Moralgesetzes postuliren, ohne ihn als ein **Gedankending** zu lieben oder zu fürchten: solche wissen freylich nicht, was meine Behauptungen sagen wollen; sie verstehen mich nicht, und es ist ihnen eitle **Schwärmerey**, was ich sage. Aber eben darum halte auch ich mit **Paulus** es immer für etwas sehr **Geringes, von derley Leuten,**

oder

oder von irgend einem dergleichen menschlichen Gerichte beurtheilt zu werden. (1. Kor. 4, 3.) Ja, wenn Zeitgelehrte, die so laut an Tag legen, daß sie nicht, wie der Levit Stephanus, voll des Geistes Gottes sind, mit den eben genannten berühmten Heiligen mich aus dem Registerbuche der gescheiden Leute ausstreichen, und in die Zahl der Schwärmer u. d. gl. einreihen, oder mit dem Schimpfworte eines frommen Einfältigen belegen wollen: so danke ich ihnen recht sehr für die Ehre, die sie mir dadurch erweisen, und bedaure zugleich die Schwäche ihres Geistes, mit der sie der Zeitgeist der Afterphilosophie, der dem Geiste, welcher aus Gott ist, entgegen steht, so übel bezaubert hat, daß sie, ohne zu errӧthen, die Wahrheit Lüge, die Tugend Laster, und das Licht Finsterniß nennen können; und ich will mir dabey *propter consociationem idearum* die Worte meines Breviers nicht aus meinem Gedächtnisse kommen lassen, welche auf das Fest des heiligen Augustins vorkommen, der erfahren hat: *Non esse mirum, quod palato non sano pœna est panis, qui sano est suavis, et oculis ægris odiosa est lux, quæ puris est amabilis.* — Nein! Beschimpfungen und Spottreden, die von den Zungen, oder aus den Federn der Männer dieses Geistes kommen, werden meine Ueberzeugungen von dem Rosenkranze niemal, auch nur im Mindesten entkräften, in welchen mich nebst obigen, aus der Erfahrung abgeleiteten Gründen noch folgende Bemerkung befestiget.

Ein Geistlich, Geistlicher kann durch seinen Unterricht den Rosenkranz für

Was Sailer in der Schrift: Ueber Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Bethbuches, sagt, daß es ein brauchbares Vehikel zur Bildung des Christenvolkes sey; dieß kann man allerdings mit gutem Grunde auch von

von dem Rosenkranze behaupten, der, wie jedes Lese- und Bethbuch, aus Buchstaben, Sylben und Wörtern besteht, die zusammen einen durchaus erbaulichen Inhalt ausmachen, bey welchem jeder aus dem gemeinen Volke, jeder Kranke bey seinem anhaltenden Schmerzenlager, ja sogar der Stockblinde, der nicht lesen kann, Stoff genug findet zum Nachdenken, zum Betrachten, zum Bethen; wenn er nur das Glück hat, an einem gescheiden, nach dem Geiste des Evangeliums aufgeklärten Geistlichen, das ist, was er heißt, an einem Manne voll Geistes, an einem Geistlich-Geistlichen, wie der Kämmerling der Königinn von Aethiopien an dem Diakon Philippus (Apostelgesch. 8, 26.), einen liebvollen Lehrer zu erhalten, der durch erbauenden Unterricht dem Lehrbedürftigen helfen und zeigen will, daß der Rosenkranz einen verborgenen Schatz von göttlichen Materialien zum Glauben an Gott, zur Hoffnung auf Gott, und zur Liebe gegen Gott enthalte, und daß durch die Bethschnure, die man Rosenkranz nennt, jeder Christ ein sehr brauchbares Vehikel zur Gottseligkeit in die Hände bekömmt, bey dessen gutem Gebrauche der Bethende durch Mariam auf Jesum, den Ersten und Letzten, hingeführet wird. *)

unstudirte Landleute zu einem brauchbaren Bethbuche machen.

Die

*) Wird ein solcher Unterricht, oder die oben gezeigte Pflegung des alten Rosenkranzes nicht bey der grössern Volksmenge weit mehr fruchten, als die neue Metamorphose des Rosenkranzes des Hrn. Dr. Haid, die mit untermischtem Spott und Schimpf auf die alte Rosenkranzforme von Männern angekündiget wurde, welche, der Aufklärung und dem Zeitgeiste zu gefallen, das Extrem der unbescheidenen Verach-

Die **Bethschnure des Rosenkranzes** ist also nach der vorgezeigten guten Ansicht, wie die **Gürtel** und wie das **Skapulier**, nichts Weniger als ein Narrenseil; alle drey sind **gute Zeichen**, q. e. d. Bey

---

Verachtung derselben lieben? — Sagt nicht die **Erfahrung**, bey **Liedern**, welche nur der weit **geringere** Theil der Pfarrgemeinden auf dem Lande **rechtmäßig** mitsingen kann, und mitsingen will; bey **Betrachtungen**, welche nicht immer verständlich genug, und nicht immer mit sichtbaren Zeichen der **Selbstrührung** vorgesprochen, und noch seltener von der **grössern Zahl** gehörig aufgefaßt und beherziget werden; und bey **Litaneyen**, bey welchen das Volk, wie beym gewöhnlichen Rosenkranze, so oft die nämlichen Worte wiederholen muß, finde der Mechanismus noch mehrere Nahrung, als bey der alten Forme? — Ist nicht zu besorgen, in der Folge werden auch durch eine solche Metamorphosirung, welche einzelne Seelsorger hie und da auch zu rasch einführen, meistens grössere Wunden geschlagen, als geheilet werden, besonders bey den **Schwachen**, welchen die kärgliche Sparsamkeit mit dem **Ave Maria** ohnehin ein Stein des Anstosses ist? — Ja! ist alles Dieses nicht um so gewisser zu befürchten, da selbst Herr **Felder**, so sehr er dieser Metamorphose das Lob spricht, in seiner Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer 1810 I. B. Monat Juny S. 372, und Monat August S. 144 bemerkt, daß dabey **schlechte und gezwungene Verse** aufgenommen worden; daß darinn Ausdrücke vorkommen, die nicht **ganz populär** sind; und daß sich H. **Haid** nicht immer **behutsam, deutlich** und **bestimmt genug** ausgedrückt habe? — Herr **Haid** hat also aus mehrern Gründen sehr klug und weislich gethan, daß er reformirsüchtige Geistliche mit diesen Worten ermahnte: „Wer nicht Liebe und Zutrauen seines Volkes besitzt, und seinen vertrauten Gläubigen

Bey der Rosenkranzandacht wird gewöhnlich auch am Ende die **lauretanische Litaney** gebethet. Wenn ein würdiger Volkslehrer so, wie Herr **Blasius Hiller** in seinen Gelegenheitsreden V. B., und wie **P. Winkelhofer** in seinen geistlichen Reden an Stadtbürger, dieselbe zu erklären Kenntniß und guten Willen hat; dann wird kein unbescheidener Spötter mehr diese Litaney **als einen Inbegriff der ungereimtesten und übertriebensten Lobsprüche** lästern können, und dann kann

Was besser sey: Die lauretanische Litaney gerad-hin abschaffen, oder mit dem darüber unterrichteten Volke fortbethen?

bigen durch was immer schon ein Stein des Anstosses geworden ist, Der möchte vielleicht Wenig oder Nichts von diesem Rosenkranze einführen können; ihm wird zur Ausführung dieses Vorhabens der Weg versperrt seyn." Daher stimme ich in **Hinsicht des Rosenkranzes** vollkommen der in der **Erfahrung** gegründeten Meynung der katholischen Geistlichen des Bißthumes Augsburg bey, welche in den **Bemerkungen über den Entwurf eines neuen Rituals** rc. S. 26 sagen: „Wir kennen wider den schädlichen Mechanismus in gottesdienstlichen Handlungen nur ein einziges Mittel; und dieses ist kein anderes, als gründliche, nahe ans Herz gelegte und immer mehr und mehr verbreitete Religionskenntniß; die aber freylich nicht vermittelst neu erfundner, gröstentheils nur philosophisch, und bloß allgemein abgefaßter Bethformeln, sondern allein durch **oft wiederholten, wahrhaft christkatholischen, und eines jeden Stand und Alter angemessenen Unterricht** gehörig verbreitet werden kann." Durch dieses Mittel wird man gewiß ungleich sicherer und zweckmäßiger, als durch andere willkührliche, Gährungen und Verwirrungen verursachende Metamorphosen, die Hülle mit einem geschmackvollen Kern anfüllen, den todten Buchstaben mit einem lieblichen Geiste beleben, und den Mechanismus in Spiritualismus umwandeln können.

kann das belehrte Volk für Verstand und Herz so viele Nahrung dabey finden, daß es ungleich besser seyn wird, wenn man bey der öffentlichen Kirchenandacht nach sehr alter Gewohnheit diese Litaney fortbethet, als daß durch Wegwerfung derselben die Gemüther aufgebracht, die Schwachen verwirrt und geärgert, und größere Uebel verursachet werden, als man hindern will. „Wenn man verbessern will, sagt Jais, muß man nicht gleich Alles niederreißen, nicht Alles verwerfen; sondern man soll stehen lassen, was nur immer stehen bleiben kann, und vom Alten, **wenn es nur nicht schädlich ist**, immer Etwas beybehalten; sonst verderbt man Alles, und es wird Nichts gethan, da man Alles auf einmal vollkommen gemacht, Alles gethan zu haben wissen wollte. Dieses bezeuget, dieses ruft uns laut zu die Erfahrung." —

Amulet wider die Reformationssucht, mit Rückblick auf die absolut nothwendige Reformationsart, ohne welche bey allem Reformiren nur die Zahl der Heuchler größer wird.

Möchten unsere ungestümen Reformatoren bey ihren unklugen Reformen nie vergessen, was der heilige Augustin Epist. 118, nunc 54. cap. 5. num. 6. schreibt: *Ipsa mutatio consuetudinis, etiam quæ adjuvat utilitate, novitate perturbat. Qua propter quæ utilis non est, perturbatione infructuosa, consequenter noxia est.* **Selbst die Abänderung eines alten Gebrauches, wenn sie sonst ihren Nutzen hätte, schadet ihrer Neuigkeit wegen. So aber ist sie schon nimmer nützlich; und weil sie Händel anrichtet, ist sie überdas schädlich.** — Möchten solche Scheineiferer, welche das Niederreißen und Reformiren, das sie unter dem Vorwande, das **Wesentliche** der Religion, die wahre Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, zu fördern, so rasch fortsetzen: daß es ihnen fast keine Zeit zum Aufbauen und zur pflichtmäßigen Wirkung des Guten ihres hohen Berufes gestattet, vor Allem auf jene

jene wesentliche, höchst nothwendige Reformation Bedacht nehmen, von der der heilige Paulus an die Epheser 4, 23—24 redet: **Erneuert euere Herzen im Geiste, und ziehet einen neuen Menschen an, der nach Gottes Bilde in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist!** Möchten sie dieß zuerst an ihrer eignen Person in's Werk setzen, als Solche, die **wahrhaft das Vorbild der Heerde sind,** (1. Petr. 5, 3.) und dann bey ihrer anvertrauten Heerde das Nämliche zu erzwecken suchen! dann würden sie nicht mehr nöthig haben, wenn die von Gott verordneten Kirchenvorsteher keine legalen Bestimmungen machen, selbst eigensinnige, unzeitige und unbescheidene Reformen zu unternehmen, die ohne jene Reforme und **Erneuerung der Herzen im Geiste** fruchtlos, und nicht selten mit vielem Schaden und Nachtheile des Seelenheils geschehen. Sind die Herzen im Geiste gehörig erneuert, so wird man immer gut bethen, betrachten oder singen können; fehlt es aber an der Herzens-Reformation: so thut, was euch beliebet, Ihr Herren Liturgisten! es wird euch immer bey den neuen, selbst gemachten liturgischen Formeln wie bey der vorgeschriebenen lateinischen Liturgie, die Klage Gottes treffen, die Jesus mit diesen Worten verkündigte: **Ihr Heuchler! Isaias weissagte wohl gut von euch, da er sprach: Dieses Volk ehret mich nur mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir entfernt.** Matth. 15, 7—8.

II.

Die Philosophie des Evangeliums lehret mich, der Inhalt und Geist des Christenthumes seyn Neue Schafpelze der neuen Heili-

Moral- und Sittenlehrer.

Heiligung und Beseligung des Menschengeschlechtes durch Jesum Christum, und folglich begreife das Christenthum, wie in Theophils Briefen S. 91 die Christenlehrer erinnert werden, das **Positive** sowohl, als das **Moralische** in sich — das **Positive**, als **die reifmachende Kraft**, welche den menschlichen Willen zur Gründung der heiligen Gesinnung und des heiligen Lebens **überwiegendkräftig** macht; das **Moralische**, als die **reifende Frucht**, welche nach Christus Lehre die heilige Gesinnung und das **heilige Leben** ist, zu dem wir aus folgenden Gründen hoch verpflichtet sind.

Nachdem Jehova selbst den Befehl gegeben: **Seyd heilig; weil auch ich heilig bin** (Lev. 19, 2.), hat Jesus Christus Gottessohn eben dieses göttliche Geboth neuerdings verkündet: **Seyd vollkommen so, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist** (Matth. 5, 48.). Und — von Jesu, dem göttlichen Morallehrer beauftraget, empfahlen eben diese Pflicht sehr nachdrücklich den ersten Brüdern und Schwestern der allgemeinen Christenbruderschaft die Fürsten der Apostel — **Petrus**, da er schrieb: **Seyd heilig in euerm ganzen Wandel, wie es Derjenige ist, der euch berufen hat; denn es steht geschrieben: Werdet heilig; denn auch ich bin heilig** (1. Petr. 1, 15—16.); — und **Paulus**, die Hebräer ermahnend 12, 14: **Strebet nach der Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott sehen wird.**

Wer kann es mir also übel deuten, wenn ich mich beständig an die alte Sprache des alten Evangeliums halte, und immer zu den Brüdern und Schwestern einer geistlichen Bruderschaft mit **Petrus** und **Paulus** von **Heiligung** spreche, die sie durch die **Bruderschaft**, durch das **Zeichen**

der Bruderschaft, durch das **Leben nach der** Bruderschaft sich verschaffen müssen? — Wenn ich nicht die neue Sprache neuer Lehrer führe, derer Einer sagt: **Moralität sey absolute Nothwendigkeit in Bezug auf Alles, was im Reiche der Menschheit gelingen soll**; und der Andere: **Sittlichkeit sey der höchste Zweck der Menschheit**? —

Moralität und **Sittlichkeit**, die den wahren Christen von dem Heyden unterscheiden sollen, müssen ja immer **Heiligung durch Jesum Christum** fördern, die der eigentliche Beruf des Christen und **Gottes Wille ist** (1. Thessal. 4, 3.), und durch diese müssen wir zum **höchsten Zwecke** des Menschen gelangen, welcher die, durch Bearbeitung unser selbst in diesem Leben verdiente, **wahre, ewig dauernde Glückseligkeit ist**, wozu **Moralität, Sittlichkeit, Heiligung** absolut nothwendige Mittel sind. Wider diesen zwar altmodischen, aber klar im Evangelium gegründeten Grundsatz, macht man mit neuen Worten und mit neuphilosophischer Terminologie, welche das Mittel zur **höchsten Categorie alles menschlichen Strebens, und zum höchsten Zwecke** erheben will, eitle Luftstreiche, die mich an die merkwürdigen Worte des Buches von der Nachfolgung Christi erinnern: „Hochgelehrte und tiefsinnige Worte machen den Menschen nicht heilig und nicht gerecht; ein Leben voll Tugend, das macht uns bey Gott angenehm, bey dem uns ein gutes Gewissen mehr Seligkeit verschaffet, als alle Weltweisheit der Gelehrten, und bey dem gute Thaten mehr gelten, als die schönen Worte." —

Wie können aber **Moralität** und **Sittlichkeit**, wie können **Heiligkeit und Seligkeit** durch **Jesum Christum gelingen**, Man kann sie erkennen,

a) Wenn

a) Wenn sie das Positive der Religion Jesu beseitigen:

a) Wenn man einer Philosophie huldiget, welche die Offenbarung aus dem Wege zu räumen sich bemühet, die bis jetzt immer die Menschen heilig und selig machte; — wenn man den Vater **Kant**, auf dessen Philosophie (er mag es nun gemeynt haben, wie er will) sich dermalen alle Offenbarungsläugner stützen, und der seine Authorität einzig der Frivolität unsers Zeitalters zu danken hat, über Christum, der **die Worte des ewigen Lebens hat** (Joh. 6, 69.), hinaufhebt; und den eingebohrnen Sohn Gottes, den der Vater allen **Nationen zum Führer und Lehrer** gab (Isa. 55, 4.), **damit ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe; sondern das ewige Leben erhalte** (Joh. 3, 16.), nach Exegesirung seiner Wunderwerke bis zu den heydnischen Lehrern herabsetzt, als hätte er mehr nicht als Plato, Seneka oder Sokrates geleistet; — wenn man auf solche Weise allmählig das **Positive** der Religion, die **reifmachende Kraft**, systematisch zu beseitigen sucht, und wenn die Afterpädagogik ohne Gott die Kinder erziehen, die Aftertheologie ohne Gott die Menschen religiös machen, und die Aftermoral ohne Gott die Menschheit gut machen will, so, daß man mit Sambuga **über die Nothwendigkeit der Besserung** II. B. S. 85. Mehrern unserer Moral- und Sittenlehrer vorwerfen kann: „Ihr nahmet Gott aus der Mitte! ihr vertilgtet, so viel an euch lag, den Gesetzgeber, und das Gesetz soll blühen? .... Ihr räumtet den **Grund der Sittlichkeit** hinweg, und sie soll wie ein von Felsen getragenes Gebäude unerschüttert stehen? O das sich selbst tragende Gebäude!" —

b) Wenn sie das Moralische der Religion

b) Wenn man die **Moral- und Sittenlehre** Jesu und seiner Apostel darum für mangelhaft hält, weil sie keine neuphilosophische Uniforme hat, und wie

wie man vorgiebt, kein genugsam gründliches und vollständiges System darbiethet; wenn man sie sogar entbehrlich zu machen sucht, ohne daß man vermögend wäre, etwas Aehnliches, vielweniger etwas Bessers an dessen Stelle zu setzen; — wenn man verlangt, wir sollen das oberste, praktische Princip der Moralität, wie Stattler im Anfange zum Anti-Kant es nennt: **Liebe Gott, als das einzige, reine, höchste und wahre Gut, über Alles**, liegen lassen, das uns Jesus Christus durch den biblischen **Imperativ** mit allen höhern Motiven verkündet hat, welche uns das Uebergewicht über das Gesetz der Sinnlichkeit verschaffen; und wenn man statt dessen den eignen Willen als oberstes Princip der Moralität aufstellt, dessen gerühmte Autonomie, wie Theophils Briefe sagen S. 93, weiter nichts, als eine Operation der phantasirenden Willkühr, oder der willkührlich schaffenden Phantasie ist; und der aus sich allein nicht stark genug ist, der Uebermann des Radikalbösen zu werden; — wenn man so, mit Verachtung des **Moralischen der Jesusreligion**, oder der **reifenden Frucht** derselben, ein **Moralgesetz** prediget, das uns ein sogenannter **kategorischer Imperativ** mit dem kalten, dürren **Soll**, ohne höhere Motive promulgirt, welche alle Reitze der Sinnlichkeit zu besiegen fähig wären; ein **Moralgesetz**, bey welchem die reine Vernunft sich selbst, oder der Ich dem Ich gebiethet, und der Ich nur dem Ich gehorchen soll; ein **Moralgesetz**, bey welchem sich alle Unholden und Sinnlichkeitsjäger, Avanturiers, Staatsverräther, Giftmischer, Kindermörder, Sodomiten und Bestialiten wohl befinden mögen (Sieh **deutsche Welt! thu einmal die** Augen auf II. B. S. 85.); ohne daß sich die kantischen Träumer mit diesem aus Jesu tadeln und verachten.

dem Gedränge hinaushelfen können, **Gott werde dabey postulirt**; denn sie postuliren nach ihrem Systeme nur einen **Gedankengott**, über dessen wirkliches Daseyn sie den hartnäckigsten Scepticismus begründeten, dem sie doch ein Ende zu machen versprachen; nur einen **problematischen Gott** postuliren sie, dessen **problematische Idee** weder zur Liebe reitzt, noch Furcht erreget. „Die Wunderlichen! die sonst Alles wissen wollen, müssen sich jetzt begnügen, Gott zu **postuliren**. Wenn er nicht lebt in uns, was hilft **postuliren**? Und wenn er lebt, wozu noch **postuliren**?" sagte von ihnen P. Winkelhofer. —

c) Wenn sie wider den Geist der Religion Jesu lehren, was sich nicht geziemt.

c) Wenn man nach Beseitigung des **Positiven** und des **Moralischen** der Religion Jesu, nebst einer **Pädagogik ohne Gott** bey Erziehung der Jugend, aus Furcht, die Freyheit des Aufschößlings zu kränken, von keiner Tugend, von keinem Sittengesetze, von keinem Gebothe Gottes oder der Kirche spricht, ja vielmehr solche Freyheit einimpft, welche Zügellosigkeit im Keime ist, und zu dieser hinführt; — wenn man der Jugend vorprediget, das **Sinneleben** sey Vernunftleben: der freye **Lebensgenuß**, den uns der Schöpfer gestattet, sey keinem Gesetze unterworfen; und es liege in uns selbst die Ordnung, um uns des schwärmerischen Wahnes der Mönchsmoral zu überheben, einen **Gesetzgeber oder ein Gesetz außer uns** zu verehren; — wenn man bey Bildung der Jugend diese und alle jene Fehler begeht, welche Sambuga II. B. **über die Nothwendigkeit der Besserung**, und Sailer in dem Werke: **über Erziehung**, von falschen und einseitigen Grundsätzen derselben gerüget haben; — wenn man **einerseits** Das, was die alte Erziehung Gutes hatte, als kakapädagogische Mönchs-

Mönchsschwärmereyen mit Verachtung wegwirft, und vorzüglich mit leidenschaftlicher Einseitigkeit und Uebertreibung darüber pharisäisch eifert, daß man bey marianischen Congregationen durch Bilder, Beyspiele, Exhortationen und Bücher Alles auf die Absicht concentrirte, den **Cälibat** nicht nur erträglich, sondern liebenswürdig zu machen, und als eine Vollkommenheit der Geistlichen zu schildern; da es eine notorisch bekannte und in der Biographie des P. Winkelhofer Neuerdings bestättigte Sache ist, daß die Hauptabsicht solcher Versammlungen immer dahin gerichtet war, die studirende Jugend und die Bürgerschaft, Unverheyrathete und Verehelichte, Geistliche und Weltliche, zu guten Christen und Bürgern zu bilden, Alle zu einem christlichfrommen Wandel anzuführen, Alle gut **und selig zu machen**, wie wirklich P. Winkelhofer, und wie unzählige Andere seiner würdigen Vorgänger und Nachfolger zur allgemeinen Erbauung aller Stände als apostolische Männer gethan haben *); und wenn man andrerseits sogar in **liturgischen Beyträgen** behauptet, die vernünftige Aufklärung fodere unentbehrlich, daß man statt der erbauenden, jetzt verspotteten Werkchen, die unter den Aufschriften: *Leges marianæ*, *Corona mariana*, *Via Viri in adolescentia*,

*) Da ich dieses schrieb, hatte ich eine gedruckte Rede vor mir unter der Aufschrift: **Der wahre Christ ein guter Bürger**; und eine andere, deren Inhalt war: **Der marianische Sodalis, gestärket in seinem Christenthume gegen alle Anfälle des Unglaubens**, welche an die Hochlöbliche Congregation der Herren und Bürger zu Augsburg in den Jahren 1799 und 1800 den 15ten August gehalten worden.

lescentia, bekannt waren, der Jugend zur **Sittenschule** Coronam Virginum fatuarum, den Zauber der Poesie, und die fleißige Lesung solcher Schriften empfehle, die den Jüngling mit der schönen Natur vertraut machen, und die bald Neigungen und Sympathie in den gefühlvollen Herzen des jungen Liebhabers der Romanen erwecken; — wenn man folglich so eine **Erziehung** in Vorschlag bringt, die, wie **Stattler** in seiner **Reformationsart** bemerkt, nicht nur im künftigen Priesterstande die traurigsten Zerstörungen nach sich ziehen, sondern sicher auch den Ehestand im Grunde verderben, die kraftvollesten Jünglinge vor der Zeit entmannen, und Siechthum zum Verderben der ganzen Menschheit verbreiten muß; eine **Erziehung**, welche der gewissenhaften Beobachtung der **Gebothe Gottes** eben so nachtheilig ist, als jener **der Kirche** — bey diesem unsern Zeitalter, wo die Zahl solcher unseligen Jünglinge mit jedem Tage beträchtlicher wird, die, wie **Friederich Christian** in seinem Vermächtnisse S. 11 seinen lieben Söhnen warnend sagte, im fünfzehnten Jahre den sogenannten Kirchenglauben rein weggeworfen haben, ohne ihn zu kennen; die sich noch in demselben Jahre der blinden Vergnügungssucht in die Arme warfen, und schon im folgenden Jahre das **sechste Geboth** aus ihrem philosophischen Katechismus so gut, als voriges Jahr aus dem kirchlichen ausstrichen, ob sie gleich jenen so wenig, als diesen verstanden haben; die die andächtige Besuchung des Gottesdienstes an den noch bestehenden Kirchenfeyertagen, wie an den heiligen Sonntagen, die Achtung der Töchter für ihre jungfräuliche Ehre, wie die eheliche Treue, und die Ehrerbiethung für öffentliche Lehrer und Vorgesetzte für Pedanterey halten. Dieß sind in der That

andere

andere Engel, als jene Jünglinge, welche man, wie Sailer in der Nro. 4 angeführten Congregationsrede sagte, in marianischen Versammlungen zur kindlichen Gottesfurcht anführte, und die man durch das Beyspiel des reinen, unbefleckten Sinnes aller Heiligen, besonders der Mutter Jesu gegen das Verderben der Zeit zu sichern suchte; über das ein ächtaufgeklärter Priester mit dem Vorwurfe nicht spotten soll, man habe nur englische Jünglinge bilden, und angelicos mores einimpfen wollen, außer er wolle wider sich selbst beurkunden, daß er ein Feind der Pietät und der guten Erziehung sey; — wenn man nicht, wie die ersten Eiferer für die Kirchenzucht und Kirchengesetze, wie der heilige Ambrosius, wie der heilige Johannes Chrysostomus, wie der heilige Carolus Borromäus, dem Strome der Sittenverderbniß bey Klerikern und Layen sich mit apostolischem Muthe entgegensetzen; wenn man nicht, wie gute, rechtschaffene Männer der neuern Zeit, wie Stattler, wie Sambuga, wie Kronenberger *) für eine, dem Gesetze des Cälibats angemes-

*) Gerne hätte ich hier aus den alten Zeloten den heiligen Hieronymus, und unter den Neuern den Herrn geistlichen Rath Deubel, wegen dem Werke: Deutsche Welt! thu einmal wegen der Philosophie und Geistlichkeit die Augen auf, genannt. Allein Jenen haben die Cälibatsfeinde in einem öffentlichen Blatte zum Ketzer creirt, obschon man dieß Wort, ohne ihre Duldung und Humanität hoch zu beleidigen, sonst nicht einmal aussprechen darf; und Diesem wollen sie in einer famosen Zeitschrift sogar den gesunden Menschenverstand absprechen. Hiemit haben Beyde allen Kredit und Ansehen, aber nur bey solchen Männern verloren, welche den Helvi-

gemessene **Erziehung**, für **nothwendige Besserung**, für **Philosophie der Heiligen** mit flammendem Eifer für das Christenthum arbeiten; — wenn man nicht, wie sie, standhaft den Grundsatz behaupten will, die verkehrten Sitten müssen nach den, schon mehrere Jahrhunderte bestehenden heiligen Kirchengesetzen reformirt werden; sondern die ärgerliche Maxime zum Leitfaden nimmt, die **alten, heiligen Gesetze der Kirche** müssen den, durch Afteraufklärung, durch einen antievangelischen Zeitgeist und durch einen verführerischen philosophischen Geschmack verdorbenen **neuen Sitten** weichen; — wenn man, dieser Maxime zufolge, die nach der eben gezeichneten Aufklärung, Zeitgeist und Geschmacke wider den Sinn vorliegender landesherrlichen Verordnungen empfohlene neue **Erziehung und Sittenschule**, bey welcher der Umgang mit dem schönen Geschlechte, der Zauber der Poesie, und die Lesewuth die **ersten Attribute** sind; und bey der man der vom Freyheitsschwindel betäubten Jugend selbst Thür und Thor zur Verachtung aller gött- und menschlichen Gesetze öffnet, als einen **neuen Beweis** anrühmt, das **Cälibatgesetz** als ein widerrechtliches, verderbliches und unmoralisches Gesetz zu verschreyen, und als

---

Helvidius, den Jovinianus und den Vigilantius, diese Erzfeinde des Cälibats und der Jungfrauschaft, zu ihren Anführern und Tongebern haben, die schon länst bey dem Richterstuhle **des allmächtigen und Alles durchsehenden Gottes** ihr Urtheil empfangen, bey dem ihre treuen Nachfolger und Nachbether nicht so gut, wie der heilige **Hieronymus**, und wie der gottselige Herr **Deubel**, bestehen; dem sie aber auch gewiß nicht entwischen werden (2. Machab. 7. 35.). —

als einen **neuen Beweggrund**, mit dem man die Auflösung desselben den gesetzlichen Obrigkeiten abtrotzen will; — wenn man diese Auflösung unter den gleißenden Deckmänteln bey geist- und weltlichen Authoritäten erzwingen will, **der Religion aufzuhelfen**, und die **Skandale** zu verhindern; dabey aber das Gebäude der Religion unterminirt, daß es bälder zusammenstürze, und ungleich mehrere und **tiefer eingreifende Skandale** bey'm Klerus und bey'm Volke mit den wider das Cälibatgesetz unternommenen Versuchen verursachet, als man hindern zu wollen falsch vorgiebt — durch schändliche **Proselytenmacherey**, durch Herabsetzung der rechtmäßigen, von Gott verordneten Obrigkeit, und Verbreitung des **Empörungsgeistes**, durch Beförderung einseitiger und falscher Grundsätze der **Erziehung**, nach welchen die Priesterehen noch mehrere Skandale nach sich ziehen würden, als bey Bestehung des Cälibats erfolgen, an derer Vermehrung bey unserm ausartenden Zeitalter die Cälibatsfeinde selbst unstreitig einen sehr großen Antheil haben; indem sie mit bösen Zungen schwätzen, mit giftigen Federn schreiben und lehren, was sich nicht geziemt, und wider ein Lieblingsgesetz der **heiligen und nach Heiligkeit aufrichtig ringenden Priester** in der lateinischen Kirche Parteyen machen, um das ehelose Leben und den jungfräulichen Stand recht tief herab zu setzen; da doch, wie Jais in seinem Unterrichte in der katholischen Glaubens- und Sittenlehre sagt, bekannt ist, daß, je mehr die Achtung für den Stand der Jungfrauschaft abnimmt, desto mehr werden muthwillige Ausschweifungen zunehmen; weil der weit größere Theil beyderley Geschlechts ehelos bleibt; — wenn auf solche Weise Männer, die von Gott berufen sind, mit ihren empfangenen

nen großen Talenten, als Moral- und Sittenlehrer, dem Strome des sittlichen Verderbens, das sich vor unsern Augen täglich vergrössert, nach den vorliegenden Beyspielen apostolischer Männer mit thätigem Eifer sich entgegen zu setzen, dabey nicht nur kalt zuschauen, und keine Hand zu diesem pflichtmäßigen Werke anlegen; sondern selbst gleichsam die Schleußen öffnen, daß dieser wilde Strom aller Orten tiefer eindringen kann; und selbst die guten Dämme der **Kirchenzucht** und der **gesetzlichen** Ordnung durchbrechen, damit derselbe in Städten und auf dem Lande, bey geistlichen und weltlichen Häusern seine schrecklichen Verheerungen zum allgemeinen, unbeschreiblichen Schaden der Kirche und des Staates mit unaufhaltbarer Wuth fortsetzen kann; —

Wenn man, sage ich, dieses Alles, oder auch nur zum Theile thut, was hier oben bey a. b. c. als unläugbare Thatsachen der **Aufklärerey** und des **neuen Philosophismus** detailirt wurde: ist die Frage nicht erwägungswerth: Wie können da **Moralität** und **Sittlichkeit**, wie können **Heiligkeit** und **Seligkeit durch Jesum Christum** gelingen??? —

Und wenn man weiter die **bösen Früchte** jener zween unseligen Bäume der **Aufklärerey**, und des **Philosophismus** anschauet, die jeder, der Augen zum Sehen hat, täglich beobachten kann, was sind nach der Regel Christi: **Aus ihren Früchten werdet ihr sie kennen lernen**, **Moralität** und **Sittlichkeit** bey solchen Männern, die so rastlos diese Bäume auf deutschen Boden pflanzen und kultiviren, anders, als was bey den Scheinheiligen der falsche Schimmer der Heiligkeit ist — **wahre Schafpelze, räuberische Wölfe**, vor welchen der göttliche Menschenfreund die Seinigen

so

so liebvoll und sorgfältig gewarnet hat (Matth. 7, 15 — 16 — 17)? —

Mit diesem will ich aber die guten Namen: **Moralität und Sittlichkeit**, so wenig, als das Wort: **Heiligkeit**, für sich selbst verdächtig oder verächtlich machen. Man behalte sie auf dem Katheder der hohen Schulen, in Lehrbüchern für akademische Jünglinge, und in gelehrten Zeitungen immer bey; man fördere mit regem Eifer **Moralität und Sittlichkeit**; aber nicht bloß nach der kantischen **Metaphysik der Sitten**, nicht nach einer sogenannten reinen **Vernunftmoral**, oder nach einem andern eben so gefährlichen, allerneuesten Systeme, bey dem der Gesetzgeber und das Gesetz ausser dem Menschen **rein wegpuricirt** wird; sondern nach den unveränderlichen Grundprincipien der Philosophie der Religion, oder des göttlichen Evangeliums, das uns Jesus, der **einzige vollendete Moral- und Sittenlehrer**, verkündet; man bediene sich der **Moralität und Sittlichkeit** als **Mittel** zur höchsten Categorie alles menschlichen Strebens, zum höchsten Zwecke der Menschheit, um alle Menschen **gut, heilig und selig zu machen**: dann bin ich vollkommen damit einverstanden; denn ich will auch hier der Maxime des heiligen Augustins folgen, der von den guten Schafen Christi sagte: Illæ oves non debent pelles suas deponere, si aliquando eis lupi se contegant. Libr. 2. de Serm. Domini in Monte. —

12.

Christus und seine Apostel haben das kantische Sittengesetz nicht geprediget, und wir Prediger haben auch keine Ursache es zu thun; denn wir mögen

Das evangelische Sittengesetz, welches

geistliche Bruderschaften fördern, und das antievangelische Censurgericht, welches der Philosophismus ausübet.

gen uns auf Kant, oder auf was immer einen andern solchen sogenannten originellen, neuphilosophischen Denker berufen, so werden wir niemals etwas bessers aufstellen, als was der Erste und Größte, der Weiseste und Klügste, der Mächtigste und Ansehnlichste aus allen Moral- und Sittenlehrern, Jesus Christus in seinem Evangelium durch das **Sittengesetz der Liebe** zur Veredelung, Heiligung und Beseligung aller Menschen geoffenbaret hat, dessen göttlicher Sittenlehre vielmehr ein **Moral-Leben**, als ein **Moral-System** zum Grunde liegt, so, daß man mit Herrn **Friderich Leopold Grafen zu Stolberg** sagen kann, „die ganze Religion sey nur ein Bund ewiger Liebe mit Gott in Jesu Christo, ein Bund ewiger Liebe der Gläubigen untereinander in Jesu Christo mit Gott." **(An seine Söhne und Töchter, S. 13.)**

Dieses **Sittengesetz der Liebe**, aus dem Himmel durch Christus herabgebracht, hat ja Alles an sich, was die Schule zu einem obersten Sittengesetz erfordert, wie **Stattler** in dem Anhange zum Anti-Kant S. 212 demonstrirt, und **Weber** in dem Werke: Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde, in des IVten Hefts IVten Rede eben so einleuchtend als gründlich erwiesen hat; das vollkommen mit Dem einstimmig ist, was ein berühmter Moral- und Sittenlehrer, der heilige **Gregor der Große**, in der 32ten Homilie auf das Andenken eines heiligen Apostels mit folgenden Worten ausgedrückt hat: „Quidquid præcipitur, in sola charitate solidatur; ut enim multi arboris rami ex una radice prodeunt, sic multæ Virtutes ex una charitate generantur. Nec habet aliquid Viriditatis ramus boni operis, si non manet in radice charitatis. Præcepta ergo Domini et multa

sunt

sunt et unum: multa per diversitatem operis, unum in radice Charitatis." — Wie himmelweit ist diese göttliche Moral= und Sittenlehre Jesu von der trocknen und dürren Moral-Philosophie unterschieden, welche nur die **Natur**, oder die hochgerühmte reine **Vernunft** zum Führer hat, die in unserm philosophischen Zeitalter auch bey christlichen Lehrern so sehr beliebt geworden ist! Sollte nicht vielmehr jeder Lehrer, der an die Offenbarung, an das Evangelium Jesu glaubt, wie Einer der ersten evangelischweisen Lehrer, wie der heilige **Bernhard**, gesinnet seyn, und gleich ihm einer solchen Moral= und Sittenlehre mit den Worten den Abschied geben: „Si scribas (de moribus), non sapit mihi, nisi legero ibi Jesum. Aridus est omnis animæ cibus, nisi oleo isto infundatur: insipidus est, si non hoc sale conditur." Serm. 15 super canticis? — Allein so was wird von den neuern und neuesten Philosophen mit den Sarkasmen ausgezischt: Dieß sind Schwärmer, Phantasten, Tollhäusler, ohne es zu bemerken, sie stellen damit gegen sich selbst den Beweis auf, daß sie nicht einmal den Werth von Dem: Durch die Liebe mit und in Gott leben, kennen; und daß sie Das gar nicht verstehen, wie reich der Herr an Annehmlichkeit Allen, die treu in der Liebe wandeln, ist, oder was dieses heiße: O quam suavis est Domine spiritus tuus! — Sieh Sambuga über die Nothwendigkeit der Besserung I. B. S. 103.

Da nun, das erste, ganz göttliche Moral= und Sittengesetz der Gottes= und **Nächstenliebe** zu fördern, der wesentliche Zweck und das herrschende Streben einer jeden geistlichen Bruderschaft ist, und seyn muß, die, nach ihrer ächten Ansicht betrachtet und gut gepfleget, **Erneuerung**, **Nach-**

ahmung, Fortsetzung der ersten, allgemeinen Christenbruderschaft ist: wie unbillig und feindselig wird in dieser Hinsicht das Urtheil, wenn man mit Jean Paul in der oben citirten Schrift S. 279—280, ohne Beschränkung spricht: „Bey solchen Verbindungen wird die Liebe eingeenget; man will dabey gleichsam ausschließungsweise gegen Niemand, als nur gegen die Mitverbrüderten thätige Liebe erzeigen, und die Früchte dieser religiösen Vereinigungen erstrecken sich nicht auf alle leidenden Mitmenschen, sondern bloß auf die Glieder der Aftergesellschaft: Sie sind unnütz, sie sind schädlich?" —

Wer Anderer, als Männer, die mit affectirter Unwissenheit, oder mit pharisäischer Schalkhaftigkeit zu Werke gehen, kann mit so einer gehäßigen Censur geistliche, gut gepflogene Bruderschaften der Verachtung und dem Spotte Preis geben, da nebst den in der 5ten Numer bey B. angeführten Thatsachen, in der 10ten Numer erwiesen ist, daß auch die Zeichen solcher Verbindungen, z. B. die Gürtel, vorzüglich zu dieser Absicht gebraucht werden, um durch sie das stete Andenken an das Sittengesetz der allgemeinen Liebe zu erhalten, und alle Mitglieder zur genauen Erfüllung desselben nach dem Beyspiele der erhabnen Gottesmutter und anderer Heiligen zu ermuntern; da über das bekannt ist, daß man bey allen geistlichen Bruderschaften für alle Menschen, für Hohe und Niedere, für Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde, wenn sie schon keine Mitverbrüderte einer solchen Verbindung sind, Gebethe und Opfer entrichtet; und daß man immer dabey für die Erhaltung der Eintracht unter christlichen Mächten, für die Erhöhung der heiligen Mutter der Kirche, und für die Tilgung der Spaltungen und

Ketze=

Ketzereyen mit vereinigtem Gebethe zum Himmel flehet? welches Alles jeden aufrichtigen Wahrheitsfreund überzeugen muß, mehrere dergleichen Bruderschaften, die immer mit dem Christenthume einen und den nämlichen Endzweck haben, bey welchen alle Verbrüderte nach einem Ziele streben, und wo die heilige Liebe des Einen an heiliger Liebe des Andern sich entzündet, seyn so wenig dem **Sittengesetze der Liebe** entgegen, als die Errichtung mehrerer Kirchengemeinden oder Kirchensprengel; indem alle in unsern Bruderschaften vereinigte, wie alle in zerschiedenen Kirchengemeinden versammelte Christen, Glieder sind, die einen sittlichen Leib ausmachen, dessen **Haupt Christus Jesus ist.** (Koloss. 1, 18. Ephes. 4, 25.)

Ist's dem Herrn Jean Paul, ist's andern dergleichen Männern, die mit ihm wider die geistlichen, von allen Authoritäten gutgeheissenen, öffentlich ausgeübten Bruderschaften in ein Horn blasen, und wider dieselben so inhumane Censuren in's Publikum verbreiten, Ernst, wahre Phinees für das evangelische Sittengesetz zu werden, so zeigen sie ihren rastlosen Eifer nur recht thätig bey andern, von geist- und weltlichen Mächten verworfenen und scharf verbothenen, geheim gehaltenen Bruderschaften gewisser Philosophen, die man nur aus ihren vergifteten Früchten kennet; derer Meister und Gesellen zwar aus solchen Motiven, die auch die Heyden hatten, bisweilen der leidenden Menschheit ein in die Augen fallendes Opfer bringen, das die Zeitungsblätter in alle vier Welttheile ausposaunen müssen, und die die süßen Namen: Bruder- und Menschenliebe, Duldung, Humanität, immer auf der Zunge haben; aber Ottergall und Drachengift gegen gewisse Stände in ihren Herzen kochen; die mit dem unseligen Chef der geschwor-

nen Religionsfeinde, mit dem Philosophen-Patriarchen **Voltaire**, das vom Satan inspirirte, öfters in einem Briefe **Voltairs** dreymal wiederholte Feldgeschrey: **zerquetschet die Infamen**, in ihre Bruderschaftsformeln eingeschaltet haben; ja die mit dem Fürsten- und Pfaffenorganisirer **Diderot** stets die empörende Sprache führen: „Wann werde ich doch das Vergnügen haben, den Letzten der Könige mit dem Eingeweide des Letzten der Priester erdrosselt zu sehen?" — Da, bey diesen wahren **Aftergesellschaften**, da wird die Liebe auf die gottloseste Weise eingeenget; da wird sie gar zu auffallend, mit Ausschluß der ersten und der ehrwürdigsten Menschenklassen, nur zu Gunsten der Eingeweihten, besonders bey Vertheilung der wichtigsten Aemter ausgeübet; da wird höchstens nur die **engherzige Menschenliebe der Heyden** gepflogen, und die **allgemeine Nächstenliebe der Christen**, die das Evangelium gebeut, nicht nur vergessen, sondern recht antichristisch verletzet, ja gänzlich zernichtet. — Welch' eine Menge Thatsachen von Diesem kann man in des Herrn Abbe **Barruels** Nachrichten zur Erörterung der Geschichte der Jakobiner in und außer Frankreich, und in dem Werke: Der **Triumph der Philosophie**, finden!!

Wollen aber die uns gar nicht geneigten philosophischen Herrn Censurräthe bey dergleichen Gesellschaften schweigen, ihrer schonen, Ihnen selbst Gruß und Bruderschaft zuwinken, oder mit einem besondern Handdruck zusichern, u. s. m. und nur unsere, zur Heiligung und Beseligung der Verbrüderten errichteten Bruderschaften, nach vorgeschickten einseitigen und übertriebenen Entstellungen derselben wegen einiger leichtzuverbessernden Mängel ohne Schonung und Nachsicht so unbarmherzig mit

ihrer Censurgeißel mißhandeln, und über sie das Endurtheil ihrer gänzlichen Zernichtung fällen: Kann man alsdann diesem offenbar parteyischen Censurgerichte nicht mit Grunde den Vorwurf machen: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. Ha! wie human ist des Philosophismus Censurgericht, das großen Dieben die Freyheit, den Kleinen den Galgen zuspricht? !! *)

Da

---

*) Ein ähnliches Censurgericht stellen die Verfasser der **Jahrsschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken**, die im Constanzer Bißthume erscheint, vor. Diesen Herren machte ein gelehrter Recensent in der A. D. Litteratur-Zeitung für 1809 4. Nov. S. 785 den verdienten Vorwurf: „Sie weisen so oft die alten katholischen Theologen, ihre Konsorten mit einer beleidigenden Bitterkeit ab, und behandeln sie mit stolz herabschauender Verächtlichkeit.“ Besonders beleidigend und verächtlich nehmen diese Censoren nach einer den Afteraufklärern sehr beliebten Mode bey jeder Gelegenheit mit Witz und Laune, das heißt, mit grobem Unglimpfe die Jesuiten unter ihre Geißel. Bey diesen suchen sie ihre philologische Superiorität um jeder Kleinigkeit willen über die würdigsten Männer geltend zu machen; da wird auch den kleinsten Mückchen nachgejagt, und jeder Splitter wird mit feindseligen Vergrößerungsgläsern betrachtet. Jede Mücke ist da ein Kamel, jeder Splitter ein viele Quadratschuhe messender Balken; und das Verdienst solcher verunglimpfter Männer, z. B. eines P. Segneri, eines P. Wiedenhofer, eines P. Goldhagen, eines P. Merz ist bey dieser Gerichtsstelle ganz mißkennt, und liegt tief unter dem Zerum. — Wie nachsichtig und schonend sind hingegen eben diese wider Katholiken so strenge und inhumane Censoren gegen ihren lieben Herkules von Eisleben, den sie mit allen Kamelen und noch so beträchtlichen Balken, mit

der

Da diese Herren die von Jesu Christo (Matth. 23, 24.) verworfene Censurmethode der Pharisäer so merklich nachahmen; indem sie auf einer Seite

---

der empfehlenden Aeußerung frey bey ihrer Censur paßiren lassen: „Mag er immer zu weit gegangen seyn; aber er hat doch der katholischen Kirche **große Dienste** geleistet!" I. B. 1tes H. S. 102. Hier sehen also diese partheyischen Seher mit ihren Mikroscopien nichts weiters, als **große Dienste für die katholische Kirche**!! —

Ja in des II. B. 2ten H. S. 363 zeigen sie noch deutlicher, welcher Geist bey ihnen wehe. Da geben sie den heiligen Kirchenvätern in Hinsicht des Bibelstudiums, als Bibelverderbern, ohne Ausnahme den Abschied, und stellen dafür S. 373 beynahe lauter Schüler und Abstämmlinge ihres hochgeschätzten Herkules und mit diesen höchst gefährliche socinianische und naturalistische Denkart verbreitende Irrlehrer auf den Leuchter, von dem sie die katholischen Theologen mit den Vätern verdrängen wollen. Junge Geistliche, derer Jugend in die **ersten Stralen der höhern Aufklärung** fiel, werden da ermahnet, das Bibelstudium nicht mehr aus den Vätern, sondern nur aus solchen Philosophen und Protestanten zu studiren, **die den ersten freymüthigen und forschenden Ton** haben; von welchen aber der eben angeführte Herr Recensent, der das Bibelstudium zu seiner Angelegenheit gemacht, öffentlich bezeuget, er habe Vieles, aber auch Dieses aus den empfohlenen Authoren gelernet, daß durch Einige aus ihnen **die ganze biblische Geschichte zur Fabel gemacht werde.** Ohe, jam satis est! — Diese **höhere Aufklärung** kann man wahrhaftig nicht aus den Schriften der Jesuiten, vielweniger aus den Werken der heiligen Kirchenlehrer lernen! —

Solche Maaßregeln muß man ergreifen, mit solchen Tiraden muß man zu Werke gehen; man muß

Seite Kamele verschlingen, und in Hinsicht einer andern, ihnen verhaßten Seite Mücken durchseigen, dort aus den größten Verbrechen Kleinigkeiten, und

muß zugleich die Päpste und Bischöfe sammt ihren Curien auf der gehäßigsten Seite vorstellen, und diese, wie ihre Gesetze, Verordnungen und Censuren, lächerlich und verächtlich machen; man muß, der Engherzigkeit junger Leute Luft zu machen, behaupten, das Cälibatgesetz sey **tyrannisch**; und der Pflicht, das Brevier zu bethen, das noch immer durch bischöfliche Befehle gebothen ist, können sie sich selbst eigenmächtig entladen, wie dieses Alles wirklich in dieser Jahrsschrift geschieht: dann wird in der That nichts versäumet, was dienen kann, aus jungen Geistlichen solche eigensinnige und gefährliche Exegeten, und solche unbiegsame, starrsinnige und felsenfeste junge Herkules zu bilden, derer Privatgeist und Starrsinn weder dem heiligen **Peter** noch dem heiligen **Paul**, weder hundert Kaisern noch tausend Päpsten nur fingerbreit weichen will; und dann könnten sie doch noch bey diesen Herren Censoren von der höhern Aufklärung, die ihr Büreau von **Hadamar** in ein anders deutsches Departement verlegt haben, ein Belobungsschreiben über die Leistung **großer Dienste für die katholische Kirche** erhalten; von Censoren, welche die verdienstvollesten Männer, alle heilige Kirchenväter, die römischen Päpste ohne Beschränkung, und namentlich **Pius den VI.** mit Koth werfen; und die ihre von Gott empfangenen guten Talente so thätig zu Dem verwenden, wider ihre **Glaubensbrüder** und **Glaubensväter**, wider die **Statthalter Jesu Christi** so derbe und beleidigende Controversschriften zu verfassen!!!

Vestram fidem appello, ächtkatholische Männer unsers deutschen Vaterlandes! urtheilen Sie, ob solche Censoren den Namen **katholischer Theologen** verdienen; und ob ihre Jahrsschrift ein

 gutes

und hier aus Kleinigkeiten die größten Verbrechen machen: — sind sie nicht Censoren, die das Sittengesetz der Liebe in einem sehr hohen Grade verletzen? — blinde und irrende Censoren, welchen es bey all ihrer eingebildeten Aufklärung am wahren Lichte mangelt; denn der Liebsjünger Johannes sagt: **Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte, und stößt nirgends an. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsterniß bindet seine Augen** (1. Joh. 2, 10—11.)? —

Können dergleichen Leute wohl mit Rechte fodern, wir sollen ihre so einseitigen, partheyischen und dem Sittengesetze der Liebe so sehr widersprechenden Urtheile, Recensionen, Censuren, oder wie man sie heißen will, respektiren, und ihnen blinden Gehorsam leisten, die gewöhnlich mehr um den Beyfall heterodoxer und den Unglauben austrompetender Gesellschaften und Zeitungsschreiber, als um die Approbation orthodoxer Censoren und von Gott verordneter Kirchenvorsteher sich bekümmern; und die ohne Skrupel jede päpstliche, wie bischöfliche Aussprüche und Urtheile, folglich auch jene mit Verachtung verwerfen, welche geistliche Bruderschaften und Congregationen gutgeheißen und empfohlen haben; weil sie dieselben für erbauende Versammlungen hielten, durch welche die genaue Erfüllung der zwey ersten und größten Gebothe der Liebe Gottes und des Nächsten eben so könnte und sollte betrieben, und das **wesentliche Christenthum** eben so, wie in den frommen Versammlungen der ersten Christen, befördert werden? —

Diese

---

gutes Erbauungsbuch zur Bildung des katholischen Klerus sey, das man katholischen Religionslehrern ohne Bedenken empfehlen kann.

Diese heilige Absicht der Kirchenvorsteher bey Gutheißung und Empfehlung geistlicher Bruderschaften läßt mich hier den sehnlichsten Wunsch nicht verschweigen, den ich schon sehr oft in der Stille wiederholte: Möchten doch alle Vorsteher unserer Bruderschaften alle **Bruderschaftsbüchlein, Satzungen und Regeln**, derer die meisten eine kluge, heilsame Reformation nöthig hätten, dahin verbessern und einrichten, und **nur nach erhaltener bischöflicher Gutheissung** dem Volke öffentlich bekannt machen:

Vorschlag einer klugen Reformation geistlicher Bruderschaften.

a) Daß jede Bruderschaftsregeln im Wesentlichen mit jenen der großen, allgemeinen Christen-Gesellschaft vollkommen harmoniren, wie sie bey Matth. 5, 20—28. Christus Jesus selbst als der erste Stifter der **Christen = Bruderschaft** gezeichnet hat, durch Das jede Bruderschaft in Wahrheit **Erneuerung, Nachahmung und Fortsetzung** jener göttlichen Bruderschaft würde.

b) Daß dabey das evangelische Sittengesetz: **Liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst**, das Grundgesetz und der Eckstein von Allem zur Veredelung, Heiligung, und Beseligung der Verbrüderten sey, so, daß Alles von diesem ausgehe, und mit diesem schließe.

c) Daß Jesus Christus immer als der allervollkommenste **Meister**, als der allerweiseste **Lehrer**, als die allerseligste **Belohnung der Liebe** vorkomme.

d) Daß **Maria**, die übergebenedeyte Mutter Jesu, welche die Liebe in Person war, und andere heilige Freunde Gottes, die vollkommen in der Liebe wandelten und ihre Laufbahne hienieden glückselig in der Liebe vollendeten, vorzüglich darum verehret werden, damit wir bey ihnen erbauende und anziehende Beyspiele finden, wie wir, die wir Men-

 schen

schen sind, wie sie waren, von Zeit zu Zeit in der Liebe zunehmen sollen; um auch zu werden, was sie wirklich sind.

e) Daß die Zeichen der Bruderschaften nur zu dem Hauptendzwecke gebraucht werden, um durch sie zur gewissenhaften Befolgung des Sittengesetzes geweckt und angetrieben zu werden; damit man den Spöttlern nicht Anlaß gebe zu sagen, die bloße Tragung eines solchen Zeichen sey das herrschende Gesetz ohne Moralität; sondern damit man deutlich zeige, daß so ein Zeichen, so zu reden, das herrschende Zeichen dieser besondern Bruderschaft sey, durch welches die Mitglieder, als ein dienliches Vehikel, zur Ausübung des Sittengesetzes, zur Moralität und Heiligkeit hingeleitet werden.

f) Daß man die Ablässe ohne verunstalteten Begriff nur zu Dem empfehle und anwende, um auch durch sie bewegt und ermuntert zu werden, die Verletzungen des Sittengesetzes durch persönliche Buße gut zu machen, forthin die Werke der Liebe thätig auszuüben, und von den wesentlichen Mitteln, sich in der Liebe zu befestigen und zu erhalten, heilsamen Gebrauch zu machen, wie im dritten Theile der Rede erkläret wird.

g) Daß man endlich durch alles Dieses bey der Kirchenandacht, mit möglichster Vermeidung jedes wahren Nachtheils der Pfarr- und Mutterkirchen, wie oben schon in der 6ten Numer bey A bemerkt wurde, suche, die gemeinschäftliche Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu Stande zu bringen und zu erhalten, welche zur Zeit der heiligen Apostel und ihrer treuen Nachfolger die Menge jener Gläubigen ausübte, welche die Freude und die Krone ihrer Seelenhirten, und die schönste Zierde der Kirche waren.

Solche

Solche Reformen, bey welchen man die Ermahnung **Ezechiels** 18, 31. nicht vergißt: **Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist**; und auf das Paulinische stets zurückblickt: **Erneuert euere Herzen im Geiste**; solche Reformen, bey welchen das **Zufällige** nicht schlechterdings weggeworfen, sondern nur besser gepfleget, und nach der Absicht der Kirche zur Förderung des **Wesentlichen** der Religion angeordnet wird, halte ich auch darum für klüger und zweckmäßiger; weil dabey **der Schwachen wegen manches Alte kann stehen bleiben, und zugleich zum bessern Frommen angewendet werden.** Wenn aber auf solche Weise reformirt wird, dann kann man ruhig die Frösche quacken, die Spottvögel ihr unbescheidenes, falschtönendes Liedlein singen, und die von Leidenschaften verblendeten Censoren des Philosophismus über geistliche Bruderschaften ihre **inhumane und intolerante** Sprache fortführen lassen; ja dann kann man **freudig von ihrem Rathe weggehen und frohlocken; weil man für würdig gehalten wird, für den Namen Jesus**, des **Urstifters** der allgemeinen Christenbruderschaft, **Schmach zu leiden.** (Apostelg. 5, 41.)

13.

Die wirksamsten von der Offenbarung und der Kirche dargebothenen Beförderungsmittel der wahren Religiosität und Frömmigkeit.

Geistliche Bruderschaften und Congregationen waren mir bis hieher auch darum vorzüglich schätzbar, und sind es mir noch; weil sie besonders zu Dem geeignet sind, die Frequentirung der heiligsten Sakramente der Buße und des Altars zu befördern, die man von den Zeiten der Apostel an immer für die **wirksamsten Heilsmittel** hielt.

Warum mir aber diese Frequentirung so theuer und heilig, warum sie mir bey unserm Zeitalter so sehr

sehr empfehlenswürdig ist, lese man hier, und erwäge meine, oder vielmehr anderer Männer, die einsichtsvoller und sachkündiger sind, als ich bin, Grundsätze und Gründe.

Ein weiser Mann, dessen Stimme gehört zu werden verdient, sagt: „Wenn man in den Tagen, wo Wissenschaft und Aufklärung nicht sonderlich gährten, die wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit wie **Eins** betrieben hat: so muß man jetzt, da die Gährung der Wissenschaften und Aufklärung allgemein geworden ist, die wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit wie **Hundert** betreiben, wenn aus jener Gährung mehr Gutes als Böses werden soll.“

Wenn man aber ernstlich den Endzweck will, denke ich, so muß man auch eben so ernstlich nach **den wirksamsten Mitteln** greifen, ohne welche der Endzweck niemal vollkommen erreichet wird. — Wo finden wir nun wirksamere Mittel, die wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit mit glücklicherm Erfolge zu erzielen, als die in unsrer Kirche nach göttlicher Anordnung bestehende Bußanstalt der **Ohrenbeicht**, und der christlichfromme, **öftere Genuß des allerheiligsten Altarsakramentes** sind? —

Von der Ohrenbeichte sagt Stattler in seinem Werke: **Wahres Jerusalem**, S. 415. Sie hat so viel unendlich Nützliches, daß die Beschwerlichkeit durch den Trost und Nutzen ohne Vergleich überwogen wird, welcher einem Jeden persönlich, und dem ganzen Staate im Allgemeinen daraus zufließt. — Sailer hält in seiner Pastorallehre II. B. S. 188. in der Ausgabe von 1788 dafür: „Wenn die katholischen Priester das Beichtvateramt mit all jener Einsicht, Weisheit, Würde, Liebe, Klugheit, Bescheidenheit, Demuth rc. verwalteten, die dem Geiste des Evangeliums angemessen

messen sind; so müßten wir bald mehr Engel als Menschen zählen, da wir itzt an manchen Namenschristen mehr das Thier, als den Menschen zu sehen bekommen." — In dem Werke aber: **Ueber Erziehung für Erzieher**, legt **Sailer** für die Bußanstalt folgendes merkwürdige Zeugniß ab: „Unsre **Kirche** beut durch die Einflüsse eines vernünftigen Gewissensfreundes ein **souveraines Mittel** dar, diese Jugendpest (die Onanie) zu verhüten, zu entdecken, zu heilen. Tausend Jünglinge, tausend Töchter verdanken dieser Anstalt ihre Bewahrung oder ihre Rettung." S. 244. — Und **Fingerlos** schreibt in seinem Versuche einer Pastorallehre II. Th. S. 210.: „Beichtväter sind **psychologische Aerzte**. Die Beicht ist, wenn man sie vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet, und wenn die Geistlichen dabey ihre Pflicht erfüllen, Eines der **zweckmäßigsten Mittel** zur Sittenverbesserung."

Von der heiligen **Kommunion** lehret **Socher** im Lehrbuche der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen III. Th.: „Die heilige Kommunion kann für die Christen das **kräftigste Tugendmittel** werden." — **Sambuga** über den Philosophismus S. 281. macht an unsere Zeitphilosophen die Auffoderung: „Zeiget mir in euern Vernunftgründen, die bey euch so unerklärbar einander aufheben, ein solches Beförderungsmittel der Tugend, wie das geheiligte Abendmahl! Habet ihr eine Ahndung vom — **Gott geistig speisen** — und ihr möget einer Anstalt nicht begeistert huldigen, die in einer **Brodgrumme mehr Weisheit enthält, mehr Tugendliebe wecket, als alle sinnreiche und mühsame Entwicklungen der Schule**?" — Wer Zeugnisse aus allen Jahrhunderten der Kirche für das göttliche Geboth der

öftern

öftern, christlichfrommen Kommunion, und über den Einfluß derselben auf Sittlichkeit, Moralität und Heiligung der Christen verlangt, der findet diese, vom Herrn von **Kolb**, Pfarrer in Boos, in einem besondern Werke gesammelt, wo zugleich die unläugbare, durch die Erfahrung aller Jahrhunderte der katholischen Kirche erprobte Wahrheit neuerdings bestättiget wird, daß in allen christkatholischen Kirchengemeinden immer **wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit** im nämlichen Grade zu= oder abnahmen, so, wie man mehr oder weniger diese zwey heiligsten Sakramente mit geziemender Vorbereitung und Eifer frequentirte.

Wenn nun auch jene angesehenen Gelehrte unsers Zeitalters, welche selbst in den zwoen Schriften: **Die Aufklärung in Baiern** xc. und: **Die Fortschritte des Lichts in Baiern**, als lichtvolle und ächt aufgeklärte Männer gerühmt werden; wenn Männer, die unser Zeitalter in seiner verderblichen Wurzel, in seinem kranken Stamme, in seinen bösen Früchten ganz kennen, und die seinen eigentlichen wunden Fleck vollkommen einsehen; aber auch das wahre **psychologisch zweckmäßigste, souveraine und kräftigste Rettungs= und Heilsmittel** gegen seine Versunkenheit; wenn diese Männer von der Beichtanstalt und von der christlichfrommen Kommunion solche Zeugnisse in ihren litterarischen, allgemein belobten Werken ausstellen:

Wo die wirksamsten Mittel zur Beförderung der Pietät vernachlässiget oder gar verachtet werden; a) Was

a) Was leuchtet bey Jenen für ein **Licht**, welche **Fortschritte des Lichts** sind bey Solchen zu hoffen oder zu fürchten, die zur Zeit, wo die Uebertretungen der Gebothe Gottes und der Kirche, das heißt, das Sündigen, wie die allgemeine Sündfluth zu Noe Zeiten, mit jedem Tage an der Zahl zunehmen, sich bemühen, Plane zu entwerfen, Vorschläge zu machen, Räthe zu geben, wie

man

man das Beichten und Kommuniziren vermindern, und allmählich ganz außer Uebung bringen, und so diese göttlichen **Beförderungsmittel wahrer Frömmigkeit und Rechtschaffenheit** beseitigen könne? — denn nur **Aufklärer** und **Aufgeklärte** sind es, welche die fromme Ohren beleidigende Frage aufwerfen, wie das öftere Beichten könne und möge abgestellt werden. „**Aufklärer** bemühen sich schon seit einer guten Zeit über, die verhaßte Ohrenbeicht außer Uebung zu bringen“, heißt es in der Schrift: **Wie weit hat's die Aufklärung in unserm deutschen Vaterlande schon gebracht?** S. 66. 67. — Wie laut äußerten dergleichen Herren erst unlängst hierüber ihre Gesinnungen, Wünsche und Tendenzen, da von einem abzuschließenden Konkordate die Rede gieng?! Wie deutlich beståttigten sie mit ihren eignen Worten die Aussage der eben erwähnten Zeitschrift; aber auch dieß, daß sie die **Krankheit** des Zeitalters mehr lieben, als das **souveraine Mittel** wider dieselbe, die **Finsterniß** mehr, als das **Licht**, das Jesus Christus, der Urheber der heiligen Sakramente ist; und daß folglich auch sie zu jener Klasse der Unglückseligsten aus allen **Finsterlingen** gehören, von welcher der heilige Johannes schreibt: **Das Licht leuchtete in der Finsterniß; die Finsterniß nahm es aber nicht an?** Joh. 1, 14. — *)

leuchtet da für ein Licht?

b)

*) Daß in unserm Bißthume diese finstermachende Aufklärerey nicht aufkommen möge, haben Seine **Churfürstliche Durchlaucht von Trier** schon im Jahre 1782 in einem bischöflichen Dekrete an den augsburgischen Klerus vom 5ten Christmonate allen Seelsorgern folgende Maaßregeln empfohlen.

„Verdoppelt euren Fleiß und Seeleneifer, erleichtert euern

b) Was wehet da für ein Geist?

b) Was wehet bey Jenen für ein Geist, welche aus jansenistischen, oder aus andern noch gottlosern, von den neuphilosophischen Schulen des Unglaubens hergeholten Scheingründen und Trugschlüssen die Gläubigen von dem öftern, christlichfrommen Empfange der heiligsten Sakramente abwendig machen und zurückschrecken? — Diese Herren apelliren so gerne an den **Geist des ältesten Christenthums**; sie pflegen so oft, wie Storchenau, der Verfasser der Religionsphilosophie, in den seltenern Urkunden S. 37. schreibt, in einem wehmüthigen, recht herzbrechenden Tone, mit gen Himmel erhobenen Augen und Händen, unter Begleitung mancher tief aus der beklemmten Brust geholten Seufzer aufzurufen: *Olim non erat sic*, wo dieses immer ihnen für ihre Aufklärereyen behaglich scheint; Ey! warum vergessen sie dann vollkommen, was nach dem Zeugnisse der Apostelgeschichten 2 K., und nach den ältesten, glaubwürdigsten Urkunden der Kirche bey den Apostelzeiten in Hinsicht des öftern **Genußes des allerheiligsten Abendmahls** üblich war? warum verachten, hassen und verfolgen sie, was die Jünger Jesu, und alle ihre Nachfolger, die ihren Geist hatten, so sehr empfohlen und

euern Pfarrkindern die Frequentirung der heiligen Sakramente; findet euch zu dem Ende frühzeitig, auch ungerufen, in dem Beichtstuhle ein, damit nicht Einige aus Furcht, bey euch einzubüßen, Andere aus menschlichem Respeckt, um nicht darum angesehen zu werden, entweder von Pflegung ihrer Andacht abstehen, oder sich genöthiget sehen, ihren Seelentrost außer der Mutterkirche zu suchen. Trachtet die Zeit an den Sonn- und gebothenen Festtagen, oder an derer Vorabenden dießfalls also einzutheilen, daß der Diensthoth, wie der Hausvater, zu rechte kommen kann."

und befördert haben? — Stellen sie dadurch nicht wider sich selbst einen recht beschämenden Beweis auf, daß sie nicht der **gute Geist** regiere, den die heiligen Apostel empfangen haben; sondern daß man vielmehr auf sie die Worte des heiligen Johannes anwenden könne: **Jeder Geist, der Jesum trennet, der ist nicht aus Gott. Der ist ein Antichrist, von dem ihr gehört habt, daß er kömmt, und er ist schon itzt in der Welt.** 1. Joh. 4, 3. — Wer kann es daher dem genannten Herrn Verfasser der Abhandlung von den Zeugnissen aus allen Jahrhunderten für die öftere Kommunion verargen, wenn er S. 229. sagt: „In dem unfehlbaren Kirchenrathe zu Trient wurde nur den verrufenen Lasterhaften und großen Sündern der Genuß des heiligen Abendmahles versagt. Heut zu Tage aber getrauen sich nur meistentheils laue und lasterhafte Geistliche den frommen und gottseligen Seelen das Anathema zu sprechen, wenn sie öfters christlichfromm kommuniziren." — Und Wer, der noch Gefühl und warmen Eifer für Gottseligkeit und Religion hat, kann die Invektive mißbilligen, welche **P. Herkulan Oberrauch** in eben dieser Abhandlung S. 217. zur wohlverdienten Beschämung Derjenigen niedergeschrieben hat, welche die öftere, würdige Kommunion bey der ihrer Sorge anvertrauten Gemeinde entweder pflichtmäßig zu fördern unterlassen, oder gar davon abhalten, sie hindern und gleichsam verbiethen; von welchen er am Ende sagt: „Diese grausamen Pharisäer des neuen Gesetzes rauben den unsterblichen Seelen das **allerkraftreicheste und heiligste aus allen Heilsmitteln**, welche das ganze Christenthum besitzet; sie widerstehen den reinsten, sehnsuchtsvollesten Wünschen der allgemeinen Kirche, und vereiteln die unermessene Begierde, mit welcher ein unendlich

unendlich liebender Gottmensch mit den Seelen, die in der Gnade sich befinden, verlangt vereiniget zu werden. Sie sollen dieses, wenn sie können, verantworten! Sie sollen jene schrecklichen Donnerworte Jesu, wenn sie es vermögen, von sich auf ihrem Sterbbette wegschieben: Wehe euch Schriftweisen und Pharisäern, ihr Gleißner! ihr verschließet den Menschen das Himmelreich; ihr selbsten gehet nicht hinein, und lasset auch Andere nicht hineingehen, welche den Eintritt dahin suchen." —

c) Was ist da für eine Pädagogik?

c) Was ist bey Jenen für eine **Pädagogik**, in Derer Ohren, wie Deutschlands Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte bemerkt, schon das Wort: **Christlich**, Mißklang ist; die in Paroxismus und in gichterische Zuckungen gerathen, wenn das Wort: **Katholisch**, ausgesprochen wird, und die nur einen Schein von sich geben, den sie Moralität, die höchste Categorie alles menschlichen Strebens nennen, um mit einem dergleichen, bey der 10ten Numer gerügten **Schafpelze** bedeckt, desto unvermerkter die Offenbarung, und alle **durch die Offenbarung uns zugekommene Heilsmittel** entbehrlich machen zu können? — Die bey solcher Gemüthsstimmung, um ihren Zöglingen das Beichten und Kommunizieren zu entwöhnen, Anfangs denselben statt ächtkatholischer Gebeth= und Erbauungsbücher, die sie unter dem Vorwande des Mangels an Aufklärung verachten, **Zollikofers Andachtsübungen**, oder andere dergleichen, von Nichtkatholiken verfaßte Werke absichtlich einrathen, in welchen keine Sylbe weder von der **Beichtanstalt**, noch von dem heiligsten **Altarssakramente** vorkömmt, wo wir doch Jesum als **Freund** haben, den wir besuchen, als **Speise**, die wir genießen, und als **Opfer**, das wir Gott bringen können; und

und wo unter allem Dem, was **Andacht** heißt, das Reelste, das Seelenerquickendste, das Heilsamste ist? — Die überdieß noch solche Schriften der unbehutsamen Jugend in die Hände spielen, durch welche ihr frühzeitig die **kantische Wolfsmilch**, ohne es zu merken, beygebracht wird; Schriften, in welchen wider die heiligsten Sakramente der katholischen Kirche die ärgerlichsten und intolerantesten Ausfälle vorkommen, und in welchen **(O der Schande) von einem gebackenen Gott die Spottrede geführet wird, den der zur katholischen Kirche übergetretene gelehrte und geistvolle Graf von Stolberg nun künftig essen wird?** — Die endlich wenn sie privatissime zu ihren Schülern, die sie auf eben besagte Weise für ihre Grundsätze genug empfänglich gemacht haben, aus der Fülle ihres Herzens sprechen, geradhin sagen: Seyd nicht so dumm, daß ihr es für eine Pflicht haltet, einem Pfaffen in's Ohr sagen zu müßen, was ihr Böses gethan habet; oder daß ihr glaubet, ihr esset in einem kleinen gebackenen Teige den großen Gott hinein! — *)

Wird wohl bey einer solchen Pädagogik, bey welcher man die Jugend methodisch auf **Gottes Vergessenheit** hinführt, die **wahre Frömmigkeit**

*) Eine Gattung der modernen Aufklärer behauptet: W.nn ein alter oder junger Voltaire also spricht, da stehe die Aufklärungssonne auf hoch zwölf Uhr Mittag; und wir Obskuranten sind der Meynung, da stehe die Sonnenfinsterniß des Glaubenslichtes auf hoch zwölf Uhr Mitternacht; uud da werden unter der Leitung einer Philosophie, die dem Staate eben so, wie der Religion und den guten Sitten mit jedem Tage gefährlicher wird, am Firmamente der Wahrheit gänzlich alle Lichter ausgelöscht. —

keit und Rechtschaffenheit, in Vergleichung mit der alten Pädagogik, wie Hundert gegen Eins betrieben? — Kann man da hoffen, es werde aus der Gährung der heutigen Aufklärung mehr Gutes als Böses entstehen, wenn man auf die eben angezeigte Weise den Jünglingen die Pietät vom Herzen und vom Verstande wegnimmt? —

Was bildet der Philosophismus ohne die von der Religion dargebothenen Beförderungsmittel der Pietät für eine Jugend?

Um hierüber urtheilen zu können, sehe man nur die Jünglinge an, welche aus solchen Schulen hervortreten, wo nach dieser Methode die Pädagogik gepflogen wird; wo man mit einer einseitigen Halbbildung das Vaterland befriedigen, und von einer intensiven, ganzen, vollkommenen Bildung, welche nur durch die Religion und ihre wesentliche Heilsmittel zu Stande kömmt, Nichts wissen, Nichts hören will; und lese man die Schilderungen, welche von solchen Zöglingen des Philosophismus weise Menschenkenner in öffentlichen Schriften machen, von welchen ich hier nur wenige anführen will.

P. Winkelhofer äußerte sich, wie in dessen Biographie S. 119—120. zu lesen ist, über die Verdorbenheit der heutigen Jünglinge also: „Dieß Verderbniß einiget sich darinn; sie sind ohne Pietät. Es ist ihnen Nichts heilig, der Tempel nicht, das väterliche Haus nicht, das hohe Alter nicht, das Ansehen des Lehrers nicht. Sitzend in der öffentlichen Schenke, mit noch bartlosem Kinne, haben sie das Heiligthum der Menschheit, Gott und die Ewigkeit des Menschengeistes in zwey Minuten unter die Bank hinunter raisonnirt. Nachdem sie mit Gott und Unsterblichkeit so schnell fertig werden konnten, so läßt es sich an den fünf Fingern abzählen, wie es dem Christenthume in ihren Urtheilen, und der Keuschheit in ihrem Leben ergehen müße. Und wie sie den Geistlichen, auch

den würdigsten, dem sie nicht werth sind, die Schuhriemen zu lösen, ansehen und behandeln werden, ist ohne Weissagung klar. Er ist ihnen Schwärmer, Heuchler, Schuft, und wie die Litaney ihrer Punschweisheit weiter heißen mag." — **Sambuga** über den Philosophismus sagt S. 127.: „Du wirst die Aufgeklärten (die hier und da noch unwillkührlich an etwas Mechanismus hangen, und den Gang in die Gotteshäuser noch aus Gewohnheit machen) die heilige Stätte mit einer eben so profanen Stimmung besuchen sehen, wie man das Schauspielhaus, wie man einen offenen Platz betritt. Und wenn du die Augen dir krank siehst, so erblickest du nicht eine Spur von einem edlern Aufwallen des Gemüthes zu Gott." Und im II. Th. über die Nothwendigkeit der Besserung redet er S. 87 — folg. die Afterphilosophen also an: „Eure Gottesscheu theilte sich Allen mit, die halb oder ganz dachten, wie ihr. Vielen eurer Jünglinge strotzt die Gottesverbannung aus ihrem verwilderten Angesichte. Ihre äußere Wüstheit ist nur ein schwacher Abdruck der innern. Sie sind unbesonnen, wie Kinder der Zeit; froh, wie die Ausgelassenheit; unbekümmert, wie die Gewissenlosigkeit." — In der Schrift: **Deutschlands Aufklärung** IV. Jahrg. zehnten H. wird freymüthig gesprochen: „Man betrachte so viele unserer deutschen Akademiker, und jeder friedfertige Mensch fürchtet, entsetzt sich über den Gedanken, daß **solche Leute unsere künftigen Seelsorger, Beamte, Richter, Staatsbediente und oberste Befehlshaber werden.**"

Giebt's aber nicht in unsern Tagen eine Menge solcher verdorbenen Zöglinge des Philosophismus, die nach andern Ausdrücken des **P. Winkelhofer** „voll Stolz und Anmaßung einhertreten, die Alles

wissen,

wissen, und Nichts gelernet haben; und die bey ihrer **Gottesvergessenheit** mit vorherrschendem Leichtsinne und Leichtfertigkeit auf Gassen und in Gasthäusern springen, als wenn die ganze Welt ein Tanzboden, und ihre Lebensreise nur eine Lustparthie wäre"? die aber eben so viele lebendige Beweise sind, welch' leidige Folgen eine nach neu-philosophischen Planen veranstaltete Erziehung nach sich ziehe, bey welcher die schöne, mit wenig Worten vielsagende Rede **Sailers** gar nicht geachtet wird: „Aechte **Philosophie** bemühet sich zwar helle Köpfe zu bilden; sucht aber zuvörderst **reine Herzen** zu bereiten, die helle Köpfe tragen können"; — und bey der die **wesentlichen, souverainen, psychologisch-zweckmäßigsten, kräftigsten** Mittel zur Bildung und Erhaltung reiner Herzen, wider den deutlichen und bestimmten Sinn allerhöchster Landesherrlicher Verordnungen, vernachläßiget, und sogar der Verachtung und dem Spotte Preis gegeben werden? —

Eine merkwürdige K. V. von neu-philosophischen Erziehern zu wenig geachtete Verordnung. Hinc illæ lacrymæ! —

Warum befolgen dann unsere Erzieher und Pädagogen, welchen das Vaterland die Bildung der Jugend anvertraut, Das nicht, was eine Königlich-Baierische Verordnung ihnen so weislich und nachdrücklich befiehlt, „Die wahre **Religiosität** und **Frömmigkeit** in Wort und That, in Gesinnungen und Handlungen, durch alle von Vernunft und Offenbarung, vom Staate und Kirche dargebothene, dem verständigen Erzieher, wie jedem edlen Menschen und guten Bürger heilige **Beförderungs-Mittel** zu üben, zu begründen und tief in die jugendlichen Herzen zu prägen"? K. B. Regierungsblatt 1808. II. B. S. 2574. Zeigt diese königliche Verordnung nicht sonnenklar, daß keine **Halbbildung**, sondern eine **intensive, ganze Bildung** für die vaterländische Jugend verlangt

und

und befohlen werde? eine Bildung, welche auch durch die von der Offenbarung und von der Kirche dargebothenen Beförderungs-Mittel mit regem Eifer soll betrieben werden? —

Wollen die neuphilosophischen Erzieher und Pädagogen etwa mit diesem Vorwande sich entschuldigen: Durch das öfters vorgeschriebene Beichten und Kommunizieren hätte man ehedem bey marianischen Congregationen nur mehrere Heuchler gemacht, wie unstatthaft wäre diese Entschuldigung? wie einseitig und übertrieben diese Klage? — Es ist wahr, es gab immer auch da Heuchler, wie es sogar in der kleinen Versammlung des göttlichen Meisters Einen aus den Zwölfen gab, der ein Erzheuchler war. **Allein die Heuchler waren gegen die Menge der Guten und wahrhaft Frommen einstens Ausnahmen**; und ihre Verstellung blieb sehr selten eine längere Zeit der Wachsamkeit der Aufseher verborgen. Sie waren auch um so weniger gefährlich, da sie doch noch immer einen, obschon schwachen Glauben an die Grundwahrheiten der Offenbarung beybehielten, der sie, gleich einem Zaume zurückhielt, daß sie nicht ganz zügellos wurden. Wenn aber, ihr Herren! uns wegen den wenigen, nicht so sehr gefährlichen, und noch immer in den Schranken gehaltenen Heuchlern wollet Vorwürfe machen, sehet zu, was ihr für derbe Vorwürfe verdienet, wenn man die Heuchler betrachtet, die seit der Zeit zu einer zahlreichen Legion angewachsen sind, wo die **neuphilosophische, einseitige Halbbildung, die Pädagogik, ohne die von der Religion dargebothenen Beförderungsmittel der wahren Religiosität und Frömmigkeit, besonders nach kantischen Grundsätzen** begonnen hat.

Gott! was sind dieß für Heuchler,

Folgen der Halbbildung, besonders derjenigen, die nach den Grundregeln der kantischen Schule gepflogen wird.

a) Die, nachdem ihnen die **Kritik der reinen und praktischen Vernunft**, und das Werk: **Religion innerhalb den Gränzen der bloßen Vernunft**, und neuerdings die heißhungerig verschlungene Schrift: **Neue Erde, neuer Himmel**, den Kopf verdrehet und das Herz verkehret, das Judenthum und das Christenthum für eine Fabel halten, und doch für Christen angesehen seyn wollen, die die christlichen Gebräuche par complaisance überall mitmachen, oder gar eine geistliche Uniforme tragen?

b) Die auf das **Evangelium Jesu Christi**, als ein göttliches Buch, Eid und Pflicht Gott und den Menschen geloben; die aber ihrem allein seligmachenden Systeme so sehr ankleben, daß sie in ihrem Herzen das Evangelium verlachen, und die **Gottheit Jesu** mit alten und neuen **Socinianern** läugnen? —

c) Die, indem sie dem famosen Grundsatze: **Der Endzweck heiliget die Mittel**, unbedingt huldigen, in Geheim Verbrechen auf Verbrechen, Sünden auf Sünden aufthürmen, und Schulden auf Schulden machen; dabey aber das **Sündenbeichten**, wie das **Schuldenabzahlen** für leere Grillen der abgedankten Mönchsmoral und der alten Casuistik, über die der **neue Philosoph** mit kaltem Blute und mit Verachtung hinübersieht, halten, und doch öffentlich auf den schönen Namen eines **ehrlichen Mannes** Anspruch machen? —

d) Die sich keinen Skrupel machen, ja sich noch rühmen, daß sie schon mehrere **Ostern**, ohne der Osterpflicht Genüge zu leisten, gleich andern, neuphilosophischen, aufgeklärten Namenschristen, haben passiren lassen; und die dieses Jahr, wo sie nicht wohl ausweichen konnten, zur Osterzeit des Wohlstandes oder der Politik wegen beichteten

teten und kommunizirten; dabey aber so wenig darauf dachten, ihr Gewissen zu reinigen, und sich mit ihrem Gott zu vereinigen, als jener treulose Apostat, der **Jesum** mit einem Friedenskuße seinen Feinden verrathen hat; die also wahre Cicerone sind, welche die Gottheit zu Hause verlachen, die sie im Kapitolium anbethen, **neue Heyden**? —

e) Die, um eine geistliche Pfründe antreten zu können, die vorgeschriebene Professionem fidei catholicæ ablegen, und mit einem feyerlichen Eide bekräftigen; da sie doch von allem darinn Enthaltenen sehr wenig, und besonders das Dogma von der **Transsubstantiation** gar nicht glauben; weil sie die ideenleeren, grundfalschen Grundsätze der kantischen Schule mit so einer unheilbaren **Dogmatismus-Scheu** bezaubert haben, daß sie vollkommene **Sceptiker** und **transcendentale Phantasiasten** geworden sind, wie sie sehr passend **P. Zallinger** nennet, Disquisit. Philos. Kant. P. I. p. 78.? —

f) Die nur um des Brodes willen auf dem Altare stehen, und das göttliche Opfer nach den irrigen Begriffen der sogenannten **reinen Vernunft**, die bey ihrer niedrigen, beschränkten Stuffe das Unermeßliche, das Ewige, das Göttliche nicht erreicht — nicht erreichen kann, die heilige Messe, so, wie alle übrigen Sakramente sammt ihren Ceremonien für eine *Congeries actuum simialium*, für religiöse, ja sogar für eine abgöttische Schwärmerey ansehen, (Sieh die Schrift: *Cogitata quædam pro Ecclesia*, und **Miotti** S. 528.) und die um einen Zwanziger in etlichen Minuten diese allerheiligste Handlung so andachtlos herunter hudeln, daß sie den Religionsspöttern, wie der Verfasser der **neuen Liturgie** Einer ist, den auffallendsten Anlaß geben zu lästern: In mehrern Links-

 und

und Rechtsum kehrt euch, im fuchtelnden Kreuzschlagen, und im recht geschwinden Aus- und Einpacken bestehe die ganze Messe; welches anstößige und ärgerliche Betragen auf das gemeine Volk allerdings eine noch schlimmere Sensation macht, **wenn dergleichen Priester ihre Jägermessen, wie man sie nennt, nach der Mode einiger neuen, nach eigner Laune reformirenden Liturgisten in der Volkssprache entrichten?** —

Da nun die Zahl solcher, und noch vieler anderer dergleichen **Heuchler**, die ich mit Stillschweigen übergehe, in manchen Orten so sehr zugenommen hat, daß selbst öffentliche, würdige Lehrer, die gerne die wahre Religiosität und Frömmigkeit nach dem Bedürfnisse des gegenwärtigen Zeitalters gegen das ältere, unaufgeklärtere gerechnet, wie **Hundert gegen Eins** befördern möchten, mit Bedauren bekennen, **die wenigen Gute seyn itzt Ausnahmen unter der großen Menge der Verdorbenen**; da solche, vom Philosophismus gebildete **Heuchler**, die die heiligen Bande der Moralität und Sittlichkeit, welche die Religion allein anknüpft und fest hält, abgeworfen haben, **dem Roße und Maulthiere ähnlich geworden sind, die keinen Verstand haben**, und durch ihre zaum- und zügellose Freyheit, die jener des Viehes auf der Weide gleichet, jeder Tugend und Unschuld eben so gefährlich sind, wie ein mit der leidigen Pest Angesteckter den Gesunden ist; da sie, wie **Christian Friederich** sagt, noch duftend von dem Schulstaube oder Schreibstube, ihr faßliches Evangelium des groben Materialismus oder der viehischen Weisheit vor dem **Landmanne**, vor dem **Handwerksbursche**, vor dem **Kellermägdchen** auskramen, des Inhalts: „Mit Gottesdienste, Kirche und dem Einflusse ihrer Diener ist es nun

einmal glücklich zu Ende; indem die Welt zu **Verstand gekommen**: — So laßt uns dann essen und trinken, und unsers Lebens froh werden; denn hinter dem Grabe ist Nichts mehr, und es wird bald keine Pf... mehr geben, die uns die Hölle, die sie gebaut haben, schwarz machen können", et reliqua: welch' ein kontrastirender Unterschied zeigt sich nicht zwischen den unzähligen, höchst gefährlichen Heuchlern unsers Zeitalters, und jenen, die es hie und da vor der Epoche der neuern Philosopheme gab? —

Wie sehr sollten aber auch die eben angezeigten **leidigen Folgen einer einseitigen, afterphilosophischen Pädagogik**, welche die Religion, und die von ihr angebothenen Beförderungsmittel der Tugend hintansetzt, wahre Katholiken, und vorzüglich katholische Priester von der Gefährlichkeit und Schädlichkeit der kantischen Schule überzeugen — jener gottlosen Schule, durch welche die Scheu des **Dogmatismus** *) so sehr verbreitet worden, und die besonders eine Erzfeindinn des katholischen Dogma von der **Transsubstantiation** ist, von der wahren, wirklichen, wesentlichen Gegenwart Jesu Christi im Abendmahle, von dem wahren Essen des Leibes, von dem wahren Trinken des Blutes Jesu? einer Glaubenswahrheit, die den Kantianern, wie Herr Professor **Zimmer** Theol. christ. spec. P. III. p. 238. bemerkt, „ein Stein des Anstoßes ist, woran sie nicht die Füße, sondern die Köpfe blutig stoßen, und durch Verblutung meistens in eine

Feindschaft der Kantianer gegen die Glaubens-Dogmen der katholischen Kirche, besonders jenes von der Transsubstantiation.

*) „Bey aller Feindschaft gegen den Dogmatismus stößt man nirgendswo auf mehr dogmatische Sätze, als bey den Weisen der Zeit. Sollte dieß nicht erweisen, daß man nur einen gewissen, nicht allen Dogmatismus lästig fühlet?" — Sambuga über den Philosophismus S. 129.

eine Art von Sinnlosigkeit verfallen, wo sie alles Gefühl der Wahrheit und des Wohlstandes verlieren; denn hier brechen sie in Ströme von Spöttereyen aus, und wissen nicht genug von Aberglauben, von **Pfaffenbetrug**, von **Volksdummheit** zu sagen, die alle bey dieser Lehre sich zusammen drängen; der pöbelhaften Ausdrücke nicht zu gedenken, welche sich der Troß dieser ehrsamen Zunft erlaubt." Herr **Zimmer** vertheidiget eben da weiters mit besonderer Gründlichkeit und Scharfsinne die katholische Lehre von dem Abendmahle wider den Bubenspott der kantischen Parteygänger, den diese bloßen Nachbether ohne Einsicht in das Wesen der Philosophie so reichlich wider das göttliche Institut verschwenden; da sie vor lauter Verstand weder glauben noch anschauen können, was bey dem Abendmahle die Gottheit wirkt, und was hier Göttliches verborgen ist; ja er bezeugt freymüthig S. 221, daß er die vollständigste Einsicht und die höchste Gewißheit habe, daß die **kantische Philosophie von Grund aus falsch sey.**

Was ist also von Jenen zu halten, welche itzt noch als geweihte Priester, und nachdem sie den Glauben an das katholische Dogma des allerheiligsten Altarssakramentes mit einem Eide beschworen haben, sich laut äußern, Gott sey in einer consecrirten Hostie nicht mehr und nicht anders gegenwärtig, als in einem gemeinen Brode? — welche das vorgeblich große Ansehen Kants, ihres Meisters vom Stuhle von Königsberg, höher schätzen, als das unendlich schätzbare Ansehen des göttlichen Welterlösers, Jesus von Nazareth; und lieber im alten Glauben Schiffbruch leiden wollen, als der eingebildeten Ehre entsagen, ein neuer **Philosoph**, ein reiner Kantianer—Fichtianer—Schellingianer, oder so ein anderer — Aner zu seyn? — welche sich

zu aufgeklärt dünken, als daß sie der guten Ermahnung eines frommen Mönchs folgen wollten, der im IVten Buche von der Nachfolge Christi 18. H. sagt: „Hüte dich, mein Sohn! vor der unnützen Neugierde, die nichts als forschen und wieder forschen will — über dieses unerforschliche Sakrament; hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und im Abgrunde verschlungen werden: **Wer die Majestät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit** (Sprüchw. 25, 27.); die Allmacht Gottes kann doch gewiß mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag"? — und welche **viel zu stolz sind,** auf **Paulus** sein Wort (2. Kor. 10, 5.) **ihren Verstand zum Gehorsame gegen Christus,** und gegen die amtlichen Erklärungen und Entscheidungen der Kirche Christi, **gefangen zu geben**? — — Sind sie nicht neue **Tanchelinen**, auf welche die Worte des großen Eiferers für die Wahrheit des Glaubens, des heiligen **Judas Thaddäus** mit Rechte können angewendet werden: **Es haben sich gottlose Leute eingeschlichen, die den einzigen Herrscher, und unsern Herrn Jesus Christus verläugnen. — Sie lästern, was sie nicht verstehen . . . Wolken sind sie ohne Wasser, die von den Wirbelwinden** (der Irrlehren) **herumgetrieben werden. Herbstbäume sind sie, unfruchtbar, zweymal erstorben, ausgewurzelt. Wellen des wilden Meeres sind sie, die ihre eigne Schande ausschäumen — Irrsterne, für welche das Ungewitter der ewigen Finsterniß aufbehalten ist**? —

Daher denke ich, bey diesem unserm Zeitalter, bey dem so viele Diener der Religion durch den Anbau des philosophischen Zeitgeistes unter ihnen, so

Warum katholische Lehrer der kantischen

Philosophie den Abschied geben sollen? so sehr verstimmet worden, daß sie nur Miethlinge der Zeit, aber nicht Organen der Religion geworden sind; und daß ihre ganze Wissenschaft nun mehr nichts, als eine aufgeputzte Nullität ist: bey diesem Zeitalter sey **zur Rettung und Erhaltung der heiligen Niederlage der Glaubens-Dogmen** der katholischen Kirche absolut nothwendig, daß alle katholische Lehrer Das befolgen, was Herr **Zimmer** in der Vorrede der philosophischen Religionslehre S. 2. mit folgenden Worten sagt: „Es muß die Ordnung wieder umgekehrt, und Alles in seine vorige, natürliche Stellung gebracht werden, was durch die kantische Philosophiemethode verkehrt, und aus seiner Stelle gerissen war, d. h. Religion muß den ersten Platz einnehmen, sie muß obenan stehen, u. s. f." Wie auffallend bestättiget dieß Alles die Wahrheit der Demonstrationen, welche **Stattler** schon vor mehr als zwanzig Jahren von der Falschheit, Gefährlichkeit und Schädlichkeit der kantischen Grundsätze für Moral und Religion öffentlich vorlegte! — Wer sieht da nicht, wie gut es dieser große Gelehrte für ganz Deutschland meynte, da er alle katholische Fürsten auffoderte, die gefahrvolleste Lehre der kantischen Schule reifest untersuchen zu lassen, ehevor man in der ohnehin gefahrvollesten Epoche des **Unglaubens** ihr einen freyen Kurs gestattete? — Und Wer, der für das katholische Glaubens-System mit wahrem, apostolischem Eifer beseelet ist, wird es dem verewigten Herrn **Deubel** übel deuten, daß er so laut rief: **Deutsche Welt! thu einmal wegen der Philosophie und Geistlichkeit die Augen auf?** —

Ein patriotischer Wunsch an die Religions- und Volkslehrer. Möchten diese in der gegenwärtigen Numer enthaltenen Erwägungen, von welchen uns die tägliche Erfahrung nur zu viele Urkunden liefert, manche Religions- und Volkslehrer auf das **Licht**, auf den

den Geist, auf die Pädagogik der neuen Afterphilosophie aufmerksam machen, auf welcher die Hauptschuld liegt, warum die ungeheure Menge der Erziehungsschriften bisher nur das Einkommen der Papier- und Buchhändler vermehrte; unsre Jugend aber nicht besser machte! Möchten die angeführten Gründe und Zeugnisse vorzüglich solche Männer, welchen das hochwichtige Amt der Erziehung und Bildung der christlichen Jugend anvertraut ist, *) bewegen, mit allem Eifer darauf zu dringen, daß bey derselben frühzeitig die **moralische Anwendung der Glaubenslehren von der Bußanstalt und von dem heiligen Abendmahle** befördert, und die jungen Zöglinge unterrichtet werden, den schuldigen Dienst der **innerlichen und äußerlichen Anbethung** jenem Gott im **Geiste und in der Wahrheit eines lebendigen Glaubens** an seine wahre, wesentliche Gegenwart hier zu erweisen, wo er keine Wunder sparet, um unter uns zu wohnen, unsre Hilfe in den Nöthen, unsre Stärke in den Gefahren, unser Trost im Leiden, unsre Seelennahrung im Leben, unsre Wegzeh-

rer; und besonders an alle Erzieher der katholischen Jugend.

*) Jeder biedere Katholik, der das erhaben heilige Lied mit Aufmerksamkeit liest, welches der würdige Lehrer der königlichen Hoheiten zu München, Herr geistliche Rath Joseph Anton **Sambuga**, auf die Feier der ersten heil. Communion in der königlichen Hofkapelle den 22. April 1810, Sr. königlichen Hoheit des Herzogs **Carl** von Baiern, verfasset hat, wird gewiß mit mir einmüthig wünschen, daß wir lauter solche vortrefliche Erzieher in unserm Vaterlande hätten, und daß unsre gesammte Jugend nach dem Geiste, der in diesem Gesange herrscht, zum höhern Sehnen, das nichts Irdisches, sondern nur Jesus beym Genuße seines **Wunderbrodes** befriediget, gebildet würde.

Wegzehrung für den Tod, und unser Unterpfand für die glückselige Ewigkeit zu seyn, so, daß nur wir Katholiken jene Glücklichsten aus allen Völkern sind, von welchen man mit Wahrheit sagen kann: *Neque est, aut fuit aliquando tam grandis natio, quæ habeat deos appropinquantes sibi, sicut adest nobis Deus noster;* welches unschätzbare Glück uns nun die über und über mit psychologischer Empirie behaftete Kantianer, die sich mit einer Unverschämtheit ohne Gleich als allgemeine **Weltbeglücker** ankündigen, unter dem Vorwande rauben wollen, den verderblichsten und abscheulichsten **Aberglauben** zu zerstören; die Elenden, die selbst die abergläubigsten Menschen auf Gottes Erde sind; weil sie Alles, was und woran sie glauben, ohne allen Grund glauben, wie wieder **Zimmer** S. 249 von ihnen sagt.

Wo der allerbeste Balsam zur Einbalsamirung jugendlicher Herzen zu finden sey?

Will man mit **Friederich Christian** die Jugend wider das Verderben der Zeit **einbalsamiren**, da Andere ihre Kinder in das Verderben der Zeit eintauchen und darinn begraben: wo findet man ein **psychologisch zweckmäßigeres**, ein **souveraineres**, ein kräftigeres Beförderungsmittel zu diesem, als bey der katholischen **Bußanstalt** und bey der moralischen Anwendung des heiligsten Altarssakramentes, nach **P. Schwarzhuebers Religionshandbuch** III. B. S. 34. folg. besonders bey der öftern **würdigen Kommunion**, welche nach der Einsetzung Christi das mächtigste Stärkungsmittel und die kraftvolleste Nahrung unsers geistlichen Lebens ist; indem er sagte: **Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und nicht trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,** (Joh. 6, 54.)? — Und lehret nicht der allgemeine Kirchenrath von **Trient, Chri-**

stus wolle, die Gläubigen sollten das göttliche Abendmahl genießen, tanquam spiritualem animæ cibum, quo alantur et confortentur viventes vita illius, qui dixit: Qui manducat me, vivet propter me; et tanquam Antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis, et a peccatis mortalibus præservemur? Sess. XIII. c. 2. Ich fodere daher alle Erzieher, alle Pädagogen, alle Lehrer der Pädagogik und alle sogenannte Weltbeglücker auf, sie möchten uns einen heilsamern, einen kräftiger wirkenden Balsam zur Einbalsamirung jugendlicher Herzen, wider die Seuche der Zeit nennen, als uns hier die katholische Kirche nach göttlicher Anordnung darbiethet.

Von dem Herrn des Heiligthums der Menschheit im heiligsten Altarssakrament.

Will man das **Heiligthum der Menschheit**, von welchem Sailer in einem besondern Werke so viel Schönes und allgemein Erbauendes schrieb, nach den geoffenbarten Anstalten Gottes zweckmässig fördern: wie kann dieses besser gelingen, als wenn man die Menschen zu dem **Herrn des Heiligthumes** hinführt, der in dem heiligsten Altarssakramente wesentlich gegenwärtig ist, und von Dem geschrieben steht: **Es ist in keinem Andern ein Heil**, Apostelg. 4, 12. — **Niemand kann zum Vater kommen, als durch Ihn**, Joh. 14, 6.; denn wo können Das: Gott in Gott suchen, finden, lieben: das Gebeth, oder die Erhebung des Gemüthes zu Gott: der Geist der christlichen Kirchenandacht, bey welcher das **Herz glaubet**, und der **Mund bekennet**: die wahre, innige Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit: wo können alle diese, zum Heiligthume der Menschheit so nothwendige Dinge gotteswürdiger, und für die Menschen fruchtbringender betrieben und gepflegt werden, als bey dem, in katholischen Gotteshäu-

sern

fern unter den Brodsgestalten verborgenen Gott, bey dessen wirklichem Genuße jeder würdige Kommunikant nach einem vielsagenden Ausdrucke des Buches von der Nachfolge Christi mit Jesu Christo **Eins in der Liebe** werden kann? — „**Eins mit Gott in Liebe**, — diese Worte drücken ja den **Zweck** aller Anstalten Gottes zum Heile der Menschen, den **Zweck** aller Religion und aller Gesetze, den **Zweck** des Christenthums und aller Führungen Gottes aus, und zwar so rein und richtig, als dieser große **Zweck** in einer Menschensprache ausgedrückt werden kann," sagt **Sailer** in der Note über das 2te Hauptstück: **Die andächtige Kommunion schaffet uns viel Gutes**, in der neuen Uebersetzung vom Jahre 1799. S. 422. — Wenn man aber die von dem englischen Lehrer mit folgenden Worten ausgesprochene Glaubenslehre: *Dogma datur christianis, quod in carnem transit panis, et vinum in sanguinem*, von den kantischen Fegern, die nicht unter den Seligen seyn wollen, **welche glauben, und nicht sehen**, ausstreichen und ganz wegfegen liesse, wäre dieß nicht eben so viel, als den Hungrigen das unentbehrliche Brodhaus, den Durstigen die unersetzliche Brunnquelle, und den Kranken die nothwendigste Apotheke entziehen? ja, wenn wir einen leeren Tabernakel, wenn wir Altäre ohne das göttliche Opfer, wenn wir Priester ohne die Gewalt zu consecriren bekämen: wäre alsdann nicht zu fürchten, es würde in unserm **katholischen Heiligthume** kommen, was kommen müßte, wenn die Sonne auf immer untergienge??? — Sieh **Sailers** Heiligthum der Menschheit S. 350 und S. 352, aus welchem die hier stehenden Ausdrücke entlehnt, und auf den **Herrn des Heiligthumes**, dessen Gottheit in katholischen Kirchen leibhaft wohnt, angewendet sind.

Sollten

Sollten alle diese, von den **wirksamsten Beförderungsmitteln der Pietät**, die uns die Religion darbiethet, angeführten Gründe und Erwägungen nicht auch zugleich für einen vollständigen Beweis gelten, daß es zur Zeit, bey der sich die Afterphilosophen vereinigen, um das Dogma von der Transsubstantiation als Aberglauben mit unverschämter Dreistigkeit wegzuphilosophiren, sehr gut und zweckmäßig sey, wenn sich eifrige Katholiken in einer **Bruderschaft von dem Hochwürdigsten Altarssakramente** brüderlich vereinigen, um durch eine solche geistliche Versammlung bey der Kirchenandacht den **öftern, christlichfrommen Genuß** der heiligsten Geheimnisse zu befördern, und den **Glauben an das beste und höchste Gut** unsrer wahren, heiligen Religion Jesu in den **Todten** zu wecken, in den **Schwachen** zu stärken, in den **Guten** neu zu beleben, und von Zeit zu Zeit immer lebhafter und thätiger zu machen; **den Glauben an das beste und höchste Gut der Religion Jesu**, bey dem wir Denjenigen finden, der auf unsrer ganzen wichtigen, beschwerlichen und gefahrvollen Lebensreise der allersicherste, der allermächtigste, der allergütigste Führer ist, durch Den wir unfehlbar zu unserm letzten Ziele kommen können; indem er mit den bestimmtesten Worten gesprochen hat: **Sehet! ich bin täglich bey euch bis ans Ende der Welt** — Matth. 28, 20; und Der deutlich erklärte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, wird leben (das wahre Leben in Gott), ob er gleich (den Tod des Leibes) stürbe. Und Wer da lebt (das göttliche Leben), der wird nimmermehr sterben" Joh. 11, 25—26; sondern dem **ewigen Leben** heimfallen — in der **Stadt Gottes** angelangt, ein **unsterbliches** seliges **Leben** führen, u. s. w.

Empfehlung der Bruderschaft von dem heiligsten Altarssakramente.

u. s. w. wie **Weber** in den vortrefflichen Vorlesungen über das Beste und Höchste S. 193 sagt.

14.

Die Bruderschaftsfeinde sammt allen Aufklärern gewinnen nichts durch ihre Berufung auf Kaiser Joseph II.

Gut gepflegte Bruderschaften, vorzüglich jene vom **heiligsten Altarssakramente**, sind nebst dem vielen Guten, das eifrige Christen dabey finden können, auch ganz zu Dem geeignet, daß bey denselben zur Veredlung, Heiligung und Beseligung der Verbrüderten jene dringenden und heiligen Wünsche erfüllet werden, welche der Kirchenrath von **Trient** Sess. XIII. c. 8. de Usu admirabilis Sacramenti Eucharistiæ mit folgenden rührenden Ausdrücken allen Gläubigen erkläret hat: Paterno affectu admonet sancta Synodus, hortatur, rogat et obsecrat per Viscera Misericordiæ Dei nostri, ut omnes et singuli, qui christiano nomine censentur, in hoc Unitatis signo, in hoc Vinculo charitatis, in hoc concordiæ Symbolo jam tandem aliquando conveniant et concordent etc. Durch Das die versammelten Väter unstreitig vor Allem das Wachsthum, die Vervollkommung und Erhaltung der **thätigen Liebe des Nächsten**, oder jene Bruderliebe verlangten, durch die Alle, die den christlichen Namen führen, in **Christo Jesu**, **Ein Herz**, **Eine Seele** seyn sollten.

Ungeachtet alles Dessen wollen doch gewisse Leute, und unter diesen auch solche, die so gerne bey leeren, zeitfressenden, herz- und kopfverderbenden Versammlungen und Zusammenkünften sich einfinden, in welchen das unvernünftige, beleidigende, verführende Geschwätz unter Menschen und Christen so allgemein geworden ist, daß man den **guten Menschen** selten, den **rechtschaffnen Christen** fast

faſt gar niemal reden höret; auch ſolche Menſchen wollen alle, noch ſo erbauliche Bruderſchaftsverſammlungen vertilget wiſſen; indem ſie ſich mit **Jean Paul** in der ſchon öfters citirten Schrift S. 283 auf das Beyſpiel und Anſehen weiland Kaiſers **Josephs** II. berufen, unter deſſen Regierung in öſterreichiſchen Staaten alle Bruderſchaften, mit Beybehaltung **der allein beſtehenden Bruderſchaft der thätigen Liebe des Nächſten,** aufgehoben worden.

Allein, wenn ſie ſich, meine Herren! auf das Anſehen des Kaiſers **Joseph** II. berufen, welches wirklich in manchen vorgeblich aufgeklärten Schriften und Flugblättern bis zum Eckel vielfältig geſchieht: vergeſſen ſie die wichtigſte Lebens-Periode dieſes großen Monarchen nicht, bey der deſſen Seelengröße ſich am ſcheinbarſten zeigte, und bey der ſein erhabner Geiſt das Gute vom Böſen, das Wahre vom Falſchen, das Heilſame vom Schädlichen am richtigſten unterſchieden, und mit der **Wage der Religion** am gewiſſenhafteſten abgewogen hat; vergeſſen ſie den Zeitpunkt nicht, der für **Joseph** II. der herrlichſte ſeines Lebens war. — Ich verſtehe den Zeitpunkt, wo er ſeine ruhmvolle Laufbahne hienieden mit wahrhaft chriſtlichem Heldenmuthe geendiget hat, nachdem er zuvor zu ſeinem Gott aus der Fülle ſeines Herzens dieß rührende Gebeth geſprochen hatte: „Herr! du kenneſt mein Herz: du weißt, daß ich Alles, was ich ordnete, zum Beßten meines Volkes gemeynet habe. — Aber vieles habe ich gefehlet; darum bitte ich, vergieb es mir! und vergieb auch Jenen, die mir gerathen haben.“ Sieh die Trauerrede auf den Hintritt **Josephs** II. von P. Stanislaus Koska **Ruebach**, Franziskaner zu Hall im Tyrol, S. 16.

Ob nun die Aufhebung geistlicher Bruderschaften auch ein Gegenstand dieses für Alle, die sich unaufhörlich auf Josephinische Verordnungen berufen, denkwürdigen Gebethes des sterbenden Kaisers war, — oder nicht war, kann weder von mir, noch von ihnen, meine Herren Gegner! zuverläßig behauptet werden. Aber um aus jener vom Kaiser Joseph verordneten Aufhebung **wider dieselben, auch nach diesem Gebethe,** mit Grunde Etwas schließen zu können, müßen sie wenigstens Dieß beweisen: Nach aufgehobenen Bruderschaften in Oesterreichischen Provinzen

a) Habe die Beobachtung des evangelischen Sittengesetzes der **Liebe Gottes,** und der **thätigen Liebe des Nächsten** mehr zu = als abgenommen.

b) Die **Frequentirung der heiligen Sakramente,** als der wesentlichen Beförderungsmittel wahrer Pietät und Rechtschaffenheit, sey mehr befördert als unterlassen worden; und

c) Der Eifer für das **Wesentliche** des Christenthumes habe nach Wegräumung der **zufälligen** und **nichtwesentlichen** Dinge mehr Wärme und Flamme, als Kälte erhalten.

Wie können sie nun itzt Das beweisen, da, nebst vielfältiger Erfahrung vom Gegentheile, auch Herr Schneller, gewöhnlicher Domprediger, in einer Predigt in der Metropolitankirche zu Wien, nach vorgegangenen dergleichen Abänderungen, also redete: „Ich rufe hier zum Zeugnisse meiner gerechten Klage nun eure eigne Erfahrung an, meine Zuhörer! — Wenn ihr von der Sache ganz aufrichtig reden wollet, müsset ihr es nicht von euch selbst bekennen, daß ihr von der Zeit an, als ihr die Religion zu fegen anfienget, zwar viel bey euch vorher Gewöhnliches unterlassen; aber deßwegen nichts

nichts Bessers gewirket habet; daß ihr in dem Zufälligen der Religion zwar kaltsinniger, aber in dem **Wesentlichen** der Religion nicht um das Geringste eifriger geworden seyd?" Sieh desselben Predigt von den falschen Propheten dieser Zeiten am 7ten Sonntage nach Pfingsten S. 26. Ja haben nicht die Nachfolger des Kaisers **Joseph** II., die zween Kaiser **Leopold** II. und **Franz** II. einen unverkennbaren Beweis **für die Nutzbarkeit der Bruderschaften** dadurch aufgestellt, da sie, nachdem man in der Folge sah, daß die guten Absichten **Josephs** II. bey Aufhebung derselben nicht erzielet worden, die Einführung solcher abgewürdigten geistlichen Verbrüderungen Neuerdings gestattet und gutgeheißen haben?

Die Philosophen und Klubbisten, welchen jede andre, nur keine geistliche und zur Heiligkeit führende Bruderschaft willkommen ist, waren freylich nicht gut darüber zu sprechen, und manche Aufklärer, wegen derer bösen Räthe der mit dem Tode ringende Kaiser für sich und für sie Gott um Verzeihung bath, jammerten, daß der Obskurantismus wieder unter den alten Formen einbreche, und das neue Licht, welches sie angezündet hätten, nun Neuerdings in Gefahr komme ausgelöscht zu werden. — Indessen freueten sich bey den religiösen Anstalten **Leopolds** II. und **Franz** II. um so mehr Diejenigen, welche nur der **Philosophie des Evangeliums**, der **Philosophie der Heiligen** gehuldiget hatten, und die gewohnt waren, ihre Aufklärung mehr am Fuße des Altars bey dem heiligen Tabernackel, als bey dem Studirpulte zu suchen; die Guten und Eifrigen aber unter dem Volke waren herzlich froh, daß sie nun wieder mehr **Gelegenheit** hätten, die Kirchenandacht der ersten Christen bey Bruderschaftsversamm-

lungen nachahmen, mit andern Mitchristen einmüthig im Gebethe, in der **Lehre**, **und in Brechung des Brodes bey'm Tische des Herrn verharren**, und so bey der öftern christlichfrommen Kommunion durch das heiligste Altarssakrament, in hoc unitatis signo, in hoc vinculo charitatis, in hoc concordiæ symbolo in der wahren, **thätigen Nächstenliebe** immer mehr und mehr sich miteinander vereinigen und vervollkommnen zu können.

Das Beyspiel und das Ansehen Kaisers Josephs II. welches viele der heutigen Neuerer und Reformirer als einen Mauerbrecher mißbrauchen, mit dem sie das Gebäude der katholischen Kirche, von dem **Christus** selbst die **Mauer** und **Vormauer** ist, in seiner Hauptmauer und in seinen Vormauern erschüttern und umstürzen wollen, hilft also den Feinden geistlicher Bruderschaften lediglich nichts; und wir werden am Besten thun, wenn wir aus der Lebensgeschichte dieses Monarchen nur das lernen: Wir sollen bey Neuerungen und Reformationen in Religionssachen Nichts thun, über Das uns der **beste und unwiderlegliche Professor Moralium**, der Tod, unauflösbare Einwendungen und bittere Vorwürfe machen könnte, nach welchen wir die Entziehung der höchst wichtigen Gnade eines seligen Endes, die Kaiser Joseph hatte, von jenem grossen Gott zu befürchten hätten, von welchem der heilige **Paulus** sagt: Cujus vult, miseretur, et quem vult, indurat. (Rom. 9, 18.) —

Ein frappanter Widerspruch der Zeitweisen, die sich so gerne auf den

Was soll man aber da denken, wenn Männer, die sich einerseits so vielfältig und so zuverläßig auf des verewigten Kaisers Josephs II. Verordnungen berufen, als wüßten sie gar nichts von Dem, was bey seinem Tode geschah, und als wenn die Jose-

Josephinischen Anstalten in kirchlichen Angelegenheiten eine untrügliche Regel wären; wenn diese nämlichen Männer andrerseits, wo die Maximen **Josephs** II. ihren Planen und Tendenzen nicht günstig sind, denselben in ihren Schriften eben so tief herabsetzen, so himmelhoch sie ihn zuvor mit auffallendem Enthusiasmus erhoben haben? Kaiser Joseph II. betreffend.

Joseph II. war, wie notorisch bekannt ist, standhaft dem Ansinnen der heyrathslustigen Priester entgegen, die die Aufhebung des Cälibatgesetzes verlangten. Er wollte, alle Bischöfe seiner ganzen Monarchie sollten nach den Beschlüssen mehrerer Kirchenversammlungen, besonders jener allgemeinen zu **Trient**, fortfahren, keinem die Hände aufzulegen, der sich nicht feyerlich, und mit freyem Willen würde verpflichten wollen, keine andere Braut, als die Kirche **Jesu**, und keine andere Kinder, als die Kinder der wahren Kirche zu haben — solche Kinder, **die sie**, wie Paulus, **in Christo Jesu durch das Evangelium** erzeugen (1. Kor. 4, 15.); und drohete sogar Denjenigen, welche mit Ungestüme auf die Auflösung dieses von den ersten Zeiten des Christenthums hergeleiteten Gesetzes dringen wollten, mit dem Tollhause. —

Nun lese man die Rache, die ein Tongeber und Organ der nach der Mode aufgeklärten, den Josephinischen Verordnungen mit Leibe und Seele ergebenen Geistlichkeit in der Piece niederschrieb, der er die Aufschrift: **Der neue Cälibatsapostel in Frankreich**, gab, um den angesehenen Religions-Minister **Portalis** zu beschimpfen; weil er in einer öffentlichen Rede für die Beybehaltung des Cälibats der Geistlichen in Frankreich gesprochen hatte.

Nachdem der eben angezeigte **Piecen-Schreiber**, als ein rüstiger Kämpfer oder **Afterapostel** für Einführung der Priesterehe den allgemeinen heiligen **Kirchenrath von Trient**, den er die 18jährige Trienter **Komödie** nennt, wegen Beybehaltung des Cälibats der katholischen Geistlichkeit mit diesen Worten gelästert hat: „Der geistliche Rath zu **Trient** glich in diesem Stücke vollkommen dem weltlichen Rathe weiland Königs **Roboams** — nur mit dem kleinen Unterschiede, daß in dem letztern der heilige Geist nicht präsidirte;" — S. 13 — 14. *) trägt er kein Bedenken, auch einen weltlichen hohen Monarchen noch im Grabe eben so respektlos anzufassen. An der 58ten Seite deckt dieser Vielwisser uns die geheimen Gedanken **Josephs** II. auf, und sagt ganz zuverläßig: „**Joseph** dachte, ehelose Geistliche brauchen weniger;" und dann spricht der Gedankenkenner über den Monarchen dieß harte Urtheil aus: „Oekonomische Rücksichten machten mehr Eindruck auf ihn, als das Glück seiner Priester, das Wachsthum der Tugend und die höhere Wohlfahrt seines Volkes." Wie ehrenrührig, verleumderisch und herabsetzend klingt dieß Alles? Welch' ein Widerspruch wird hier offenbar?

Wo

---

*) Man darf also nicht so sehr wundern, wenn die Cälibatsfeinde kein **Anathema** des Tridentinums mehr fürchten; und wenn man in ihren **moralischen Abhandlungen**, von dem jungfräulichen Stande, von der Ehe nach **reinmenschlicher Ansicht**, von den **lebenslänglichen** Gelübden, von den evangelischen Räthen u. s. f. Sätze antrifft, die mit den Entscheidungen dieses allgemeinen Kirchenraths oder anderer Kirchenversammlungen in einem offenbaren Widerspruche stehen.

Wo Joseph II. im Angesichte seines Gottes und seines kommenden Richters reuevoll selbst gesteht: **Ich habe vieles gefehlet**, da wollen diese hochweisen Herren, die sonst Alles besser, als andere Menschen, verstehen wollen, nichts von einem Fehler wissen. Joseph ist ihnen ohne Ausnahme der aufgeklärteste Monarch, und der wohlthätigste Weltbeglücker; er ist ihnen, nach einem beliebten Ausdrucke Eines aus ihnen, das *Fac totum*. Aber da, wo Joseph nie Ursache hatte zu sagen, er habe gefehlet; und wo er, mit den Vorstehern der Kirche einverstanden, auf die Festhaltung eines so alten und heiligen Kirchengesetzes dringt, da ist er in den Augen dieser Herren so viel als **Nichts**; die Stralen der höhern Aufklärung haben ihn auf einmal ganz verlassen; er hat den größten, unverzeihlichsten Fehler begangen; er ist das Unglück seiner Völker; denn er ist ein Monarch, der das Glück seiner Priester, das Wachsthum der Tugend und die Wohlfahrt seines Volkes den ökonomischen Rücksichten, oder dem **Mammon** aufgeopfert hat. — Soll man da **Zörnen**, **Weinen** oder **Lachen**?

Etwas zum Zörnen, Weinen und Lachen.

Ich denke, zu allem diesem findet man überflüßigen Stoff in den unseligen Schriften der Männer von diesem Schlage, die wider das Cälibatgesetz schrieben:

a) **Zum Zörnen**, wegen der Unverschämtheit, mit der sie die höchste Majestät weltlicher Monarchen eben so respektlos, wie das Ansehen der Päpste und Bischöfe, ja das Ansehen der ganzen Kirche, seu per orbem dispersæ, seu in concilio congregatæ verachten, und mit den ungezogensten Beschimpfungen und Lästerungen hintansetzen. **Pius** VII ist nach ihrer Moralphilosophie, wie seine Vorfahrer, **Tyrann**; weil er dieß **tyrannische Gesetz**, wie sie es ohne Scheu nennen, noch immer befolgt haben,

ben, und zu dessen Auflösung das Placetum ecclesiasticum nicht ertheilen will, da er doch in diesem Stücke aus **höhern Motiven** eben Das thut, was weltliche Monarchen aus **Staatsmotiven** verfügen, die nie ein Placetum Cæsareum oder Regium zu Dem geben werden, daß dreymal hundert tausend Soldaten dreymal hundert tausend Frauen zur Ehe nehmen dörfen.

b) Zum **Weinen** — über das unermeßliche Aergerniß und über die unbeschreiblichen Verheerungen, welche diese listigen Füchse und räuberischen Wölfe, in die täuschenden Schafpelze der **Moralität und Sittlichkeit**, der **Aufklärung**, des **Zeitgeistes** und der **Philosophie** eingehüllet, in unsrer Kirche und im Weinberge des Herrn anrichten, ohne auf die scharfe Strafpredigt zu achten, welche der göttliche Stifter der Kirche, und der Herr des Weinberges bey Matthäus am 18. über die Aergernißstifter hielt; wie schon in der 11ten Numer bey c) wider Diejenigen gezeigt worden ist, die so gerne über das Cälibatgesetz mit dem Machtspruche absprechen: **Der Cälibat ist wider die Moralität**, denen wir mit Grunde erwiedern können: Die Aufhebung des Cälibatgesetzes und die Einführung der Priesterehe in der katholischen Kirche würde bey der heutigen **neuphilosophischen Halbbildung**, zu der die Cälibatsfeinde so thätig mitwirken, ganz gewiß der Moralität und Sittlichkeit noch tiefere und unheilbarere Wunden schlagen, wie aus dem in der 13ten Numer Gesagten unschwer zu ersehen ist; zu dessen Beståttigung noch viele aus der Erfahrung abgezogene, und von erfahrnen Welt- und Menschenkennern beurkundete Zeugnisse könnten angeführt werden, die ich aus Schonung mit dem Mantel der Liebe zudecken will. Ja ist nicht schon die Bestreitung dieses Gesetzes der Kirche, und die

bisher

bisher angezeigte Unart, mit der die Cälibatsfeinde dabey zu Werke gehen, in einem recht hohen Grade unmoralisch und unsittlich, oder mit einem Worte, ärgerlich? —

c) Zum **Lachen** — über die offenbaren Widersprüche und inconsequenten Sätze, welche diese Herren, ohne zu errötheu, in ihren Brochüren zu Markt tragen, und als die besten Waaren zu ihrer eignen Schande und Beschämung feil biethen; diese Herren, die in dem groben Irrwahn stehen, als seyen sie die wahren Aufklärer, die reineren Religionslehrer, und die grossen Meister, die mit sichtbarem Stolze das Recht zu haben glauben, alle Päpste und Bischöfe meistern, und alle Geistliche, die nicht, wie sie, denken, für Dummköpfe, für muthlose Diener der Religion, für verächtliche Menschen halten, und öffentlich brandmarken zu dörfen; wobey sie doch immer vor ihren Boutiquen die Schilde der Humanität, der Moralität und Sittlichkeit aushängen, damit wir dumme Gänse es nicht merken sollen, wie viel inhumanes, unmoralisches und unsittliches Wesen in ihren Verstands- und Vernunftsprodukten verborgen liege. Kann ich hier nicht sagen: Risum teneatis amici! —

Der 30 jährige unmoralische Offensivkrieg der Söhne wider ihre eigne Mutter, mit solcher Verbitterung fortgeführt.

Wollen sich nun durch meine freymüthigen bey der 8, 10, 11 und dieser 14ten Numer niedergeschriebenen Aeußerungen die Cälibatsbestürmer beleidiget finden: so sollen diese Herren erwägen, daß sie, als **Söhne der katholischen Kirche** schon bey 30 Jahren, eines uralten, heiligen Gesetzes wegen einen sehr **unmoralischen Offensivkrieg** wider ihre eigne Mutter, die Kirche, und wider die von Gott verordneten Vorsteher dieser Kirche in unserm Vaterlande führen, welche sich über ihre feindlichen Angriffe billig mit den Worten beklagen können: Filii matris meæ pugnaverunt contra

me, *Cant.* 1, 5. und sie sollen bedenken, daß ich mit andern Vertheidigern dieses Gesetzes für die Kirche und für die Rettung der so sehr gekränkten Ehre ihrer obersten Vorsteher nur **defensive** agire, um der Maxime des heiligen **Basilius** zu folgen, der Ep. 65. sagt: „Zu den falschen Beschuldigungen müssen wir nicht schweigen; nicht damit wir uns durch den Widerspruch rächen, sondern daß wir der Lüge keinen ungehinderten Fortgang gestatten.“ Ich habe indessen gegen diese Herren, so sehr ich inimicus caussæ bin, aus Liebe zu ihren Personen, doch noch genug Mäßigung und Schonung dadurch gezeiget, daß ich von gewissen beleidigenden Personalitäten schwieg, und das Neminem nomino geflissentlich beobachtete — eine Mäßigung und Schonung, welche sie nicht verdienten; denn

Daß sie keinem Menschen, weder auf der Erde noch im Himmel, Pardon geben, der ihnen zuwider ist.

Sie schonen in ihren Schriften Niemand, der ihnen entgegen ist, wessen Ranges und Standes er immer seyn mag; und sie verletzen ohne Skrupel unter einem Hagelregen von Beschimpfungen recht grob und schwer die Gehorsams- und Ehrerbiethigkeitspflichten auch gegen die **höchsten Authoritäten** mit Herkules unsanfter Keule in der Hand. —

Sie schonen **diplomatischen Personen** nicht; es scheint, sie wollen gar nichts von **dem Mantel der Liebe** wissen, mit dem ein christlicher Kaiser die Verbrechen eines jeden, auch gemeinen Priesters, wünschte zudecken zu können; sie aber decken von jedem Alles auf, posaunen es mit Benennung des eignen Namens in die weite Welt aus, und stellen ihn öffentlich auf den Pranger der Publicität.

Sie schonen sogar der Ehre der **Verstorbenen** nicht; und wenn wir sie mit dem alten, gutmoralischen Denkspruche: De mortuis non nisi bene, wollen behutsamer und bescheidener machen, weisen sie uns flugs mit einem neumoralischen Kernspruche

zurück:

zurück: De mortuis non nisi vere, und setzen mit dem Muthwillen der Gassenjungen ihre lieblosen Schmähereyen fort, wie es unter Andern in einer bekannten, im Jahre 1805 erschienenen, und von der Königlich — Baierischen Polizey in München consiscirten Schmähschrift geschah, welche die Aufschrift hat: **Die Fortschritte des Lichts in Baiern.**

Sie schonen den Heiligen im Himmel nicht. Die zween Päpste **Sirix** und **Gregor** VII. streichen sie geradehin aus dem Register der Heiligen aus, und nennen dieselben **stolze, herrschsüchtige Diktatoren.** Der heilige **Hieronymus** wird von ihnen verketzert, und dafür nehmen sie von der Kirche verdammte Ketzer in Schutz, und ergreifen öffentlich ihre Partey. Die Heiligen, **Chrodegang** Bischof von Metz, und **Norbert**, Erzbischof von Magdeburg, und andere solche Eiferer für den Cälibat, und standhafte Verfolger des Konkubinats der Geistlichen, so wie alle heilige Ordensstifter, heissen sie undulsame Schwärmer, Phantasten und Idioten; oder, wenn sie noch höflich sich ausdrücken wollen, Männer, die einen **dürftigen, ärmlichen Begriff von Religion, und eine zu menschliche, niedrige Vorstellung von Gott** hatten, ohne zu wissen, wie man ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen müßte; über welche Beschimpfungen der geistvolle Verfasser der **Philosophie der Heiligen** allen dergleichen Verächtern der Heiligen eine sehr passende Lektion gab in der Leichenrede am Grabmaale der Ordensstände, wo er von dem heiligen **Franz von Assis** in dreyen Theilen zeiget, daß dieser Heilige ein vernünftiger, ein nützlicher, ein glücklicher Staatsbürger war, über den Text: **Wir Narren hielten ihr Leben für Unsinn, ihr Ende ohne Ehre;** aber schauet! **nun sind sie unter die Kinder Gottes gezählet,**

let, und ihr Erbtheil ist unter den Heiligen. (Buch der Weish. 5. 5.)

Sie schonen endlich auch der Ehre Mariä, der Königinn aller Heiligen nicht. Die Bemerkung des Herrn Deubels in der Schrift: Deutsche Welt ꝛc. II. Th. S. 226, daß die Cälibatsfeinde besonders die Verehrung der hochgelobten, jungfräulichen Mutter Gottes verachten, fand ich, leider! in ihren Schriften nur zu sehr gegründet; und wie viele Zeugnisse geben sie uns von Diesem in ihren Werken? Auch die bescheidene, vernünftige Verehrung, die wir der reinsten, keuschesten und ganz unbefleckten Jungfrau aller Jungfrauen erweisen, ist ihnen ein Dorn in den Augen. Keine marianische Bruderschaft oder Congregation, bey welcher der christlichen Jugend durch zweckmäßige Mittel der reine Sinn Mariä der Unbefleckten, und die Liebe zum jungfräulichen Stande eingepräget wird, wollen sie dulden, die sonst so duldsam sind. Da sie selbst hundert Dingen ihren Beyfall geben und sie vertheidigen, die doch keine entschiedene Glaubenswahrheiten sind, wollen sie die fromme Behauptung von der unbefleckten Empfängniß Mariä, als eine Mackel des Mittelalters, ganz wegfegen, welche durch vier Jahrhunderte die wichtigsten Gottesgelehrten vertheidigten, welche neun und vierzig hohe Schulen unterzeichneten, welche nebst einer unzähligen Menge von Bischöfen vierzehn Päpste in Schutz genommen haben; und von welcher Bossuet sagt, daß er nach den Glaubenswahrheiten kaum etwas Gewisseres kenne. Ja Einer aus ihnen will sogar in der Schrift: An die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä, die von der Kirche gebothenen Festtage der unbefleckten Empfängniß, der Geburt und der Himmelfahrt Mariä mit der sophistischen Witzeley aus

der

der Liturgie vollkommen ausstreichen; weil es keine entschiedene Glaubenslehre sey, daß **Maria** ohne die Erbsünde empfangen, daß sie bey ihrer Geburt geheiliget, und daß sie mit Leibe und Seele in Himmel aufgenommen worden sey; wobey dieser Herr scheint vergessen zu haben, daß er wider sich selbst argumentire; indem er auf der Stelle das Meßlesen, das Beichthören, ja sein ganzes Pfarramt niederlegen müßte, wenn er fest auf der Behauptung beharrete, daß man **ohne entschiedene Glaubenslehre** bey religiösen Handlungen in der Liturgie nicht sicher vorfahren, und Gott und seinen Heiligen keine wahre Ehre erweisen könne. Oder beweise er uns, daß er certitudine fidei, oder Kraft einer **entschiedenen Glaubenslehre** versichert ist, daß er ein ächt und gültig geweihter Priester ist. Wie kann er also als ein anmaßlicher Bescheidenheitslehrer uns mit solchen Scheingründen unter Schimpfen und Spötteln wollen zurückweisen; da wir wirklich der Bescheidenheitsregel folgen, welche P. **Schwarzhueber** mit diesen Worten ausdrückte: „Es kömmt bey den **Kirchengebräuchen** nicht darauf an, daß sie alle müssen **erklärte Glaubenswahrheiten** seyn. Sie gottselig zu machen, erkleckt eine **gründlich wahrscheinliche Meynung**?" Sieh dessen Religionshandbuch III. B. S. 204. —

Hier mein letztes Wort über den Cälibatsstreit: Die Cälibatsfeinde bilden eine Bruderschaft, die in einem sehr hohen Grade dem Staate

Wenn sich je der Charakter eines Mannes in seiner Schrift ausprägt: wie übel charakterisiren die Cälibatsfeinde sich selbst in ihren eignen Schriften, in welchen alles das von mir angeführte Unwesen enthalten ist? — Findet man da nicht unzählige Beweise, die bey ihnen mehr **flammenden Eifer** wider, — als für das **katholische Christenthum** verrathen? und zeigen sie nicht durch ihr ganzes Benehmen, daß auch sie untereinander, bey aller **Verachtung marianischer Congregationen** und

Bru-

nicht weniger, als der Kirche gefährlich ist. Bruderschaften, eine besondere Bruderschaft bilden, eine Bruderschaft, bey welcher freylich die leges marianæ, derer Zweck nur virtus pietasque christiana ist, ganz unbrauchbar sind; denn, da sich ihr unbeugsamer Stolz zur Betrübniß der Frommen, zum Aergernisse der Schwachen, zur Freude der Gottlosen Alles erlaubet, was ihnen nur zur Erreichung ihres vorgesteckten Zieles dienlich scheint, wenn es noch so sehr allen gött- und menschlichen Rechten, und dem allgemeinen Sittengesetze der Liebe widerspricht, wie notorisch der von ihnen mit starrsinniger Hartnäckigkeit wider ihre eigne Mutter, die Kirche, schon so viele Jahre hindurch fortgesetzte, unmoralische Offensivkrieg, und ihr feindseliges Betragen gegen alle, anders als sie gesinnte Menschen von jedem Range und Stande, auf der Erde und sogar im Himmel, unläugbar bezeugen; — da sie, wenn sie alle ihre feindlichen Angriffe vereitelt sehen, auch mit ihren ungestümen, heuchlerischen und listvollen Bittschriften die Kabineter der deutschen Fürsten bestürmen, damit diese, wenigst propter improbitatem der Bittsteller und Bettler, ex plenitudine Potestatis propriæ, ohne den Statthalter Jesu Christi darum zu fragen (dessen Einwilligung nach ihren saubern Grundsätzen ganz unnöthig ist) endlich ihre sehnlichsten Wünsche erfüllen möchten: so kann man ja nichts Anders denken und schließen als Dieses: Auch sie müssen zu ihrer ersten Hauptsatzung und Bruderschaftsregel jene folgenreiche allgemeine anarchische Ruhestörerey verbreitende Maxime: Der Endzweck heiliget die Mittel, einstimmig aufgenommen haben, zu welcher die leges marianæ, oder andere dergleichen heilige Bruderschaftsregeln, in welchen die Demuth, die Reinigkeit, der Gehorsam

sam **Mariä** der Gottesmutter zur Nachahmung empfohlen werden, eben so wenig, als die Arche des Herrn zum Dagon, oder als **Christus** zum Belial, sich schicken können. *)

Ach Gott! wenn itzt der heilige **Bernhard** lebte, der mit seinem Freunde, dem heiligen **Norbert**, so sehr für die Kirchenzucht und für die Enthaltsamkeit der Geistlichen eiferte, was würde er sagen,

---

*) Seit länger als 30 Jahren, sagt Abt **Odilo** in der Schrift: **Theoduls Gastmahl**, existirt eine Verbindung (Bruderschaft), die zur Absicht hat, Religion und Staat zu stürzen. Die enge **Allianz** der Cälibatsfeinde mit dieser allergefährlichsten Menschenklasse hat neuerdings der famose **Beaufort** in Frankreich durch den Vorschlag beurkundet, das Pontificat mit der Imperator-Würde zu vereinigen, welches ebentheuerliche, nachmals von einem Journalisten mit anscheinender Gelehrsamkeit einseitig unterstützte; aber selbst in Frankreich verworfene Projekt auch ein bekanntes deutsches Intelligenzblatt mit Anpreisung der Aufhebung des Cälibats empfohlen hat, wo den Geistlichen zugleich die schöne Perspective eröffnet wurde, daß Priester, Bischöfe und der Papst selbst heyrathen, und umgekehrt, Verheyrathete Priester, Bischöfe, gar Papst werden können; ein Project, bey dessen Ausführung Religion und Kirche übern Haufen fallen, die blutigsten Religionskriege, die noch jemals gewüthet haben, und die schrecklichste Verwirrung in allen Ländern daraus entstehen würde. Sieh **Theoduls Gastmahl.** S. 128 — 134. Dahin führen die unseligen Plane dieser **Alliirten**, derer Schädel durch die Thranlampe der neuen Aufklärung erleuchtet seyn soll, welche der heilige **Augustin** Tract. 45. in Joan. mit folgenden Worten bezeichnet hat: Qui se videntes non solum jactant, sed a Christo illuminati videri volunt. Sunt autem hæretici. —

sagen, der zu seiner Zeit über die ausgleitenden Geistliche also jammerte: Serpit hodie putida tabes per omne corpus Ecclesiæ, et quo latius, eo desperatius, eoque periculosius, quo interius. Omnes, quæ sua sunt, quærunt. Ministri Christi sunt, et serviunt Antichristo! — *Serm. 33. in Cantic.*

15.

Ein paar Worte an die Ablaßfeinde.

Wer die vorgetragene Lehre von den **Bruderschafts-Ablässen** mit **Jean Paul** S. 280. für nichts anders, als für gewöhnliche Mittel des Wuchers der geldsüchtigen Päpste und der Bettelmönche; und überhaupts die von der katholischen Kirche verliehenen Ablässe für **unnütze Dinge** hält und verwirft, dem steht es nebst dem Bannfluche des Kirchenraths von **Trient** frey, sich als Anhänger der sogenannten reinen Kirche in den **kanonischen Bußen** zu üben, sagt **Kronenberger** in seinem systematischen Katechismus für die dritte Klasse S. 313. Allein, o lieber Gott! was würden dergleichen wunderliche Jeremiasse, die auch in Hinsicht der katholischen Ablaßlehre so oft wehemüthig das Klaglied intoniren: Olim non erat sic, wenn sie schon keinen einzigen Zug der alten, strengen Kirchenzucht in ihrem Wandel blicken lassen, was würden sie sagen, wenn ihr Seelsorger mit dem nämlichen Spruche sie zu den **alten Bußregeln** und **Bußstationen** verweisen wollte? — Wie würden sie, wann sie zu Ostern (da sie das ganze Jahr hindurch keinen Hunger zu der absolut nothwendigen, göttlichen Seelenspeise verspüren) einmal schlecht beichten, ihren Beichtvater ansehen, wenn er ihnen aus den ältesten Bußsatzungen in's Ohr sagte: In Ecclesia confabulatus es, cum

cum Divina agerentur; pœnitens eris ſeptem diebus in pane et aqua. In Quadrageſima jejunium violaſti; pro unoquoque die pœnitentiam age, jejunans per ſeptem dies. Odiſti fratrem tuum; quamdiu in ipſo odio fuiſti, tamdiu in pane et aqua pœniteas. Solutus cum ſoluta ſemel fornicationem commiſiſti; pœnitens eris tribus annis. Maritatus ſemel adulterium perpetraſti; pœnitentiam age per quinque annos &c.? Vide *Amort* Theol. eclect. T. XVII, und die praktiſche Anleitung für Seelſorger und Beichtväter von Gregor **Köhler**, im Auszuge der alten Bußſatzungen. —

Wenn nun aber Dieſe weder von den **alten Kirchenbußen**, noch von den nach und nach verliehenen **Kirchenablässen**, durch welche die ehemaligen Buß — und Genugthuungswerke **im Namen Gottes den wahrhaft Büßenden** von der Kirche nachgelaſſen werden, Etwas hören wollen: thun wir nicht recht, wenn auch wir ſie nicht hören, und mit Verachtung über ihren dummen und liebloſen Spott hinübergehen, mit denen ſie ohne Unterſchied alle, beſonders aber die **Bruderſchaftsabläſſe** mit abſichtlicher Einſeitigkeit und Uebertreibung ganz zernichten wollen, die auch hell- und gutdenkende Männer unſers Zeitalters vertheidigen.

Daß die Abläſſe zur andächtigen Empfangung der heiligen Sakramente aufmuntern, und daß jeder Ablaß den Sünder zur ernſtlichen Buße einlade, die bey jedem Ablaſſe vorausgeſetzt wird, lehrt unter andern Gelehrten **Socher** in ſeinem Lehrbuche der chriſtlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen S. 536; und daß ſie auch Weckſtimmen, Reitze und Beruhigungsmittel ſeyn für

den an sich trågen, unwissenden, sinnlichen und leitungsbedürftigen Pöbel, sagt **Deubel** in seinem Werke: **Deutsche Welt** ꝛc. II. Th. S. 146; welche Rücksichten ohne Zweifel auch der Beweggrund waren, der ächtaufgeklärte Männer bewogen hat, von den Ablässen in ihre, wegen antisuperstitiöser Tendenz belobten Gebethbücher einen heilsamen, erbauenden Unterricht einzuschalten, um sie gemeinnütziger und vollständiger zu machen. Wer davon mehrere Kenntnisse verlangt, der kann sie in des Herrn **Amorts** Theol. eclect. T. XV, und in P. **Schwarzhuebers** Religionshandbuch III. B. überflüßig finden, und vollkommne Ueberzeugung von dem vielfachen Nutzen sich verschaffen, welchen die Ablässe, nach der katholischen Lehre des tridentinischen Kirchenraths verstanden und angewendet, den Gläubigen bringen können.

Etwas zur Vertheidigung der Päpste, Bischöfe u. Consistorien wider die Klagen der heutigen gar zu eifrigen Reformirer.

Das Werk des Herrn **Amorts**, sagt P. **Schwarzhueber** S. 211. „ist besonders in Betracht der Ablässe so viel merkwürdiger, als namentlich diese Abhandlung zu Rom öfters mit grossem Beyfalle ist aufgenommen worden; woraus erhellet, daß die Päpste und Gelehrten allda nicht so **pedantisch** oder **eigennützig** denken, als Manche vorgeben.“

Welch' ächtkatholische Gesinnungen von der Nutzbar- und Heilsamkeit der Ablässe, und von den zur Gewinnung derselben nothwendigen Bedingnissen, mit Vermeidung **aller Mißbräuche, Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Trier**, als Fürstbischof von Augsburg bey dem gesammten Klerus des ganzen Bißthums wollen befolgt wissen, besonders in Hinsicht der Ablässe, die bey gewissen **Confraternitäten** und **Bruderschaften** können gewonnen werden, ist in einem bischöflichen Dekrete vom 5ten Christmonate 1782 zu ersehen,

wel-

welches in dem berühmten Hirtenbriefe Seiner Churfürstlichen Durchlaucht an die Seelsorger des Augsburgischen Kirchensprengels zur Vorschrift und Norm aller Volkslehrer dienen soll, nach der sie jährlich an zweenen Sonntagen von dem **Ursprunge** und von dem **wahren und falschen Werthe der Ablässe** ihre christlichen Gemeinden belehren und unterrichten sollen. Sieh in der deutschen Uebersetzung des belobten Hirtenbriefes S. 78.

Sind dieß nicht laut redende Dokumente, daß man sowohl von Päpstlicher als Bischöflicher Seite zu solchen klugen Reformen ganz geneigt ist, und dieselben thätig befördern will, durch welche **wahre Mißbräuche** beseitiget, und der **Gebrauch** einer für sich guten Sache, nach dem Geiste der katholischen Kirche ausgeübt, zum Heile und Frommen der Gläubigen beybehalten wird? Warum klagen dann die gar zu eifrigen Reformatoren unsers Zeitalters, die jedes **Alte** für verächtlich, jeden **neuen Schimmer**, wie die kleinen Kinder, für hochschätzbar halten, und derer Lieblingsspruch das übel Angewendete: Recedant vetera, nova sint omnia, ist, so unaufhörlich und so unbescheiden, daß die **Päpste, Bischöfe und Consistorien** heilsame Reformen im Kultus, oder in der Liturgie nicht befördern wollen? — „Ich denke, sagt **Herenäus Haid**, und ich mit ihm, sie wollen schon Reformen befördern, die **dem Geiste der Kirche angemessen, und dem christlichen Volke nicht anstößig sind.** Wenn Päpste, Bischöfe und Consistorien alle die Reformen, die seit dem Anfange der (sogenannten) Aufklärung rechts und links vorgeschlagen worden sind, sanctionirt, und denselben Authorität gegeben hätten: o Gott! wo stünden wir? welch eine Ueberschwemmung, da-

rinn die Religiosität des Volkes ersäuft worden wäre!" — Wie sehr klagen selbst einsichtsvolle Herren Protestanten über die Reformationssucht unsers Zeitalters, und über die schlimmen Folgen der vielen Reformen des Kultus in ihrer Kirche? — Wie merkwürdig ist, was in der oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung CI. St. auf den 10. Sept. 1809. Jemand mit folgenden Worten sagte: „Protestanten klagen, daß man in ihrer Kirche durch die versuchte **Vereinfachung** und **Modernisirung** der äußern Religion den innern Charakter der Ceremonien schwäche, und daß die Liturgie, dadurch in Gefahr gesetzt, ihr Interesse für Kopf und Phantasie zu verlieren, zu einem schalen und langweiligen **Komplimentenwesen** herabsinke; daß ihre Prediger mit einer gewissen **modernen Zierlichkeit**, mit einem leichten, weltlichen Anstande den Altar und den Taufstein bedienen, und vor lauter Aufklärung sich schämen, bey den feyerlichsten Religions-Ceremonien mehr gerührt zu scheinen, als an einem Courtag, wenn man zum Handkuße gelangt?" Kann man nicht auch eben diese Klage über manche Reformirer in unsrer Kirche führen? Würden wir nicht in unsern Gotteshäusern gleichfalls nur ein ärmliches **Komplimentenwesen**, statt eines erbauenden und herzerhebenden Gottesdienstes, erhalten, wenn die nagelneue Liturgie des Pfarrers M. in K. im Departement L. und anderer dergleichen unberufenen Projektmacher würde eingeführet werden? *) Zeigt nicht der bekannte

*) **Oemler** sagt: „Was sollte dann aus unserm Gottesdienste werden, wenn jeder Prediger denselben wählen dürfte, wie er wollte? Die Kirche muß nicht jeden reformiren lassen, sonst ist der Schaden unbeschreiblich." Auszug aus **Oemlers** Repertorium von **Loy**, erster Th. S. 627.

kannte Streit des Herrn **Mercy**, der die vielen und bedenklichen Schwierigkeiten des Reformirens im Kultus bey diesem gegenwärtigen Zeitalter aus der Erfahrung mit der ihm eignen Beredsamkeit einleuchtend und wahrhaft geschildert hat — mit Herrn **Pracher**, der, ohne die mercyschen Behauptungen widerlegen zu können, in seinem Sendschreiben alle jene Schwierigkeiten für unbedeutende Mäuschen hält, — daß man jetzt nicht voreilig und unbehutsam reformiren, sondern bey allen Reformationen des Kultus oder der Liturgie nur mit möglichster Klugheit und Schonung zu Werke gehen müsse, wenn man nicht mehr schaden als nützen, und durch die nach eigner Willkühr vorgenommenen Veränderungen bey der Volksmenge den Kern nicht mit der Schale zerstören will; welchem verderblichen Unheile nach meinem Urtheile nur durch genaue Befolgung dieser in der **Philosophie der Heiligen** gegründeten Regel am sichersten ausgewichen wird, wenn die **subalternen Diener der Kirche** bey Gegenständen, die **von höhern**, **rechtmäßigen Authoritäten** vorgeschrieben, angeordnet oder gutgeheißen, und **allgemein bey'm öffentlichen Gottesdienste** schon eine längere Zeit sind ausgeübt worden, niemal nach ihrem eignen Kopfe reformiren, sondern hierinn alle zu treffenden Reformen mit schuldiger Ehrerbiethigkeit und Unterwerfung vollkommen Denjenigen überlassen, quos Spiritus sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo. *Act.* 20, 28.

16.

Da ich in der Bruderschaftspredigt das versammelte Volk auf das **Bruderschaftsbild Mariä** vom *Von der Verehrung der mariä*

vom Troste aufmerksam machen wollte, könnte es gar leicht einem Hyperkritiker beyfallen, mich einer schwärmerischen und marktschreyerischen Kapucinade zu beschuldigen. Allein auf diesen Fall hin kann ich zu meiner Rechtfertigung würdige Männer nennen, die mir in diesem Stücke vorangegangen sind.

Der Herr geistliche Rath und Professor Sailer hielt im Jahre 1793 in der Pfarrkirche zu Seeg eine populäre Rede, wo er am Kirchweihfeste die Altarblätter der Kirche dem christlichen Volke zur nähern Betrachtung vorlegte, und seine Zuhörer gleich bey dem ersten Altarblatte auf Das aufmerksam machte, wie **Maria** in diesem Bilde ihren Sohn zeiget.

Der berühmte Prediger **P. Winkelhofer** hielt vor einer zahlreichen Volksmenge eine Predigt in der Kirche bey Groß-Salvator unweit Ingolstadt, in welcher der ganze Inhalt der Predigt, die eine außerordentlich gute Sensation bewirkte, die Erklärung des Bildes S. Salvatoris war, wie in seiner Biographie gerühmet wird.

Ja! hat nicht selbst der heilige **Paulus**, da er zu Athen auf offenem Platze einen Altar erblickte, auf dem geschrieben stand: **Dem unbekannten Gott**, diese sinnliche Vorstellung zum Anlaß seiner Rede genommen, die man von jeher für ein Meisterstück der Beredsamkeit gehalten hat? Apostelg. 17.

Kann man diese Männer, ohne den Wohlstand, die Bescheidenheit und Liebe schwer zu verletzen, bey gesunder Vernunft nicht einer schwärmerischen Marktschreyerey beschuldigen: warum soll es nur alsdann so schwärmerisch klingen, wenn wir bey einer Bruderschaftsversammlung ein religiöses

Bild

Bild zum Anlaß nehmen, um den Mitgliedern auf eine faßliche, populäre, den individuellen sinnlichen Vorstellungen und Ansichten angemessene Weise eine erbauende Sittenlehre desto leichter beybringen und eben dadurch unvergeßlicher machen zu können, da sie bey'm wiederholten Anblicke eines solchen Bildes wieder an das Gehörte erinnert werden, und da in so einem religiösen Bilde, wie in einem geöffneten Buche, der ganze Ausdruck der stillen Größe und Würde der Tugend sinnlich und intuitiv vorgestellet wird, wie **Ildephons Schwarz** in seinem Handbuche der Religion III. B. S. 261. bemerket hat.

Wollen gewisse Leute, besonders jene, die nach Wegräumung aller geistlichen Bilder in **heydnischen Mythologien** wohnen, oder nur solche Bilder zur Schau aufstellen, die sittenlose Gefühle erregen derer sie sich vor sich selbst, wenn sie noch Achtung für Moralität haben, schämen müssen, sich darüber pharisäisch ärgern, wenn wir bey einem **Mutter Gottesbilde**, dessen Anblick uns Zutrauen einflößt nach dem Beyspiele des heiligen Papstes **Gregor des Großen**, und tausend anderer gelehrtesten und heiligsten Männer zur Gottesgebährerinn die nämliche Bitte wiederholen, welche die bedrängten Bethulier an die gottesfürchtige **Judith** stellten: **Bitt für uns; denn du bist eine heilige Frau, und fürchtest Gott;** Jud. 8, 29. ohne dem Bild selbst eine innerliche, göttliche Kraft, wie es die Heyden bey ihren Götzenbildern machten, beylegen zu wollen: so wünsche ich, alle dergleichen Pharisäer möchten Das mit unbefangenem Gemüthe beherzigen, was das Tagebuch von der Krankheit **Maximilians** des III, Herzogs und Churfürsten in Baiern mit diesen Worten erzählt: „Um 11 Uhr

fodert

foderte der fromme, sterbende Fürst das **Bildniß Mariä** aus dem Herzogspitale. Man brachte es vor sein Bett; durch die Krümmungen seines Mundes, und einige unverständige Töne konnte man seine inbrünstige Andacht abnehmen." Tagebuch den 30 December.

Diese rührende Ereigniß nannte **Sailer** in der mit einer goldnen Preismedaille gekrönten Rede auf den Tod des hohen Verblichenen **den Triumph der vernünftigen marianischen Andacht**, und beleuchtete dieselbe mit folgender merkwürdigen Stelle:

„**Maximilian**, groß am **Ruder des Staates**; noch größer **am Rande der Ewigkeit**, will das Bild der seligsten Jungfrau noch einmal, das letztemal mit körperlichen Augen sehen, ehe **Er** Sie selbst in der Ewigkeit verehren kann. Sie soll Ihm den Austritt aus der Welt erleichtern, die Er, als Fürst, im Leben so zärtlich geliebet hat. Ich höre den **Unglauben** spotten, und sehe die **Dunkmheit** lachen. Ist etwa das **vernünftige Zutrauen** auf eine mächtige Fürbitte nicht des Fürsten werth? Ist es nicht ein Beweis der wahren Größe, wenn der Sterbende Mistrauen auf seine Verdienste äußert, und vor dem Richter an der Seite seiner mächtigen Freundinn erscheint! **Mutter des Menschenerretters**! Ist vielleicht Gott, da du ihn vom Angesichte zu Angesicht schauest, **weniger dein Freund**, als da du ihn im Spiegel sahst? Und wenn Gott das **Gebeth** seiner **Freunde auf Erden** erhört; soll er die **Gesetze** seiner **Freundschaft im Himmel**, in dem Lande der Belohnung einbrechen lassen? — **Jesus Christus** verschmäht das Gebeth des **Sünders** nicht: und die **Stimme** seiner **Mutter** soll bey ihm weniger, als

als ein Seufzer des Büßers vermögen? — Wehe dem, der den Beweis einer wahren Größe, das edle Mistrauen auf eigne Tugend, zum unseligen Werkzeug gebraucht, den großen Sterbenden klein zu machen!“ S. 46 — 47 — 48.

Wer von der Verehrung der Bilder der heiligsten Gottesmutter und anderer Heiligen nach dem Sinne des allgemeinen Kirchenraths von **Trient** in der 25ten Sitzung, welche die unbefugten Glaubensfeger unserer aufgeklärten Tage, wie so viele andere guten Dinge, als puren Aberglauben verdrängen wollen, weitere Belehrung verlangt, der wird diese nicht bald gründlicher und bescheidener entwickelt finden, als in der Schrift: Die Verehrung und Anrufung der Heiligen überhaupt, und besonders der heiligsten Mutter Gottes **Maria**, aus der heiligen Schrift und Vernunft gerechtfertiget von P. Beda **Mayr** §. 47. folg.; und in **P. Schwarzhuebers** Religionshandbuche II. B. §. 78. folg. nebst welchen ich auch in des P. Adrian **Gretsch** Feyertagspredigten II. Th. die letzte Predigt von der Verehrung der Bildnisse der heiligsten Gottesmutter für sehr lesenswürdig halte. —

17.

Beschluß-Note, und mit dieser amicabilis compositio mit den Bruderschaftsfeinden.

Nach Anmerkung der Schrift: **Deutschlands Aufklärung** im 19ten Jahrhundert V. Jahrgang, 11. H. S. 711. ist gerade die gegenwärtige **Weltaufklärung** zwar eine unberufene, aber treffliche Apologie der Bruderschaften. „Die Menge neuerrichteter Freymaurer-Logen, der Lesegesellschaften, Museen, Pantheonen, Harmonien, Kassinen, Theater, verschiedener Institute u. s. f. was sind sie anders, als **Bruderschaften**!“ — Ich darf

also

also sicher rechnen, jeder aufrichtige Wahrheitsfreund werde mir meine Apologie der geistlichen Bruderschaften um so mehr zum Guten deuten, da ich durch diese meine Arbeit dieselben auf ihrer guten Seite zeigen wollte, welche ihre Feinde mit Jean **Paul** nur auf der bösen Seite mit leidenschaftlicher Uebertreibung darzustellen und verächtlich zu machen pflegen.

Herr Jean **Paul**, der S. 283. geradehin alle geistliche Bruderschaften ohne Ausnahme für **unnütz und schädlich ausruft; die dem Reichen nichts helfen, und den Armen ruiniren; die den Aberglauben nähren und die Religion entstellen**; und die folglich alle aufzuheben wären — hat durch Uebertreibung, Trennung und Ausschliessung ein **falsches Urtheil** über sie gefällt; indem er das Wahre der einen Seite von dem Wahren der übrigen Seite geschieden, und das Wahre der einen, und zwar nur der bösen Seite, als das **Total = Wahre** angesehen, und nur nach dieser einseitigen Ansicht das Todesurtheil über alle geistliche Bruderschaften ausgesprochen hat. *)

Ich

---

*) Möchte jeder Katholik, der dem falschen Urtheile, welches Jean **Paul** über alle geistliche Bruderschaften ausgesprochen hat, beystimmen will, Das erwägen, was der gelehrte Verfasser des **Nachtrags zu Heggelins Biographie** mit folgenden Worten erinnerte: „Es gehört freylich nicht zur Wesenheit unsrer Religion, daß wir z. B. den Rosenkranz bethen, ein Skapulier tragen, einem heiligen Bündnisse oder Bruderschaft beytreten; daß wir die willkührlichen Uebungen mitmachen oder unterlassen; aber Das ist eine wesentliche Eigenschaft eines Christen, er mag Priester oder nicht Priester, Lehrer oder Lehrling seyn, daß man den Papst für den

Ich wollte daher die gute Seite derselben unter der Ansicht als **Nachahmungen, Wiederherstellungen, Fortsetzungen der ersten Urbruderschaft aller Christen** anschaulich machen; ich wollte zeigen, daß alle unsere geistliche Bruderschaften, im Wesentlichen betrachtet, mit der allgemeinen von Christus gestifteten Christenbruderschaft identificirt seyn, daß Alle nur Eine ausmachen, und daß Eine Alle in sich begreife — unter einem Haupte, das **Christus** ist, um sich empor zu heben, und ihre Beybehaltung, wo es ohne Nachtheil der Mutterkirchen geschehen kann, zu empfehlen. Sind sie Mittel, das Urchristenthum zu fördern, wer kann sie schelten? — Sind sie aber Das nicht, so will auch ich sie nicht vertheidigen. —

Die **Mißbräuche**, welche die reinen Ideen, und den Aufflug heiliger Empfindungen lähmen, wünsche ich so sehr, als jeder andere Religionseiferer, alle entfernen zu können. Daher bemühete ich mich auch, Das, was eine zwar gutmeynende aber nicht immer genug erleuchtete Andacht in spätern

---

Lehrer und Vater aller Christgläubigen halte; daß man die römische Kirche als die Mutter und Lehrerinn aller Kirchen anerkenne; daß man ihre Anordnungen und Empfehlungen in Ehren habe; daß man wie ein gutes Kind wider die Befehle und Anordnungen der Mutter nicht kritisire und Einwendungen mache; daß man Das nicht als positiv schädlich erkläre (so weit führen die Beweise unserer Aufklärer gemeiniglich, wenn man sie genauer untersucht) was die Kirche durch ihre Empfehlung als gut und nützlich erkläret hat; daß man die Andacht der Gläubigen durch Neuerungen und Sonderlichkeiten nicht verwirre." Seite 79 — 80.

tern Zeiten bey den geistlichen Bruderschaften erfunden und aufgestellt hat, nach **Paulus** Morallehre (Röm. 14.) mit schonender Hand als einen Anlaß zur Predigt des Evangeliums und des **evangelischen Sittengesetzes** zu benützen und zu zeigen, wie man die Versammlungen, Feste und Feyerlichkeiten solcher Bruderschaften, als so viele Formen, mit dem Geiste des Evangeliums und der Kirchenandacht der ersten Christen beseelen, und dadurch das **wesentliche Christenthum, die Menschen durch Christus heilig und selig zu machen**, desto mehr befördern könne. Ich will nicht mit einigen neuern Reformatoren, wie die ungestümen Knechte in der Parabel, eilen, und das Unkraut sammt dem guten Weitzen ausraufen; darum schaltete ich am Ende der 12ten Numer eine heilsame Reformationsart ein, bey der mit Beybehaltung auch der bisher gewöhnlichen Formen durch geistliche Bruderschaften der **Geist der Liebe gegen Gott und gegen alle Mitmenschen**, der Geist des Gebethes und der ungeheuchelten Gottseligkeit zweckmäßig könnte gepflogen werden, in der Hoffnung, meine Stimme werde viele apostolische Männer wecken, welche diesen Geist bey den ihrer Sorge anvertrauten christlichen Gemeinden, in welchen dergleichen Bruderschaften existiren, verbreiten wollen.

Bey'm Schluße und Ende aller vorliegenden Beweise und Bemerkungen wünsche ich itzt mit meinen Gegnern, den Bruderschaftsfeinden, in Güte und recht friedlich abkommen zu können; darum sage ich:

Freunde! ich habe in meiner Apologie wenigst dieses erwiesen, geistliche Bruderschaften und Congregationen gleichen Speisen, von welchen jeder, der

der einen gesunden Magen und ein gutes Herz hat, einen guten Gebrauch machen kann. Wir wollen also Niemand von uns vermuthen lassen, wir haben so verderbte Mägen oder so schlimme Herzen, die auch die besten Speisen nicht ertragen können; und die noch Andern gram sind, welche davon genießen wollen. — Freunde! wir wollen vielmehr der goldnen **Bescheidenheitsregel** des heiligen **Paulus** Folge leisten, welche dieser große Bescheidenheitslehrer mit den Worten empfohlen hat: **Wer ißt, der verachte Denjenigen nicht, der nicht ißt. Und wer nicht ißt, der verurtheile den Andern nicht, der ißt.** (Röm. 14, 3.) Dieser schönen Regel zu entsprechen, wollen wir nun diesen **freundschaftlichen Vergleich** miteinander eingehen und gegen einander beobachten: Wir, die wir von den Bruderschaften, ihren Zeichen und ihrem übrigen, von der Kirche gutgeheißenen Ceremoniel einen heilsamen Gebrauch machen, wollen Sie nicht verachten, und wollen immer weit davon entfernet seyn, Sie auf eine frivole Art zu beschimpfen, oder gar zu verketzern, wenn Sie mit **genauer Beobachtung des göttlichen Christenthums** Sich abgeben, ohne Ihre Namen in eine besondere geistliche Confraternität einschreiben zu lassen, und ohne ein Zeichen derselben tragen zu wollen.

Wir erwarten aber auch und fodern von Ihnen, Sie, als die **Stärkern**, die an solchen Dingen keinen Geschmack und nichts Solides finden, sollen uns **Schwächere**, die sich ihrer als **Vehikel zum Guten** bedienen, nicht verurtheilen; und sollen uns, da wir das **Gute** ausüben wollen, mit den frivolen Sottisen der Erzphantasten, des Aberglaubens, des Unsinns, des Narrenseils, des

Anti=

Antichrists u. a. m. verschonen, durch welche die Liebe, die selbst nach **Jean Paul** die zweyte Halbkugel des sittlichen Himmels ist, eben so sehr, wie durch frivole Verketzerungen, verletzet wird.

Freunde! wir wollen gegen einander billig und recht human zu Werke gehen. Wenn Sie ohne **Bethbuch**, ohne **Rosenkranz**, den ein **Geistlich-Geistlicher** zum brauchbaren Bethbuche der gemeinen Volksklasse machen kann, und ohne alle Zeichen einer geistlichen Bruderschaft Gott **im Geiste und in der Wahrheit**, wie er als Schöpfer es von seinen Geschöpfen verdient, **anbethen**: so wollen wir uns von Herzen darüber erfreuen, und sehnlichst wünschen, daß Ihr Eifer täglich flammender werde. Wenn aber wir mit einem **Bethbuche** oder **Rosenkranze** in der Hand, oder mit **einem religiösen Zeichen einer** Bruderschaft unsern Eifer in der Anbethung Gottes wecken, nähren und erhalten wollen: so vergessen auch Sie der Liebe nicht, die sich alles Guten freut; streichen Sie uns darum nicht aus der Liste der gescheiden Leute aus, und sprechen sie uns darum den gesunden Menschenverstand nicht ab.

Freunde! Männer! Brüder! wir sehnen uns ja Alle nach Einem Ziele; wir sind Alle auf Einer Reise zu Einer Heimat, und wünschen als Kinder Eines Vaters, als Brüder in Christo, **in unsers Vaters Hause, wo viele Wohnungen sind**, (Joh. 14, 2.) einstens zusammen zu treffen. Wir wollen uns daher gegen einander mit **freundlichem** und **männlichem** Charakter, mit **brüderlicher** Liebe betragen. Wenn wir gleichwohl die zerschiedenen geistlichen Bruderschaften, ihre Zeichen und Gebräuche für **Krücken** ansehen, derer wir uns auf dem Wege nicht bedienen wollen:

len: so wollen wir uns darüber nicht aufhalten, wann Andere solche **Krücken** zu Hülfe nehmen; und wollen uns hüten, den ungezogenen Gassenjungen nachzuahmen, die jeden noch so gutmüthigen **Krückenträger** zu verspotten, zu beschimpfen und mit Koth zu werfen pflegen. —

Freunde! Männer! Brüder! wenn wir nur Alle als **würdige Mitglieder der allgemeinen Christenbruderschaft** in die selige Stadt Jerusalem, in die Stadt des ewigen Friedens, die im Himmel aus lebendigen Steinen, nicht mit Menschenhänden gebauet ist, kommen: so können wir uns ja Alle als **Erben Gottes**, und als **Miterben Christi** im Herrn erfreuen; und können Alle Halleluja singen, wir mögen unsern Lauf **mit oder ohne Krücken** vollendet haben. —

So denke, so predige und schreibe ich, als katholischer Priester, **nicht von Menschen, und nicht durch Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater**, wenn schon die neuen Pharisäer und Sadduzäer, und alle Anbether des neuphilosophischen Zeitgeistes rufen: An's Kreuz mit ihm! — So denke ich nach den Grundsätzen der **Philosophie der Heiligen** mit Allen, die mit dem heiligen **Bernhard** sagen: Hæc mea sublimior Philosophia, scire *Jesum*, et hunc *crucifixum*. Serm. 43 in Cant.

Inhalt

der Predigt auf das Titularfest der Gürtelbruderschaft.

Text: Luk. 11, 27.

Die Mitglieder der Bruderschaft sollen eben so beherzt vor der Welt ihren **Glauben an Jesum**, und wegen des **Glaubens an Jesum ihre Andacht gegen Maria, die Mutter Jesu, bekennen**, wie das Weib im Evangelium; denn Seite 1

I.

Die Bruderschaft unter dem Titel: **Maria vom Troste**, ist gut

a) In Hinsicht ihres **Ursprungs**, welchen sie von Jesu Christo herleitet, der selbst die erste Bruderschaft **zur Heiligung der Menschen** im Gnadengesetze gestiftet hat; und 4

b) In Hinsicht ihrer **Verfassung**, welche ganz dazu gemacht ist, die **Heiligung ihrer Mitglieder** durch zweckmäßige Mittel zu bewirken. 8

II.

Das Zeichen der Bruderschaft, die **Gürtel**, ist ebenfalls gut

a) In Hinsicht der Anstalten Gottes, nach welchen die grösten Heiligen dieß Zeichen **aus heiliger Absicht** trugen; 13

II.

Seite

b) In Hinsicht der von der Kirche gutgeheissenen Vorschriften der Bruderschaft, nach welchen es alle Mitglieder zur Heiligung ihrer selbst anführen soll. 15

III.

Die Mitglieder, die nach der Bruderschaft leben, sind gut

a) In Hinsicht der wesentlichen Christenpflichten, durch derer Erfüllung sie ihre Heiligung befördern; 22

b) In Hinsicht der kräftigsten Mittel, durch derer Gebrauch sie ihre Heiligung vervollkommnen und erhalten. 25

*

Bey'm Beschluße werden dem Volke die Antworten auf die Zunge gelegt, die auf folgende Fragen passend sind:

Was habt ihr für eine Bruderschaft?
Was ist das Zeichen, die Gürtel für ein Ding?
Was für eine Lebensart schreibet die Bruderschaft vor? 35

Letztlich werden alle Bruderschaftsmitglieder ermahnet, den Feinden derselben mehr mit guten Werken, als mit Worten zu antworten, und sie zum Stillschweigen zu bringen.

Inhalt
der Noten, Nachträge und Ergänzungen.

1.

Was es unter unsern Zeitweisen für Schriftgelehrte gebe? Seite 41

2.

Ein gewöhnliches Stratagem der heutigen Federfechter und ihrer Spießgesellen. 43

2.

Wer Weisheitsliebe und evangelische Liebesweisheit mit einander verschwistert, kann kein Feind gutgepflegter geistlicher Bruderschaften seyn. 44

4.

Eine alte gute Stütze, wie marianische Congregationen sind, soll man nicht wegwerfen, bis man eine neue, bessere hergeschafft hat. 45

5.

Ob Der ein dummer Andächtler, Schwärmer, Bigott sey, der zu einem Heiligen im Himmel ruft: Bitt für uns. 47

6.

Jede geistliche Bruderschaft ist unter den Ansichten einer Nachahmung, Wiederherstellung und Fortsezung der allgemeinen Christenbruderschaft zu betrachten. 49

Vier unbillige, mit Einseitigkeit und Uebertreibung wider geistliche Bruderschaften geführte Klagen. 50

7.

7. Seite

Die böse Frucht vom bösen Stamme. Etwas für alle Modeliebhaber, Windmacher und Windbeutel. 60

8.

Eine sich besonders auszeichnende Klasse der Aufklärer, welche die Mariä gebührende Ehrentitel verachtet, macht sich selbst verächtlich; 63

Denn

a) Sie verachten die Glaubenslehre der katholischen Kirche. 64

* Die Komplimenten = Sprache der neuen Socinianer. 65

b) Sie verachten die Gesetze derselben. 68

* Neue Beschämung der Lästerer Gregors VII. 71

Erinnerung an das letzte Hauptexamen, bey welchem Jesus, der Sohn Mariä, die Maximen dieser Herren sehr streng prüfen wird. 75

9.

Die Nationalkokarde, und hundert andere Dinge beweisen, wie inconsequent die Philosophen handeln, welche nur der Religion den Gebrauch sinnlicher Zeichen absprechen wollen. 75

10.

Wider die sinnlichen Zeichen geistlicher Bruderschaften, welche ihren guten Grund in der Schrift haben, wird von schwachen und von starken Geistern mit dem Texte Joh. 4, 23. polemisirt. 77

Zurückweisung

a) dieser Schwachen. 79

b) und dieser Starken. 80

Mit Verachtung des unvernünftigen Gelächters solcher Schwachen, und des frivolen Spottes solcher Starken wird

Seite

1tens das Skapulier vertheidiget, ohne ein derglei-gleichen Mährchen zu Hilfe zu nehmen, wie gewisse **Aufklärer** und **Proselytenmacher** zu ihren bösen Absichten einige erdichten. 82

* Das **englische Pflästerchen** der Cälibatsfeinde. 85

2tens. Das Wahre, das Gute und Erbauende von dem **Rosenkranze**, den man nach dem Geiste der kathoschen Kirche pfleget, sammt der **lauretanischen Litaney** unter mehrern von der **Erfahrung** abgeleiteten Bemerkungen wider die heutigen reformationssüchtigen Liturgisten erwiesen. 86

* Ehrenrettung des seligen **Petrus Eremita**, von dem Jemand behauptet, ihm als einem Erzphantasten habe der Rosenkranz sein Entstehen zu verdanken. 87

* Der Ungehorsam neuer Liturgisten wider den Kirchenrath von Trient. 95

* Die Metamorphose des Rosenkranzes des Hrn. Doktors Haid. 105

Den Schluß dieser Neuerer macht ein **Amulet wider die Reformationssucht in der Liturgie**, mit Rückblick auf die absolut nothwendige Reformationsart, ohne welche bey allen Reformen nur die Zahl der **Heuchler** immer größer wird. 108

II.

Neue Schafpelze der neuen Moral- und Sittenlehren, bey derer Betrachtung jeder Rechtschaffene nur zu viele Ursachen finden wird zum jammern: O tempora! o mores! 109

Ihre Kennzeichen. 111

* Der heilige **Hieronymus**, und Wer, wie dieser Kirchenvater, für die Reinigkeit der Sitten und die Empfehlung des jungfräulichen Standes eifert, hat bey diesen neuen Lehrern keinen Kredit. 117

Seite

12.

Das evangelische Sittengesetz, welches geistliche Bruderschaften befördern, und das anti=evangelische Censurgericht, welches der Philosophismus ausübet. 121

* Ein neues Muster eines solchen Censurgerichts. 127

Vorschlag einer klugen und zweckmäßigen Reformation geistlicher Bruderschaften, bey der man kein Censurgericht zu fürchten hat. 131

13.

Die hier enthaltene interessante Abhandlung zeigen folgende Randnoten an:

Die wirksamsten, von der Offenbarung und Kirche dargebothenen Beförderungsmittel der wahren Religiösität und Frömmigkeit. 133

Wo diese Mittel vernachläßiget oder gar verachtet werden, a) was leuchtet da für ein Licht? b) was wehet da für ein Geist? c) was ist da für eine Pädagogik? 136

* Die Aufklärungssonne auf hoch 12 Uhr Mittag, und die Sonnenfinsterniß des Glaubenslichts auf hoch 12 Uhr Mitternacht. 141

Was bildet der Philosophismus ohne die von der Religion dargebothenen Beförderungsmittel der Pietät für eine Jugend? 142

Eine merkwürdige königlich=baierische, von neuphilosophischen Erziehern zu wenig geachtete Verordnung. Hinc illæ lacrymæ! 144

Folgen der Halbbildung, besonders derjenigen, die nach den Grundregeln der kantischen Schule gepflogen wird. 146

Feindschaft der Kantianer gegen die Glaubens=Dogmen der katholischen Kirche, vorzüglich der Lehre von der Transsubstantiation. 149

Seite

Warum katholische Lehrer und Pädagogen der kantischen Philosophie den Abschied geben sollen. 151

Ein patriotischer Wunsch an die Religions- und Volkslehrer, und besonders an alle Erzieher der katholischen Jugend. 152

* Ein neues, vortreffliches Beyspiel am königlich-baierischen Hofe rechtfertiget diesen Wunsch. 153

Wo der allerbeste Balsam zur Einbalsamirung jugendlicher Herzen zu finden sey. 154

Von dem Herrn des Heiligthums der Menschheit im Tabernakel der katholischen Kirche. 155

‡ Empfehlung der Bruderschaft von dem allerheiligsten Altarssakramente. 157

14.

Die Bruderschaftsfeinde sammt allen Aufklärern gewinnen Nichts mit der Berufung auf Kaiser Joseph II. 158

Ein frappanter Widerspruch der aufgeklärten Cälibatsfeinde, die sich so gerne auf Kaiser Joseph II. berufen. 162

* Warum diese Leute kein Anathema des Tridentinums fürchten. 164

Diese Herren geben uns vielen Stoff a) zum Zörnen, b) zum Weinen, und auch c) zum Lachen. 165

Der 30jährige, unmoralische Offensivkrieg dieser widerspänstigen Söhne gegen ihre eigne Mutter. 167

Ihre Verbitterung ist so groß, daß sie keinem Menschen, der ihnen zuwider ist, weder auf der Erde, noch im Himmel Pardon geben. 168

Hier mein letztes Wort über den Cälibatsstreit. Auch die Cälibatsfeinde bilden eine Brüderschaft, die in einem hohen Grade dem Staate nicht weniger, als der Kirche gefährlich ist. 171

Seite

*) Ihre Allianz mit den gefährlichsten Feinden der Religion und des Staats. 173

15.

Ein paar Worte an die Ablaßfeinde. 174

Etwas zur Vertheidigung der Päpste, Bischöfe und Consistorien wider die Klagen der gar zu eifrigen Reformirer. 176

16.

Von Verehrung der **marianischen Bruderschaftsbilder.** 179

17.

Beschluß-Note, und dabey amicabilis compositio mit den Bruderschaftsfeinden. 183

Verzeichniß
der merkwürdigern Sachen.

A.

Ablässe. Ihre Nutzbarkeit, und die Bedingnisse zur Gewinnung derselben. Seite 27. Was man zu Rom davon dachte. 176. Eine augsburgisch, bischöfliche Verordnung von denselben. 176. folg.

Ablaßfeinde. Ihre Anweisung. 174.

Altarssakrament. Ist den Kantianern ein Stein des Anstoßes, Pfaffenbetrug ꝛc. 149. Da ist der Herr des Heiligthums. 155. Da ist das Beßte und Höchste der Religion. 157. Empfehlung der Bruderschaft von demselben. 157.

Amulet. Wider die Neuerungs- und Reformationssucht. 108.

Aufklärung. Welche die wahre sey, und wo man sie suchen und finden müsse. Vorerinnerungen. XII.

Aufklärungssonne auf hoch zwölf Uhr Mittag. 141.

Augustinus, der heilige Vater, zeiget den Kontrast zwischen Eva und Maria. 10. Dessen Gesinnungen von Anrufung der Heiligen. 48. Sein Entschluß zur lebenslänglichen Enthaltsamkeit. 71. Antwortet den irdisch Gesinnten. 102. Sagt den unbescheidenen Reformirern Etwas in's Ohr. 108. Seine Maxime in Hinsicht der Schafpelze, in die sich die Wölfe einhüllen. 121. Giebt Einigen der heutigen Lichtmänner den rechten Namen. 173.

Ave Maria, wie es sollte gebethet werden. 99.

B.

B.

Balsam, der allerbeste zur Einbalsamirung jugendlicher Herzen. 154.

Barruel, Hr. Abbe, ein Augenzeuge des lächerlichen Ceremoniels philosophischer Bruderschaften. 76. Zeiget, wie sehr bey denselben die Liebe eingeenget werde. 126.

Bauern, wollen in der Kirche nicht gerne singen. 93.

Beaufort, ein gefährlicher Projektmacher ohne seines gleichen. 173.

Beicht, Beichtanstalt, Zeugnisse angesehener Männer für dieselbe. 134. Was dieß für finstere und geistlose Menschen seyn, die allmählig das Beichten abbringen wollen. 137.

Bernhard, der heilige, zeiget die Hauptsache bey'm Mariädienste. 30. Lehret uns, jeder Lehre den Abschied geben, die nur die Natur oder die reine Vernunft mit Hintansetzung Jesu zum Führer hat. 123. Klagte über die Geistlichkeit bey seiner finstern Zeit, was man jetzt auch in unserm aufgeklärten Zeitalter klagen kann 17[illegible]. Auf dessen höhere Philosophie werden die Leser bey'm Anfange und am Ende der Apologie aufmerksam gemacht. 18[illegible].

Bilder, der Mutter Gottes, welche Gesinnungen sie uns einflößen sollen. 30. Von Verehrung derselben, wie auch anderer Heiligen nach dem Sinne der katholischen Kirche. 183.

Bitt für uns: zu einem Heiligen, besonders zu Maria rufen, ist gut und nützlich. 47.

Blumauers Schriften sind sehr gefährlich. 61.

Breviergebeth wird vertheidiget und empfohlen. 70. 74.

Bruderschaften, geistliche, sind gute Versammlungen in Hinsicht ihres Ursprunges und ihrer Verfassung. 40. folg. In wem der Kern, der wahre Geist und die Seele derselben bestehe. 22 Ihre Zahl, Reichthümer, Tendenz oder die Mißbräuche sind keine hinlängliche Gründe sie zu zerstören. 50. folg. Durch sie wird das evangelische Sittengesetz der Liebe besser, als bey philosophischen Bruderschaften gepflieget. 123 folg. Bey denselben soll, so viel möglich, jeder wahre Nachtheil der Pfarr- und Mutterkirchen verhütet werden. 50. 182. Durch sie wird die Frequentirung der heiligsten Sakramente befördert. 1[illegible]8.

C.

C.

Carolus Borromäus, der heilige, sucht die Verehrung Mariä durch Tragung eines Mariäbildes zu befördern. 82.

Cälibatgesetz. Zerstreute Gründe für dasselbe. 71. 72. 74. 119.

Cälibatsfeinde. Ahmen den Aposteln des Unglaubens nach. 73. Ihr englisches Pflästerchen. 85. Sind böse Proselytenmacher und Erdichter ärgerlicher Mährchen. Ebend. Erscheinen in neuen Schafpelzen als Moral- und Sittenlehrer. 115. folg. Verursachen größere und mehrere Aergernisse, als sie hindern zu wollen vorgeben. 119. Kaiser Joseph II. ist ihnen bald Alles, bald so viel als Nichts 165. Verachten und lästern den heiligen Kirchenrath von Trient. 164. Ihr 30jähriger Offensivkrieg wider ihre eigne Mutter. 167. Verachten die Verehrung der unbefleckten Jungfrau Maria. 170. Ihre Bruderschaft und Allianz mit Religions- und Staatsfeinden. 173 Ihre schöne Perspektive. Ebend.

Censurgericht, das antievangelische des Philosophismus. 124. folg.

Charakterzüge der vom Philosophismus gebildeten jungen Sprudelköpfe und der zügellosen Springinsfelde. 116. 142.

Chrysostomus, der heilige Vater, eifert wider die ärgerlichen Kleidermoden. 60. Legt Mariä ähnliche Lobsprüche bey, wie in der lauretanischen Litaney vorkommen. 67. Giebt den Spöttern der Religionsgebräuche einen verdienten Verweis. 78.

Congregationen, marianische, sind eine gute, alte Stütze 45. Bey denselben beeiferte man sich allezeit alle Mitglieder gut und selig zu machen. 115.

D.

Dalbergisches Grundgesetz der Aehnlichkeit in der Natur zeiget die Größe Mariä. 63.

Deubel. H. geist. Rath schildert die babylonische Verwirrung der neuen Philosophen. Vorerinnerung X. Zeiget, wie wohl sich alle Verbrecher bey dem kantischen Sittengesetze

setze befinden. 113. Ist als Eiferer für das Cälibatgesetz bey den Cälibatsfeinden verhaßt. 115. Wie sehr er berechtiget war zu rufen: Deutsche Welt! thu einmal die Augen auf. 152. Bemerkt, daß die Cälibatsfeinde die Verehrung Mariä verachten. 170. Erklärt sehr gut die Nutzbarkeit der Abläße. 176.

Deutschlands Aufklärung im 19ten Jahrhundert, hat gewissen Thoren das Narrenhaus angewiesen, über welches kein weiser Mann einen blinden Feuerlärmen machen soll. Vorer. XI. Giebt von Blumauers gefährlichen Schriften ein öffentliches Zeugniß. 62. Macht die Komplimentensprache der neuen Socinianer bekannt. 65. Spricht über deutsche Akademiker ein vielsagendes Wort aus. 143. Erinnert, wie die ganze heutige Welt eine Apologie der Bruderschaften sey. 183.

E.

Eins in der Liebe mit Gott, was dieses sage, und wo man es finde. 156.

Einseitigkeit und Uebertreibung machen das Stratagem vieler heutigen Federfechter aus bey ihrem Kampfe wider Gegenstände der Religion. 43.

Englischer Gruß. Sieh Ave Maria.

Ehrerbiethungspflicht gegen das päbstliche Ansehen wird von katholischen Zeitweisen sehr verletzt. 69.

Erfahrung, das allernothwendigste Kapitel in der ganzen Logik. 91.

Erzieher, sollen sich von der Afterpädagogik des Philosophismus hüten. 142. folg. Sollen ihre Zöglinge frühzeitig mit dem Beßten und Höchsten, was die katholische Kirche in ihrem Heiligthume hat, bekannt machen. 153.

Evangelium. Die Einfalt desselben triumphirt über die Spitzfindigkeit aller alten und neuen Schulen. Vor. X. Darinn findet man allein die genugthuende und beseligende Philosophie. Vor. XV. Lehret und schärfet das evangelische Sittengesetz durch den biblischen Imperativ besser ein, als die kantische Schule mit dem kategorischen. 113. Neues Evangelium des Materialismus. 148.

Exegeten. Giebt's bey unserm Zeitalter sehr schlechte und gefährliche. Vor VII. 117. 128. Wie der ächtkatholische Exeget zu Werke gehen müsse. Vor. VIII.

F.

F.

Fäustle, P. Peter Prämonstratenser ein Apologet der Skapulierbruderschaft. 86.

Fingerlos, H. geistl. Raths Zeugniß für die Ohrenbeicht. 135.

Finsterlinge. Welche Aufklärer unter die unseligsten zu rechnen seyn. 137.

Franciscus Salesius der heilige Bischof, ein grosser Liebhaber des heiligen Rosenkranzes. 91.

G.

Geister. Schwache sollen sich nicht über die Bank der Catechumenen hinaufsetzen. 79. Starke sollen dem heiligen Paulus folgen. 80.

Gregor, der Große zeiget, wie man den todten Buchstaben der Worte: Sint lumbi vestri præcincti, beleben müsse. 18. Lehret besser, als Kant, das Sittengesetz. 122. Hielt es nicht für dummen Aberglauben, bey Vorstellung eines Muttergottesbildes in der Noth mit dem Volke Mariam anzurufen. 181.

Gregor VII. Den von Brevier- und Cälibatsfeinden besonders gelästerten heil. Pabst vertheidigen biedere Wahrheitsfreunde, und retten seine Ehre. 68. 71.

Gretsch, P. Adrians Benediktiners Predigten werden gewissen Predigern empfohlen. 67. Besonders die Predigt von den Bildnissen Mariä den neuen Ikonoklasten. 183.

Gürtel. Das Zeichen der Gürtelbruderschaft ist kein Narrenseil; sondern ein recht gutes Zeichen sowohl in Hinsicht der Anstalten Gottes, als in Hinsicht der Vorschriften der Bruderschaft. 13. folg.

H.

Haid, H. Doktors Metamorphose des Rosenkranzes tauget mehr, bey der größern Menge des Volkes die Sache zu verschlimmern, als besser zu machen. 105. Dessen merkwürdige Worte wider die gar zu eifrigen Reformirer der Liturgie. 177.

Halbbildung, welche der Philosophismus leitet, bildet keine gute Jugend. 142. Die schlimmen Folgen derselben, Ebend. Königlich-baierische Verordnungen dringen auf eine intensive ganze Bildung der vaterländischen Jugend. 144.

Hauptexamen. Das letzte einzige ist besonders merkwürdig für die Feinde des Breviers und des Cälibats. 75.

Heiligkeit und Seligkeit sollte man ehender für die höchste Categorie alles menschlichen Strebens, oder für den höchsten Zweck der Menschheit halten, als Moralität und Sittlichkeit. 111.

Heiligthum der Menschheit. Wird alsdann bey Katholiken zweckmäßig befördert, wenn man sie dem Herrn des Heiligthums im heiligsten Altarssakramente den schuldigen Dienst erweisen lehret. 155.

Heuchler. Wie weit die neuen, vom Philosophismus methodisch erzogenen, die alten an der Zahl und Gefährlichkeit übertreffen. 145.

Hieronymus. Der heilige Vater vertheidiget die Anrufung der Heiligen. 47. Die Cälibatsfeinde sind ihm spinnefeind. 117.

Hillebrands, Priesters der fuldaischen Klerisey Schriften liefern für erbauende Lobreden von Maria salbungsvollere Materialien, als die Bücher der Nichtkatholiken. 67.

Hiller H. Blasius. Zeiget klugweisen Eifer für die lauretanische Litaney. 107.

Humanität. Kann man auch da, wo sie als Aushängschild vorangestellt ist, nicht selten Animalität nennen. 62.

J.

Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht verletzt in einem hohen Grade die Ehrerbiethungspflicht gegen den päpstlichen Stuhl. 69. Darinn wird eine sehr derbe, vom Zeitgeiste diktirte Controverssprache geführt. 101. Ist keine Erbauungsschrift zur Bildung guter katholischer Geistlichen. 127. folg.

Jais, P. Aegids denkwürdige Worte an die Reformirer, die von dem Alten auch Das nicht wollen stehen lassen, was ohne Schaden kann stehen bleiben. 108. Und an

an die Cälibatsfeinde, die das ehelose Leben und den jungfräulichen Stand so tief herabsetzen. 119.

Jakobi's, H. J. G. Vielsagender Denkspruch von dem Geiste der Zeit. Vor. XIV.

Jean Paul . . . Kämpfet wider geistliche Bruderschaften mit Einseitigkeit und Uebertreibung. 43. Berechnet ihren Reichthum sehr unredlich und unbillig. 51. Spöttelt, und wirft mit dem Narrenseil um sich. 59. Behauptet durch sie werde die Nächstenliebe eingeenget. 124. Beruft sich umsonst auf Kaiser Joseph II. 159. Fällt endlich über alle ohne Ausnahme ein falsches Urtheil. 184.

Jerusalem, H. Abt. macht uns das allerschlimmste Inquisitionsgericht bekannt. Vor. III.

Jesus Christus. Wird von Zeitphilosophen noch aus Gnade für den Sokrates von Nazareth anerkannt. Vor. IX. Bey seinem Vater, bey ihm, bey'm heiligen Geiste, den er sandte, findet man allein die wahre Aufklärung. Vor. XII. Jesus ist der Urstifter aller geistlichen Bruderschaften. 4. folg. Er ist nicht bloß ein idealistischer Christus, sondern wahrer Gott vom wahren Gott. 65. Er muß auch bey'm Rosenkranze als Hauptperson betrachtet werden. 98. Auf ihn, den Ersten und den Letzten, müssen die Bethenden bey'm Gebrauche des Rosenkranzes durch Maria hingeführt werden. 105. Er ist der unerreichbare göttliche Lehrer des wahren Sittengesetzes. 122. Was Jesus für uns sey im heiligsten Altarssakramente. 153.

Johannes. Der heilige Apostel und Evangelist schreibt die beste Verhaltungsregel wider die Verführung des Zeitgeistes. Vor. XIV. Er macht die blinden Censoren, die unseligsten Finsterlinge, die Antichristen kennbar. 130. 137. 139. Er verkündet, wo die allerbeste Nahrung für das Leben unserer Seelen sey. 155.

Joseph II. Kaisers Ansehen ist für die Bruderschaftsfeinde gar nicht vortheilhaft. 159. Dessen Seelengröße bey seinem Hinscheiden. Ebend. Das Beßte, was jeden Reformator die Lebensgeschichte desselben lehren soll. 162. War ein standhafter Handhaber des Cälibats der katholischen Geistlichkeit. 163. Die Rache eines Tongebers der aufgeklärten Geistlichkeit wider ihn. 164.

Judas Thaddäus. Der heilige Apostel schildert sehr treffend alte und neue Irrlehrer. 151.

Jugend, Jünglinge. Nach falschen und einseitigen Grundsätzen erzogen, arten sehr aus. 142. Bey ihnen soll man frühzeitig die praktische Anwendung der Glaubenslehren vom würdigen Empfange der heiligen Sakramente befördern. 153.

Justinus. Der heilige Martyrer fand als Philosoph das Licht der Wahrheit nur durch Bethen und Lesen in der heiligen Schrift. Vor. XI.

K.

Kant. Wie hoch ihn wirklich alle Offenbarungsläugner schätzen, und wem er sein Ansehen zu verdanken habe. 112.

Kantianer. Sind in eine babylonische Verwirrung gekommen, und haben uns Deutsche bey fremden Nationen lächerlich gemacht. Vor X. Einer aus ihrem Mittel ist der unselige Baumeister eines neuen Himmels, und einer neuen Erde. 43. Sie haben die Philosophie und die Theologie schrecklich verkrippelt. 56. Ihre Empirie will uns nur einen idealistischen Christus überlassen. 65. Sie nennen das ganze äußerliche Kirchenceremoniel abgöttischen Fetischdienst. 77. Sie predigen ein Sittengesetz, bey dem die Furcht Gottes verschwindet, und die größten Verbrecher sich gutbefinden. 113. Sie sind transcendentale Phantasiasten. 147. Sie haben eine allgemeine Scheu des Dogmatismus, besonders wider das heiligste Altarsakrament verbreitet. 149. Warum katholische Lehrer und Pädagogen die Partey der Kantianer verlassen sollen. 152.

Kokarde. Ein gutes, zweckmäßiges Zeichen, darf kein Frevler beschimpfen oder bespötteln. 20. 76.

Kolb. H. v. C. M. Verfasser der vortrefflichen Sammlung der Zeugnisse aus allen Jahrhunderten der Kirche für das Geboth der öftern Kommunion 136. Erinnert, welche Geistliche über die öfters Kommunizirenden das Anathema sprechen. 139.

Kommunion. Zeugnisse von dem Einflusse derselben auf Sittlichkeit und Moralität. 135. Wie schlimm es da aussehe, wo diese göttliche Anstalt nicht gehörig befördert, oder gar verächtlich gemacht wird. 136. folg. Welche Heuchler der Philosophismus zur österlichen Kommunion schicke. 146. Diese ist das eigentliche Mittel, alle Chri-

sten so zu vereinigen, daß sie nur Ein Herz und Eine Seele in Christo Jesu haben. 158. Da ist der allerheilsamste Balsam für die Herzen. 154. Da findet man den allerbesten Führer auf der Lebensreise. 157.

Kronenberger, H. Ernest der geistvolle Verfasser der Philosophie der Heiligen. Vor. XV. Einer der apostolischen Männer, die dem Strome der Ungebundenheit und Sündhaftigkeit des Zeitalters muthvoll entgegen arbeiten. 117. Giebt den Verächtern der heiligen Ordensstifter eine passende Lection. 169. Sein kurzer und guter Bescheid an die Ablaßfeinde. 174.

Ruebach, P. Stanislaus Koska Franciscaners lesenswürdige Trauerrede auf Kaiser Joseph II. für jene, welche sich auf diesen Monarchen berufen. 159.

L.

Lateinische Sprache. Ob man sie in der Liturgie verdrängen oder beybehalten solle. 95.

Liebe Gottes und des Nächsten. Macht das von Christo gepredigte Sittengesetz aus. 122. Muß die Seele und der Eckstein jeder geistlichen Bruderschaft seyn. 131.

Lieder, oder Kirchengesänge arten sehr gewöhnlich in einen seelenlosen Mechanismus aus. 92. 93. Nicht zu alte, und nicht zu neue erbauende Lieder können zur Abwechselung bey'm Gottesdienste nützlich eingeführt werden. 98.

Litaney. Lauretanische erhält von klugeifernden Predigern eine allgemein erbauende Erklärung. 107.

Litteraturzeitung a. n. O. rüget die Liturgisten, welchen bey dem Ritus der katholischen Kirche Nichts gut genug ist, und die Alles streichen wollen. 74. Ein Herr Recensent zeiget darinn, das katholischen Theologen gar nicht wohl anstehende Betragen der Verfasser der Jahrschrift im Constanzer Bißthume. 127. Führet die Klagen an, welche Herren Protestanten über unkluge Neuerungen und Reformen des Kultus führen. 178.

Liturgisten sollen die Verordnungen des Kirchenraths von Trient befolgen. 95. Auf was sie vor Allem bey Reformen zurückblicken sollen, um nicht die Zahl der Heuchler

ler zu vermehren. 108. Sollen die Abänderungen im Kultus höhern Authoritäten überlassen. 179.

M.

Maria. Die Mutter des Trostes für die Kinder Evä. 10. Daß Maria eine lederne Gürtel trug, ist historisch gewiß. 14. Wer ihr gefallen will, muß ihr nachfolgen. 30. Von Mariä Bildnissen sieh Bilder. Die Ehrentitel Mariä werden vertheidiget, und ihre Vorzüge aus dem Dalbergischen Grundgesetze der Aehnlichkeit in der Natur erwiesen. 63. Warum die neuen Socinianer die Ehrentitel: Mutter Gottes, Gottesgebährerinn, verwerfen. 65. Man hüte sich, ein vermessenes oder abergläubisches Zutrauen auf Mariam dem Christenvolke einzuflößen. 66. Gründe für die ganz unbefleckte Empfängniß Mariä. 68. Wie Sterbende Mariam anrufen sollen. 182.

Mechanismus. Wird durch vielfältiges Liedersingen mehr, als durch den Rosenkranz befördert. 92. 93. Das einzige sichere Mittel wider denselben bey'm Rosenkranze. 107.

Messe. Das Schicksal der deutschen Militärmesse. 93. Keinem subalternen Priester, auch von höherm Range, ist erlaubt, bey der heiligen Messe eigenmächtig die Volkssprache einzuführen. 95. Auch bey der Messe kann sich der Mechanismus einfinden. 98. Deutsche Jägermessen ärgern mehr, als die lateinischen. 148.

Miotti. Zeiget die Gesinnungen der kantischen Philosophie in Hinsicht der christlichen Religion. 77.

Moden und Trachten, geistliche und weltliche, kontrastirèn bey der heutigen Modeliebhaberey sehr gegeneinander. 60.

Mönchschor. Dessen sollten sich die Herren erinnern, welche in neuen Ritualen den Volkschor einführen wollen. 93.

Mißbräuche. Wo es ungleich mehrere und schädlichere gebe, als bey geistlichen Bruderschaften. 56. Vorschlag, wie bey geistlichen Bruderschaften die Mißbräuche, so viel möglich, könnten beseitiget werden. 131.

N.

Narrenhaus. Das philosophische, für welche Individuen dasselbe bestimmt sey. Vorer. XI.

Nihilismus. Bis auf dieses Extrem führet Manche das Vorrücken mit dem Zeitgeiste hin. 57.

O.

Oberrauchs, P. Herkulans Invektive wider die Priester, welche die Frequentirung der heiligsten Sakramente nicht eifrig genug fördern, oder gar abzubringen suchen. 139.

Oemlers, H. C. W. Gesinnung über den Schaden, welchen subalterne Kirchendiener durch ihr eigenmächtiges Reformiren verursachen. 178.

Olim non erat sic: Welche mit diesem Achilles die neuern Kirchengebräuche angreifen, schlagen sich oft mit ihren eignen Worten. 138. Am wenigsten gewinnen sie bey ihrer Attaque wider die Ablässe. 174.

P.

Paulus, des heiligen Apostels Vorschrift, wie man in Hinsicht der Aufklärung das Zuwenig, und das Zuviel vermeiden solle. Vorer. XIV. Nach dessen Lehre nützen alle Werke der Gottseligkeit ohne Liebe nichts. 38. Empfiehlt die absolut nothwendige Reformation. 109. Dessen goldne Bescheidenheitsregel. 187.

Pädagogik, nach kantischen Grundregeln gepflogen, zieht die schlimmsten Folgen nach sich. 152.

Petrus Eremita. Dessen Vertheidigung. 87.

Philosophen. Bilden das intoleranteste Inquisitionsgericht. Vorer. III. Die alten waren Patriarchen der Ketzereyen, die neuen sind Patriarchen des totalen Unglaubens. 57. Ihr übriges Unwesen. Sieh: Kantianer.

Philosophie. Welche die wahre, welche nur Afterphilosophie sey Vorer. XIII. Wo man die allein genugthuende finde Vorer. XV. Welche Zerrüttung wirklich bey der Zeitphilosophie herrsche. 56.

Philo-

Philosophismus unsers Zeitalters, hat eine sehr böse Pädagogik verbreitet, die durch Befolgung einer königlich-baierischen Verordnung verbessert werden könnte. 142. 144.

Pius VI. Dessen Hochschätzung und Eifer für die Rosenkranzandacht. 101.

Pius VII. thut in Hinsicht des Cälibatgesetzes, was die höchsten weltlichen Monarchen thun. 166.

Portalis. Der angesehene Kultus-Minister wird von einem Cälibatsfeinde verspottet. 163.

Prediger. Sollen an Bruderschaftsfesten keine pure Sattelpredigt wider die gerechten Erwartungen der Gemeinde halten. 55. Warum manche Prediger an den Festen Mariä so wenig, oder gar nichts von ihr zu reden wissen. 66. Wo Prediger die Materialien auf die Mariäfeste sammeln sollen. 67.

Protestanten. Berühmte Gelehrte aus ihnen klagen über den Zerfall der Religion, und über den einreißenden Unglauben. 43. Mehrere aus ihnen zeigen gegen die Päpste größere Schonung, als manche Katholiken. 69. Auch über die Reformations- und Neuerungssucht im Kultus einzelner Religionsdiener führen sie laute Klagen. 178.

R.

Reformation der Bruderschaften, bey welchen die alten Formen mit dem wahren Geiste könnten belebet werden. 131.

Rosenkranz. Die Extreme der Hochschätzung und Verachtung desselben. 87. 90. Nach dem Geiste der katholischen Kirche gebethet, ist kein Uebel. 91. Ist für das gemeine Volk mehr erbauend, als Kirchengesänge. 92. Die unbescheidene Entfernung desselben verursachet größere Uebel, als man hindern will. 96. Wie Seelsorger in die stehenden beliebten Formen des Rosenkranzes einen Geist einhauchen sollen. 98. Ein Geistlich-Geistlicher kann denselben für Unstudirte zu einem Erbauungsbuch machen. 104.

S.

Sailer. Herr Dr. und geistlicher Rath erkennet keine andere genugthuende Philosophie, als jene des Evangeliums. Vorer. XV. Dessen Schrift für Verehrung und

Anrufung der Heiligen. 8. 47. Spricht den marianischen Congregationen das gebührende Lob. 45. Ist Liebhaber und Beförderer der Bruderschaft vom guten Tode. 50. Zeigt die Abgründe der neuphilosophischen Zweifeley. 57. Vertheidiget den Ehrentitel Mariä Gottesmutter. 64. Erinnert an das für Brevier= und Cälibatsfeinde merkwürdige letzte Hauptexamen. 75. Nach dessen Grundsätzen kann ein Geistlich=Geistlicher den Rosenkranz zu einem Erbauungsbuche machen. 104. Dessen Zeugnisse für die göttliche Bußanstalt. 134 Zeiget, welche Gesinnungen die Bilder der Heiligen uns einflößen. 180.* Stellt ein hohes Beyspiel auf, wie Sterbende Mariam anrufen sollen. 2

Salzmanns Erinnerung in Betreff der Kirchenlieder. 94.

Sambuga. Des H geistl. Raths und Lehrers der königlichen Hohheiten in München merkwürdige Stellen aus seinen Schriften; Von dem Lichte der wahren Weisheit, wo irrgegangene Philosophen dasselbe suchen sollen. Vorer. XI. Von der heutigen Theologie. 56. Von den neuen Kleidermoden 60 Von Moral= und Sittenlehrern, die ohne Gott die Menschen gut machen wollen. 85 Von Dem, was in einer consecrirten Hostie enthalten ist. 135. Von den verwildeten Zöglingen des Philosophismus 143. Von der Feindschaft der neuen Philosophen wider die Dogmen der heiligen Kirche. 149. Desselben von allen katholischen Erziehern nachahmungswürdige Beyspiel 153.

Schafpelze, der neuen Moral= und Sittenlehrer. 109. folg. Wie man dieselbe erkennen könne. 111. folg.

Schmidt, der Geschichtschreiber der Deutschen, verdient in Ansicht der Päbste den Glauben nicht, den ihm Einige widmen. 68.

Schnellers, H Dompredigers in Wien Rede, giebt Aufklärung über die josephinischen Verordnungen. 160.

Schriftgelehrte. Wer des Namens eines ächten Schriftgelehrten würdig sey 41. Viele der heutigen Zeitweisen verdienen diesen Namen nicht. Ebend. folg.

Schwarz, P. Ildephons Gesinnungen vom Spötteln über religiöse Dinge. 45. Von sinnlichen Zeichen bey der Religion. 77. Von religiösen Bildern. 181.

Schwarzhueber, P. Simperts Lehren und Grundsätze von der Ehrerbiethungspflicht gegen die Statthalter Jesu 69. Von den eigenmächtigen Abänderungen in der Liturgie 95. Von dem, was erfodert wird, einen Kirchengebrauch gottselig zu machen. 171. Von den Gesinnungen zu Rom über die Ablässe. 176. Von Verehrung religiöser Bilder. 183.

Skapulier. Dessen wahre Ansicht. 82. Davon denkt unsre Volksmenge nicht so abergläubisch, wie gewisse Leute fabeln. 84. Auch die Skapulierbruderschaft ist untadelhaft. 83. 84. 86.

Socher, H. Drs. Zeugniß für die heilige Kommunion. 135. Desselben Lehre von der Nutzbarkeit der Ablässe. 1 5.

Socinianer. Neue, wie sie unter Katholiken entstehen, und was sie für eine Komplimentensprache führen. 65. 66. folg.

Sonnenfinsterniß des Glaubenslichts auf hoch zwölf Uhr Mitternacht. 141.

Spöttler religiöser Gebräuche fangen von Nebendingen an, und enden bey'm Wesentlichen der Religion mit ihrem Spotte. 42.

Stattler, H. Dr. ehemaliger churpfalzbaierischer geistlicher und Censur-Rath, einer der ersten und gründlichsten Antagonisten Kants. Vorer. IX. Anzeige seiner Gründe für das Cälibatgesetz. 74. Dessen Urtheil vom Rosenkranzgebethe. 86. Will lieber eine dem Cälibatgesetze angemessene Erziehung befördern, als dem Maxime folgen: Die alten Kirchengesetze müssen den neuen verdorbenen Sitten weichen. 117. Lehret das evangelische Sittengesetz. 122. Sein vielsagendes Zeugniß für die Ohrenbeicht. 134. Was er vor 20 Jahren von der kantischen Philosophie vorsagte, hat nur zu sehr eingetroffen. 152.

Storchenau, S. v. Des berühmten Verfassers der Religionsphilosophie lesenswürdige Stellen und Aufsätze: Für Abtrünnige, welche den ersten Schritt aus der katholischen Kirche machen. 57. Für besondere Prediger, die nichts von Maria zu sagen wissen. 67. Für gewisse Proselytenmacher unter den Katholiken. 86. Für eine Gattung Pharisäer, die so gerne rufen: Olim non sic. — 138

Stratagem. Das gewöhnliche vieler der heutigen Federfechter bey ihrem Kampfe wider religiöse Gegenstände. 43.

T.

Tanner, Conrad. Des hochwürdigsten Abts Werk: Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen. 75.

Theoduls Gastmahl. In dieser Schrift wird Gregor VII. vertheidiget. 71. Und die Allianz der Cälibatsfeinde angezeigt. 173.

Theologie. Der schlimme Zustand der heutigen. 50.

Titularfeste geistlicher Bruderschaften sind nach königlich-baierischer Verordnung an Sonntägen zu halten. 3.

Tod. Der beste Professor Moralium, und der stärkste Argumentant. 162.

Triumph der vernünftigen marianischen Andacht. 182.

Turchi Des. H. Bischofs von Parma für die Liebhaber der Kleidermoden merkwürdige Homilie. 62.

V.

Verbindungen. Geheime sind durch königlich-baierische Verordnungen verbothen. Vorer. VI.

Voltairs, und nach dessen Geiste verfaßte Schriften, sind die vergiftete Pfütze, aus welcher gewöhnlich die Religionsspötter zu schöpfen pflegen. 42. Dessen Feldgeschrey. 126.

W.

Weber. H. geistl. Rath. trägt sehr schön und gründlich die katholische Lehre von Anrufung der Heiligen vor. 48. Stimmt im Rathe der Weisen für Beybehaltung der lateinischen Sprache in der Liturgie. 95. Zeiget, wie ein würdiger Priester die Rosenkranzandacht gut pflegen könne. 96. Ist auch ein evangelischweiser Lehrer des Sittengesetzes der Liebe. 122. Desselben erhabene Gesinnungen von dem besten Führer auf unsrer Lebensreise. 157.

Weissenbachs, H. D'rs. Ankündigung des neuen Heydenthums haben die neuen Philosophen und ihre Zöglinge wahr gemacht. 57.

Winkelho-

Winkelhofer. P. Der apostolische Arbeiter bey marianischen Congregationen, und besondere Liebhaber der Bruderschaft des guten Todes. 46. 49. Desselben Bemerkung über die Praleren der Kantianer: Sie postuliren Gott. 114. Wie er die nach der Mode erzogenen Jünglinge so treffend schildert. 142. 143.

Z.

Zallinger. H. Dr. Drückt mit zweyen Worten den Charakter der Kantianer aus. 147.

Zeitgeist. Präservativmittel wider desselben Epidemie. Vorer XIV. und 102. Ist ein sehr böser Pater spiritualis. 62. 101.

Zimmer. H. geistl. Rath vertheidiget die katholische Lehre vom heiligsten Altarssakramente wider den Gassenbubenspott der Kantianer. 150. Dessen Wunsch, daß man die Schulen vom kantischen Sauerteige reinigen sollte. 152.

Zollikofers, Andachtsübungen taugen für Katholiken nicht. 140.

Zufällige Dinge im Kultus. Je mehr man davon unbescheiden wegwirft, desto vielfältiger reißt die Lauigkeit im Wesentlichen ein. 161.

Bayerische Staatsbibliothek München

In eben dieser Buchhandlung sind nebst mehrern folgende neue Bücher zu haben:

Andacht zum glorreichen Nährvater J. Ch zum heil. Joseph. Mit mehrern Gebethern vermehrt von Jos. Stark. 12. 1811. 18 kr.

Beweise für die Unauflösbarkeit des Ehebandes, durch wahre Auslegung der heil. Schrift, und ächte Tradition ꝛc. 8. 1810. fl. 1.

Croiset (Jos.) Die Andacht zum göttlichen Herzen U. H. Jesu Christi; mit zerschiedenen Andachtsübungen vermehrt von Joseph Stark. Mit 2 Kupf. 8. 1811. fl. 1. 30 kr.

Erinnerungen über das große u. kleine Lehrbuch der christkatholischen Religion in Fragen u. Antworten von Joh. Fr. Batz, Pfarrer. 8. 1811. 12 kr.

Gräf (Mart. Dompredigers in Augsburg) katholische Predigten über die Kenntniß Gottes, seines göttl. Sohnes, und über die vorzüglichsten Beweisgründe der geoffenbarten Religion nach dem großen Bedürfnisse unsrer Zeit. 8. 1811. fl. 2.

Menne (P. E.) die Liturgie der katholischen Kirche systematisch abgehandelt 3 Bände. gr. 8. 1810. fl. 4. 30 kr.

— — katechetischer Unterricht von den Sakramentalien der heil. römisch-katholischen Kirche, wie sie immer von derselben anerkannt und bisher gebraucht wurden. gr. 8. 1811. 36 kr.

Schelkle (Dom.) Lebensgeschichten heiliger Eheleute. Ein Lesebuch zur Belehrung und Erbauung christlicher Hausväter und Hausmütter. 8. 1811. 36 kr.

Schule der wahren Frömmigkeit und Berufstreue, besonders für Seelsorger des 19ten Jahrhundert. Lebensgeschichte des heil. Franz von Sales, Bischofes zu Genf; v. J. A. Krapf. 8. 1811. fl. 1. 12 kr.

Sollten nicht in allen Pfarreien Kirchenkonvente eingeführt werden? Gedanken, Wünsche u. Vorschläge zu derer Einrichtung, mitunter einige Worte über die Reformen im äusserlichen Religionskultus. 8. 1811. 15 kr.

Sturmlerner (P. Fr.) mein Vergnügen in der Andacht an Sonn- und Feyertagen, nebst kurzem Andenken des Leidens Jesu Christi in seinen sieben Blutvergiessungen. 8. 1811. 48 kr.

Ueber die neuesten Kirchenreformen im Bißthume Constanz. 8. 1811. 24 kr.

Zeiler (Georg, ehemal. Dompprediger) Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. 3 Bände. 8. 1810. fl. 4.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eigler, Thaddaeus

Apologie geistlicher Bruderschaften in einer populären Predigt vorgetragen, und mit Noten, Nachträgen und Ergänzungen begleitet

Augsburg 1811

Hom. 2084 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464744-6